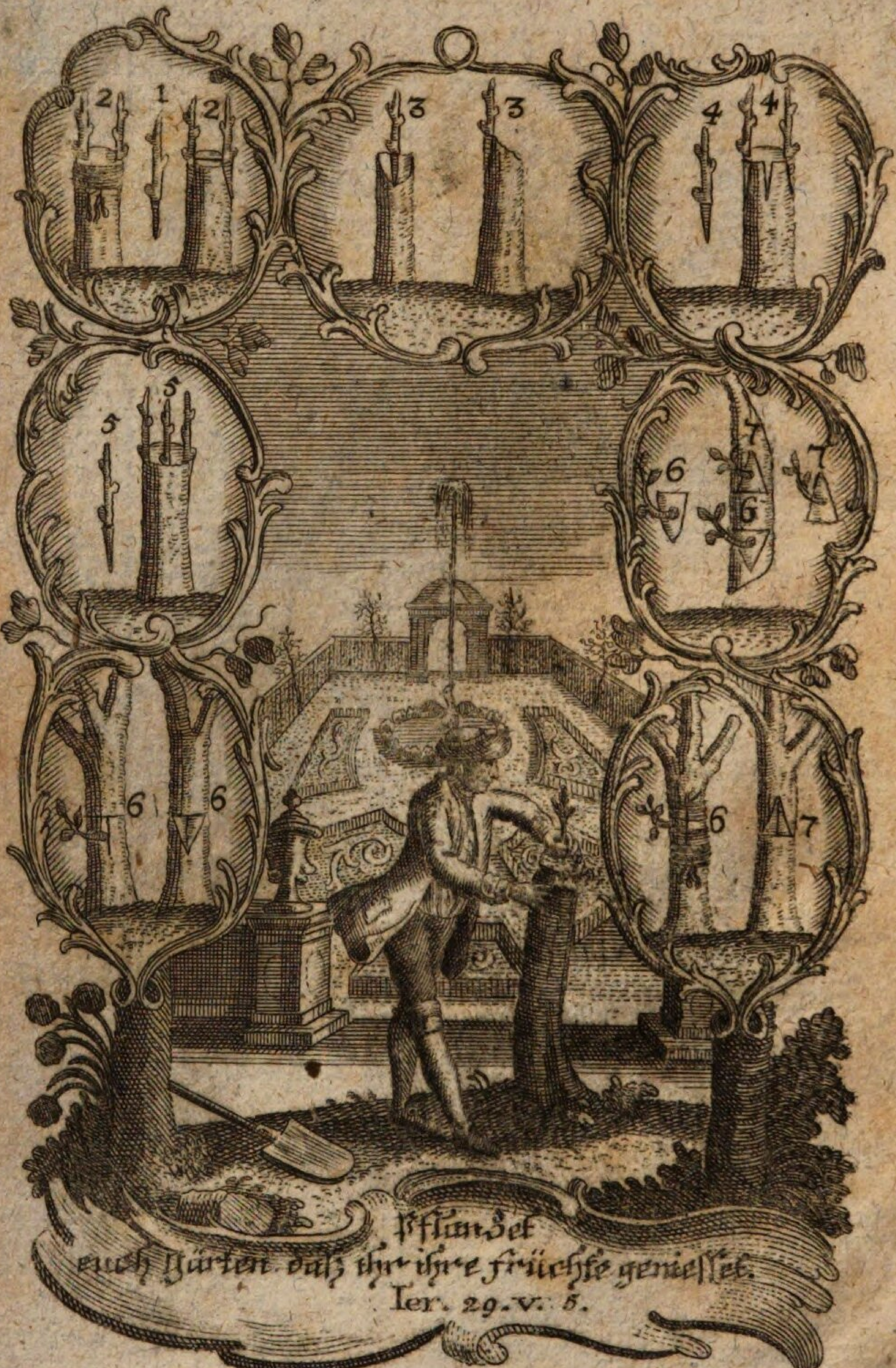
Ldw
1298

62903
(A0802)
270.-€

Ldw
1298

18/63
38

62903
(A0802)
270,- €


Pflanzet
euch Gärten daß ihr ihre früchte genießet.
Ier. 29. v. 5.

Marquard Adelkofers
gründliche
Gartenschule,

welche
in dreyen Theilen lehret,
wie man einen

Blumen- Küchen-
und
Baumgarten

recht nützlich anlegen und pflegen
solle.

Mit Kupfern.

Zweyte Auflage.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1792.

2007.246

vd

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorbericht.

Liebhabern von Gärten liefern wir dieses Buch zu mehrerem Gebrauch in dreyen Theilen, wovon der erste lehret, wie man die Blumengewächse, Bäumlein und Stäudlein erziehen und fortbringen kann, was für ein Erdreich und Wartung dieselben fordern, wie sie zu vermehren, zu vergrößern, und zu verändern sind, auch was die meisten für einen Nutzen in der Arzneykunde haben.

Der zweyte Theil lehret die Küchengewächse nach dem Laufe des Mondes und den gestirnten Zeichen zu säen und zu pflanzen.

Der dritte Theil endlich zeiget, wie die Bäume aufs beste und nützlichste zu pflanzen, zu pfropfen, zu oculiren, vor allem Anstoß zu bewahren und zu heilen sind, nebst einem Berichte, wie man die Weinreben einlegen, pflegen und beschneiden soll.

Nun ist vor allem unumgänglich vonnöthen, daß man wisse, die Blumen zur rechten Zeit zu pflanzen, Grasblumen oder Nägelein einzuschneiden, und abzusenken, dieselben zu verthei-

len, im verpflanzen zu vervielfältigen, Bäume zu pfropfen, zu oculiren, einzusaugen und abzulegen. Dieses nun kann man durch aufmerksame Durchlesung dieses Buches sehr leicht erlernen. Sollte aber ein und anderes zu dunkel vorkommen, denn es ist immer leichter und faßlicher eine Sache im Werke selbst zeigen, so gehe man zum nächsten besten Gärtner, der in einer viertel Stunde die nöthigen Handgriffe lehren wird. Ferner muß man einen Unterschied zwischen einem fetten und magern Grunde zu machen wissen; daher soll man wohl in Acht nehmen, was in diesem Buche von gewissen Zubereitungen der Erde gemeldet wird. Nebst diesem darf man nicht vergessen, daß alle Blumen,

Bäume und Kräuter, die natürlich fest stehen wollen, am besten in einer dergleichen zubereiteten Erde wachsen und sich erhalten. Dieses beweißt uns die tägliche Erfahrniß; denn auf den Aeckern an dem Orte, wo Pferd- oder Ochsenurin hingekommen ist, wächst allzeit das Getreid in größerer Menge hervor, als das nebenstehende. Daß ich eine Materie mehr, als die andere berühre, geschieht nicht ohne Ursache, wie man sehen wird, wenn man das ganze Buch bis zum Ende gelesen hat.

Die Kupfer, welche die Anlegung eines Blumengartens vorstellen, dienen den Anfängern zu einem Vorbilde, damit sie diese Kunst besser begreifen; welches auch gewiß geschehen

hen wird, wenn ihnen der Fleiß und die Freude nicht ermangeln werden.

Mehrere Kupfer, welche an den Bäumen das Impfen, Pfropfen und Oculiren anzeigen, nützen mit ihrem Daseyn wenig oder gar nichts, wenn dem Liebhaber nicht zugleich von einem wohlerfahrnen Gärtner die nöthigen Handgriffe gezeiget werden, welches in kurzer Zeit erlernet wird. Geschieht dieses nicht, so werden viele Bäume mehr zu Grunde gerichtet, als zu ihrem Wachsthume gebracht werden. Nur was weniges, die Bäume zu behandeln, wird auf dem Tittelkupfer im Kleinen durch Nummern angezeiget, und die Verbindung anbelangend nur zwey Figuren mit dem Bund vorgestel-

 let,

let, nämlich jene bey der Pfropfung im Spalt, und jene beym Oculiren: die übrigen Pfropfungsarten sind gleicher Verbindung mit jener im Spalt.

Der auf dem Tittelkupfer vorgestellte Gärtner, welcher just im verbinden begriffen ist, kann zu einem sichern Muster dienen, wie man sich in diesem Stücke zu verhalten hat.

Verzeichniß der Kapiteln.

Erster Theil.

I. Kapitel.

Wie die gute Erde zu erkennen ist. Seite 1

II. Kapitel.

Wie die Blumengewächse abgetheilet werden. 2

III. Kapitel.

Allgemeine Anmerkungen von den Blumengewächsen. . . 6

IV. Kapitel.

Etliche Anmerkungen von den Plantis Bulbosis, oder Zwibelgewächsen insonderheit. . . . 12

V. Kapitel.

Von den Zwibelgewächsen. Seite 16

VI. Kapitel.

De Plantis tuberosis, oder von den knollichten Gewächsen. . 29

VII. Kapitel.

De plantis fibrosis. Von den zaselichten Gewächsen. . 39

VIII. Kapitel.

De plantis annuis. Von den Sommergewächsen, die jährlich müssen gesäet werden. : 76

IX. Kapitel.

De plantis arboreis. Von den Blumenbäumlein und Stäudlein. . 98

X. Kapitel.

Etliche nothwendige Anmerkungen von den Bäumlein, Stäudlein und Gewächsen. . 141

XI. Kapitel.

Von Vertreibung der Erdflöhe, und anderm Ungezieser. . 147

XII. Ka=

XII. Kapitel.
Etliche nothwendige Anmerkungen für alle Blumen. . Seite 156
XIII. Kapitel.
Um welche Zeit eine Blume vor der andern ausgenommen und verpflanzet werden müsse. . 160
XIV. Kapitel.
Von etlichen Kraut- Gras- Kleen- und andern Gewächsen, die man auch gern um und neben den Blumen hat. . . 161
XV. Kapitel.
De Plantis Medicis. Von den Gewächsen, welche in die Arzneygärten gehören. 165
XVI. Kapitel.
Von dem Stand der Kräuter, wie jedes solle und wolle stehen. . 196
XVII. Kapitel.
Vom Sammeln und Bewahren der Kräuter und Wurzeln. . 198

Zweyter Theil.

Erklärung wie man allerhand Küchenkräuter säen, pflanzen, erhalten und nützen kann. . Seite 201

Dritter Theil.

I. Kapitel.

Von dem Zustande der Erde, wie solche in den Obst- oder Baumgärten müsse beschaffen seyn. . 261

II. Kapitel.

Von Austheilung und Ordnung der Bäume. . . 265

III. Kapitel.

Von Pfropf- und Impfung der Zweige, was dabey nöthig zu wissen ist. 269

IV. Kapitel.

Von Pflanzung der Kern. . 296

V. Kapitel

Von der Nebenbrut und Einlegung des Schnittlings. . . 297

VI. Kapitel

Von der rechten Zeit zu pflanzen. . 298

VII. Kapitel.

Wie man die Obstbäume nach der Lunation und den Aspecten pfropfen, versetzen und die rechte Propfzeit erwählen soll: Seite 300

VIII. Kapitel.

Von den gemeinsten Gartenbäumen insonderheit, und erstens von den Aepfelbäumen. . 305

IX. Kapitel.

Von den Birnenbäumen. . 306

X. Kapitel.

Von Amarellen, Weichseln und andern Kirschenbäumen. 307

XI. Kapitel.

Von Pfersich, Möllelen und Johannespfersichen. 308

XII. Kapitel.

Von Quitten. . . 309

XIII. Kapitel.

Von Zwetschgen- und Pflaumenbäumen. Ebend.

XIV. Kapitel.

Vom Nußbaume. . 310

XV. Kapitel.

Von den Haselnüssen. . 312

XVI. Kapitel.

Vom Mespelbaume. . Seite 313

XVII. Kapitel.

Von Johannesträublein, Erbsen und Kräuselbeeren. . Ebend.

XVIII. Kapitel.

Von der Arzney der Obstbäume. . 314

XIX. Kapitel.

Vom nützlichen Beschneiden der Bäume. 318

XX. Kapitel.

Von dem Erziehen, Beschneiden und Erhalten der Weinstöcke. . 321

XXI. Kapitel.

Von Blumen- und Spaziergärten. . 324

Anhang von einigen Stücken, welche nothwendig zu wissend sind. . 346

Hauptregeln. . . 358

Erster Theil.

Von dem Blumengarten.

I. Kapitel.

Wie die gute Erde zu erkennen ist.

Nicht aller Grund und Boden ist für eine gute Gartenerde tauglich. Die gute Erde muß 1. vom Ansehen fein, hüpsch und schwarz seyn. 2. In der Berührung leicht, fett und feucht. 3. Im Geruche angenehm, besonders wenn selbe im Frühlinge bey warmen Mayenregen wohl riechet. Hast du eine solche Erde, so hast du den besten Garten- und Scherbenbau; ist sie aber nicht also beschaffen, so kann man ihr verhiflich seyn.

Wohl und gut ist es für die Erde, wenn man sie jährlich vor dem Winter mit gutem, verwesenen Schaf- oder Rindermist dünget, also unter einander mischet, und frieren läßt, wodurch die Erde mürb und locker gemacht wird.

Ist die Erde sehr kleibicht, feucht und schwer, so schütte zu dem obigen Dung einen guten Theil ausgeräderten Bachsandes und Aschen, welches ihr trefflich wohl bekömmt, und verursachet, daß das Wasser leichter hindurch sitzt, sie nicht mehr so aneinander klebet, sondern geschlacht und gut wird, worinn die Gewächse schön und geschwind daher wachsen.

Ist hingegen der Boden an sich selbst sandig, so hilf ihm jährlich allein mit altem, kurzen, verwesenen Dung. Sehr gut ist es auch in die Küchengärten, wenn man verfaulte Späne, oder Holzerde, die auf den Zimmerplätzen, oder sonst zusammen gebracht wird, gebrauchet, besonders ist sie auch gut in den Blumenscherben. Gut ist auch die Erde, welche in den hohlen Bäumen und Feldern gefunden wird.

NB. Aller Erde bekömmt zarter, ausgeräderter Sand sehr wohl, doch mehrer oder weniger, nachdem sie zuvor schwer oder leicht ist.

Anmerkungen.

In eine leichte Erde muß man Kühemist bringen, weil er von kalter Eigenschaft ist. In ein feuchtes u. kaltes Erdreich aber Pferd-Schwein- und Taubenmist, oder von anderm Federvieh, welche Arten insgesamt warm und trocken sind. In ein mageres Land gehöret Schafmist, denn dieser ist aus allen der beste und setteste. Man

hat

hat noch mehr andere Gattungen von Dung die Erde zu verbesseren, als: Menschenkoth, Gassenkoth, Lohe, den die Gerber brauchen Schlamm aus den Gräben, Blut vom Viehe, die Hörner und das Aas desselben, Ruß aus dem Schornstein, Asche und viele andere Sachen mehr. Dieses alles ist gut die Erde zu dungen, nachdem es 2 oder 3 Jahre in Haufen gelegen, durch die Sonne, den Schnee und Frost verweset und verbesseret ist: da man es alsdann mit Mist vermengen oder auch allein an dem Orte, wo es nöthig ist, gebrauchen kann.

Wie man eine gute Erde von ungelöschtem Kalch, Pferd- Ochsen- oder Rinderurin zubereiten kann.

Alle Blumen und Kräuterbäume, wessen Geschlechtes sie sind, und nur einen fetten Grund leiden können, werden mit dieser Erde gepfleget, geben hundertfältige Früchte und Wachsthum, trassieren und färben auf zerschiedne Weise alle Blumen durch einander, vergrössern dieselben nach Wunsch und Willen zum größten Vergnügen.

Nimm einen Theil Salzes, zwey Theile ungelöschten Kalchs, thue solches in einen Kübel an ein solches Ort, wo die Luft nicht allzu stark spielet, als da ist ein altes Zimmer, gieß gemeines Wasser dazu, und rühre es mit ge-

meldeten Kalch und Salz so lang, bis es das Ansehen eines Breyes oder gelöschten Kalches gewinnt, dem zufolge nimm zwey Ziegelsteine, bediene dich derselben anstatt zweyer Brand-richter, leg darauf einige Hölzer queer über, auf diese Hölzer lege und vertheile vorbesagte Materie mit einer Schaufel, jedoch daß diese Materie nicht durch das Holz fällt, unterlege einiges Stroh, oder kleines Dannen-Weiden- oder Lindengehölz, und laß also dieselbe wohl ausglühen, dazu die von Holz gebrannten Kohlen zur Asche brennen, darauf benetze die aufgelegte Materie sowohl, als die Asche mit Pferd- oder Rinderurin durch und durch, mache aus dieser benetzten Materie kleine Küchlein, leg selbige an einen Ort, wo sie ohne Sonne und Luft wohl trocknen, benetze sie zum zweyten und drittenmal, jedoch daß sie nach der Benetzung jedesmal getrocknet werden. Darauf schlag oder stoß sie klein, und vermenge sie unter andere Erde, sammt eben soviel gemistetem Holz, und rottigten Hornspänen, aber mit diesem Maaße, daß du nur zwey Hände voll in einen Citronenkübel verlegest, in ein Geschirr aber von Nägeln oder Grasblumen nur eine hohle Hand voll, und also nach Maaße an alle andere Blumen, die in ein Feld oder Geschirr gestellet werden.

Aus dieser also zubereiteten Erde, wenn sie mit anderer guten Gartenerde vermischet wird, wirst du zu deinem großen Vergnügen wundersame Blumen und Gewächse ziehen.

NB. Sollte

NB. Sollte einem oder dem andern verdriessen die gemeldete Erde zu verfertigen, so nimm Pferdmist, der ein Jahr lang in einem Mistbett gelegen, denselben vermische mit Mergel, *) jedoch also, daß, wo du zwey Theil Pferdmist hast, du einen Theil Mergel nehmest: diese beeden Theile laß ein ganzes Jahr liegen, und untermische es dann und wann, weil der Mergel schwer ist, und sich gern unter den Mist dringt; nach Verlauf eines Jahres brauche den also vermischten Pferdemist und Mergel, jedoch mit Weidenerde untermenget, von welcher viermal so viel seyn muß, als von gemeldeten beeden Species. Kannst du aller Orten keinen Merget haben, so nimm sehr fette Erde.

Diese verfertigte Erde kannst du zu allem gebrauchen, es sey dann, daß es in einem, oder dem andern hierbey deutlich verbothen wird.

II. Kapitel.

Wie die Blumengewächse abgetheilet werden.

Alle Blumen werden abgetheilet in plantas bulbosas, tuberosas und fibrosas. Plantæ bulbosæ sind die Zwibelgewächse, als: die

*) Das ist Steinmark, eine weiße, harte Erde, welche von den aufsteigenden mineralischen Dünsten zwischen den Felsen des böhmischen und anderer Gebürge in Deutschland sich ansetzet, und gefunden wird.

die Narcissen, Tulipanen ꝛc. Tuberosæ sind, die knollichte Wurzeln haben, wie die Pöonien, Ranunkeln ꝛc. Fibrosæ aber sind, die zasichte Wurzeln haben, als: das Nägelein, Leucoien ꝛc.

Welche alle wieder abgetheilet werden: 1. in plantas perennes, die etliche Jahr ausdauern; und 2. in plantas annuas, welche alle Jahre müssen gesäet werden.

Alle plantæ bulbosæ und tuberosæ sind perennes, und dauern viele Jahre, wenn man sie recht pfleget: die fibrosæ aber sind theils Winter theils Sommergewächse, wie ferner mit mehrerm ordentliche Meldung geschehen soll.

III. Kapitel.

Allgemeine Anmerkungen von den Blumengewächsen.

1) Der Saame, welcher gefüllte Blumen geben soll, muß also gesammelt werden, daß man demselben Stocke die übrigen Blumen bey Zeiten nehme, damit er seine Kraft gänzlich an den Saamen wenden, und ihn vollkommen machen möge, welches besonders bey den Leucoien, consolida Regali, Chrysanthemo und Flore africano zu beobachten ist.

2) Wenn

2) Wenn man den Saamen abnimmt, muß er vor aller Feuchte und Nässe, wie auch vor großer Wärme wohl verwahret werden; sonst verliert er alle Kraft.

3) Es ist besser, wenn man den Saamen von den Leucoien insgesammt in den Schelflein läßt, bis man ihn säen will.

4) Ehe man aber den Saamen säet, soll er zuvor ein halbes viertel Stündchen ins Wasser geleget werden; was alsdann nicht zu Boden fällt, ist nichts nutz.

5) Was harte Rinden, und rauhe Schalen hat, als: Lupinen, flos mexicanus, genesta hispanica, Hedysarum &c. soll zuvor in Wasser, darinn Salpeter, Schafdung oder Sauerteig liegt, gethan und geweichet werden, so gehen sie desto bälder auf, und wachsen stärker.

6) Wenn man den Saamen von Königskronen, Nelken, Tulipanen, Leucoien ꝛc. mit Brandwein, oder welches noch sonderbarer ist, mit Menschenblut anfeuchtet und erweichet, so werden diese Blumen sehr schön und auf verschiedene Art spielen.

7) Zerhack auch, oder stoß Knoblauch, aber klein, gieß Wasser darauf und laß ihn wohl weichen: gieß hernach das vom Knoblauch abgeseigte Wasser auf den Saamen, den du säen willst, laß es ein wenig darauf stehen, hernach seige dasselbe wieder ab, und säe ihn, so werden ihm die Erdflöhe nichts thun. Desgleichen wenn man den Saamen im Saft von

Hauswurzen einweichet, so sind die Pflanzen nicht allein vor dem Ungeziefer und den schädlichen Würmern sicher, sondern gehe auch desto schöner und bälder auf.

8) Alle zwey oder längstens drey Jahre sollst du deinen Saamen gegen fremden austauschen, sonst wird dein Gewächs, wenn es auch noch so schön gewesen ist, unfehlbar ausarten.

9) Wenn man den Saamen, welchen man säen will, zuvor mit Wasser, darinn Krebse gesotten werden, bespreng et, sollen ihm die Vögel nichts thun, ja auch die davon aufgehenden Pflanzen sollen vor dem Ungeziefer ohnbeschädiget bleiben.

10) Der beste Saamen ist, welcher am nächsten bey der Erde, auch dem Stock am nächsten stehet, daher auch die Körnlein, welche in dem Schelflein am nächsten bey dem Stiel liegen, die besten sind, und die schönsten Blumen geben.

11) Willst du Saamen von Gärtnern oder andern Leuten kaufen, und wissen, ob er frisch oder alt ist, so knirsche ihn auf den Nägeln, giebt er viel Saft oder Oel, so ist er gewiß frisch; giebt er wenig, so ist er alt; giebt er aber gar keines, so zwar, daß die Nägel trocken bleiben, so ist er unfehlbar nichts nutz, und wird nicht aufgehen, welches bey allen, nicht nur bey den Blumensaamen, zu beobachten ist.

12) Die

12) Die Erde, darein man pflanzen will, ist also zu erkennen: laß sie im Wasser zergehen, giebt sie da viel Schaum, so ist sie fett; giebt sie wenig, so ist sie mager.

13) Wenn du die Geschirre mit Erden füllen willst, so ist es gut, wenn du den Boden desselben eines Fingers hoch entweder ganz oder doch halb mit Sand beschüttest, damit das Wasser desto besser ablaufe und das Gewächs nicht verfaule, welches besonders bey Anemonien, Ranunkeln, Tuberosen und Cyclamine zu beobachten ist.

14) Das Begießen muß im Sommer Abends oder frühe Morgens; im Frühlinge Morgens; im Herbst aber Mittags oder doch gegen Mittag geschehen.

15) Zum Begießen soll man kein frisches Röhrbrunnen- noch weniger Schöpfbrunnen- sondern Fluß- Teich- Graben- oder anderes abgestandenes Wasser nehmen, und etwann zuvor Tauben- Hüner- oder, welches am besten ist, Schafdung darinn zerreiben.

16) Im Begießen ist wohl in Acht zu nehmen, daß man es sachte, und nicht mit Pflatschen verrichte; auch soviel möglich des Stammes und der Blätter mit dem Benetzen schone.

17) Wenn das Kraut eines Gewächses anfängt, gelb zu werden, soll man sogleich nach der Wurzel umsehen, das Gefaulte wegschneiden, mit Pelzwachs verstreichen, und mit trockner Erde wieder zufüllen.

18) Man soll niemal zweyerley, sondern nur einerley Gewächs in ein Geschirr pflanzen,

auch nicht zu viel in eines setzen, damit keines seines benöthigten Raumes beraubet werde.

19) Zwibelgewächse, die man in ein Geschier pflanzet, sollen nicht alsogleich nach dem Netzen an die Sonne gestellet, sondern eine Zeitlang in einem lüftigen Ort im Schatten gehalten werden.

20) Wurzelgewächse, als: Ranunkeln, Anemonien, &c. was erst in die Geschirre gepflanzet worden, soll so lang im Schatten an einem lüftigen Ort gelassen werden, bis es anfängt hervorzukeimen, alsdann kann man es nach und nach an die Sonne stellen.

21) Wenn man meynet, daß in den Blumengeschirren verborgene Würmer sind, so soll man das ganze Geschirr unter Wasser setzen, und etwa eine viertel Stunde darinn lassen, so müssen alle heraus.

22) Wenn die Erde oben im Geschirre schimmelt oder anlauft, ist es ein Vorboth der Fäulung, daher soll man entweder das Gewächs gar umsetzen, oder wenigstens die Erde, so weit es seyn kann, wegthun, und eine frische geben.

23) Im Setzen soll man sich hüten eien Stock von seiner alten Erde ganz zu entblößen, sonst leidet er leicht Noth: es soll derselbe nur überall an den kleinen Wurzeln beschnitten werden.

24) Bey den Zwibelgewächsen hat man sich vorzusehen, daß man sie im Setzen mit dem Finger nicht zu grob drucke.

25) Was

25) Was man von Zwibeln über Land schicken will, soll in Gemüß, und darauf in Papier eingewickelt, und vor der Nässe wohl verwahret werden Anemonien und Ranunkeln werden in zartem Werk oder Baumwolle, Tuberosen aber im Papier gesandt.

26) Will man einen Blumenstock weit über Feld schicken, solle er in Gemüß, welches mit Hönigwasser ein wenig ist angefeuchtet worden, eingemachet werden, so wird er gewiß dauern: er kann auch bis an die Helfte in feuchten Sand mit nassem Gemüß in einen Lumpen eingeschlagen werden. Das erste aber ist besser u. sicherer.

27) Ob das Gießen nöthig sey, wird im Sommer erkannt, wenn besonders bey Nägelstöcken die Blättlein oder das Gras welk wird, und im Zusammenbiegen nicht frisch entzwey springt, bey den andern aber nicht hartlecht anzugreifen ist, alsdann bedarf es, sonst aber nicht: und dieß ist eine gewisse Probe.

28) Im Winter ist eine besondere große Vorsicht vonnöthen. Man soll nach der Erde bey den Wurzeln graben, und dieselbe mit zweenen Fingern zusammen drücken: hält sie aneinander, und wird knollicht, so hat sie noch Feuchtigkeit genug, zerfällt aber die Erde nach einem solchen Zusammendrücken, so begieß das Gewächs ein wenig. Was für eines gar keiner Begießung im Winter benöthiget sey, wirst du bey den Gewächsen selbst finden.

NB. Im Winter soll man kein Gewächs oder Blumenstock an dem Stamme oder den Blättern netzen.

IV. Ka-

IV. Kapitel.

Etliche Anmerkungen von den plantis bulbosis, oder Zwibelgewächsen insonderheit.

1) Im Setzen soll man sich hüten, das Zwibelwerk mit den Fingern grob zu drücken.

2) Wenn etwa ein Zwibel im Ausnehmen verletzet worden, muß man gleich gebrannten Leim klein verstossen, und ihn in die Wunde streuen, so wird sie wieder ausheilen.

3) Nach Johannes, im wachsenden Lichte, sollen die Zwibel, welche frühe Blumen getragen, die spaten aber also nach Jakobus allzeit längstens im dritten Jahre ausgenommen, an ein trockenes, schattichtes Ort ausgeschüttet, von allem Wuste und der Erde gesäuberet, vor den Mäusen wohl verwahret, und also getrocknet werden.

4) Im Herbstmonate, oder auch erst um Martinus, sollen sie wieder im Zunehmen des Mondes, bey trockenem Wetter, in ein mittelmäßig, mit etwas Sand vermengtes Erdreich drey Zwerchfinger tief eingeleget, und mit leichtem Erdreich bedecket werden.

5) Vor dem Setzen sollen die Faßen an den Narcissen gestutzet, aber nicht gar abgerissen, imgleichen die alte Haut der Tulipanen abgelöset werden.

6) Kein

6) Kein Zwibelgewächs, die Königskronen ausgenommen, kann Dung, oder fettes Erdreich leiden, sondern es verfaulet darinn.

7) Willst du Saamen von Tulipanen nehmen und säen, so soll es von den weißen und roth gesprengten seyn, besonders wenn sie blaue Böden haben: die gelben und rothen verändern sich nicht: es taugen auch die späten Blumen besser Saamen zu tragen, als die frühen.

8) Willst du Saamen vom Zwibelgewächsen säen, so thue ihn im Herbst in ein Geschirr voll guter Erde, eines halben Zwerchfingers tief bey zunehmenden Mond im Zwilling, oder der Waag: (Er muß aber ziemlich dick gesäet werden,) bedecke ihn zwey Zoll tief mit leichter Erde, begieß ihn ein wenig und stelle ihn an die freye Luft. Wenn es anfängt zu gefrieren, so stelle ihn in einen lüftigen Keller, oder in einen warmen andern Ort in einem Zimmer. Im Frühling, doch nicht eher, bis die Reifen aufhören, stell ihn wieder aus, so werden die jungen Zwibel wie Schnittlauch aufgehen, die man fleißig vom Unkraut reinigen, mit Aemsigkeit ihrer warten, aber nicht viel begießen soll, außer wenn es gar zu heiß und trocken ist, am Abend mit Fluß- oder Teichwasser. Zu Ende des Herbstmonates nimmt man sie aus der Erde, läßt sie acht Tage liegen, und leget sie nachgehends wieder bey zunehmendem Mond in oben gemeldetem Zeichen eine Handbreit von einander in obiger Tiefe in eine leichte und gute, aber nicht fette

Erde

Erde ein. Das erste Jahr werden sie nur so groß, wie Erbsen, und floriren in 4 oder 5 Jahren, bezahlen aber die angewendete Mühe und Geduld sehr wohl; sie müssen alle Jahre, bis sie tragen, also ausgenommen und eingeleget werden.

9) Der Saame von Tulipanen muß bey trocknem Wetter in oben gemeldetem Zeichen bey zunehmendem Monde abgenommen werden.

10) Die Erde, darein man ihn säen soll, ist diese: man nimmt alte Holz- oder Sägspänerde, mischet darunter etwas Sand und füllt die Geschirre damit an.

11) Zu den Zwibelgewächsen soll man niemal andere Sachen in ein Blumenbett pflanzen, besonders zu den feinen; weil andere Pflanzen theils wohl begossen werden, welches den Zwibeln eine Fäulung verursachet, theils durch ihr Umwurzeln die Zwibel vertreiben, theils an ihrem Ausnehmen gegen den Herbst verhindern.

12) Wenn man bey einem Gärtner im Flor schöne Tulipanen sieht, und dieselben gern unbetrogen haben möchte, so soll man die Zwibel sammt den Blumen herausnehmen lassen, unabgebrochen mit sich nach Haus nehmen, hernach jeden Stengel oben auf, gerad unter der Blume, mit zweenen Fingern also drucken, daß der Stengel etwas welk wird, hernach jeden Zwibel besonders sammt dem Stengel und der Blume in einen lüftigen Gemach, dahin die Sonne nicht zu viel kömmt, also

auf

aufhängen, daß der Zwibel über, die Blume aber unter sich sehe, und also hangen lassen, bis man sie wieder einleget.

Oder nimm die Zwibel heraus, doch so, daß die Blume allzeit daran bleibe, und setze sie wohl dick zusammen in ein Geschirr voll sandiger Erde; hernach sobald das Kraut daran ganz dürr ist, nimm sie wieder heraus, trockne, säubere und laß sie also liegen, bis man sie wieder einleget. Dieß dienet wider den Betrug der Gärtner sehr wohl, und ist gewiß gut.

13) Hüte dich, daß du von keinem Zwibelgewächs, außer den unträchtigen Königskronen, das Kraut abschneidest oder abreissest, sonst schadet es dem Zwibel: sondern laß es allgemach einziehen und verdorren.

14) Wenn man zweyerley Zwibel von einander schneidet. doch also, daß das Herz oder Mark inwendig an keinem zu viel beschädiget sey, und diese beede hernach zusammen fügt, mit einem Faden zusammen bindet, auch die Spalte mit Pelzwachs wohl verstreicht, und in einen guten, tauglichen Grund einleget, kann man gefüllte Tulipanen bekommen. Geräth es schon nicht nllzeit, doch zuweilen, und ist alsdann der Mühe wohl werth.

V. Kapitel.

Von den Zwibelgewächsen.

1) Corona imperialis. Königskron: hat einen großen, breiten, gelblechten und stinkenden Zwibel, florirt im April, wird mit den Tulipanen nach Jakobus, oder wohl gar erst im Herbstmonat ausgenommen, und wenn er reichlich floriren soll, wieder alsogleich, nachdem er wohl abgetrocknet ist, in ein gutes, fettes Erdreich, (dieß ist sonst wider die Natur der Zwibel,) doch wo die Sonne wohl hin kann, eingesetzet: er leidet aber das Ausnehmen nicht so oft, wie die Tulipane. Man hat einige gefüllte und einfache, bleiche und rothe, gelbe mit einer, zwey- auch dreyfacher Reihe Glocken obeinander.

Anmerkung.

Sie erfodert eine mürbe Erde, denn in einer festen und dürren verdirbt sie: soll auch nicht zu den Tulipanen in einen Ort geleget werden, sondern wird am besten in die Ecke der Blumenfelder versetzet. Die unträchtigen Stengel muß man alsbald abschneiden. Wird 4 Zoll tief und einen Schuhe weit von einander eingesetzet; weil aber der Zwibel von oben hohl ist, muß ihm ein Blatt aufgeleget wer-

werden, damit die Nässe nicht einsinke und den Zwibel verfäule. Will nicht zu viel an der Sonne stehen.

2) Tulipa. Tulipane: Ist fast von unzählbarer Art und Farben, wie die Nägelblum, welche zwey Blumen bey den Gartenliebhabern so werth sind, daß sie allein von diesen ganze Tractätlein geschrieben, und sie mit mehr als hundertley Nämen getaufet haben: weil solche aber sehr variren, und derley Namen in vielen andern Gartenbüchern gefunden werden, so halte ich es für unnöthig alle hier zu benamsen. Diese Blume floriret theils im März, theils erst im Mayen: Nachdem der Winter lang oder kurz ist, und sie tief oder hoch stehen, nachdem kommen sie früher oder spät. Wie sie ferners zu behandeln, und vom Saamen gezogen werden, ist bereits in vorgehendem Kapitel gemeldet worden.

Anmerkung.

Die præcoces oder frühezeitigen soll man früher setzen, als die andern. Die weißen und gelben Kronentulipanen lieben (wider die Art und Natur anderer Tulipanen) einen bessern und feuchtern Grund. Arten sie aus, so ist gemeiniglich der Fehler darinne, daß sie nicht zu gehöriger Zeit ausgenommen worden, auch oft mehrere Jahre sind liegen geblieben.

3) Tulipa persica. Die persianische Tulipane: kömmt am frühesten hervor; hat einen runden, hohlen, goldgelben Zwibel, kleiner,

als der bey andern ist, stößt einen niedrigen Stengel mit vielen gespitzten Blättern hervor, fast wie der türkische Bund.

Bey diesem Zwibel mußt du nothwendig beobachten, daß du ihm in der Erde einen Scherben, oder ein anderes gelöchertes Geschirr untersetzest, damit du ihn nicht verlierest, denn er hat diese Unart an sich, daß er sich so tief ins Erdreich verschlieft, daß er sich gänzlich verliert. Er trägt oft zehn oder mehr Blumen auf einmal, welche wie die Goldwurzel unter sich hangen, und fast wie die Fritillaria aussehen.

4) Narcissus. Narcissen: haben mancherley Nämen, und sind von verschiednen Arten: Märzenblume, Jakobsstab, Sternblume, Jonquillen rc. sie sind gelb und auch weiß, mit und ohne Kelch, gefüllt und einfach, mit und ohne Geruch.

Morgennarcissen mit Sträußen, allerhand Arten, floriren im Jänner: andere dergleichen im März und April; die gefüllten gemeinen, und gefüllten englischen auch im April, wie auch die pomeranzenfarben, und weiß gefüllten. Die persischen erst im Herbst, oder Weinmonate. Narcissus nobilis, mit vielen kleinen weissen, und dergleichen gelben Blumen, auf einem niedrigen Stengel, blühet im Maymonate.

Mit aller derer Verpflegung verfährt man, wie mit der Tulipane, doch daß man den Zwibel nicht eher von der Erde und Wurzel säubere,

te, bis man ihn einlegen will; sonst liebet er auch einen feuchtern Grund, als die Tulipane. Sie will freye Luft und Sonne haben, und steht gern bey den Tulipanen; doch muß sie eine Spanne weit von ihnen und vier Finger tief eingeleget, alsdann mit leichter Gartenerde zugedecket werden: sie soll nicht viel über 14 Tage außer der Erde bleiben, und im wachsenden Monde wieder eingeleget werden. Alle rare Narcissen wollen im Winter zugedecket seyn.

NB. Diese Blumen lassen zwar viele mit großem Vortheile drey und mehrere Jahre stehen, welches ich an den gemeinen auch gethan habe; weil aber Narcissus nobilis, die Tacetten, die insbesondere genannte Jonquillen sehr heikel sind, so rathe ich, sie alle Jahre etwa ein Monat außer der Erde austrocknen zu lassen, denn so ist man vor der Verfäulung desto versicherter.

5) Hyacinthus. Jacinth: Deren sind wohl dreyßigerley Gattungen, als: frühe, mittlere, spate, hochsteigende, niedrige, weiße, weißblaue, gesprengte, schattirte, schlechte, krauße, einfache, gefüllte, mit und ohne Geruch, indianische, orientalische, englische, Hyacinthus muscatus, foliatus, ramosus, tuberosus, (von dieser Gattung soll besonders geredet werden) Sternhyacinth, Träubelhyacinth, Sommer- und Winterhyacinth rc. Dieser Hyacinthus brumalis blühet schon im Jänner: Die Träubelhyacinth, die gesternte

und Hyacinthus belgicus blühen im April und May: die federgekräußte im May und Brachmonate.

Die Zwibel der Hyacinthen sollen jährlich ausgenommen werden; denn wenn sie zu lang stehen, verlieren sie sich gar, und verfaulen, besonders die gekrönten: weil auch die Träubelhyacinth sich gern verschliest, so soll ihr ein alter Scherben unterleget werden.

Sind auch schneeweiß und fleischfarb; wollen eine gute Wiesenerde und sonnichte Stelle haben, auch einen halben Schuhe tief, und eben so weit von einander gesetzet werden. Je tiefer sie stehen, je stärker treiben sie. Die raren müssen im Winter mit den Narcissen zugedecket werden, sonst verfrieren sie alle, wenn ein starker Frost kömmt.

6) Fritillaria. Fritillary: hat den Namen von Fritillo, Schach- oder Brettspiel; ist eine angenehme, ansehenswürdige Blume: ein Zwibelgewächs, derer Zwibel ein Stengelchen mit langen Blättern in die Höhe treibt, an welchem drey bis vier Blumen hangen, nach Art und Gestalt wie die Tulipanen, mit diesem Unterschiede, daß ihre Blüthe unterwärts hängt: nachdem die Gattung, darnach hat sie viele Blumen; scheckicht, weiß, braun, grün melirt, und roth; sie ist ohne Geruch, und nur wegen ihrer artigen Gestalt und Farbe zu schätzen, denn ihre Farbe kömmt allzeit mit einer artigen Vorstellung nach Maaße eines Damenbrets überein. Die Verpflegung derselben

selben ist etwas heikel: denn sie verfaulen leicht und gehen aus, wie gemeldet wird bey den Anmerkungen. Diese Fritillary ist ein Zwibel nach der Art, wie Iris gladiosa; sie vermehret sich gleich den andern Zwibelgewächsen durch Nebenzwibel: allein sie thun nicht an allen Orten gut, besonders wo ein mageres Erdreich ist, und in dem gar zu feuchten stehen sie auch nicht lang.

Willst du nun dieselben beständig verhalten, so gieb den Zwibeln ein wenig mit Sand vermengte fette Erde, und drücke sie, wann du sie einlegest, fest darüber, etwa eine queere Hand tief. Diese Zwibel müssen in kleinen, engen Gärten, wo die Luft und Sonne nicht recht hinkommen können, alle Jahre ausgenommen werden, wie die raren Tulipanen, denn sonst vergehen sie, und werden in drey Jahren so klein, daß man den Ort nicht einmal finden kann, wo sie gestanden sind. In großen Gärten können sie drey bis vier Jahre stehen bleiben, ohne ausgenommen zu werden; sie vermehren sich auch besser.

Sie werden vierzehn Tage nach Jakobus ausgenommen und im Herbstmonate eingesetzet: alsdann nimmt man die Brut davon und setzt sie besonders: durch dieses geschieht ihre Vermehrung. Willst du solche aus dem Saamen ziehen, so laß ihn recht reif werden, nimm ihn im Heumonate im vollen Monde ab, hebe ihn bis aufs Frühjahr auf, alsdann nimm einige Blumengeschirr, fülle sie mit guter mit etwas

Sand vermengter Weidenerde an, setze sie in den Garten, wo die Sonne recht hinkömmt, streue den Saamen mit Ausgange des Hornungs darein laß darauf schneyen und regnen, wann die Zeit kömmt, werden sie aufgehen: sind sie in diesen Geschirren aufgegangen, so laß sie zwey Jahre stehen; allein im Winter setze sie an ein Ort, wo es nicht gefriert, begieß sie auch nicht, laß nicht darauf regnen, wenn schon die Erde sehr trocken wird, bis der Hornung zu Ende geht; alsdann bedecke sie mit Schnee, oder feuchte sie ein wenig an. Wann der Märzenschein kömmt, setze sie vollkommen heraus, es mag thauen oder gefrieren, so wachsen sie aus; im dritten Jahre nimm sie im Herbst aus dem Geschirr oder Tröglein, setze sie alsogleich ins Land in ein etwas schweres Erdreich, und laß sie stehen, so werden sie im vierten Jahre zu blühen anfangen, und dir mit ihren angenehmen zerschiednen Gattungen deine gehabte Mühe belohnen.

7) Crocus, Saffran: Ist ingleichem mancherley Farben, weiß, veihelbraun, goldfarb, gestriemt, früher und später. Der frühe florirt im Hornung und März, der spätere aber um Michael. Der spate oder gemeine Herbstsaffran soll vor drey Jahren nicht ausgenommen werden; sonst wird er wie andere Zwibelgewächs gepflanzet: Die Weibsbilder sollen sich dessen gänzlich bemüßigen. Der Saffran verlanget Sonnenschein und einen guten Grund, der fett und stark ist: man

man legt ihn 3 Finger tief in die Erde, und 4 von einander. Er wird nur wegen der Brut ausgenommen, und bald wieder eingelegt.

* Leucoion, ist zweyerley Geschlechts: bulbosum und fibrosum, hier handeln wir von dem ersten, welches wiederum dreyerley ist: 1 Trifolium. 2 Hexaphylon. 3 Polyanthemon. Leucoion bulbosum liebt feuchten Grund, und bedarf nicht vieler Wartung, wird auch sonst wie der Saffran eingelegt und ausgenommen.

8) Leucoion trifolium. Schneetröpflein: hat drey große, weisse Blättlein, innerhalb welchen doch auch noch drey kurze, kleine, bleichgrüne in etwas gestriemte Blättlein sind, in der Mitte ein gelbes Bützlein, blühen im Hornung und März, werden als wie andere Zwibel gehalten, außer daß sie nicht gern allein, sondern häufig beysammen stehen wollen.

9) Leucoion hexaphylon, weisse Hornungsblumen: die auch in Wäldern gefunden, und deswegen in die Gärten gepflanzet werden, weil sie früh blühen, und schon im Hornung Blumen tragen, mit sechs weissen Blättlein, die auch in etwas gestriemt sind.

10) Leucoion polyanthemon, diese Blumen sehen fast wie die erst beschriebenen aus, außer daß das Kraut und der Stengel größer und frecher sind; es wächst auf einem Stengel nicht nur eine Blume, wie bey dem Leucoion hexaphylon geschieht, sondern 5 und 6 auf einem Stiel, in Gestalt und Größe wie die vorige,

rige, blühen aber etwas später, nämlich erst im April, und nicht zuvor, die Verpflanzung ist mit selbigen einerley.

11) Colchicum orientale, orientalische Zeitlosen: deren giebt es frühe, und sie blühen gleich im März: Spate blühen gleich im Herbst: sind auch mancherley Farben, weiß, purpurblau, gestriemt, schattirt, einfach und gefüllt. Das Kraut der spaten Herbstzeitlosen kömmt im Frühling hervor: wenn es abgefault, muß man den Zwibel aus der Erde nehmen, und trocken aufbehalten, sodann um Jakobus im zunehmenden Mond wieder in die Erde setzen, so wird er um Michael seine Blumen treiben.

Anmerkung.

Will mittelmäßigen Grund und Sonne haben, muß 4 Finger tief in die Erde, und noch so weit von einander gesetzet werden. Ist nicht nöthig, daß mans alle Jahr aushebe, außer wann der Stengel zu schnell faulet, und der Zwibel davon Noth leiden möchte, da thut man ihn heraus, tröcknet, säubert und legt ihn sodann wieder ein; sonst soll mans mit der Tulipanen ausnehmen. Die ältesten Zwibel geben die schönsten Blumen wider anderer Gewohnheit. Treibt auch in der Luft, wo mans nicht zu rechter Zeit einlegt.

12) Dens Caninus, Schoßwurz, Hundszahn: trägt purpurfarbe und weiße Blumen, blühet im April: die Zwibel können in jedem

Grund

Grund mit andern eingelegt, unterdessen aber, so lang sie außer der Erde sind, trocken gehalten werden.

Dens Caninus, wird mit andern im Herbst etwan drey Zoll tief in gute lockere Erde eingelegt, auch entweder wegen der Jungen alle Jahre, oder doch übers andere ausgenommen, wann das Kraut welk und der Stengel dürr ist.

* Iris: Unter diesem Namen verstehe ich allerley Liliengeschlecht, vornehmlich aber sind 1 Irides bulbosæ, 2 Tuberosæ, 3 Fibrosæ. Hier wird nur von der ersten Gattung gemeldet.

13) Lilium Candidum, weiße Lilien: ist eine fast jedermann bekannte Blume, wird abgetheilt in die gemeine, viel blumichte, bizantinische oder gefüllte Blumen, sie blühen im Heumonate. Ihren Zwibel soll man nicht eher an ihren Zasern beschneiden, bis sie wieder gesetzt werden, es muß auch ihre Versetzung bald geschehen, und nicht einschichtig, sondern es sollen wenigstens drey beysammen seyn.

Sie mag guten Grund leiden, in solchem solle sie nicht so tief als in schlechtem stehen: sie läßt sich nicht oft ausnehmen, bleibt lieber stehen, und ist im Tragen desto williger, wenn solche unberuhiget bleibt.

Die Zwibellilien sind auch mancherley Gattungen, weiß, blau, blau und gelb, ganz gelb, sind schön anzusehen, eines lieblichen Geruchs, haben kleine runde, doch etwas spi-

zige gelbe Zwibel, brauchen keiner sonderen Wartung, werden mit andern Zwibeln ausgenommen und eingelegt, doch muß man Acht haben, daß man die Spitze gerad über sich setze, blühen im Brachmonate.

Sind auch violbraun und purpurfarb. Ist am besten, wenn man ihnen magern und leimichten Grund giebt, so blühen sie besser. Tragen auch Saamen, welcher, wenn er gleich gesäet wird, aufgehet, und im 4ten Jahr hernach florirt, auch sehr schön varirt. Man legt sie 3 Finger tief in die Erde, weit von einander, sollen jährlich ausgenommen werden.

14) Gladiolus. Schwertlilien: hat lange, schmale Grasblätter, gekrümmet als wie ein Schwert oder Säbel, an seinem Stengel sechs oder sieben Blumen oder Glocken, von 6 purpurrothen oder auch weissen Blättlein zusammengesetzt, je eine ob der andern an dem Stengel aufsteigend, hat einen schönen, gelben runden Zwibel, welcher als wie andere fortgepflanzet wird, florirt im May und Brachmonat. Valerius Cordus nennet dieses Gladiolum auch Victorialem fœminam, andere Victorialem rotundam &c.

Ist auch hochroth. Will keinen steinigten festen Grund haben, wird wie Tulipanen ausgenommen und eingelegt; verdirbt unfehlbar in einem harten und rauhen Boden, aber florirt doch niemal. Gladiolus Byzantinus soll wegen seiner zarten Natur im Winter mit Müeß bedeckt werden.

15) Lilium cruentum purpureo-croceum. Goldlilien: Ist groß, roth, goldfarb, mit vielen Blumen: ist gern im Schatten, im übrigen will sie gepflanzet seyn wie die weissen Lilien, florirt im May.

Kann ebenfalls etliche Jahre stehen ohne Ausnehmen, wird am besten in die Ecke der Gärten gepflanzet, da sie nichts hindert. Es giebt auch eine gefüllte Art, die aber sehr rar ist.

16) Hemerocallis, Martagon. Goldwurz: wächst auch in Wäldern, mit einem gelben Zwibel, ist der Gestalt nach wie die weissen Lilienzwibel anzusehen, wird aber auch in Gärten gepflanzet, nicht anderst, als wie

17) Lilium intortum. Türkischer Bund: mit dem es gleiche Art und Natur hat. Derselben Blumenblätter kommen in Gestalt eines türkischen Bundes oder Hauben hervor: sind gesprengt, leibfarb, schwefelgelb, schneeweiß, zinoberroth, pomeranzenfarb, mit vielen Düpflein, blühen im Brach- und Heumonate, werden behandelt wie die weissen Lilien, welche insgesamt den Schatten lieben.

Wollen einen mittelmäßigen, gegen der Sonne gelegenen Ort, auch eine gute und leichte Erde haben, sollen eine Spanne weit und so tief eingesetzet werden: selten, wie die Feuerlilien, soll man sie ausnehmen, wenn man sie aber ausnimmt, muß man sie, weil sie schuppichte Zwibel haben, entweder in trocknen Sand legen, oder gleich wieder einsetzen, sonst gehen sie ohnfehlbar zu Schanden.

18) Vi-

18) Victorialis Herba. Allermannsharnisch: dieß ist nicht das obige Gladiolus, sondern soll das Männlein seyn, Victorialis mas, trägt weiße, leibfarbe, silberfarbe und rothe Glöcklein im Brachmonat mit langen schmalen Blättern, dessen Zwibel rund, und in der Größe wie eine wälsche Nuß sind, darf selten ausgenommen werden, will nicht tief, aber doch an der Sonne stehen.

19) Jonquilles. Derer giebt es unterschiedliche Gattungen, weiß, gelb, roth, riechen auch zum Theil sehr wohl. Wollen einen mittelmäßigen und sonnenreichen Ort, auch lockeres Erdreich haben, das mit Sand und Weidenerde vermischet ist, werden in selbiges drey Finger tief, und so weit von einander eingelegt, etliche nehmen sie jährlich, andere aber mit den Tulipanen erst übers andere Jahr aus.

Soll (sonderlich die Brut desselben) über 4 oder 6 Tage nicht außer der Erde bleiben. Werden hier zu Land am besten in Kästen oder Scherben gepflanzet, des Winters aber sehr wenig, nur zur höchsten Nothdurft, begossen, sonst faulen sie. Sie selbst sollen in magere, oben über ihnen aber eines Fingers hoch gute fette Erde geleget werden. Floriren im May oder April.

20) Tazzeten. Sind weiß, und schwefelgelb, eines herrlichen Geruchs: werden auch in Kästlein gepflanzet, in guten Wiesengrund 6 Finger tief und einer Spanne weit, haben gern die Sonne und den freyen Luft, werden nur im dritten Jahre ausgenommen. Wenn

Wenn man sie ins Land setzt, müssen sie wohl, besonders im Frühling, wann sie hervor kommen, vor den Reiffen zugedeckt werden; sicherer ist es, man ziehe sie in den Kästlein oder Geschirren. Floriren theils im Hornung, theils im April. Und so viel von den Plantis Bulbosis, oder Zwibelgewächsen.

VI. Kapitel.

De Plantis Tuberosis.

Oder von den knollichten Gewächsen.

21) Tuberosa, oder Hyacinthus tuberosus: Diese Blume ist wegen ihres herrlichen und edlen Geruchs absonderlich hoch zu halten, sie hat langlechte schmale Schwertelblätter, aus welchen sie einen hohen Stengel treibt, daran die schneeweißen Blümlein aufsteigen, mit 5 fetten, dicken schneeweißen Blättlein, wie die weißen Lilien gestaltet, aber viel kleiner und subtiler, und wie sie nacheinander aufgehen, also gehen sie auch nacheinander wieder zu Grund. Wenn nur ein einziges Glöcklein oder Blümlein von selbigen abgebrochen wird, so riecht es in einem auch großen Zimmer zur Verwunderung. Florirt zu unterschiedlichen Zeiten, nachdem sie ausgesetzet

wird: im Julius, August, September, und October. Sie mehret sich treflich, doch muß ihrer auch gewartet werden, wenn man anderst Blumen von ihr hoffen will.

Die Wurzel muß im Scherben gelassen werden, bis in den December oder Jänner, und wann man sie alsdann aus der Erde zieht, muß man sie in einem recht trockenen, warmen Ort aufbehalten, alsdann im April oder März in guten fetten Grund wiederum in die Scherben setzen, und etwa 2 Finger hoch mit Erden überschütten, und die Nebenwürzlein wohl ausbreiten, und wann man sie ja nicht ausnehmen wollte, so muß man doch im Frühjahr ihr die Jungen (aber ohne Bewegung der Hauptwurzel) nehmen, und die Lucken mit gutem Grunde wieder zufüllen, im Sommer mag sie das Begiessen wohl leiden, aber im Winter gar nicht, sie liebet die Wärme und Sonne über die Massen sehr.

Anmerkung.

Die Wurzel kann auch gleich im Herbst ausgenommen werden, da man sie oben bey den Blättern anbindet, aufhänget, und also in der Luft einziehen und trocknen läßt. Sie muß aber den Winter über sorgfältig verwahret werden: denn ist es ihr zu warm, so verliert sie die Kräften, ist es zu kalt, so verfriert sie leicht, ist es zu feucht, so verfaulet sie; darum soll man sie im Zimmer an einem nicht zu warmen,

und

und aber trocknen Ort aufbehalten. Liebt fetten und lockern Grund, wo sie zu setzen und recht fortkommen soll, darf aber nicht über einen Zwerchfinger hoch bedeckt seyn, leidet auch gar kein Nachgrübeln, und will die völlige Sonne, auch fleißige Begiessung mit Wasser, darunter etwas Wein gemischet ist, haben, so treibt sie sehr stark. In ein Geschirr soll man nicht über zwey trächtige Wurzeln legen, die Fasen aber an den Wurzeln vor dem Einlegen ein wenig stutzen, und die Dürren gar ausbrechen. Wann man sie im Jänner oder Hornung einlegt, soll man das Geschirr bey der Wärme stehen lassen, aber selten begiessen, so treiben sie eher und besser, wann sie alsdann in die Luft kommen. Die Beysätze muß man abnehmen, und besonder einlegen, welches auch ins Land geschehen kann: So bald sie aber gesetzt sind, muß man sie ein wenig begiessen. Die Erde, darein man sie pflanzt, soll aus altem wohlverwesenen Dung, Maulwurf und Weiden-Erde bestehen. Ist eine unvergleichliche Blume, aber der hat sonderlich Glück, oder gute Erfahrenheit, welcher sie zum Flor bringt. Hat einen edlen Geruch, aber nie besser, als Abends spat, oder Morgens früh.

NB. Ein bewährter Autor meldet von diesen, daß, wann eine Wurze ein Jahr getragen, selbe nicht wieder trage, sondern deren absetzende Junge müssen zugezogen werden, wann selbige 3 Jahr alt sind, so kommen sie in Flor.

22) Ranunculus. Hahnenfuß. Ist von unterschiedlicher Gattung, und Farben, blühet im März, April, und May, braucht fleissige Wartung und Sorgfalt. Die Wurzeln werden ganz welk und dürr überschickt, alsdann im Jänner oder Hornung, oder wohl gar erst im März in einen guten Grund in ein Kästlein oder Scherben, auch bedeckten Trog ins kalte Land, im Vollmond drey Zoll weit von einander, eingelegt, da sie dann gemeiniglich im dritten Monat hernach floriren. Nach dem Flor muß man sie nicht mehr begiessen, sondern aus dem Regen tragen und abwelken lassen, die abgewelkten Würzlein aber von der Erde säubern und also in Schachteln aufheben.

Anmerkung.

Weil dieses überaus schöne und kostbare Blumen sind, und gar leicht, wenn sie im Herbst gelegt werden (wie solches viel vorhin zu thun pflegten) verfaulen, so lege sie im Monat März des vollen Lichts, so bald der Schnee und Frost aus, und von der Erde ist, sollte aber auch nach der Hand Schnee und Frost einfallen, müssen solche bedeckt bleiben, bis gutes Wetter zu hoffen ist.

Diese Blumen spielen schön untereinander, und mehren sich in ihren Würzlein, müssen zu ihrer Blüthe reichlich Sonnen haben, in der Blüthe aber, damit sie nicht zu bald vergehen,

vor der Sonne verwahret werden, sollen auch bey keinen anderen Gewächsen stehen, den dieselbigen schädlich sind.

Sollen 3 Tag vor dem Vollmond 2 Finger tief und 4 weit voneinander eingeleget werden. Die Erde darzu ist diese: Man nimmt alte Holz oder Sägspänerde, und mischet solche mit altem verwesenen Dung, Bachsand und Maulwurfserde.

NB. Alt verwesener Menschendung ist sehr treflich darzu: man mengt solches wohl durcheinander, siebt es durch, und füllt also die Gefässe hernach damit an. Die gesetzten Wurzeln müssen alsobald mit lauem Wasser begossen, und in ein lüftig warmes Gemach gestellet, wenn es aber sonnichte Täge giebt, so lang die Sonne scheint, ausgestellt werden.

Läßt sich nicht versetzen, oder wieder ausheben: die Blumen, welche an der Sonne aufgehen, schließen sich des Abends wieder, oder auch wenn man sie in den Schatten stellet, ausgenommen die weißen. Sie sollen vorher am Kraut einziehen und abdorren, ehe man sie ausnimmt, soll es aber der Nothfall erfordern selbe mit annoch grünem Kraut auszunehmen, so können sie dennoch erhalten werden, wenn man sie langsam einziehen läßt.

23) Anemone, Anemoneröslein: sind so anmuthig als die Ranunkeln; theils auch gefüllt, theils einfach, zahmen, und wilden Geschlechts. Die Wilde ist die Pulsatilla, Kuchenschell: der zahmen aber sind so viele

Gattungen, daß man sie nicht alle benamsen kann; man ziehet sie in dem Land, und in den Scherben, und werden durch Zertheilung der Wurzel fortgepflanzet und vermehret, doch soll man die Wurzel nicht zu klein zerreissen; es soll aber solche Verpflanzung im Vollmond geschehen, die Würzlein werden auch als wie der Ranunkeln geschwelkt, und also gleichsam dürr bis wieder zu künftigem Gebrauche aufgehoben, sonderlich sollen sie den Winter über trocken aufbehalten werden, bis auf den zukünftigen Frühling, da man dann alle Monat von selbigen einlegt, damit man den ganzen Sommer hindurch seine schöne und liebliche Blumen haben möge.

Anmerkung.

Ist den Ranunkeln an der Schönheit gleich, und übertrifft sie an Gattungen, ist aber sehr heikel im Begiessen, und thut deswegen im Land nicht so gut, als in Geschirren, außer an hohen und trocknen Orten. Will auch keinen fetten, sondern einen linden und sandichten von Ackererden, zarten Bachsand, und Weidenerden gemischten Grund haben. Oefters tragen die Wurzeln zwar Blätter, aber keine Blumen, welche müssen gezeichnet, und folgendes Jahr 3 Tag nach dem Vollmond eingelegt, ihnen auch die überflüßigen Aeuglein abgenommen, und die Verletzung mit Pelzwachs verstrichen werden: die aber gern tragen, werden 3 Tag vor dem Voll-

mond eingelegt. Sollen 4 Zwerchfinger tief, und einer zwerchen Hand breit von einander eingeleget, wenig aber, und selten begossen werden, sonst faulen sie. Wann sie im Wachsen anfangen welk oder gelb zu werden, muß man alsobald nach der Wurzel sehen, solche, so sie faulend, ausnehmen, das Gefaulte wegschneiden, bis man das Frische sieht, hernach den Ort mit Kreide bestreichen, sie ein paar Tag liegen lassen, und wann sie getrocknet, am verletzten Ort mit Baumwachs bestreichen, und wieder in die vorige Erde einlegen. Wo sie zu viel Knöpfe stossen, soll man die geringsten abnehmen, ihre Blumen aber nicht abbrechen, oder abreißen, sondern mit der Scheer abschneiden, sonst leidet die Wurzel Noth.

Wann sie nach dem Flor (da sie nicht mehr naß werden sollen) ganz verwelkt an den Blättern erscheinen, muß man sie ausnehmen, die Jungen alsobald davon absöndern, und also 6 Wochen trocknen lassen in einem lüftigen und schattigten Zimmer, und hernach in einer Schachtel, oder in einem Hafen in rothem trocknem Sand, bis man sie wieder einlegt, verwahren. Lassen sich auch nicht versetzen, die Wurzeln aber dauren uneingelegt in das zweyte, ja dritte Jahr. Ihre Feind sind die Ranunkeln, welche fern von ihnen stehen sollen. Dieses ist die rechte Art Ranunkeln und Anemonien zu erziehen, worinn einige gar zu wenig gemeldet, und diese zwo schöne Blumen gar zu kurz mit ihrer Wartung beschrieben haben.

24) Pœonia. Gichtrosen: sind dreyerley Arten, roth, leibfarb und weiß, und solche einfach und gefüllt, Männlein und Weiblein, blühen im May und um Pfingsten, daher sie auch von vielen Pfingstrosen genennet werden: sie wollen ein trocknes, doch gutes Erdreich haben, dahin die Sonne vollkommen scheinen kann, sollen nicht vor dem dritten Jahr versetzet werden und dieß zu Ende des Weinmonats, oder zwischen Bartholomäus und Michael.

25) Cyclamen. Säubrod: wächst früh und spat, im Frühling und im Herbst, ist mancherley Gattung, hat eine wohlriechende schöne Blume, braun, purpurfarb, pferfigblühfarb, 2c. das Kraut sieht aus wie Haßelwurzkraut, die Wurzel ist aussen schwarz, inwendig weiß, wie die schwarzen Rettich, und wird solche also unterschieden: Cyclamen britannicum, florirt im März und April: Cyclamen hyemale, im Jänner: Cyclamen Veronicum, im Heumonat und August: Cyclamen Bizantinum, im August und September: Cyclamen Autumnale, im September und October: Cyclamen Hyemale aus Persien, im December, die purpurfarbe und wohlriechende im Heumonate 2c. will man von dem Cyclamine Junge zeugen so thut man einen Kreuzschnitt durch den Knollen, läßt es zwey oder drey Tag liegen, daß es etwas welk wird, steckt ein Steinlein zwischen den Schnitt, und setzet es in ein trocknes Erdreich, so faulet alsdann der Schnitt durch, und bekömmt man davon etliche Junge.

NB. Aber

NB. Aber die Weibsbilder sollen fern davon bleiben, die Ursach ist, wenn ein schwangeres Weib nur darüber gehet, oder darauf tritt, kann sie großen Schaden davon empfangen, daher sie am sichersten, (weil sie ohne das unachtsame, niederträchtige Blümlein tragen,) in Scherben oder Kästlein, oder sonsten in einen solchen Ort gepflanzet werden, da sie nicht leichtlich schaden können: Insonderheit stehen sie gern im Schatten.

Will etwas strenge, feuchte, und mit wenig Sand vermischte Erde haben, die doch nicht mager seyn soll. Kann wohl der ganzen Sonne entrathen, wenn es nur in freyer Luft stehet, indem es schattichte Oerter über die Maßen liebet, u. gebührend will gewässert seyn, doch nur nebenher, nicht oben auf das Gewächs gegossen, sonst es über die Maßen gern faulet. Dauert auch im Land den Winter aus, wo es besser zulegt und florirt. Will ziemlich weite und große Geschirre haben, wird zwey Finger tief gesetzt, also doch, daß oben die Wurzel ein wenig bloß und nackt liege, soll auch selten ausgenommen werden, nur allein wenn ihm der Scherben zn eng wird, welches man an der Blättermenge erkennen kann. Alsdann zerschneidet man die Wurzel, läßt jedem Stück sein Aug, legt es an einen kühlen und trocknen Ort, bis die Wunde fest wird, alsdann wird sie mit Baumwachs verstrichen, und mit dem Schnitt wohl seitwärts eingelegt, darzu trockne Erde, und gute darüber gelegt, es wird auch

Stadtbibliothek Augsburg

der Ort eine Zeitlang mit Giessen verschonet, wie auch das ganze Gewächs, wo es also zertheilet und vermehret worden, nicht ehe soll begossen werden, bis es anfängt auszutreiben. Wenn es anfängt zu faulen, ist ihm schwerlich mehr zu helfen, doch soll es alsdann ausgenommen, das Faule weggeschnitten, ausgetrocknet, mit Pelzwachs verstrichen, und in eine trockne Erde wieder eingeleget werden.

26) Iris Tuberosa. Lilien mit knollichten Wurzeln: deren sind zweyerley, eine gelb, die andere purpurroth, diese ist etwas grösser als die gelbe, tragen viel Blumen auf einem Stengel, in Gestalt wie die weißen Lilien, haben Wurzeln wie die Päonien, werden auch wie dieselbigen verpflanzet, floriren im May und Brachmonat.

27) Asphodelus. Asphodillilien: sind dreyerley Gattungen, weiß, gelb, und pomeranzenfarb blühen im May, werden drey Finger tief, und eine Spanne weit von einander in einen guten feuchten Ort eingesetzt, ansonst aber ist mit ihnen durchaus zu verfahren, wie mit Iride Tuberosa alle 2 Jahre nimmt man sie aus, um die Jungen von ihnen abzunehmen.

28) Lunaria Græca. Griechisch Mondkraut, Silberblatt: obwohl es vom Saamen gepflanzet wird, auch nicht viel über 2 Jahre dauret, so gehöret es doch hieher, weil es radicem tuberosam hat, wächst Ellenhoch auf mit vielen Nebenästlein, daran spitzige zerkärbte Blätter sind, bringt braune Violen, daraus

aus werden runde, breite, dünne Schöttlein, darinnen der Saamen, gemeiniglich fünf Körnlein, an Gestalt wie der Mond liegen: wenn es zeitig, und der Saamen heraus gethan wird, so bleibt ein rundes Spiegelchen, welches glänzet wie Silber, floriren nach dem Säen erst das zweyte Jahr im April und May.

VII. Kapitel.

De Plantis Fibrosis.

Von den zaselichten Gewächsen.

I.

Von den Plantis perennibus, welche etliche Jahr lang ausdauren, und nicht jährlich dürfen gesäet werden.

29) Iris Fibrosa. Lilien mit zasichten Wurzeln: Diese sind fast unzählbabarer Art und Geschlechtes, so nicht alle mögen benamset werden: deren sind frühe und spate, mit schmalen und breiten, kurzen und langen Blättern, weiß, blaugelb, veyelbraun, aschenfarb, schwarz, bund und mit solchen Farben unter einander gemengt und gesprängt.

30) Insonderheit zieren folgende Irides und Lilien den Blumengarten: die Chamæiris von allerhand schönen Farben, florirt im März und April: Chamæiris mit schmalen Blättern, florirt im May, Iris Florentina, welche mit einer schönen weißen Blume florirt: Iris Persica, florirt im Hornung und März: Iris Marina aber im Brachmonat.

Diese und andere ihres Geschlechts Irides werden durch die Zertheilung der Wurzel im Herbst um Michael vermehret, und fortgepflanzet, begehren guten feuchten Grund, wenn sie anderst groß werden sollen, sonst mögen sie allenthalben wachsen, sonderlich lieben sie die laimige Erde, und wollen etwas tief gesetzt seyn.

31) Iris Susiana, seu Calcedonica. Veyelwurz von Constantinopel: Ist eine schöne, schwarzgescheckigte Blume, mit großen schönen, gleich wohl geordneten Blättern, durchgezogenen Adern von hoher Farb, die sich auf liechtbraun, wie Silber glänzend, begiebt, die unten ausgewachsenen überworfenen Blätter aber kohlschwarz erscheinen: diese wunderschöne Lilien ist eine recht fürstliche Blume, braucht aber gute Wartung: willst du sie verpflanzen, so nimm im August die Wurzel aus den Scherben, zerbrich sie stuckweis (nur mit keinem Eisen oder Messer berührt) doch also, daß ein jegliches Stuck etliche Augen behalte, setze es alsobald wieder in die Scherben voll guter Erde, mit etwas Dung vermengt, gegen den Vollmond,

mond, in einem lüftigen Zeichen, nachdem sie von ihrer Unreinigkeit und Verschimmlung gesäubert, und der Riß mit etwas Laim verstrichen ist. Sie mag aber nicht lang außer der Erde verbleiben, wann du sie eingesetzet sprenz sie etlichemal aufeinander, darnach laß sie trocken im Luft stehen: im Winter will sie im Keller, oder in einem andern warmen Gemach aufbehalten, aber nicht begossen werden. Im Frühling muß man sie allmählich des Luftes gewohnen lassen, denn sie ist sehr zart.

Anmerkung.

Was vom Keller gemeldet worden, will ich nicht probiren, indem mir bewußt ist, daß diese Wurzel über die Maßen gern fault, wird also sicherer in einen lüftigen warmen Gemach gestellt. Muß gegen dem Winter nicht auf einmal, sondern nach und nach der Luft entzogen werden. Das Kraut soll über den Winter daran erhalten werden, sonst florirt sie ohnfehlbar nicht, will aber des Winters ganz trocken gehalten seyn. Kann auch wohl über den Winter im Land stehen, wann man sie nur mit Moos wohl bedecket, oder ein hölzernes Kästlein darauf deckt, und mit Roßdung umlegt, so es aber anfängt warm zu werden, wieder lüftet, doch muß man es bis in den halben April zu Nachts noch ein wenig bedecken. Die Erde darzu soll etwas laimig und kottig seyn, die beste ist von abgebrannten Gebäuden,

darinn sie gern wächst und sich mehret. Wo man aber diese nicht haben kann, nimmt man alte Holzerde, mit altem verfaulten Mist und alt verbrannten Leim gemengt. Wird im Zunehmen des Monds in irdischen Zeichen einer Spannen weit von einander in die Erde, in die Scherben aber allein, und einer zwerchen Hand tief, also daß 3 Finger hoch Erden darüber gehe, gesetzet.

32) Lilium Convallium. Mayenblümlein: Sind weiß und leibfarb, floriren im April und May, wachsen auch in Wäldern, werden aber auch wegen ihres lieblichen Geruchs in Gärten gepflanzet, sonderlich die Leibfarben, welche in Wäldern nicht zu finden sind: sie lieben insgesamt den Schatten.

33) Flos Passionis Maracor, Paßionsblume. Was diese anbelangt, ist in Obacht zu nehmen, daß selbige in einem großen Geschirr, und guter Erde stehe, auch fleißig begossen werde, soll es auch täglich geschehen, so hindert es nichts: wenn sie zum höchsten zwey Jahre in einem Scherben gestanden, und die Erde wohl trocken geworden, so schütte den Scherben um, schneid die überflüßigen Wurzeln ab, so viel als du kannst, setze dieselben wiederum in frische Erde, so gewinnst du vielfältig große Blumen.

Vermehret wird diese Blume auf folgende Art. Schneid eine Rebe davon, und zwar die aller oberste, jedoch, daß selbe so dick seye, einen Schnit darein zu bringen, dieses Schnittlein

lein bieget man, und giebt ihm gute Erden, wird zum öftern begossen, und also schlägt die Rebe Wurzeln. Oder schneid nur von den alten Ranken die mittelmäßige ab, schneid dieselbe unter einen Knoten auf Art der Nägeleinsenker ein, so daß einer Spanne lang noch Ranken an demselben Ende, so in der Erde zu liegen kömmt, bleiben, lege es drey quer Finger tief in etwas Erde, so mit Leim und Holz-Erde vermischet ist, daß irgend 2 oder 3 Augen über die Erde zu stehen kommen, nachdem dieselbe sieben Wochen lang in der Erde gelegen, wird sie abgeschnitten, und in ein Geschirr gepflanzet, und dieses in dem Ausgang des Monats August. Die Jungen, welche aus der Wurzel hervor gebracht werden, tragen in zehn Jahren keine Blumen.

Das sicherste ist, wenn man die Stengel dieser Blume bey den Gleichen einschneidet, wie die Nägelein, also daß der halbe Theil des Einschnitts annoch am Stock bleibe, und also in die Erde eingelegt werde. Mit der Begiessung ist Acht zu haben, sonderlich im Winter, damit kein Wasser an den Saamen komme, sonst gehet sie gewiß zu Schanden.

34) Trachelium Americanum, Flos Cardinalis. Cardinalblume: Ist eine wunderschöne Blume, von hoher Farb, doch ohne Geruch, wie die Granatenblumen, welche auf einem hohen Stengel stehet: dessen Kraut aber nieder auf der Erde liegt, wird in Scherben und Land gepflanzet: Den Scherben zieren sie

zwar

zwar schön, und können in selbigen Winterszeit auch im Keller gesetzt werden, aber im Land vermehren sie sich besser, können auch ohne Gefahr über den Winter darinnen gelassen werden: lieben fetten und feuchten Grund, werden durch Zertheilung der Wurzel fortgepflanzet, im Sommer soll man sie, wann sie in Scherben an die Sonne gesetzt werden, oft begiessen.

NB. Diese Blume liebet die Sonne, und thut im Schatten gar kein gut: will sandigen, leichten und fetten Grund haben, auch gebührliche Wässerung. Schnecken und Rauppen sind ihr sehr aufsätzig, daher muß man sich wohl dafür in Acht nehmen. Wann die Blume vergangen, soll man den Stengel einen halben Finger hoch über der Erden abschneiden, die Beysätze auch zeitlich im Herbst abnehmen. Muß des Winters, wann sie in Geschirren stehet, an ein warmes lüftiges Ort gestellet werden. Der Sand ist ihr überaus anständig, daher soll die Erde, darinn sie stehet, wenigstens den dritten oder doch vierten Theil Sand haben.

35) Caryophilli. Nägelein oder Grasblumen. Viele Liebhaber giebt es, welche auf diese Blumen sehr vieles halten, viele giebt es auch, welche große Arcana (Geheimnissen) von selben zu erzählen wissen, absonderlich von derselben Vergrößerung, und Farbenänderung, worunter aber mehr Unwahrheit und Eitelkeit, als Grund und Wahrheit mit unterlauffet, son-

sonderlich was die Farbenänderung betrifft: doch ist nicht alles gar zu verwerfen, sonderlich was des Monds Beobachtung anbelanget.

Alles, was du immer mit diesen Blumen unternehmen willst, verrichte im wachsenden Mondslicht, so wirst du Vergnügen von deiner Arbeit erlangen: sonderlich wann du Nägelein von Saamen (woher öfters die schönsten kommen) zu ziehen verlangst, beobachte den Vollschein im Abnehmen, Ausbrechen und Säung des Saamens. die jungen Pflänzlein versetze niemal anderst als im wachsenden Mond, die besten Zeichen sind freylich der Löw, Steinbock, Widder, und Stier, hat aber wenig auch bey anderen Zeichen zu bedeuten, wenn nur der Mond im Wachsen, und der Saamen wohl zeitig ist.

Siehst du, daß dir ein Nägelein Saamen tragen will, so bewahre solches vor Nässe mit Decken, wie du kannst, damit das Saameneichelein nicht absaule, oder der Saamen darinn grau werde, wann er schwarz ist, hat er seine Reiffe, ist er hübsch trocken, liegt er sicherer in der Hilse bis zur Säungszeit, als wenn er ausgebrochen wird.

Gefällt dir eine Blume (die keinen Saamen trägt) sehr wohl, und hat etwann etliche Fexer oder Einschnitt, so ziehe von jeglichem Einschnitt die 2 ober der Erde unterste Blättlein sanft hinweg, ohne den Zweig zu beschädigen, mit einem guten Federmesserlein mache einen Schnitt bis in die Mitte des Zweigs an eben jenen

Knotten,

Knotten, wovon du die letzte 2 Blättlein abgenommen, fahre sodann in dem Zwerchschnit mit über sich gewendeter Schneid des Messerleins aufwärts in accurater Mitte des Zweigs bis zu den folgenden Knotten hinauf, biege sodann den Zweig mit geöffnetem Spalt in die gute Erde, zur Vorsicht befestige selben mit einem Gäbelein, die Erden wohl herum aufgehäuft, und mit Giessen klebend gemacht, so hast du in etlichen Wochen genugsame Wurzeln an den Einschnitten, welche du hernach im wachsenden Licht abnehmen, und mit etwas daran klebender Erde frisch versetzen kannst. Ein jeglicher Freund, der Wissenschaft hiervon hat, zeigt dir die Art, wie einzuschneiden seye, wann du solches aus gegenwärtigem Unterricht nicht genugsam begreiffest. Die Einschneidungszeit ist insgemein um Jakobus, wann die Blumen pflegen abzuwelken, einige schneiden auch früher ein, damit die Würzlein stärker werden, und bälder abzunehmen seyn.

Anmerkungen.

Von diesem edlen Flor nichts zu vergessen, mache ich den Anfang von dem Frühling. Wann solche von dem Ort, wo sie den Winter über aufbehalten worden, heraus in die Luft kommen sollen muß man solches nicht wagen bey brennenden Märzenluft, und starken Reiffen, sondern ist sehr wohl gethan, wann man die Geschirr nach einander umstürzet, doch also daß die Erde an

den

den Wurzeln bleibt, die alte Erde anderst-wohin anwendet, und frische, gute, lockere schwarze Erde wiederum zufüllet, den Stock nach abgeschnittenen überflüßigen Wurzeln und geblühten Winterlaub sanft mit seiner daran hangenden alten Erde also in das Geschirr setzet, damit die Wurzeln nicht gar auf der Erde (welche unter der gemachten Oeffnung hervor sieht) aufstehen, sondern einen quer Finger hoch von derselben an die gemachte Oeffnung gehalten, sodann mit dem Setzholz die übrige Erde sachte zugeschoben werde: wann sodann die nothwendige Begiessung nach dem Setzen erfolget (welche seyn solle, bis das Wasser durch das Geschirr hinaus lauft) so begiebt sich die Wurzel durch das andringende Wasser in seine gehörige Form und Lage, wächst auch der Stock bald an: wird er etliche Tage im Schatten gelassen, trauret er nicht, und wird bald schön und frisch treiben.

NB. Die frisch versetzten müssen nachmals nicht mehr begossen werden, bis die Erde völlig trocken erscheint, sollte es aber unter der Zeit regnen, ist es desto besser vor baldiges Wachsthum.

Wann die Schosse anfangen zu treiben, soll man selbiger nicht zu viel in die Stange schiessen, und einer Stange nicht mehr, als ein einiges Knöpflein stehen lassen, so man anderst große Blumen haben will: die zu viele Schoß soll man abbrechen, und die Knöpf des Morgens, wann man die Stöck des Abends vor-

vorhero begossen, ausdrucken oder abbrechen: Durch dieses Mittel wird sich die treibende Kraft, so sich auch in die überflüßige Wurzel, Zasaren, Laub, Stangen und Knöpf hätte austheilen müssen, wann sie nicht wäre abgebrochen worden, allein in daß übergebliebene treiben, und dardurch sehr schöne große Blumen erzwingen.

Diese Blumen sollen Morgens und Abends fleißig begossen werden, wo aber die Knöpf beginnen hervor zu kommen, springen die dickesten meistentheils auf: man kann ihnen aber vorkommen, wenn man sie mit einem Federmesserlein oben an den Hosen herunterwärts aufritzet, und wenn sie besser aufgegangen, ihnen ringsherum die Hosen gar abschneidet, nur auf die Hälfte, damit die Blättlein einen Halt haben, und nicht auseinander fallen: Dieses verhindert das wilde Aufspringen, und macht ihnen Platz sich viel weiter auszubreiten.

Bisweilen werden ihnen die Blättlein abgenaget, welches von dem Ungeziefer geschieht, theils durch die Ohrenwißelein, welche du wirst finden, wann du nachsuchest, und diese sollst du tödten.

NB. Ich meines Theils habe hierinn nichts bessers befunden als wann man um den Stecken, wie auch um die aufgeschossenen Nägeleinstengel eine wohl auseinander gezogene Baumwoll also herumwickelt, daß kein Ohrenhölder dardurch kann schliessen, sondern mit seinen vielen Füßen sich darinn verwickelt, wo er leichtlich

zu tödten, dieses ist gut, so lang die Baumwolle trocken erhalten wird: ist sie einmal naß, so gehet das Ungeziefer dennoch darüber hinauf. Andere nehmen auch die Klauen von Kälbern, Schafen und andern derley Thieren, stecken solche oben an den Stecken, wo in der Nacht die Ohrenhölcher hinein schliefen, welche sodann des Morgens können getödtet werden, etliche nehmen kleine Röhrlein, welche hohl sind, beschmieren solche inwendig ein wenig mit Honig, vermachen den geschmierten Theil mit einem Zäpflein, der vordere Theil bleibt offen, wo sodann die Ohrenhölcher der Süße nachgehen, und in solchen Röhrlein können erwischet, und getödtet werden. Es kommen auch oft kleine Mücklein und schwarzes Geschmeiß an die Nägeln, da sollst du den Knopf mit nüchterm Speichel schmieren, so bleiben sie davon, bisweilen findest du einen wässerigen Schaum an dem Gras oder Laub, darinnen stecket auch Ungeziefer, das mußt du imgleichen ausrotten. Wird das Laub gelb, oder welk, so lüfte die Wurzel, und schütte frische, trockene Erde hinzu.

Wann du einen Stock versetzest, so setze ihn nicht tiefer, als er vorher gestanden ist, sonst fängt er an dem Ort an zu faulen, welcher zuvor die Erde nicht ist gewohnt gewesen. Bevor du solche im Keller oder sonst an ein sicheres Ort setzest, kannst du sie wohl etwas von der ersten Kälte kosten lassen, damit sie nicht zu weichlich erzogen werden; wird die Erde in den Geschirren

zu trocken, so gieß solche nur an dem Ranft herum, oder lege Schnee herum, es ist gut, wenn das Wasser nicht an den Stammen kömmt: habe Acht, daß du vor den Mäusen sicher seyest, sie fügen ihnen großen Schaden zu, denn sie sind ihnen sehr gefährlich. Oefters ist auch die Erde in den Geschirren aufzurogeln, welches den Stöcken sehr wohl bekömmt.

Willst du gemeine Nägeln säen, so nimm von mancherley Saamen, wirf oder steck sie zusammen in ein Löchlein, oder stoß sie in eine Geißbohnen, so treiben sie sich oftmals in einen Stengel aus, und wachsen ganz zusammen, welche hernach eben so schöne Nägeln tragen, als die holländischen immer seyn mögen, besonders wenn das gebührende Zeichen darbey fleißig beobachtet wird.

Den Winter über lassen einige diese Blumen in der Erde stehen, wenn sie nur in gutem Grund liegen, und, so es seyn kann, bedecket werden, ich selbst habe schon oft die Fexer, welche spat sind eingeschnitten worden, über den Winter an den alten Stöcken stehen lassen, nur etwann einen leeren Scherben darauf gedekt, und sie sind mir schöner geblieben, als welche ich im Trog zugedecket habe. Man kann solche in Geschirren blos in einem Saal oder in einer kalten Stube erhalten, sie müssen halb trocken, und nur nicht zu naß eingebracht werden, wenn sie schon gefrieren, schadet es nichts und sie sind oft besser, als wann sie in einem Gewächshause oder Keller stehen, nur muß man sie nicht übergiessen.

36) Ca-

36) Caryophillus plumarius. Felsennägeln: sind roth und weiß, gefüllt und einfach, blühen früh um Pfingsten, die gefüllten stehen schön im Gartenland, vermehren sich leicht, und werden durch die Zertheilung der Wurzel fortgepflanzet.

37) Caryophillus Carthusiorum. Cartheuser- oder Boschnägeln: werden erstlich vom Saamen gezeuget, welcher sehr dick, wie Kressig, muß gesäet werden, da sich dann die so zerschiedenen Farben also in einander verwachsen und mengen, daß Blumen von drey, vier und mehrerley Farben auf einem Stiel stehen; unter denen sind die Sammetrothen die schönsten: wann sie gesäet, tragen sie selbigen Jahrs keine Blumen, sondern erst das folgende, und bleiben im Land stehen. Man hat sie auch gefüllt, werden aber von der Nebenbrut fortgepflanzet, oder durch Anhenkung oder Einlegung der Nebenzweige, und sollen, nach einiger Meynung, den Winter über im Keller verwahret werden, sie thun aber auch im Land gut, und können den Winter ausdauern, wenn sie nicht zu viel, oder mit eiskaltem Wasser begossen werden. Es giebt auch eine Art scneeweiße, und eine gesprengte, beyde gefüllt, wird von anderen Flos Armerius genannt.

38) Gelbe Violen: derer giebt es zweyerley, einfache, und gefüllte. Die einfachen werden vom Saamen gezogen, der Saamen soll aber von solchen Stöcken seyn, welche

schöne braune Blumen getragen, auch andere an Größe der Blätter übertreffen: wenn er im Frühjahr gesäet wird, trägt er das andere Jahr schöne Blumen. Wenn man eine solche Gattung einmal bekommen hat, kann man sie leicht erhalten, wenn nur der Saamen recht in Acht genommen wird, und man die Stöck nicht zu alt werden läßt, sondern jährlich Junge nachziehet, denn der erste Flor ist allzeit der schönste. Im Land wird die Blume noch so groß, vollkommen und schön, als in Geschirren.

Die gefüllten braunen Violen sind zweyerley Gattungen: die goldgelben mit purpurbraunen Strichen auswendig an den Blättern, genannt der güldene Lack, und die schwefelgelben ohne Strich, auch nicht so hoch gewachsen, wie die erstern. Beede Gattungen werden vermehret entweder mit Einlegung der Nebenschoße, oder Anhenkung der Scherblein, wie bey den Nägeln ist gesagt worden, oder mit Abbrechung junger Nebenzweiglein die 6 oder 8 Blättlein haben, selbe ein wenig unterhalb gebissen oder geklopft, also im Schatten eingesetzt, in solchem stehen lassen, bis sie oberhalb ein paar junge, etwas frischgelbe Blättlein austreiben, welches ein Zeichen ist, daß sie Würzlein geschlagen haben, das soll aber bey Zeiten geschehen, bevor die große Sommerhitz überhand nimmt, so hat man im Herbst junge Pflanzen, welche folgendes Frühjahr tragen, bricht man solchen das Herz aus, wann sie stark geworden sind, so treiben sie viele Nebenstangen, und geben einen ansehnlichen Stock.

39)

39) Leucoion rubrum, album, violaceum. Rothe, weiße, und veyelbraune Winterveyel: Willst du diese Blume aus dem Saamen ziehen, so sieh dir um einen guten Saamen um, säe denselben im März ganz frühe in eine gute zubereitete Erde auf ein fettes und mit Sand wohl gemischtes Mistbeet, und zwar bey vollem Mond, wann der Löw, Zwilling, oder Stier sich darinnen sehen lassen, es müssen aber die Beete mit Fenstern wohl verwahret und bedecket werden, besonders zur Nachtszeit: wann der Saamen aufgegangen ist, und die Pflänzlein 6 oder 8 Blättlein haben, so nimm selbe bey vollem Monde etwann im May, bey vorigen Himmelszeichen zum Versetzen heraus, setze solche in ein wohlgebautes mit Sand vermischtes Erdreich, welches die Sonne meistens den Tag hindurch hat, 2 Spannen von einander, befördere das Wachsthum derselben mit fleißigem Begiessen: wenn du siehst ob sie einfach oder gefüllt sind, so zieh die einfachen aus, und die gefüllten setze in ein Geschirr.

NB. In ein ganz mageres Erdreich, so hast du die Blumen nach deinem Verlangen, setze solche in den Schatten, wo sie vom Wind nicht zu viel leiden, bis sie recht angewachsen, alsdann setze solche hin, wo es dir beliebet: begieß aber solche, wenn es nöthig, nicht zu viel: beym Einbringen in das Wintergemach sollen sie nicht gar zu naß gehalten werden, sonst faulen sie am Stengel ab.

Es ist ferner zu merken, daß diese Blume sich nicht gern verpflanzen läßt, weil die Wurzel ganz zart ist; muß sie aber verpflanzet werden, so laß die Erde, so viel es möglich ist, an der Wurzel, bey dessen Erstehung lege magern Grund in das Geschirr, und darnach nimm wiederum eine Handvoll neuen magern Grunds, und vermische selbigen mit einem Theile Weidenerde, wenn gleich alsdann die Leucoien keine Erde an der Wurzel hat, so setze den Stock auf den erstgemeldeten magern Grund, und nimm den mit Weidenerde vermischten Grund, streue selbigen um die Wurzel herum, dergestalt, daß mitten und oben die Wurzel damit bedecket ist, und fülle demnach das Geschirr ganz mit magerm Grund, so bleibt die Blume wie vorher in ihrem Stand, setze aber selbige in den Schatten, und begieß sie wohl: ist die Blume im Schatten sauber und grün angewachsen, so stelle sie alsdann zur Sonne.

NB. Den Leucoien-Stöcken giebt man alle Jahre eine frische Erde, wo man auch zugleich die überflüßigen Wurzeln wegschneiden muß.

Auf eine andere, und leichte Manier können Leucoien gezogen werden, wenn man von den gefüllten Stöcken die obersten Spitzen ohne Blumen eines Fingers lang abbricht, unten ein Schnittlein hinein machet, in einen Trog, welchen man zudecken, und die jungen Gewächse vor der Sonne bewahren kann, etwann einen halben Finger tief einsetzet: wenn die Erde mit Sand und Weidenerde wohl zugerichtet,

und fleißig begossen wird, die Jungen auch 5 Zoll weit von einander zu stehen kommen, werden sie nach und nach anwachsen. Sie müssen aber vor der Sonne, dem Regen und der Nässe alsdann, so viel es möglich ist, verwahret werden, und sind nur zur höchsten Noth zu begiessen, damit sie nicht gar vertrocknen. Ist die Pflanze 6 oder 7 Blätter lang gewachsen, so läßt man ihnen die Sonne vollkommen zuscheinen, begießt sie auch östers. Sind nun die Pflanzen stark angewachsen, daß eine vor der andern keinen genugsamen Raum hat, so nimm selbige mit der Erde aus, jedoch daß selbige Erde trocken seye, damit sie nicht absalle, versetze sie hernach in die Geschirre, und begieß sie. Auf diese Art kannst du so viel Blumen gewinnen, als du verlangest, und fehlet keine einzige, wofern du dich nur mit dem Schatten in Acht nimmst.

Willst du einen guten Saamen zu Winterleucoien ziehen, so nimm den Saamen von einem Stock, welcher neben einem gefüllten gestanden ist, und auch wohl ausgezeitiget hat, so fehlet es selten.

Werden diese Stöcke mit gefüllten Blumen in das Wintergemach gebracht, so ist Acht zu haben, daß sie nicht allzustark wachsen; zu solchem Ende, wenn man überflüßigen Wachsthum vermerket, solle man selbe an einen andern Ort stellen, woher es lüftiger, und etwas kälter kömmt, jedoch mit dem Maaße, daß sie vor großem Frost bewahret werden.

Wer nicht Lust hat, so viele Mühe mit Winterleucoien zu haben, der lege sich alle Arten Sommerleucoien zu, so hat er aller Mühe und Winterpflege nicht nöthig. Der Saamen davon wird gesäet, wie der Winterige die Pflänzlein werden auf gleiche Art versetzet, so bekömmt man verschiedene Farben, und feine Stöcke. Von den einfachen behält man den Saamen auf.

NB. Wo man nur höchstens 6 Würstein am Stammen gelassen, die übrigen aber abgeschnitten hat, welchen man alle Jahre wieder säen kann: haben die gefüllten ausgeblühet, werden sie weggeworfen.

40) Viola Matronalis. Weiße Pfingstveyel: diese werden unrecht in etlichen Gartenbüchern Nachtveyel genennet, denn dieselbe ist eine ganz andere Blume, wovon unterhalb gemeldet wird. Ich nenne sie Pfingstveyel, darum, weil sie gemeiniglich um diese Zeit in den Flor kommen: wenn sie neben den Päonien stehen etliche Spannen weit, so spielt das Weiße neben der Seite mit dem Rothen in der Mitte ungemein schön.

Ist eine herrliche Blume, und bleibt den ganzen Winter in der Erde stehen: wenn man sie vermehren will, wird nur mit einem Messer die Wurzel zerspaltet, kann auch durch den Stengel vermehret werden: nach dem Flor schneid die Stengel ab, mache einen Kreuzschnitt unten just unter einen Knoten des Geschosses hinein, setze dieselbe in gutes Erdreich, wenn es auch schweres Erdreich ist, so kommen

sie nur desto besser fort, begieß selbe nach Nothdurft, so werden sie bald anwachsen, den Winter hindurch fürchtet diese Blume mehr die Nässe als Kälte, ist derohalben wohl vor der Fäulung zu bewahren.

41) Viola Martia. Märzenviolen: sind gefüllt und einfach, blau, weiß und röthlicht, die einfachen vermehren sich selbst, die gefüllten aber zertheilt man an der Wurzel, werden versetzt nach dem Neulicht, denn im vollen Licht werden sie zu dick, und gehen nicht gern auf, floriren im Hornung, März, und April.

NB. Blaue Violen gedörrt, und davon 1 bis 2 Quintlein schwer in Zwetschgen oder ungesalzener Erbsenbrühe genommen, purgiren sanft, und wohl.

42) Viola Flammea. Dreyfaltigkeitsblümlein: findet sich von selbsten, wo es einmal im Garten steht. Sind blau, weiß und gelb in einem Blümlein, floriren im Brach- und Heumonat, ja fast den ganzen Sommer hindurch, brauchen keiner sondern Wartung. Unter diesen sind sonderlich schön

43) Viola montana lutea, grandiflora, große, ganz gelbe Dreyfaltigkeitsblume, die lustig unter den andern zu sehen ist, werden auch wie selbige gepflanzet.

44) Viola Mariana. Spanische Glocken: dieses Gewächs gehörte zwar auch unter die perennes plantas, oder immer dauernde Pflanzen, denn obwohl sie im Frühling gesäet wird, bleibt sie doch auch über den Winter,

wird aber zuletzt ziemlich ungestaltet, breitet sich weit aus, und darf man derselben nicht viele im Blumenfeld stehen lassen, besser ist es man säe selbe im August, so trägt sie das andere Jahr dennoch, und also alle Jahre frisch gesäet, und die alte ausgerottet. An Farben ist sie weiß und blau, florirt im Brach- Heu- und Augustmonat.

45) Muscipula. Leimkraut: mit weißen und rothen Blümlein, blühen im September, und besaamet sich jährlich selbsten.

46) Cyanus. Kornblumen: weiß, einfach und gefüllt, die weißen und gefüllten werden durch ihren Saamen auch jährlich im Vollmond in die Blumengärten gesäet, floriren im Brachmonat.

47) Lychnis Chalcedonica. Jerusalemsblume: Sind weiß und zinoberroth, hoher Farb, einfach und gefüllt, die einfachen können auch gesäet werden, sie werden aber wie die gefüllten besser durch die Zertheilung der Wurzeln im Frühling gegen dem Vollmond, noch besser aber im Herbst fortgepflanzet, mögen gar wohl im Land oder Garten gelassen werden, denn sie achten die Kälte nicht. Will fetten mürben Grund haben, und wohl begossen seyn, liebt auch einen warmen Stand an einem etwas erhöhten Ort, thut besser im Land, als in Geschirren gut, sowohl die gefüllte, als einfache.

48) Lychnis Coronaria. Marienröslein: Sind ingleichem einfach und gefüllt; die einfachen

fachen sind roth und weiß, die gefüllten aber sattroth, leibfarb, schattirt: ein schönes Gartengewächs, welches immerzu voller Röslein hängt, denn sie floriren im May, Junius, Julius, August, September und October, werden von den Nebenröslein gezogen, bleiben Sommer und Winter im Land.

Es giebt auch eine weißgefüllte Gattung. Wollen einen guten Grund, und längstens über das andere Jahr vertheilt und versetzt seyn. Lieben auch gebührliche Wässerung, doch, daß das Wasser nicht oben in die Herzlein gegossen werde, sonst faulen sie gern. Wann man im Zertheilen die Stöcklein zu klein macht, floriren sie selbiges Jahr nicht, besonders, wenn die Zertheilung erst im Frühling geschieht.

49) Flos cuculi, Margaretha Veneta. Gauchblum: Nur die rothgefüllte wird in Gärten gepflanzet durch Abreissung der Wurzeln, blühet im Julius. Will einen mittelmässigen Grund, und kömmt leicht fort: die gefüllte kann entweder in Geschirren oder im Land gezogen werden, denn sie den Winter ausdauert, florirt auch im Land weit schöner und vollkommener. Soll nicht zu naß gehalten werden, sonst faulet sie.

50) Clematis. Waldreben: Ist einfach und gefüllt, blau, weiß, und braun, wird entweder von der Wurzel, oder den eingelegten Reben gezogen, und muß hübsch aufgebunden werden, blühet im Julius und August: Clematis pannonica aber floriret schon im Junius.

Junius. Erfodert einen guten Grund, das Kraut kann man alle Jahr im Herbst ganz abschneiden, so treibt es im Frühling wieder ein neues. Pannonica will mehr im Schatten, als in der Sonne stehen, doch nicht viel begossen werden, wo sie nicht faulen soll. Ihr Flor ist schön violenblau, doch etwas röthlichtes darunter.

51) Clematis Daphnoides, Vinca per Vinca. Sinngrün: Nur der gefüllte purpurfarbe wird in den Gärten durch Zertheilung der Stöcklein gepflanzet und vermehret, liebet fetten Grund, und blühet im Julius und August.

52) Aquilegia. Ackeley: Ist auch mancherley Gattung, einfach und gefüllt, roth, weiß, leibfarb, blau, veyelbraun, mit umgekehrten vollen Blumen.

Aquilegia Stellata, von gleichen Farben: Thalictrum. Federackeley: blühen insgemein im May und Junius. Werden Anfangs von ihren Saamen im Frühlings Vollschein gesäet, und in solchem Vollmond gegen den Herbst wiederum versetzet, wollen guten fetten Grund haben, und wo sie solchen nicht haben, bleiben sie dünn und einfach.

Wann man sie im Frühling säet, floriren sie erst das andere Jahr hernach. An den Blättern kann man leichtlich erkennen, welche gefüllt oder einfach sind: die einfachen haben viel gröbere und rauhere Blätter, als die gefüllten. Ist der Stengel gesprengt, so trägt er auch

gesprengte Blumen. Lieben gutes feuchtes Erdreich, und nicht zu viel Sonne, vermehren sich auch durch Zusätze häufig, welche man im Herbst um den Vollmond abläßt und versetzt. Sonderlich werden die gefüllten am sichersten durch Abnehmung der Zusätze vermehret. Werden von den gemeinen Leuten Glocken genennet, und zieren den Garten sehr wohl.

NB. Die Wurzel davon in Wein gesotten, und davon getrunken, heilt alle inwendige Wunden und Brüche.

53) Amaranthus Mexicanus. Groß Tausendschön: wird Anfangs vom Saamen gezogen, und bey angehendem Winter abgeschnitten, so kömmt es im Frühling wieder hervor.

54) Canna Indica. Indianisches Blumenrohr: Ist ein schönes ansehnliches Gewächs, florirt im Julius, August, September und October, entweder mit hoher Farb, oder mit gelben Blumen: Erfordert eine gute mürbe mit etwas Sand vermengte Erde, will um Michael auch in den Keller gesetzet werden, wird durch ihre Nebenbrut oder Absätze, welche man abreisset, und jedes in ein besonderes Gefäß einsetzet, fortgepflanzet: Im Winter soll man es, wie fast alle fremde Gewächse, nicht begiessen.

Wird vom Saamen am besten vermehret, wann er ohne Verletzung des Kaums ein wenig ausgefeilt wird, wegen seiner Härte alsdann 2 oder 3 Tag in einem Wasser, darinn guter Schafmist zerrieben worden eingeweichet, und hernach in ein ziemlich tiefes und weites Ge-

Geschirr wegen starkem Wurzwerk eingesetzet, und mit stätem Begiessen wohl gewartet an die Sonne gestellt. Will eine gute, mit Schafdung vermischte Erde haben, und des Sommers oft, des Winters aber gar nicht begossen werden, alle Jahr aber muß man sie versetzen. Etliche thun es, um vor der Fäule sicher zu seyn, gar im Winter aus der Erde, und legen es in der Stuben in trocknen Sand. Im Frühling schneidet man die alten Stengel ab, so treiben sie wieder neue. Solle wohl an der Sonne stehen.

55) Ficus Indica, oder opuntia. Indianische Feigen: Ist ein seltsames Gewächs, verlanget magern Grund, mit Sande wohl gemenget, es blühet bisweilen mit gelber Blüthe, nach derselben hinterläßt es kleine Feigen, welche gegen den Herbst roth werden, allein sie werden bey uns nicht zeitig, die Blüthe aber ist angenehm zu sehen.

Die Vermehrung geschieht im May durch ein starkes bis auf die Hälfte in die Erde eingesetztes Blatt, welches wurzelt, und mit der Zeit viele Blätter bekömmt. Sie blühet im Heumonat und August, und soll nicht viel mit bloßen Händen betastet werden, denn sie hinterläßt ihre Dörnlein nicht allein unvermerkt in den Händen, sondern verdirbt auch gern von der Betastung. Sonst verlanget es Sonnenschein, mittelmäßige Begiessung, guten Grund, und den Winter über einen warmen und trocknen Ort.

Faulet

Faulet etwann diese Ficus Indica an den Blättern, so schneidet man mit dem Messer das Faule an selbigem Ort hinweg, bis auf das gesunde Ort, und bestreut es hernach mit Kleye oder Aschen, so wird es wieder heilen und wachsen.

56) Belveder, oder Flos Pyramidalis genannt. Ist eine italiänische Blume, mit hohen Stengeln, von schönen hochfärbigen Blumen, eine rechte Gartenzierde; wird durch die Wurzelzertheilung fortgepflanzet, welche drey Finger tief in die Erde muß eingeleget werden, liebet Sonnenschein, und florirt im Julius, August, September und October: und da dieß ein italiänisches Gewächs ist, kann man solches den Winter über auch im Keller erhalten. Will einen guten starken Grund, Sonnenschein und gebührliche Wässerung haben: Soll im Herbst gegen dem Vollmond umgesetzt, vertheilt, und bey der Kälte in ein Gemach oder trocknen Keller gethan werden. Ihr Flor ist auch hellblau, will des Winters gar nicht begossen werden.

57) Bellis, Phalangium. Maßlieben, Gänsblümlein: Nur die gefüllten sind für die Gärten anständig, sind weiß, roth, schattirt, ganz roth, ganz weiß, doppelt auseinander wachsend, oder vielblumicht, Bellis prolifera genannt. Vermehren sich gar häufig aus der Wurzel, und sollen jährlich in guten Grund, in etwas schattichten Ort im zunehmenden Mond verpflanzet werden. Stehen sie an dürren

Orten,

Orten, so müssen sie fleißig begossen werden, im Frühling oder Herbst theilet man sie aus einander, weil sie sich so häufig vermehren: stehen sie zu dick, floriren sie nicht, oder tragen nur liederliche kleine Blümlein. Taugen wohl die Gartenbettlein damit einzufassen.

58) Auricula Ursi. Bährenöhrlein: ist eine überaus schöne Frühlingsblume. Sind bleichgelb, weiß und braun, vermehren sich durch die Wurzeln und Nebenschößlein, und bleiben über den Winter im Lande stehen. Wollen ein fettes, feuchtes und starkes Erdreich haben, auch bey dürrem Wetter fleißig begossen werden. Floriren auch roth, und mit gefüllten oder doppelten Blümlein, wie die Primula veris. Sollen bis ans Kraut eingesetzet werden, so vermehren sie sich stark, und bekommen die Beysätze gleich Wurzeln.

Auch aus den Saamen kann man die schönste Gattung derselben ziehen, wann ein guter reiffer Saamen im September oder October 3 Tag vor dem vollen Licht, in einem darzu dienlichen Zeichen, nur daß es der Krebs oder Scorpion nicht sey, in ein fettes, der Sonne nicht allzuviel unterworfenes Erdreich gesäet, auch die Pflänzlein vor den Erdflöhen bewahret werden, wann solche ein Jahr gestanden, so verpflanze selbe im August 3 Tag vor dem vollen Licht, und laß sie stehen, so bringen sie das 2te Jahr darauf die schönsten Blumen, so rar als du solche verlangest.

NB.

NB. Das Säen soll in ein Geschirr oder Tröglein geschehen, damit man selbe bey angehender Sonne im Frühjahr bescheinen lassen, bey sehr grosser Sonnenhitz aber im Julius und August aus der Sonne tragen, und meist mit dem Schatten behandeln kann.

59) Matricaria. Metter: die gefüllten stehen schön im Garten, aber nicht in Blumenbetteln, in dem sie gar zu sehr umwurzeln, und andere Sachen neben sich herum vertreiben, wohl aber kann man ihnen einen Stand vergönnen an einem Ort, wo sie nicht irren können, haben schöne, weiße, gefüllte Rößlein auf hohen Stengeln, in Gestalt wie die gefüllten Camillen. Ist wie ein Unkraut, wo es einmal hinkömmt, wird man es bald in Menge haben, weil es jeden Boden annimmt.

NB. Marticaria gedörrt, gepulvert, mit Honig vermengt, und ein halb Loth schwer darvon Morgens eingenommen, purgirt, vertreibt den Schwindel und die Melancholie, wie auch die Bauchwürmer. Ist auch in Bädern, Ueberschlägen und Bähungen ein ausbündiges Mittel für die kalten, windichten und schleimichten Mutterzustände, zumal wenn man sie mit Bibergeil in Wein gesotten, auch innerlich gebraucht.

60) Dictamnus. Dipftam: Er ist zweyerley, einer kömmt aus Creta, der hier nicht beschrieben wird: der andere, so wie Pflanzen, ist auch ein schönes Gewächs, wie Süßholz anzusehen, das Laub ist schier wie an dem

Quittenbaum, wächst ellenhoch, der Stengel oben aus ist braun, die Blättlein an den Blumen sind leibfarb, oder licht-paris-roth, mit Roßantenäderlein lieblichen Geruchs, der Saamen ist braunschwarz, und die Wurzel weiß, will in guten, fetten Grund gesetzt, und durch Zertheilung der Wurzel vermehret werden.

NB. Eben benannte Zertheilung der Wurzel soll im Anfang des Septembers geschehen, und sogleich wieder eingesetzet werden, wohin man solche haben will, so wächst selbige noch vor dem Winter an, nimmt man solches im Frühjar vor, so verfaulen oftmals die alten samt allen abgebrochenen jungen Wurzeln, und kömmt man gar darum.

61) Eryngion. Mannstreu: Ist ein Distelgewächs, eines guten, lieblichen Geruchs, röthlicher Farb, von himmelblauen Distelblumen, wird von der Wurzelblüthe vermehret, und über den Winter im Garten gelassen, florirt im Julius und August.

62) Flammula Jovis. Weiße und blaue Brennwurz: wird von etlichen unter die Hanenfüß gerechnet, trägt breite gelbe Blumen, fast wie die kleinern Sonnenblumen im Julius: muß jährlich abgeschnitten, und von der Wurzelblüthe fortgepflanzet werden, nimmt allerley Grund an, und bleibt über den Winter.

63) Millefolium. Garben: Nur die rothen und gelben werden im Garten gepflanzet, stellen auch ein schönes Gewächs vor florirt im May, Junius, Julius, August, und September: wird

wird im Frühling von der Wurzelblüthe, oder durch die eingelegten Zweiglein in guter lockerer und schwarzer Erde vermehret.

64) Flos Mexicanus oder Flos mirabilis de Peru: Schweizerhosen oder Rabellen: ist ein wunderbares Gewächs und Blume, roth, gelb, gesprengt, schattirt, und gestreift wie türkisch Papier, daß man mehrere Blumen abbrechen kann, und keine der andern gleich sieht, wird vom Saamen, und von Wurzeln fortgepflanzet, die ausgegrabenen Wurzeln legt man in geschnittenes Stroh, und im April setzt man selbe wieder ein, wegen Zärte des Gewächs müssen sie vor den Reifen bewahret werden.

65) Amara dulcis. Je länger, je lieber: wird auch in die Gärten gepflanzet, liebet dürren, steinichten, und sandichten Grund, trägt im Julius schöne violbraune Blümmlein, in der Mitte mit einem gelben Zäpflein, 10 oder 12 auf einem Stiel.

66) Onobrichis. Spanische Klee: hat treflich schöne, weiße und bluthrothe Blumen; blühet den ganzen Sommer, wird erstlich vom Saamen gezeuget, blühet aber nicht das erste Jahr, muß derohalben in Scherben gesetzet, und den Winter über im Keller verwahret, aber nicht zu viel begossen werden, sonsten es leichtlich verdirbe, wird auch Hedysarum Clypeatum genennet.

Es findet sich auch eine Art mit leibfarben Blumen: Floriren gleich im ersten Jahr,

wenn man sie früh steckt, und unversetzt an einem Ort stehen läßt: So es aber versetzt wird, blühet es erst das andere Jahr. Wann es schon groß erwachsen, läßt es sich nicht leicht mehr versetzen, sondern verdirbt gar gern, deswegen muß mans noch jung, da es etwann 4 oder 6 Blättlein getrieben, umsetzen. Liebt lockern Grund, darinn es schnell wächst. Im Winter soll man es gar vorsichtig mit dem Begiessen behandeln, auch im Sommer nicht viel, weil es gern fault. Der Saamen ist in rauhen Hülßlein verborgen, welche entweder mitgesteckt, oder aufgethan werden, da man den Saamen heraus nehmen kann.

67) Elleborus. Nießwurz: Ist weiß und grün, wird unter die Blumen gesetzt wegen ihres sehr frühen Flors, welcher sich zeiget gleich im November, December, und Jänner, daher sie auch Christblumen genennet wird, wie man dann viel darauf hält, wenn sie schön um Weihnachten floriren: soll ein gutes Jahr bedeuten: wird von Zertheilung der Wurzel fortgepflanzet, mag im Land gelassen oder aus Vorwitz (wegen dem fruhen Flor) in den Keller gesetzet werden, sonsten kann sie die größte Kälte erdulden.

Hat gern sandigen Grund, und liebet sehr den Schatten, und winterichte Stelle, kömmt deswegen an warmen und sonichten Orten gar nicht fort, sondern verdirbt gemeiniglich. Die weiße ist die schönste und rareste, die eine ansehnliche Blume vorstellet, und wann sie abgebro-

gebrochen und ins Wasser gestellt wird, in der Stube gleich verdirbt, in der Kälte aber etliche Tag sich halten läßt.

68) Hepatica nobilis, trifolium aureum Edel-Leberkraut: Ist einfach und gefüllt, weiß, braun, und blau, wird auch durch die Wurzelzertheilung im Vollmond vermehret: das einfache florirt im Hornung und März, das gefüllte aber im März und April.

Wächst gern an schattichten, feuchten Orten, begehrt aber keinen Dung. Hat keinen Geruch: der Saamen gesäet varirt schön. Wird also gennet, weil es in Wein gesotten, und getrunken, die verstopfte Leber trefflich eröffnet. Sonst trifolium aureum, weil es die edelste unter den Trifoliis, oder Kleen ist.

69) Jucca Gloriosa, Cenedano Jucca, Hyiucca. Ist ein schönes und grosses Gewächs, allerdings der Aloe gleich, muß derowegen in große Kästen, daran ihrer zwey zu tragen haben, gesetzet, und des Winters im Keller verwahret werden, hat stechende, spitzige, lange Blätter, blühet mit 20, 30 und mehr weissen Blumen, in Gestalt wie Cymbalen, wenn es alt, treibt es unterschiedliche Stengel, florirt im Julius und August: bringt viel Käume, welche man abnehmen, versetzen, und innerhalb 2 oder 3 Jahren große Hauptstücke daraus erziehen kann: Es will dieses Gewächs den Sommer durch bey hitzigem und dürrem Wetter absonderlich, und vor anderen wohl

begossen werden, wenn sie anderst einen Stiel treiben und blühen soll.

Wird nicht mehr versetzt, wenn sie schon alt ist, wohl aber ihr eine frische gute Krautlandserde zugeleget. Die Wurzelbeysätze werden im Frühling abgenommen, da man ihr mit Begiessen wohl warten muß. Diese aber sollen zuerst nur einen Finger tief in die Erde gesetzt, nach und nach aber mehr Erden zugelegt werden, bis die Wurzel 4 Finger tief in die Erde kömmt, so ist es genug. Wenn man ihr wohl wartet, florirt sie alle, oder doch ums andere Jahr: die Jungen aber erst in drey Jahren.

70) Althea. Eybisch: Trägt auch schöne Blümlein, ist ein Malvæ Geschlecht, wird von der Wurzel fortgepflanzet, die jährlich seine Nebenbrut bekömmt, wachsen hoch, daher sie an einen Pfahl müssen gebunden werden; vor dem Winter aber soll man selbe bis auf die Erde wieder abschneiden.

Hält sich auch selbst ohne Pfahl, und taugt wohl in Sträus, nimmt mit jedem Grund vorlieb, sonderlich steht sie gern in Grasböden. Treibt jährlich wieder frisch aus der Wurzel.

NB. Nimm Eybischwurzel, schneide sie in Stücke, spalte sie von einander, wenn sie gespaltet, so laß sie 6 Stund im Wasser mit Salz, Alaun und Veyelwurz sieden, trockne sie hernach schnell in einem Bachofen, sonst fault sie; diese Wurzel also präparirt, ist ein vortrefliches Mittel für die Zähne: wenn man

ſie oft damit reibt, machet ſie die Zähne hell und weiß, ſtärkt das Zahnfleiſch, und giebt einen guten Geruch.

71) Malva Hortenſis. Herſtbroſen: Sind einfach und gefüllt, mancherley Farben, weiß, leibſarb, roth, roſenroth, dunkel und hellbraun, ſchwarzroth, gelb: müſſen erſtlich vom Saamen in einen guten Grund beym Vollſchein geſäet, und hernach wiederum alſo verſetzet werden. Sie werden auch durch Zertheilung der Wurzel fortgepflanzet, bleiben etliche Jahr im Garten ſtehen, floriren im Julius, Auguſt und September.

72) Bathyris, Gicercula Narbonnenſis. Spanniſche Wicken: Hat breite und ſchmale Blätter, wird Anfangs vom Saamen, ſodann aus der Wurzel fortgezogen, welche alle Jahr friſch austreibt, und ſchwerlich mehr auszurotten iſt, blühet im Auguſt, und läßt ſich ſchön an die Sommerlauben aufzieren.

NB. Meines Erachtens wird dieſes von den Winterwicken zu verſtehen ſeyn, welche keinen Geruch haben, aber dennoch nicht unfein im Garten ſtehen. Die Sommerwicken aber mit ihrem ſehr guten ſubtilen Geruch ſollen alle Jahre von ihren Saamen geſäet, ſodann nach Belieben verſetzet werden, wohin man ſie haben will, ſie ſind röthlicht weiß, und blauröthlicht, können auch ſchön in einen Straus gebunden werden.

73) Pyramis, Pyramidalis Lutetia. Blau Milchglocken: ſtoſſen jährlich ihre Jun-

gen von sich, mögen aber auch von den alten Wurzeln abgebrochen werden, wollen des Winters gar nicht begossen seyn, wenn sie in dem Keller stehen: floriren vom September an bis es Reiffen giebt.

74) Patientia. Ist ein zartes Gewächs mit weißgrünen, langlechten spitzigen Blättern, welches von der Nebenbrut fortgepflanzet, und des Winters im Keller verwahret wird, trägt etwann im May und Junius subtile, weiße gesternte Blümlein, ist ein niedriges, unansehnliches Gewächs, und ob es sich schon zu Zeiten aufrichtet, strecket es sich doch gleich wieder herunter, daher es auch den Namen Patientia bekommen. Thut auch über den Winter im Land gut, vermehret sich auch besser als in Geschirren. Liebt mittelmäßigen lockern und feuchten Grund. Wird nach Belieben im Frühling oder Herbst zertheilet.

75) Hesperis. Nachtveyel: Eine unansehnliche Blume, aber herrlich von Geruch, doch nur gegen Abend, und bey Nacht am meisten, daher sie auch den Namen bekommen. Wird Anfangs von ihrem Saamen im Frühling bey wachsendem Mond gesäet, hernach aber durch Zertheilung der Wurzel fortgepflanzet, welche im Land über den Winter besser als in Geschirren dauren und sich mehren: nimmt auch mit einem schlechten Grund vorlieb, und will mehr trocken als feucht gehalten werden. Ist braun an Farb mit durchgezogenen Aederlein, das ganze Gewächs hat lang-

lechte

lechte spitzige dunkelgrüne Blätter. Florirt im April und May.

76) Perpetua. Pappierrößlein: Ist einfach und gefüllt, beydes roth und weiß; bedarf keiner sonderbaren Wartung, noch Fleiß, sondern wird leichtlich von seinen Saamen gezeuget. Florirt zwar gleich im ersten Jahr, dauert aber nicht über zwey Jahr. Nimmt mit jedem Grund vorlieb, liebt aber das Begiessen nicht viel, will auch, wenn es einmal erwachsen, nicht mehr versetzet seyn. Läßt sich an der Luft also ausdörren, daß es seine Farb behält, und im Winter ein Sträuslein präsentirt. Hat keinen Geruch, und florirt im Junius, Julius und August.

77) Prarmica. Ein sehr anmuthiges Gewächs, wegen seiner schönen weißen Rößlein, deren viel auf einem Stengel stehen, da nebenzu, wenn der oberste hinweg, noch andere herauskommen: wird durch seine Beyschoße vermehret, die es von der Wurzel ausstosset, und am besten im Frühling zertheilt und versetzet werden: wächst leichtlich an, achtet auch weder Begiessen noch sonderlich guten Grund, indem es jeden annimmt. Florirt gemeiniglich im Junius und Julius, und ist ganz ohne Geruch.

78) Ranunculus Hortensis, ist gelb gefüllt, und wenn man ihn in guten Grund im Vollmond versetzet, wird er ziemlich groß, und sehr schön glänzend, aber wie andere Ranunkeln, ohne Geruch. Liebt guten feuchten Grund,

und wird durch Zertheilung der Stöcke ohne vieles Pflanzen vermehret. Bleibt über den Winter, und wächst auch im Grasboden. Florirt im May.

79) Ocymastrum. Hat gefüllte schöne rothe Blumen, und wird durch Zertheilung der Wurzel, oder Abnehmung der Beyschösse vermehret, welche im Herbst abgetheilt, und in guten Grund versetzet, auch bis sie erwachsen sind, begossen werden. Laßt sich auch im Frühling theilen und versetzen. Ist ohne Geruch, ziert doch den Garten und Straus, will sonst mittelmäßigen Grund und Begiessung, verfriert nicht im Winter, verfault aber manchmal von dessen Nässe. Florirt im May.

80) Urtica Persica. Persische Nessel: Sieht wie eine andere Nessel mit schmalen zerkerften Blättern, brennet aber nicht: hat einen schönen himmelblauen Flor, sehr anmuthig anzusehen, riecht doch nicht. Will sandichten guten Grund und gute Begiessung haben: wird durch Zertheilung der Wurzel vermehret, und muß des Winters eingesetzet werden. Florirt im Julius.

81) Geranium triste. Ein unansehnliches aber anmuthiges Gewächs, wegen seines unvergleichlichen Geruchs, mit welchem es sonderlich bey Abendzeit, ein ganzes Zimmer anfüllet. Wird in Scherben gepflanzet, durch Zertheilung der Wurzel vermehret, und in guten mit etwas Sand vermengten Grund gesetzet. Seine Blätter gleichen dem Bisamkraut, trägt 7, 8, bis

bis 10 Blümlein auf einem Stengel, welche weiß und braun aussehen, und in der Gestalt den blauen Violen nicht gar ungleich sind. Muß des Winters vor der Kälte eingesetzet, und nicht zu viel begossen werden, des Sommers kann es auch die Hitze, ohne vieles Begiessen, ausdauern. Treibt immer wider neue Stengel, wenn die alte vorbey sind: Florirt im Julius und August.

82) Gnaphalium. Americanisches Ruhrkraut: Dieses Gewächs bringt jährlich artige Blumen, aber keinen Saamen, wird durch dessen Wurzel überflüßig vermehret, wenn solche im Frühjahr von einander gerissen, und verpflanzet wird. Bleibt den Winter über im Lande stehen, ohne besonderes Warten, ist zu uns Deutschen aus America überbracht worden, nimmt mit allerhand Erde vorlieb.

83) Laureola daphnoides, chamalæa Mezerium. Seidelbast oder Kellerhals. Hat purpurrothe Blumen, dergleichen auch gefüllte nebst einem feinen Geruch: eine andere Gattung hat weiße Blumen, und auch eine mit buntgesprengten Blatten. Das Wohlriechende ist schön und angenehm, blühet im März. Dessen Vermehrung ist sparsam, muß durch die Wurzel und Austriebe geschehen, welche man im Herbst abnimmt und pflanzet, wenn solche angewachsen brauchen sie weiter keines Wartens, können etliche Jahre stehen bleiben.

An-

Anmerkung.

Zur Pflanzung dieses schädlichen Gewächses will ich niemand rathen, indem es sehr giftiger Natur ist: wie es dann bey Hieronymo Trago genennet wird: Rapiens vitam, faciens viduas, Leo terræ. Mörder, Menschendieb 2c.

84) Viola Montanis Tricoleur. Von diesen findet man unterschiedliche Sorten, einige immer heller, nnd einige immer dunkler als die andern, wächst gern, wo sie einmal im Garten ist, die Gelbe aber nebst der Weißen werden durch abgebrochene in die Erde gesteckte Zweige vermehret, und wurzeln gern an, kann alsdann hingepflanzet werden, wo man sie hin haben will, und dieses geschieht im Monat Julius; aber die Verpflanzung des ganzen Stockes geschieht gleich des Frühjahrs im April, hat keines Wartens weiter nöthig, bleibt Winter und Sommer im Garten stehen.

VIII. Kapitel.

De Plantis Annuis.

Von den Sommergewächsen, die jährlich müssen gesäet werden.

Balsamina. Balsamapfel: Ist seines Geschlechtes zweyerley: das erste nennet man

85) Mamortica, andere Momortica: Liebt fetten Grund, und den ganzen Tag die Sonne, unter derer größten Hitze sie alle Mittag, wider alle anderer Gewächse Natur, fleißig will begossen seyn, ist ein schönes, aber zartes Sommergewächs, und kann nicht die geringste Kälte erdulden, sein Saamen ist rauh, grau-schwarz, anzusehen wie Hundszecken, florirt bleichfarb, und bringt gegen den Herbst schöne, holdselige Früchten, mit goldfarben eckichten Aepfeln, welche, wenn sie zeitig sind, von sich selbst aufspringen, daß man den Saamen darinnen sehen kann.

NB. Wenn man einen zeitigen Apfel davon in Baumöl liegen läßt, dienet solches Oel zu allen frischen Wunden, Schnitten und Stichen, welche es unvergleichlich heilet, wenn man es hineintröpfeln läßt. Das andere Geschlecht heist:

86) Charantia. Balsamina fœmina wird jährlich vom Saamen gezeuget, hat starke dicke Wurzeln einen dicken braunfarben Stengel, die Blätter sind wie die Weidenblätter, die Blum wie Löwenmäuler, purpurfarb gestreift, punctirt, floriren im Julius, August und September. Darauf folgen bleichgelbe, haarichte, langlechte Hilsen, welche, wenn sie reif sind, bey der Berührung gleich aufspringen. Hat gleicher Wartung nöthig, wie das vorhergehende Gewächs.

87) Stramonia, Datura. Rauchäpfel: Ist auch ein Sommergewächs, wächst ellenhoch,

hoch, und länger, ziemlich dicke, mit vielen Nebenzinken, zu oberst kommen eines Fingers lang grüne Knöpfe hervor, darauf werden lange, eckichte, weiße und blaue wohlriechende Glocken, aber der Stamm riecht sehr übel, florirt im Julius und August, soll er recht groß werden, muß er guten Grund haben.

88) Poma amoris, Melanzan. Liebsäpfel: Ist auch ein weiches Gewächs, das im Julius gelblecht blühet, und trägt schöne rothe und gelbe Aepfelein, 5, 6, 7 und mehr auf einem Stiel, obwohlen sie nicht unter die Blumen zu rechnen, so zieret doch ihre Frucht des Sommers den Garten, und des Winters die Zimmer, da man sie hinstellet: der Saamen, bleibt ziemlich beysammen in den Aepfeln, man kann ihn aber doch säen, und liegt nichts daran, wenn schon etliche Körnlein beysamen bleiben: denn es läßt sich gern versetzen, und wächst leicht an: mag guten Grund, und gar keine Kälte leiden.

NB. Werden auch Mala insana wegen ihrer Wirkung genannt. Vor den Kindern muß man sie wohl verwahren, wie man auch insgemein von ihrem Gebrauch sich enthalten soll.

89) Piper Indicum. Indianischer Pfeffer Ist zwar auch keine Blume, giebt aber doch wegen seiner schönen menigrothen Corallengestalt dem Garten eine nicht geringe Zierde, will dünn gesäet seyn, liebet guten und sehr warmen Grund, auch stäten Sonnenschein, florirt weiß im Julius, oder so er früher gesäet wird,

wird, im Junius; hat auch gelbe Früchten, die theils länglicht, theils ovalrund sind. Soll im letzten Viertel gesäet und versetzet werden, wenn es nur 5 bis 6 Blättlein hat. Wenn man die junge Frucht in eine ausgehöhlte Holderröhre steckt, wird sie sich darnach ziehen, und sehr lang wachsen.

90) Amaranthus. Tausendschön: Ist von unterschiedlichen Gattungen, und wird in den Blumengärten gezogen. Unter allen ist der Amaranthus Tricolor wohl einer der schönsten wegen seinen zierlichen Blättern; denn er hat gemeiniglich auf jedem Blatt drey besondere Farben, als grün, roth, und gelb, deswegen er auch den Namen Papageyfederlein bekommen hat. Er ist an sich sehr zart, und kann nicht die geringste Kälte ertragen: daher man ihn sorgfältig behandeln muß. Amaranthus spicatus trägt eine Frucht in Gestalt eines Hahnenkamms von einer recht hohen und glänzenden Farbe, ist gleichfalls recht schön anzusehen. Amaranthus globosus ist auch artig, und hat von sehr schöner, theils rother, theils weißer Farbe bemahlte Kugeln. Der Amaranthus cristatus aber hat lange Fuchsschwänze, und besaamet sich der Gemeine von selbsten. Obige Amaranthen wollen übrigens gute Wartung haben. Im März säet man sie in ein warmes Mistbeet, bedecket sie mit Fenstern bis in den May, und begießt sie öfters. Wenn die Pflanzen groß genug sind, nimmt man solche dergestalt heraus, daß etwas Erde

an

an der Wurzel bleibt, und versetzet sie, wohin man will, sonderlich stehen sie in den Blumenrabatten ungemein wohl: wollen fleißig begossen seyn. Der Amaranthus Tricolor sucht nur ein mittelmäßig feuchtes Erdreich, verlangt auch keine starke Begiessung. Die Amaranthen blühen sonst im August, September, und October.

91) Pilosella. Mausöhrlein: Die Blätter liegen auf der Erde wie haarichte Ohren, bringt hohe blasse wollichte Stengel mit gefüllten gelben Blumen, fast wie Ringelblumen anzusehen, aber röther und kleiner, besaamen sich selbsten von ihrem kleinen schwarzen Saamen: Floriren im Brach- und Heumonate.

92) Malva Venetiana. Venetianische Wetterrößlein: Deren Stengel steigt Ellen hoch, und noch höher, mit zerkerften Blättern, blühen im Heumonat, auch eher, mit langlechten leibfarben Rößlein, darinnen etliche purpurfarbe Zäpflein, und ein gelbes Bützlein ist, muß jährlich gesäet werden.

93) Anthirrinon Orant, Drachenhaupt, Kalbesnasen, Löwenmaul mit weißen, röthlichten, gedüpfelten roth und gelben Rachen, besaamen sich selbsten, gerathen also besser, als wenn sie mit Fleiß gesäet werden, doch kann man sie auch verpflanzen, floriren im Junius, Julius, August, und September. Können zwey auch drey Jahre über den Winter im Land dauren, es giebt ihrer vier bis fünferley Gattungen. Liebt einen sandichten Grund, und achtet

achtet des Begiessens wenig, außer den Flor desto beständiger zu behalten, indem die, welche über den Winter gestanden, von dem Junius an bis in den Herbst blühen. Wenn an den Hülslein, in welchen der Saamen ist, oben zwey Löchlein sich zeigen, ist der Saamen zeitig. Die im Frühling erst gesäeten, floriren in und nach dem Herbst bis in den Winter.

94) Asther Atticus. Schartenblum: Asther purpureo cœruleus. Blaue Schartenblum, wird jährlich vom Saamen gezeuget, und florirt zu Ende des Julius. Asther Atticus aber gehört eigentlich nicht hieher, sondern unter die immerdaurenden Pflanzen, florirt im August bis nach Martini mit schönen Dolden, fast wie die spanische Holder, der muß alle Jahr, wenn er verblühet hat, auf dem Boden weggeschnitten werden, weil er aber mit der Zeit zu einer großen Staude wird, muß er nicht in Blumenländer, sondern auf die Selten, wo er nichts irret gesetzet werden.

95) Blattaria. Schabenkraut: werden vom Saamen gezogen, sind weiß, gelb und purpurfarb, wenn es einmal gesäet, so mehret es sich selbst. Doch ist noch eine Art, die eine Pflanze giebt, wird von einander gerissen und fortgesetzet, wird in die Kleiderkästen zu Vertreibung der Schaben gelegt, im August folget dessen Saamen, alsdann er auch gesammelt werden muß, man kann ihn aufdörren, oder aus der ganzen Substanz

NB. Einen Zucker zu einer kräftigen Herzstärkung bereiten.

96) Calendula. Ringelblumen: Stehen einem Garten auch wohl an, weil sie fast alle Monat neue Blumen treiben, und vom May an bis in den Herbst hinein dauren. Es giebt einfache und gefüllte. Ihre Farb ist hochgelb, entweder auswendig oder inwendig etwas roth, treiben viele Blumen, und breiten sich weit aus einander. Sie besaamen sich selbst, wenn man sie aber vor dem Vollmond säet, und auch also versetzet, so werden sie schöner und gefüllt. Der Saamen kann im Herbst oder im Frühling gesäet werden, hernach soll man sie in fette Erde versetzen, oder zum öftern begiessen.

NB. Ist ein herrliches herzstärkendes Kraut: die Blumen in Weinessig gethan, geben eine gute Brühe bey Fischen und Gebratenem. Ist in der Pest sehr gut, zumal der Essig davon, und in giftigen Fiebern.

Anmerkung.

Es giebt auch ganz auseinander wachsende Blumen, mit vielen kleinen Nebenblümlein, Calendula prolifera, oder spanische Ringelblumen genannt; diese Art soll absonderlich in ein gutes Land 3 Tag vor dem Vollmond gesäet werden, sonst arten sie aus, und werden einfach. Es wird diese Blume auch unversetzt zu Zeiten gefüllt, es dauren auch öfters die alten

Stöcke

Stöcke über den Winter, arten sich aber gern, doch nicht allemal, aus, und werden etwas dünner, als zuvor, floriren früher als die neugesäten, daher ist das beste, man lasse die alten Stöcke stehen, bis die Junge floriren, hernach kann man mit den Alten abfahren. Je besser der Grund, worinn sie stehen, je ansehnlicher werden die Blumen, oft wie die kleine Fensterscheiben.

NB. Der Saft von den Blumen ausgepresset in die Ohren gethan, tödtet die Würmer darinnen.

97) Carduus Sphæro Cephalus. Bisamblumen: Sind weiß und purpurbraune Distelköpflein, doch ohne Stachel, eines edlen starken Geruchs: der Saamen wird jährlich gesäet in ein gutes fettes Land bey nassem Wetter, und im Vollmond versetzet. Andere nennen es Cyanus Indicus odoratus. Es giebt dessen eine Art, welche gelbe Blumen trägt, und über den Winter bleibt, aber nicht so stark riecht, und dieses ist die rareste. Diese Art Blumen insgemein liebt zwar die Feuchte, jedoch wenn sie noch klein sind, oder erst gesäet worden, und anhaltend Regenwetter einfällt, verfault sie im Boden. Florirt vom Julius an bis in den Winter. Die Ameisen halten sich gern dabey auf, thun ihnen aber keinen Schaden.

98) Geranium Moschatum. Bisamkraut: sieht wie ein Storkenschnabel aus, mit blauen, weißen, rothen und schattirten Blümlein, die fast

den ganzen Sommer floriren, das Kraut riecht wie Bisam: besaamet sich jährlich selbsten, oder kann im Frühling gesäet werden: schlägt keinen Grund aus.

Anmerkung.

Dieser Blumen giebt es gar viele Gattungen, anderer zu geschweigen riechet das Geranium Africanum wie Citronenschale, alle Gattungen davon sind Sommergewächse, die Pflanzen brauchen nicht viel Wartens, wenn nur der Saamen im Monat April in die Erde gesteckt wird auf einem Fruhbeet, damit bey Nachtzeit mit Bedeckung kann geholfen werden; ist die Pflanze stark genug, verpflanze selbe im May wohin du willst, in Geschirr, oder sonst in ein warmes Ort, wo die Sonne immer hin kann, wegen Reiffe des Saamens. Man hat es mit zerschiedenen Farben, das rothe gefüllte bleibt auch den Winter hindurch.

99) Cnicus Carthamus. Wilder Safran: wächst mit einem hohen Stengel und scharfen Blättlein, seine Blume ist stachelicht wie eine Distel, darinnen wächst eine gelbe wollichte Materie, die nennet man Safran, wird auch jährlich im Vollschein gesäet.

100) Flos Africanus, oder Tunetanus, Cariophyllus Indicus. Indianische Nägelein, Sammetblumen: Sind gefüllt und einfach, die einfachen sind kleiner und großer Art: die Kleinen sehen wie schöner rother Sammet,

 eine

eine rechte Augenweyde; die Größern einfachen sind alle schwefelgelb, nichts schönes daran. Die Gefüllten sind auch gelb, aber eine schöne heroische Blume, und oft so groß, als ein Fensterscheiben, theils mit breiten offenen, theils mit beschlossenen hohen Blättlein, alle eines widerwärtigen Geruchs; werden gleich im Frühling im Vollmond gesäet, und dann in selbigem versetzet, wachsen gern an, und blühen hernach im Julius bis nach dem Herbst.

Anmerkung.

Der Saamen muß bey trocknem Wetter gesammelt werden, sonst gehet er nicht auf. Wird jährlich im April gesäet; will guten Grund, Sonnenschein und Begiessung haben. Die gefüllten sind dreyerley Gattungen. Schwefelgelb mit breiten Blättlein, goldgelb auch also, und goldgelb mit zusammen gerollten Blättlein, Foliis cavis genannt.

NB. Wenn man diesen Saamen in Wasser, darinn Bisam zerrieben, ein wenig einbeizet, wieder tröcknet, säet, und den von solchen aufgegangenen Pflanzen aufs neue gesammelten Saamen wieder also behandelt, so verlieren die Blumen ihren widrigen Geruch ziemlich: wenn dieses öfters wiederholet wird, wird sich endlich ein guter Geruch daran finden lassen.

101) Chrysanthemon Creticum. Silberweiß: sieht weißlecht, andere aber auch gelblecht, und möchte solche sowohl Goldblum

als Silberweiß genennet werden, ist eine Species Asteris, blühen gar häufig im Junius und Julius: die aber mit den kleinen Blättern, floriren erst im September, werden bey Zeiten im Frühling im Vollmond gesäet.

Anmerkung.

Liebt mittelmäßigen Grund, Feuchte und Sonnenschein. Wird nicht allewal, auch vom gefüllten Saamen, wieder gefüllt, deswegen am besten ist, wenn man im Versetzen zwey neben einander pflanzet, und dann in dem Flor erst das einfache, oder schwächest gefüllte auf dem Boden abschneidet, damit das andere an der Wurzel nicht beweget werde.

102) Consolida Regalis. Rittersporn: sind einfach und gefüllt, groß und klein, weiß, roth, leibfarb, blau, braun, gestreift, schattirt, floriren im Junius, Julius, August und September. Ihr Saamen soll im vollen Licht abgenommen, und in selbigem wieder gesäet werden, sie besaamen sich zwar selbst, arten aber aus, und werden dünn. Er muß im Frühling gar frühe, oder noch besser gleich im Herbst noch gesäet werden.

Anmerkung.

Es ist am besten, wenn man den Saamen der gefüllten im Vollmond abbricht, nnd alsobald wieder in demselbigen aussäet, weil er

im

im Winter nicht verfrieret, und hernach im Frühling desto zeitlicher hervor kommen, und floriren kann: doch kann man auch etwas Saamen aufheben, und erst im Frühling aussäen, so hat man auch spate Flor, welche alsdann bis in den Winter dauret. Haben gern guten Grund, Wässerung und viel Sonnen, sollen entweder bey Zeit, da sie noch 6 bis 8 Blättlein haben, oder hernach nicht mehr versetzet werden, massen sie es nicht leiden können, und in dem Flor niemal zu einer Vollkommenheit kommen. Die gesprengte, oder Consolida Flore variegato, ist die schönste: man hat sie mit Düpflen und mit Striemen.

Indianischer Brunnkres, oder gelber Rittersporn blühet im Herbst. Ist ein liebliches Gewächs, kömmt vom Saamen, auf den man fleißig Acht haben muß, daß er nicht davon springe, hervor, und vergehet jährlich wieder, braucht wohl Begiessens. Die übrigen Gattungen von diesem Gewächs floriren insgemein mit den Nägeln, welche im Herbst gesäet werden, etwas frühers.

103) Convolvulus. Winden oder Glocken: Es wird sonst auch genennet: Hispanicus & Indicus, Major & Minor, groß und klein, zahm und wild, blau und weiß, floriren im Junius, Julius, August und September: die Kleine, obwohl sie niederer bleibt als die Große, ist doch schöner als selbige, himmelblau und licht, innwendig mit weißgelben Sternen und Flammen schön gezieret.

Die Großen wachsen sehr hoch, und brauchen einen Pfahl, woran sie aufsteigen, werden im Frühling nach dem Vollmond gestecket, die Weißen sind die wilden und wachsen von sich sesbsten allenthalben: täglich geben frische Blumen auf, aber vergehen bald wiederum.

Anmerkung.

Alle Convolvuli werden von dem im Herbst aufgehobenen Saamen gestecket, brauchen keine besondere Pflege. Der Große ist zweyerley: hell und dunkelblau, mit rothen und weißen Sternlein, der Kleine auch weiß und himmelblau. Wächst, wo er guten Grund findet, sehr stark, der Große windet sich, der Kleine aber liegt auf dem Boden, beyde aber können nicht in Straus gebunden werden.

104) Condrylla. Ist ein Wegwartengeschlecht dem Kraut und der Blume nach, wird aber jährlich gesäet, bringt im Junius schöne gefüllte leibfarbe Blümlein, doch also, daß des ersten Tags, so sie sich aufthun, nur ein einiger Reihen Blättlein aufgehet, des andern Tags zwey Reihen, des dritten Tags drey, und fahren also fort, bis sie ganz gefüllt werden, des Morgens wann die Sonne aufgeht, thun sie sich auf, des Abends aber schliessen sie sich wiederum, nicht anderst als wie die Wegwarten oder Ringelblum, giebt ein schönes Sträuslein, läßt sich wohl versetzen, und wächst gern an.

105) Anagallis. Gauchheil: das gemeine, sowohl das rothe, welches das Männlein, als das blaue, welches das Weiblein ist, wächst auf allen Aeckern und Krautgärten von sich selbsten: Aber Anagallis lusitanica, ein schönes hochsteigendes Gewächs wird von seinem Saamen im Frühling in ein gutes fettes Land unter die Blumen gesäet, so hernach im August und September floriret.

106) Flos Adonis. Braune Mägdlein, oder Korallenblümlein: sonst auch Adonisröslein. Wegen dem schönen und artigen Flor hat man diese Blümlein im Blumenfeld an Farben dunkelroth, hellbraun, und gelb, werden alle Jahr aus dem Saamen gezogen. Im März bey vollem Licht werden sie gesäet in gutes Erdreich, welches die Sonne den Tag hindurch am meisten bescheint, sonst bedarfen sie keiner weitern Pflege, wachsen gern auf, und blühen gefüllt, nachdem sie früh oder spät gesäet werden. Man kann 3 oder 4 Körnlein zusammen in ein Löchlein werfen, welcher, wenn er zeitig wird, beysammen als wie Träublein stehet, so leichtlich abfallet.

107) Digitalis. Fingerhut: Sind gelb, weiß und braun, floriren im May, Junius und Julius, welche an einer Ordnung hangen, in Gestalt eines Fingerhuts, wachsen ellenhoch, und gern an schattichten Oertern, wo sie einmal hingebracht werden, besaamen sie sich selbsten.

108) Ricinus. Wunderbaum: wächst in die Höhe wie ein Feigenbaum mit hohlen Stengeln, blühet schön gelblecht, wie Safran, der Saamen ist in seinen Hülsen, sieht wie Hundszecken, ist ein schönes Sommergewächs, welches Palma Christi genennet wird, muß jährlich im Hornung, wann der Mond neu ist, von seinen Saamen gezogen werden.

Anmerkung.

Dieses Gewächs will einen fetten und lockern Grund haben, sonst bleibt es ganz klein: ist ein anmuthiges Gewächs, das man nicht schöner malen könnte, und hat noch darzu die Eigenschaft, daß, wo der Baum steht, die Maulwürfe fliehen, und keinen Schaden thun. Wenn man ihn recht groß haben will, soll er nicht versetzet werden, als welches ihn sehr hindert und schwächt. Das Oel von den Körnern ausgepreßt, ist gut wider die Zittermahl oder Geflechter, auch wider die Entzündung des Aftern. Die Blätter den Säugenden auf die Brüste gelegt, mehren die Milch: den harten und geschwollenen Brüsten aber benehmen sie Geschwulst und Schmerzen.

109) Flos Solis maximus peruvianus. Sonnenblum: sind dreyerley Gattungen, mit ganz schwarzen, ganz weißen, schwarz und weiß vermengten Kernen oder Saamen: die Blumen sind theils klein, theils groß, etliche tragen Nebenblumen, Sol prolifer genannt: theils

theils werden so groß und dick, als ein gemeines Obstbäumlein, ihr Saamen wird bey Zeiten im Frühling in ein gutes Erdreich gesteckt: floriren gemeiniglich im Julius, September, und October.

110) Lupinus. Lupinen: sind viererley Geschlecht, Luteus, die gelbe türkische Veyel, floriren fast als wie die gelbe Färberblumen, haben einen sehr lieblichen anmuthigen Geruch, fast wie gelbe Violen: Major & minor, cæruleus, der große und blaue türkische Veyel: ist ein schönes Gewächs, noch schöner aber ist Lupinus incarnatus, die leibfarbe: die Geringste unter diesen allen ist Lupinus albus, die weiße Lupinen, hat mehr Zierde am Kraut, als an der Blumen, diese drey letztern sind ohne Geruch, floriren im Junius und Julius, der Gelbe auch später. Ihre breite Bohnen werden im Frühling mit dem Keim unter sich in die Erde gelegt, nachdem sie zuvor einen Tag im lauen Wasser eingeweicht worden sind. Lassen sich nicht gern versetzen, wollen nur bey größter Hitze begossen seyn.

111) Phaseoli Brasiliani. Türkische Bohnen: theils sind ganz schwarz, theils schwarz und roth gesprengt, sind insgemein größer als die gemeinen; werden im Frühling gestecket, fangen im Julius an zu blühen, und dauern bis es Reiffen giebt, wachsen in eine unglaubige Höhe, die Blüthe ist von sehr schöner Farb.

Anmerkung.

Hassen dürren und steinichten Boden, lieben aber guten und feuchten Grund, genugsame Sonne und sichern Ort vor dem Nordwind, der ihr Feind ist. Wenn man sie nur wegen der Blüthe stecket, soll es gleich nach dem Neulicht, sonst aber, wo sie Bohnen tragen sollen, gegen dem Vollmond geschehen. Die Bohnen selbst aber sind viel geschlachter und gesünder als die gemeinen.

112) Nasturtium Indicum. Indianischer Kreß: wird ins Land und in Kästlein gesäet im April gegen dem Vollmond, jedoch wächst es viel frecher im Land, und muß schuhweit von einander gestecket werden, wächst auch sehr hoch, und hängt sich an, liebet guten, fetten, feuchten Grund, und vielfältiges Begiessen, ein hölzernes Gätter hingemacht von Pfählen, an welchem es hübsch hinaufsteiget, blühet bis in Winter: seine Blumen, und die zarte Blättlein von ihrem Kraut, geben einen angenehmen und gesunden Salat. Wenn man dieses Nasturtium, die obige Phaseolos, und den Convolvulum, untereinander stecket, geben sie ein trefliches Gehäg, machen lieblichen Schatten, wachsen gleichsam miteinander in die Wette, und spielen über die Massen schön untereinander.

Anmerkung.

Dieses Gewächs ist zweyerley: Majus und Minus, Groß und Klein. Soll in guten und lockern Grund im zunehmenden Mond gestecket oder gesetzet werden. Der Saamen, welcher von sich selber abfällt, ist der beste, muß also fleissig auf dem Boden gesammelt werden. Ist auch an Farb zweyerley: an Gold und Schwefelgelb, sehr anmuthigen Geruchs. Das Kleinere taugt besser in Geschirr, als das Große, welches darinn nur verbuttet, und wenig Blumen trägt. Dessen Blumen und zarte junge Blätter im Salat mit Essig und Baumöl angemacht geessen, dienet treflich wider den kalten Scharbock und allerley Gliederkrankheiten.

113) Nasturtium aquaticum. Brunnkreß: der gefüllte wird in die Gärten im vollen Licht, in wässerigen, feuchten und schattichten Grund gepflanzet, trägt schöne weiße gefüllte Blümlein: der Einfache wächst in Brunnenbächen.

114) Nigella. Schwarzer Koriander, Schabab, Nonnennägelein: Dieser Saamen muß im Vollschein abgenommen, und im selbigen ausgesäet werden, darzu in ein gutes, fettes Land, muß nicht zu dick stehen, sonst bleiben die Blumen einfach und ganz bleich, wo sie aber recht in Acht genommen werden, tragen sie schöne gefüllte lichtblaue Blumen im Julius und August.

Anmerkung.

Soll gleich im Vollmond an das Ort gesäet werden, wo er bleiben soll, indem er sich nicht wohl versetzen läßt: liebt den Schatten, und hat keinen Geruch, präsentirt doch eine feine Blume. Florirt auch schneeweiß. Besaamet sich selbst, wo er einmal hingesäet worden, artet sich aber öfters aus und wird dünn.

115) Papaver sativum. Oelmagen: geben auch eine schöne Augenweyde, mit ihren mancherley Farben und Gestalt: man säet sie entweder im Herbst spät, oder im Frühling bey Zeit, drey Tage vor dem Vollmond. Manche nehme den Saamen, so bald er zeitig ist, uud streue ihn sogleich zu rechter Zeit des Mondes wieder aus, welches die beste Art, wie oben von der Consolida Regali gedacht worden. Laßt sich nicht versetzen, wie auch die zwey nachfolgende Gewächse, papaver erraticum und cornutum nicht. Taugt nur für große Gärten: wo man viel Platz hat, da kann man ihn überall unter andern Gewächsen in den Beetlein herum streuen. Der Saamen davon gepülsert, mit Eyerklar und Frauenmilch vermengt, auf leinene Tüchlein gethan, und auf die Schläfe gelegt, bringt den Schlaf. Hievon bereitet man in den Apothecken das Opium, zu viel aber gebraucht, bringt den Todesschlaf.

116) Papaver Cornutum. Der gelb und rothgehornte Magsaamen: so selbiger darunter gemenget wird, vermehret den Lust solcher Augenweyde.

117) Papaver erraticum. Ackerschnallen, Klapperrosen: nur in den Blumengärten werden die gefüllten gepflanzet mit schönen großen Rosen, von mancherley Farben, roth, leibfarb, weißlecht, welche gar schön untereinander stehen, blühen im Junius und Julius, braucht gleiche Wartung mit dem Oelmagen.

118) Scabiosa. Pastemenkraut: wird auch Cyanus Turcicus odoratus, türkische wohlriechende Scabiosa genannt: Ist einfach und gefüllt mit aschenfarben, purpurfarben, rothen, blauen, und gesprengten Blumen, eines guten Geruchs, blühet im August, dauret bis auf die Reif, wird jährlich durch den Saamen gepflanzet.

Anmerkung.

Der Stock dieser Blume hält sich oft auch über den Winter nur ein Jahr: Solche alte Stöcke blühen alsdann früh im Junius und Julius, die neue junge aber setzen den Flor bis in den Winter fort; gesäet werden sie im März im Zunehmen des Monds, und eben also, wenn sie 5 Blättlein erreichet haben, versetzet: Größere lassen sich nicht wohl versetzen. Wollen einen sandichten Ort mit guter Weißerde, auch bey hitziger Zeit die Begiessung haben.

119)

119) Thlaspi Pannonicum. Ungarischer Baurensenff: Floriret weiß, leibfarb, himmelblau mit vielen Blümlein im Junius, Julius, August und September, wird jährlich vom Saamen ausgesprengt, je bessern Grund es antrifft, je frecher es wächst. Besaamet sich auch selbst, und stehet wohl im Blumengarten, sonderlich das blaue, welches manchmal über den Winter dauret. Laßt sich wohl versetzen, wenn es noch nicht zu groß erwachsen ist, braucht nicht viel Wartens oder Begiessens. Das Weiße stehet gern häufig bey einander.

120) Malva Poetica. Ist ein anmuthiges schönes Gewächs, welches getheilte und gespizelte Blätter, den gefüllten Schnallen nicht ungleich, auch einen rauhen, mit harten Spitzlein besetzten Stengel hat: Nimmt jeden Grund an, achtet auch das Begiessen wenig, wächst ellenhoch, und theilet auch seine Aestlein in die Breite, vertreibt doch nichts neben sich. Sein Flor ist sehr zierlich, indem es ein weißes Blümlein trägt mit 5 Blättlein, welche von außen roth erscheinen, innwendig aber zeiget sich ein gelbes Bützlein und auf selbigem drey bis vier rothe Düpflein. Hat die Art, daß seine Blümlein nur in der Nacht und früh Morgens aufgehen, in etlich Stunden aber sich wieder zuthun, abfallen, und in einem Hülslein den in besondern Fächlein eingeschlossenen Saamen hinterlassen. Besaamet sich entweder selbst durch das Ausfallen, oder wird im Frühling von seinem Saamen wieder erzogen: Alle Tage

gehen

gehen frische Blümlein auf besonders wenn man die alten Köpfe, welche verblühet sind, nachdem man bereits Saamen davon gesammel hat, fleißig wegbricht: riecht ein wenig, aber gar subtil, thut in Geschirren und im Lande gut. Floriret im August, September und October.

121) Viola pendilate. Kreuz- oder Sternviol: Ist ein angenehmes Blümlein, wird alle Jahre von seinem Saamen gezeuget, des Tags ist es offen, des Nachts aber ganz zu, die Farb ist blau, fleischlich, und fahl, wächst aller Orten, wo man es hinstreuet immer an der Erde weg, und so viel Blumen aneinander, daß man das Kraut kaum sieht, braucht keiner Pflege, stehe es, wo es wolle.

122) Oculus Christi. Christaugen: Ist ein angenehmes Blümlein. Das Gewächs trägt lange, blasse Stengel; die Blumen aber gleichen einem Auge, und sind entweder gelb oder weiß, inwendig mit schwarzen Butzen. Sie floriren im Junius, Julius und August, sind kleiner als der Chryssanthemon, besaamen sich selbst und geben dem Garten eine Zierde. Das beste aber ist, wenn man sie im vollen Licht des Aprils, in feiner gesiebter Erde, säet, blühen fast bis in September, der Saamen muß im August abgenommen, und das andere Jahr abermal gesäet werden. Verlangen kein besonderes Erdreich oder Wartung, wenn sie nur zur Noth hegossen werden.

123) Jacobäa, ist auch ein schönes Gewächs, pranget mit vielen rothen Blumen, flo-

rirt bis in den Herbst, liebet gute Erde, wird vom Saamen gezogen, und wie der Chreyssanthemon behandelt.

124. Noli me tangere. Springsaamenkraut: oder Lathyris Major: wird im vollen Licht des Aprils gesäet, bringet eine Pflanze, daran gelbe Blumen erscheinen, wie Mönchskappen, wenn der Saamen reif ist, und das Hilslein angerühret wird, springt er heraus; besaamet sich auch selbsten.

125) Spanische Wicken, ist ein artiges Gewächs, dessen Blumen roth und blau, auch roth und weiß aussehen, in der Gestalt fast wie die Blüthe von Zuckererbsen. Sie haben einen lieblichen Geruch, und tragen viele kleine Blumen. Sie können vom Saamen, welcher aber ein paar Tag eingeweichet werden soll, erzogen werden, und ob man sie gleich meistens alle Jahre frisch säet, so erholen sie sich doch jährlich aus ihren Wurzeln von neuem, blühen hernach aber im August, und lassen sich hoch aufziehen.

IX. Kapitel.

De Plantis Arboreis.

Von den Blumenbäumlein und Stäudlein.

Das Vorhaben ist hier nicht von Bäumen und Stauden insgemein zu handeln, sondern

dern allein von denen, die in Blumengärten mögen und können gepflanzet werden. Daher gleich ad species zu gehen.

126) Cerasus, Kirschenbaum: deren sind mancherley Arten, hier aber ist nur die Rede von jenem mit gefüllter Blüthe, und schönen weißen dicken Rößlein, welcher durchaus gewartet und gepflanzet wird wie der

127) Persicus, Pfirßigbaum: abermal nicht von Früchten, sondern nur von der Blüthe zu handeln, welche auch an diesem gefüllt ist, auch sich mit solcher Schönheit zeiget, daß sich das Aug nicht satt sehen mag, sintemal die gemeine Pfirßigblüthe annehmlich ist, geschweige die, welche schön gefüllte Rößlein trägt.

Es werden aber die Pfirßig- und erstgemeldte Kirschenbäumlein nicht anderst als durch das Oculiren, und anhenken der Scherblein fort gebracht, und weil sie zu groß in Scherben oder Kübel sind, mögen sie zwar des Winters wohl im Garten gelassen, aber die Wurzel mit Roßmist beleget, und der Stammen mit Stroh eingebunden werden, denn sie sind viel weicherer Natur als die gemeinen, daher sie auch nicht bald zu einem rechten Alter gelangen, müssen also immerzu Junge nachgezogen werden, daß man nicht gar darum komme.

128) Ficus, Feigenbaum: ist zwar kein Blumengewächs, wird aber doch fast in allen Blumengärten gepflanzet, hat große, breite zerkärfte Blätter, treibt seine Frucht ohne Blü-

the aus dem Holz heraus, und wird die erste, wenn sie nicht abfällt, alle Jahr zeitig, wird aber an einem Ort süsser als an dem andern, nach Art des Bodens und der Erde: liebet besonders Sonnenschein, sandichten und kislichten Boden, Hüner- und Taubenmist, auch fleißiges Begießen.

Anmerkung.

Ihre Vermehrung geschieht von der Nebenbrut an den Wurzeln: wenn die Feigen abfallen, begieß den Baum mit Salzwasser; im Winter mußt du ihn entweder in Keller setzen, oder unter die Erde, wie die Weinreben einlegen. Die Gattung derselben ist zerschieden, theils mit brauner Frucht, die weißen aber werden für die besten und schönsten gehalten. Dung must du ihnen keinen geben, sonst wird die Frucht ungeschmack davon. Aschen, sonderlich die schon ausgelaugt worden, Horn, Thierklauen sind ihnen anständiger. Wenn es gar zu heiß seyn sollte, nur Abends ein wenig begossen, überflüßige Feuchte ist ihnen sehr zuwider. Will man sie mit Beysätzen vermehren, so nehme man lieber kleine als große, nicht größere als Fingersdick. Sie werden auch durch eingesetzte Zweige vermehret.

NB. Wenn man die Feigen an einem hölzernen Spieß bratet und genießt, helfen sie der beschwerten Brust sonderbar, lösen den Schleim, und heilen die innere Versehrungen.

Des-

Desgleichen, wenn man sie also gebraten auf ein Geschår oder Geschwulst leget, zeitigen sie solche, und brechens auf oder zertheilens, wenn man etwas von des Feigenbaums Zweigen abbricht, so zeiget sich ein weißer milchåhnlicher Saft, welcher auf Bienen- und Spinnenstich gestrichen, selbigen heilet und hilft.

129) Citria malus, Limonia malns, Acrantia. Citronen-Limonien- und Pomeranzenbåum: diese kann man auch vom Kern pflanzen auf folgende Manier. Man leget zween Kerne in die allerfetteste Erde im letzten Tage des Mårzens in ein Kåstlein oder Geschirr, anderthalb Glied eines Fingerstief, begiesset solche mit Wasser und Mistlacke untereinander wohl, aber nur wann es die Noth erfodert, nicht allzu naß, das ist, wenn die Erde im Geschirr trocken geworden, dann setzet man solche Geschirre in die heiße Sonne, wenn solche ein Jahr gewachsen, setzet man sie künftiges Jahr darauf im May auseinander, es muß aber beym Versetzen die Erde vållig an der Wurzel bleiben, und in ein besonderes Geschirr jedes Båumlein besonder kommen. Hernach aber pflanzet man selbige mit Begießen, aber mit keinem sehr kalten, noch weniger Bronnenwasser, ehe es an der Sonne laulecht geworden, oder ein wenig trüber Wein darunter gemenget wird, wo alsdenn in vier Jahren solche fåhig sind, die besten und reifesten Früchte zu tragen.

NB. Wenn sie vorher zu rechter Zeit oculiret worden, kann man sie so hoch oder niedrig ziehen, wie man will, thun auch besser gut, als die aus Italien kommen, weil sie besser die Kälte als die italiänischen Bäume ertragen können.

NB. Man muß die aus den Kernen gezogene Pflanzen, wenn sie auf den Seiten ausschiessen, mit einem Messer beschneiden und säubern. Alsdenn wachsen die jungen Bäume mehr in die Dicke und Höhe; das Herz und der Gipfel muß eher nicht ausgeschnitten werden, bis der Baum nach eines jeglichen Einbildung hoch und niedrig genug gewachsen ist. Daß aber einige aus Kernen Bäume ziehen wollen, und 10 bis 12 Jahre sich ohne Nutzen damit bemühen, rühret daher, daß sie deren Erziehung, wie vor und nach gelehret wird, nicht verstehen, und also keine ordentlichen Mittel zu gebrauchen wissen.

Ferner muß man das Begiessen in Acht nehmen: wenn man mit dem Finger in dem Geschirr fingerstief keine Nässe oder Feuchtigkeit merket, so bedarf das Gewächs des Begiessens. Sonderbar im Junius, Julius und August haben sie die Pflege des Begießens nöthig: im September muß man sie schon etwas abtrocknen lassen, damit sie nicht zu naß in die Einsätz kommen, sonst lassen sie die Blätter fallen, entzünden sich am Stammen, bekommen kranke Wurzeln und gehen gar darauf.

Im Frühjahr verhält man sich mit den Citronenbäumen also: Setze selbe nicht in den Garten, bis man mit Ausgang des Aprils die Schwalben fliegen sieht, wenn schon vorher gutes Wetter gewesen; benetze dieselben auch nicht, bevor der Regen sie zweymal begossen hat. Es sey denn, daß es zu sehr trocken würde, solchen Falls begieß sie mit halb warmen Wasser, mit Schaftmistlacken vermischt ganz sparsam und wenig, dann und wann, den 1, 2, 3 und 4ten Tag nach einander, damit sie nicht auf einmal überschwemmet werden, sonst würden die Blätter und Früchten abfallen: regnete es auch im Frühling gar zu stark und zu lang, so müssen die besten Bäume an ein trockenes Ort gesetzet werden, sonst giebt es Fäulung und leidet der ganze Stamm, weil er zum Wachsen noch keinen rechten Trieb hat, auch wegen der kalten Nächte noch nicht haben kann. Ist der Baum aber in der Blüthe, und fällt gar kein fruchtbarer Regen ein, so benetze denselben wohl, und dieses mit Bescheidenheit, in so weit es vor nötig erkannt wird.

Im Herbst, wenn der erste Reif eingefallen, so setze die Bäume noch nicht ins Gewächshaus, sondern anderstwo hin ganz trocken, jedoch daß die Luft völlig dazu komme, laß sie alldort, bis es zu gefrieren anfängt, alsdann setze sie ins Gewächshaus, oder sonst an einen Ort, wo sie nicht gefrieren können, verhüte auch bey großem Frost, daß alles wohl ver-

schlossen seye, sogar, daß der geringste Wind nicht dazu gelange.

Das Gefrieren wird beobachtet, wenn man an drey zerschiedene Oerter Schalen mit Wasser setzet, nämlich an das Fenster, die Thüre, und in die Mitte der Behältniß; fängt das Wasser an da oder dort Eis anzusetzen, so heitze das Behältniß, doch nur so, daß das Gefrieren des Wassers verhindert werde. Ob das Wasser bey der allergrößten Kälte gefriere, oder nicht, darauf hast du drey bis viermal des Tages zu merken, und des Abends der Behältniß so viel Hitze zu geben, als du zu Erhaltung der Bäume selbige Nacht nöthig erachtest, alles mit Bescheidenheit. Bey Thauwetter wird das Heitzen unterlassen. Es können auch die Bäume in den Keller gestellet werden, der Keller muß aber trocken, nicht salbetricht, odee stockig seyn, und daß es nicht darinn gefriere. Zu solchem Ende verstopfet man die Kellerlöcher mit Pferdmist; sollte Wein in dem Keller sich befinden, und selbigem eine schweflichte Materie gegeben werden, so leiden es die Bäume nicht, sondern verlieren zur Stunde Blätter und Früchten. Jedoch schlagen solche wiederum aus, wenn sie in den Garten gerathen, aber vor selbiges Jahr sind die Früchte verloren. Man kann die Bäume auch in ein Gemach stellen, welches unterhalb getheitzet wird, und in welchem es nicht gefrieret, so kommen sie auch schön durch den Winter. Mit einem Wort, große Hitze schadet selbigen so

bald

bald als große Kälte: alles muß mit Bescheidenheit behandelt werden.

Bey annahendem Frühling und desselben Wärme, eröffne nur bey Tag die Fenster fürs erstemal eine Stund lang, das zweytemal zwey bis drey Stunden, und so fort, damit die durchstreichende Luft nicht allzustark auf einmal die Bäume durchgehe, bey Nacht aber muß alles geschlossen bleiben, auch was mehrers, als im Winter, geheitzet werden, wo man heitzen kann, solches treibt die Bäume und Blumen, als wäre es im Sommer, und du wirst finden, daß, wann selbige in den Garten gestellet werden, sie alsdann gleich zu blühen anfangen, und die Früchte mehrentheils zur gänzlichen Vollkommenheit gelangen. Beobachtest du dieses genau mit der Luft und dem Einheitzen, und zur ordentlichen schon gemeldeten Zeit mit Begiessen, so zeitiget die Frucht fast in einem Jahre.

Bey dem Begiessen muß beobachtet werden, daß keine Nässe an den Stamm komme, sondern nur, daß die Wurzel durch das Netzen Kraft eilange, wird also behutsam die Erde vom Ranft des Geschirrs an den Stamm hinaufgehäuft, daß nur ein paar Fingerbreit am Ranft das Begießen zu der Wurzel hinabsitzen kann, oder sind es kleine Geschirr, kann man selbigen ins Gießwasser setzen und von unten auf die Nässe an sich ziehen lassen.

NB. Gut ist das Mistlackenwasser, unter Regen- oder Bronnenwasser gemenget; nur

kein Schneewasser genommen. Die Bäume aber, welche über den Winter im Keller waren, weil darinnen nicht geheizt werden kann, können nicht so bald zur Vollkommenheit der Früchten gelangen, wie jene, welche in Gewächshäusern gestanden sind.

Anmerkung.

Es werden zwar in Italien diese Bäumlein auf unterschiedene Manier gepflanzet: bey uns aber werden sie allein von dem Kern aufgezogen, welcher, wenn er gleich aus der Frucht geschnitten, und eingeleget wird, bald aufgehet, sonderlich wenn er wohl begossen wird, so schießt er im zweyten Monate hervor.

In dem 3ten oder 4ten Jahr, wenn diese Bäumlein wohl gewartet werden, und in guter Erde, die mit Holzmist oder Weidenmist vermenget ist, stehen, können sie oculieret oder geäugelt werden.

Je stärker die Augen sind, je besser wachsen sie, und wenn man zweyjährige haben kann, so wachsen sie zur Verwunderung, die Bäumlein selbst aber, wenn man keine Gewächshäuser hat, werden am besten in Kellern, oder an einem andern trocknen Ort, wo es nicht gefrieren kann, aufbehalten.

Will man die Geschirr in den Zimmern haben, wo man heitzen kann, soll man sie nicht mit kaltem Wasser begießen, denn sonst erschrickt

erschrickt die Rinde, und schälet sich zum Verderben ab, auch müssen sie nicht zu nahe am Ofen stehen.

Werden die Blätter an den Bäumlein bleich, ist es ein Anzeigen, daß sie entweder übergossen, daher man sie austrocknen lassen soll; oder daß die Geschirre ihnen zu klein sind; deswegen soll man ihnen entweder größere Kübel geben, oder zum wenigsten die Wurzeln benehmen, und etwas frischen Grund dazu thun.

Diesem Baum mag auch sehr wohl geholfen werden durch den Tropfwein, Spiritu vini, oder durch Wasser, darinn Schaf- oder Pferdmist zerlassen worden: sie sollen auch alle Monat im Grunde aufgelockert, und die Wurzeln offen gelassen werden. Sie seyen in Stuben oder Kellern, soll man ihnen im Frühling, wenn eine warme Luft streichet, 1 oder 2 Stunden Luft lassen. Will man selbe vor dem Gefrieren bewahren, so lege man Rosmist um den Stammen, oder stelle immerbar Wasser in den Gemach. Jene Bäume, die nicht oculirt sind, tragen hier zu Lande in dem 25sten oder 30sten Jahre: ist also mit dem Oculiren ihre Fruchtbarkeit zu befördern.

Pomeranzen betreffend, hat es gleiche Wartung und Zucht nöthig; will man die Bäume davon groß ziehen, so wachsen selbe anfangs im Scherben besser, als in den Kübeln, wenn auch die Scherben den dritten Theil kleiner sind als die Kübel, doch müssen sie so

groß

groß seyn daß unten, in der Mitte und oben der Baum die Wurzel legen könne, das Begießen ist wohl zu beobachten, hat der Baum viel Obstholz oder Blätter, brauchet selbiger auch ziemliche Feuchtigkeit, denn das Obst bestehet aus dem lautern Safte. Ist der Baum drey Jahr in Scherben gestanden, versetzet man solchen in frische Erde, welches demselben großen Vortheil giebt: bleibt auch die Erde an den Wurzeln des Baums kleben, so beschneid mit einem Messer die umstehenden Wurzeln eine halbe oder ganze Hand breit, welches nach Bewandtniß der Wurzel einem jeden sein Verstand bald eingeben kann, damit die Bäume und Früchte keine Noth leiden. Sodann gieb dem Geschirr frische Erde, setze den Baum wiederum hinein, pflege ihn, wie zuvor ist gemeldet worden, lege bey dem Stamme an der Wurzel eine Handvoll von präparirter Erde, wovon gleich Anfangs ist gemeldet worden, so hast du gute und große Früchten zu hoffen. Damit aber in dem Ausnehmen der Bäume aus den Geschirren die Erde mehr an den Wurzeln hangen bleibe, ist das Beste, man lasse selbe im Geschirr recht trocken werden. Sodann ergreift man den Stamm mit der Hand, tritt mit einem Fuß auf das Geschirr, so ziehet man den Baum mit ganzer Erde heraus, setzt solchen sanft nieder, beschneidt alsdann die Wurzeln, wie vorher ist gemeldet worden, giebt ihm frische Erde, und dieses geschieht zu Anfang des May.

NB.

NB. Einige sehr wohl erfahrne Gärtner halten das Wurzelbeschneiden am sichersten und besten gegen den Herbst zu Ende des Sommers.

Es halten auch einige Gärtner mehr auf die Geschirre vom Hafuer, als auf die Kübel, und dieses deswegen, weil ein Scherben beym Sonnenschein mehr hitzet als ein Kübel, auch im Winter zum Eintragen bequemer ist. Hast du einen Scherben, welcher einen Fuß in die Runde, zwey Füß in die Höhe hält, kannst du in selben einen Baum stellen, welcher sieben Fuß lang, fünf Fuß in der Krone breit, und drey Finger dick gewachsen ist. Will man aber den Baum nach der Hand in ein größeres Gefäß versetzen, so muß er vorher beschnitten werden, und es hindert nichts, ob gleich von der Wurzel ein ziemliches abgeschnitten wird, die Bäume wachsen ohnedem nach diesem gerne und überflüßig.

Nunmehro auf die sicherste Art der fernern Fortpflanzung zu kommen, so widerspricht zwar ein gewisses Gartenbuch dem Oculiren, und hält allein auf das Pfropfen oder Pelzen; mehr andere, von sehr berühmten Hofgärtnern herausgegebene Bücher aber lassen auch bey Pomeranzenbäumen das Oculiren gelten, obwohl dieselbe hart von Holz, und nicht so leicht wie die Citronenbäumlein vom Oculiren vermehret werden; so lasse ich es dann auch geschehen, daß die Liebhaber vom Pfropfen oder

Pelzen

Pelzen ihr Glück bey den Pomeranzenbäumlein durch solche Vermehrung probieren.

Da ich aber aus einem, des berühmten Herrn Dannenreitters salzburgischen Hofgärtners aus dem Französischen ins Deutsche übersetzten Gartenbuch, auch eine mir nicht übel scheinende Art des Oculirens in Pomeranzenstammen ersehen, so setze ich solche in Kürze noch hieher.

Wenn man oculiren, oder die Pfropfung mit den Aeuglein vornehmen will, so schneidet man von dem Pomeranzenbaum einen in dem vorigen Jahre hervor gewachsenen Zweig, allwo man gute Aeuglein, die im Frühling hervor gekommen, findet, denen man alle Blätter abschneidet. Bey jeder Pfropfung braucht man nur ein Aeuglein, also werden mehr auf einen Zweig genommen.

NB. Man flegt 2 Augen auf ein Stämmlein zu setzen, damit wenn eines fehl schlägt, das andere doch vorhanden sey. Auf dem abgenommenen Zweig schneidet man das gesunde Aug in Gestalt eines Triangels heraus, löset solches mit dem Oculirmesser ohne Verletzung geschwind ab, nachdem man schon vorher auf dem Wildling den Platz dazu erwählet hat. Machet alsdann geschwind den Einschnitt nach der Queer, und an demselben einen in die Länge, so lang nämlich ohngefähr das Aug, und so tief, als die Rinde dick ist, hält indessen das Aug mit dem von dem abgeschnittenen Blatte übergebliebenen Stänglein in dem Munde fertig,

tig, löset mit umgekehrtem Oculirmesserlein, welches am Ende des Hefts ein flaches Bein hat, die Rinde des Wildlings bey dem gemachten Einschnitt los, und fährt mit der Spitze des Auges darein, doch also, daß alles schön geschlossen, und die Seiten der Rinden des Wildlings das Auge herum bedecken.

Wenn dieses geschehen, so nimm groben Flachs, oder Past von den Lindenrinden, und verbinde dieses ordentlich, doch also, daß das Mittel des Aeugleins, oder wo dasselbe austreiben muß, unverbunden verbleibe. Nach einem Monat schneide das Band auf, doch ohne solches völlig hinweg zu thun, sondern nur dem Saft freye Luft zu geben, welcher ohne diese Hülfe unter dem Auge wilde Zweige austreiben würde, weil er so sehr eingeschränkt gewesen ist.

NB. Auf solche Art muß man bey allen Bäumen, die man oculiret, verfahren, welche Lehre ins künftig bey andern Bäumen hier kann gefunden werden. Allein bey den Orangenbäumen hat man etwas besonders, nämlich die Verkehrung des Auges, so daß solches Auge die Spitze in die Höhe heben muß, mit Beobachtung, daß sich dasselbe doch stets mit der Butze oder Knospen aufwärts befinde. So muß anch der Einschnitt auf dem Wildling auf eine andere Art geschehen, indem der Querschnitt unter dem langen angebracht werden muß, wie ein umgekehrtes ⊥, und zwar wegen des Wassers, so leichter durch die große Oeffnung

nung eindringen würde, welche man bey andern Bäumen ober den langen Schnitt gestaltet, bey den Orangenbäumen aber unten gemacht wird, denn dieses einlaufende Wasser würde den Augen tödlich seyn.

Die treibenden Augen oculiret man in dem May, da sie eben im ersten Saft sind; alsdann schneidet man unverzüglich den oculirten Zweig 3 Zoll über dem eingesetzten Auge ab: damit der Saft völlig darauf los gehe, und geschwinder treibe. Die sogenannten schlafenden Augen, oder die in dem Jahre ihrer Einsezung nicht mehr treibenden Augen, impfet man in dem Julius, August und September. Man schneidet ihnen aber den Zweig des Wildlings nicht gleich ab, sondern wartet bis auf den May, da der Saft in die Bäume steiget.

Andere nehmen auch von Citronen in dem Frühling schöne, gerade und glatte Aestlein, schaben unten die Rinden 2 oder 3 Finger breit hinweg, schneiden auch den Gibel sammt den bleichen Aeuglein ab, bestreichens oben mit Baumwachs, und setzens also in gute lockere Erde 4 zwerch Finger tief, und 2 Schuh weit von einander. Sobald sie anfangen zu treiben, wovon man auf ihre Anwurzlung schliessen kann, muß man die Erde um sie gelind auflockern, aber Abends begiessen, und alles Unkraut ausjäten, so werden sie in 3 oder längstens 4 Jahren tragen.

Hier hat nun ein Gartenliebhaber mehrere Arten zur Fortpflanzung dieser beyden vornehmen Gartenstücken, was immer belieben wird, kann erwählet werden: ist die Hand in einer Art nicht glücklich, geräth es vielleicht auf die andere Art.

Noch eins: Diese Bäume pflegen an den Aesten nicht beschnitten zu werden, außer sie wachsen wider den ordentlichen Lauf der Natur; denn das Beschneiden schadet dem zierlichen Wachsthume, und den Früchten selbsten: man bricht auch keine Blumen oder Aepfel ab, die Natur wird schon diejenigen, welche nicht reif werden wollen, von selbsten abwerfen. Wenn aber einige von den kleinen Aepfeln schwarz oder gelb sind, können dieselben abgebrochen werden. Sollte aber im Herbst der Baum völlig ausblühen, so brich diejenigen Blumen, die ganz öffentlich blühen ab. Die andern aber laß stehen, sie geben im Frühjahre die besten Aepfel.

NB. Das Abbrechen der Aepfel ist dem Baume nicht schädlich, nur wer rechte reife Früchte haben will, soll solche nicht vor der Zeit abbrechen.

Also kann man von Myrrthen, Lorbeer, Granaten, Cypressen, Oleander, Buxo deaurata und dergleichen im Frühling im Abnehmen des Monds fingerslange Zweiglein abbrechen, ihnen den Gipfel abschneiden, oben mit Baumwachs zukleiben, und reihenweis in gute Erde in Kästlein setzen, in den Schatten,

doch freye Luft, stellen, und die Erde alle 3 bis 4 Wochen um sie auflockern, auch so sie anfangen zu treiben, stellt man sie nach und nach in die Sonne, bis man sie besonders in Geschirre pflanzet, welches bey zunehmendem Mond geschehen soll.

NB. Pomeranzenblüthe in Baumöl gesotten, bis sie hart und schwarz darinn wird, hernach auspreßt und verwahrt, ist ein ausbündiges Mittel, wenn man gefallen, geklemmt, gequetscht oder dergleichen, wenn man sich alsbald an dem nothleidenden Ort damit schmieret, vertreibt es den Schmerzen und die blauen Mäler, zertheilet auch geronnenes Blut.

130) Granata malus. Granatenbaum: Ist eben so wenig (was das Fruchttragende belanget) in gemeinen Gärten zu finden, als die erst vorhergehende, braucht gleiche Verpflanzung und Wartung mit selbigen, wohl aber

131) Balaustia. Das wilde Granatenbäumlein ist darinnen vielfältig anzutreffen, trägt zwar keine Frucht, blühet aber über die Maßen schön mit hochgefärbten gefüllten Blumen. Sie werden von der Nebenbrut an der Wurzel, von welcher sie im Vollschein abgerissen werden, fortgepflanzet, werden auch vermehret durch das Einlegen junger Zweige, und das Absenken in Spalttöpfe. Den Schweinmist haben sie gern, und fleißige Begiessung brauchen sie auch, sonst fallen die Blumenknöpfe vor der Zeit ab. Den Winter über wollen sie im Keller verwahret seyn, man muß sie unten aus-

schnei-

schneiden, und ihnen in die Höhe helfen, daß sie auch einem Bäumlein gleich sehen. Bleibt es im Wachsen stecken, ist es ein Anzeigen, daß ihm sein Geschirr zu klein ist, darum muß ein anderes den Fehler verbessern.

Anmerkung.

So bald dieses Bäumlein im Geschirr genugsame Weite hat, so treibt es auch Beyschößze aus, sonst aber nicht: kann keine Kälte, auch im Winter keinen Schnee, noch hartes Brunnenwasser leiden. Wenn man es versetzet, soll es etliche Tage im Schatten stehen. Ist es zu groß zum Versetzen, so giebt man ihm nur frische Erde ohne Bewegung der Wurzel, wie den Citronen.

NB. Gefüllte Granatenblüthe gepülvert und in alte Schäden oder auch frische Wunden gestreuet, zieht zusammen, und heilet wohl aus. Wenn man sie im Wasser siedet, und den Mund damit auswäscht, heilen sie dessen Versehrungen, befestigen die wackelnde Zähne, und verhindern das Faulen des Zahnfleisches.

132) Laurus. Lorbeerbaum: Ist auch ein Scherbengewächs, und mancherley Art, als Delphica, oder Triumphalis, Cerasus, Cystria, Tinus, Mustax, Taxa, &c. In unsern Gärten sind allein Laurus sterilis das Männlein, Laurus baccifera, das Weiblein; das eine hat lange und schmale, das andere breite und langlechte, beyde aber

dunkelgrün glänzende Blätter, hat eine grau-farbe glatte Rinde, grünet Sommer und Winter, wird von den Nebenzweigen fortgepflanzet, blühet grün, und will des Sommers wohl, des Winters aber wenig begossen werden: die Weibsbilder sollen sich zu unrichtigen Tägen gar nicht zu ihnen nahen. Muß den Winter über auch in den Keller getragen werden.

Anmerkung.

Will eben so wenig zu viel Hitz als Kälte, liebt sonst die Sonne, guten sandigten Grund, und öftere Begiessung. Seine Vermehrung geschieht am besten durch Beere, welche 4 Finger tief und einen Schuh weit von einander in gute Erde eingeleget werden. Wenn sie nun daumendick erwachsen, soll man sie versetzen; grösser oder kleiner werden sie selten gerathen. Leidet das Messer im Beschneiden sehr ungern, und soll alsobald nach dem Schnitt mit Baumwachs wieder verstrichen werden. Laurus baccifera, oder das Weiblein, trägt nicht, wo nicht Laurus sterilis, als das Männlein, dabey oder doch in der Nähe stehet. Wenn er wegen Kälte oder Frost anfängt schwarz zu werden, oder zu verdorren, soll man ihn an der Erde wegschneiden, so wird er gewiß wieder frisch austreiben.

NB. Lorbeer in Wein gesotten und getrunken, treibt den Urin, und zermalmet den Stein in Lenden und Blasen.

133) Colutea Vesicaria. Senet, oder wälsches Linsenbäumlein: hat kleine zerkerfte Blättlein, 7, 8, 9 auf einem Stiel, die Blüthe ist gestaltet wie die Genista, aber etwas bleichgelber an der Farb, aus welcher aufgeblasene Schöttlein wachsen, welche, wenn sie hart gedruckt werden, einen starken Knall geben; darinnen ihr Saamen, wie Linsen, eingeschlossen ist. Sie werden vom Saamen und von der Nebenbrut aufgezogen. Etliche tragen sie den Winter in Keller, es ist aber unnöthig, denn es auch ziemlich groß wird, daher kann man es im Land stehen lassen, mit Stroh wohl verbinden, denn es verfriert gern, sollte auch dieses geschehen, so schneidet man alles hinweg, so weit es verfroren ist, und verstreichet den Schnitt mit Kühkoth, so grünen sie wieder hernach, und blühen noch selbiges Jahr.

134) Rhus Summach: von etlichen auch Hirschbäumlein genannt; weil sein Stamm, besonders wenn er noch jung ist, rauh, wie die Geweyhe eines jungen Hirsches aussieht. Die Blätter sind langlecht, wie eine Säge zerkerfet, zwey und zwey hangen gegen einander; zu Ende an der gelinden wollichten Spitze wachsen schöne purpurfarbe Kolben wie eine Traube, welches lieblich anzusehen ist. Vermehret sich durch die Wurzelgeschoß, leidet allerley Grund und Luft, mag also über Winter im Garten gelassen werden.

135) Sambucus Rosea. Schneeballen: wird darum also genennet, weil seine häufig

zusammen gepackte schneeweiße Blümlein eine solche Balle gestalten, eines anmuthigen Geruchs; blühet im May, vergehet aber bald wiederum ohne alle Frucht. Wird von den eingelegten Schossen fortgepflanzet, und liebet feuchten schattichten Ort. Sollen alle 5 Jahre erneuert, und ihnen das alte Holz abgenommen werden.

136) Syrinx. Syringen: Ist zweyerley, der gemeine ist blau, der andere weiß, so noch etwas rares; blühen bey Zeiten im Frühling, sind lieblichen Geruchs, sonderlich der weiße, gleichet der Pomeranzenblüthe; werden von den Wurzelschößlein, wie die Schneeballen fortgepflanzet, sonderlich im Herbst im vollen Licht, denn im Frühling möchte es zu dürr seyn: sollen sie alt werden, so muß ihnen die Brut fleißig benommen werden.

137) Alcea, oder Malva arborescens. Retenuß, Syrischer Pappelbaum: Sein Stamm ist aschenfarb mit vielen knollichten Aesten, dessen Blätter unordentlich hin und wieder stehen, sind umher weiß und ziemlich zerkerft: seine Pappelblumen sind zerschiedener Farben, weiß, blau, leibfarb, innwendig rothbraun, mit einem weißgelben Bützlein, kommen mit 5 Blättlein spat im Herbst hervor, wird allein um der Blumen willen den Winter hindurch im Keller aufbehalten, im Sommer aber setzt man es in Schatten: sonsten läßt man es ohne Gefahr den Winter über auch im Garten.

138)

138) Cyprossus. Cypressenbaum: Sind zwey Geschlechter, das Männlein und das Weiblein: jenes bringt keine Frucht, aber das Weiblein, wiewohlen sehr langsam, und dieses im Jänner, May und October. Sieht fast wie Sevenbaum aus, stäts grün, eines starken annehmlichen Geruchs. Wird durch die Anhenkling und das Einlegen der jungen Aestlein, wie der Rosmarin, fortgepflanzet: den Winter über muß er auch in Keller, und soll gerad in die Höhe aufgepflanzet werden, braucht auch zum öftern frischen Grund, aber nicht Wasser, sonderlich mag er das Beschneiden nicht leiden.

Anmerkung.

Liebt große Hitz und guten Grund. Sein Stamm oder Holz wird von keinem Wurm angegriffen, sondern vertreibt sie vielmehr. Ziert den Garten und Geschirr, kann aber keine Kälte leiden. Seine Frucht gepulvert in Wein eingenommen, stillet das Grimmen und den Durchlauf, dienet auch wider den Husten, die enge Brust, den schweren Athem und das Blutspeyen. Das Holz oder Zweige davon in Kleiderkasten gelegt, vertreibt Motten und Schaben. Leidet durchaus kein Eisen.

139) Chamæcyparissus. Cypressenkraut: wächst wie ein kleines Ständlein aschenfarbgrün, wie die Stabwurz, trägt oben goldgelbe Blumen im Brachmonat, die lang dau-

ren, jede Blume auf einem besondern Stengel, wie ein Käßlein darauf gesetzet, guten Geruchs, wird in gute Erde, und des Winters in Keller gesetzet, vermehret sich durch die Einlegung der Schößlein, oder Wurzelbrut.

Dauret auch über den Winter im Land, und wächst darinn viel frecher und schöner, als in Geschirren. Wenn man etwas von ihm einlegen will, ist es besser, wenn es zuvor über Nacht im Wasser gestanden: Man setzt auch nur den Stock tiefer im Land oder Geschirr, so wurzeln alle Zweige, die in der Erde stehen, ohne daß es nöthig ist solche einzuschneiden.]

140) Stychnodendron, Arbuscula Coralli, Korallenbaum: wird wegen seiner schönen anmuthigen Frucht in die Gärten gepflanzet; wächst nicht hoch, blühet weiß mit goldgelben Bützlein, allerdings wie Piper Indicum, das Holz ist saftgrün, die Blätter glatt und spitzig: seine Frucht ist alsdann zeitig, wenn sie schön zinnoberroth ist, darinnen der Saamen liegt, von welchem man diese Bäumlein immer ziehen muß, weil sie ohne das nicht alt werden. Im Winter muß man es wohl beobachten, und im Keller nicht nahe an die Mauern setzen: wenn im Frühling frische Blätter hervor dringen, wirft es zuvor die alte ab. Der Grund muß nicht gar zu fett, sondern mittelmäßig seyn, sonst rostet es.

141) Jasminus. Gelsemin: Ist dreyerley Gattung: der gemeine Jasmin mit weißen Blümlein florirt im Julius, August und Septem-

September. Der spanische Jasmin mit grossen wohlriechenden Blumen, so auf der aussern Seiten einen rothen oder rosenfarben Strich hat, und mit 5 Blättlein wie die Stern mit einem weissen Kelchlein, sich an seine grüne Zweiglein anhänget, floriret im August, September, October und November.

Der indianische Jasmin mit 5 safranfärbigen Blättlein, die innwendig schöne Bützlein haben, floriren im August, September und October. Man findet auch gelben, blauen, und rothen Jasmin: liebet insgesammt sonnichten Ort und fleißige Begiessung. Der blaue und gemeine wird durch die Nebenbrut im Frühling fortgepflanzet, der spanische und italiänische aber muß im Spalt gezweiget werden.

Anmerkung.

Die beste Art die edle Jasmin, sonderlich den Spanischen, fortzubringen, ist die Ablactatio, wovon gegen das Ende soll gehandelt werden. Wiewohl dieselbe bey uns nicht allemal geräth. Sonst liebt derselbe guten und feuchten Grund, mit etwas Sand vermengt: Soll wenigstens alle zwey Jahr versetzet, alle Frühling aber alles dürre hinweg geschnitten werden. Wenn der Stamm, welcher nur vom gemeinen ist, unten ausschlagen will, soll man es entweder alsobald abschneiden, und nicht aufkommen lassen, damit dem Edlen

oberhalb der gebührende Saft nicht entzogen werde, oder man läßt ihn ein wenig erstarken, desto bequemer darauf zu ablactiren. Er liebt keine große Geschirr, und stehet gern gegen Aufgang der Sonne. Es giebt auch eine Art gefüllten spanischen Jasmins, an Farb und Geruch, auch Wartung diesem gleich, nur dadurch unterschieden, daß er an seinen Blümlein untenher 5 bis 6 Blättlein in die Breite, und mitten 3 bis 4 in die Höhe hat.

Der indianische gelbe Jasmin hat einen treflichen Geruch, auch wenn die Blümlein schon dürr, da sonst der andere dürre den Geruch völlig verliert: wenn die Blümlein schon eine Zeit lang offen, und sehr an der Sonne stehen, werden sie etwas weißlecht, fallen aber nicht so gern ab, als die andern. Die Blätter des Gewächses stehen gelbgrünlecht, an der Farb den Pomeranzenblättern nicht ungleich, mehr rund als länglecht. Will auch völlige Sonne und guten Grund haben, da man zwey Theil etwas groben Sands, zwey Theil Maulwurfserde, zwey Theil Weidenerde, ein Theil alten Pferdmists, und ein Theil jährigen Hühnerkoths untereinander menget, und den Stock hinein setzet. Fordert sonst gleiche Pflege mit den Spanischen, hasset aber höchstens alle Kälte, und will sogar auch nicht vom kalten Morgenthau berühret werden. Wird durch Anhenker, wie die Nägeln vermehret. Je älter der Stock ist, je mehr Blumen bringt er, soll aber von der Nordseite ganz versichert seyn: unter das

das Wasser, womit man ihn begiesset, soll man allemal ein wenig gebrannten, oder doch andern Wein mischen. Wenn man Anhenker daran machen will, soll es gleich im Frühling geschehen, gegen dem vollen Mond in einem lüftigen oder irdischen Zeichen, und das Scherblein ein ganzes Jahr unabgelößt verbleiben, der Einschnitt aber solle zuvor mit angefeuchteter geriebener Kreide angefeuchtet werden. Man pflegt auch den Spanischen also zu vermehren, jedoch ist er nicht dauerhaft, sondern verdirbt bald wieder. Es findet sich auch ein indianischer Jasmin mit hochrothen Blumen, herrlichen Geruchs, welcher Sommer und Winter floriret. Seine Vermehrung geschieht entweder durch die Wurzelbrut, oder eingelegte Zweiglein daran, welche im Frühling spannenlang abgebrochen, unten bis ans andere Gelenk gespaltet, und in gute Erde etwas zwerch bis an das oberste Glied eingelegt werden, daß sie nur einen Zoll hoch heraus stehen, auch fleißig begossen, so werden sie bald wurzeln, und längstens im dritten Jahre floriren. Will auch die ganze Tagsonne haben, und von Nord- und Ostwinden befreyet seyn. Liebt Erden und Begiessung wie der vorige.

NB. Alle Jasminen sollen im Frühling ziemlich abgestutzet werden, sonderlich aber der erste; jedoch daß der Schnitt alsbald mit Baumwachs wieder wohl verstrichen werde, damit weder Regen einsinken, noch die Sonne ausdörren könne. Die Erde dazu insgemein

soll

soll gut und feucht seyn, von Weiden- Maulwurfs verweßner Dungerde, und groben Bachsand vermengt, hernach ausgesiebt. Ihre Begiessung solle mit warm gemachtem Wasser an der Sonne geschehen, da sonderlich das, so aus einem Graben, darinn Menschenkoth gelegen, genommen, ihnen sehr angenehm ist. Keiner von allen solle vor dem May beständig ausgestellet, im Herbst bey Zeit wieder eingetragen, aber in keinem Keller, sondern luftigem warmen Gemach, verwahret werden. Der gemeine blaue, und weiße Jasmin thun auch auch über den Winter im Land gut, und werden durch ihre Nebenbrut vermehret.

NB. Jasminöl ist äusserlich für alle kalte Flüß der Glieder gut, wenn man dieselben warm damit schmieret: die Blumen gesotten, und sich damit gewaschen, vertreiben die Flecken des Angesichts.

142) Genista Hispanica. Wohlriechende Kunschrotten: Floriret im Julius, an Gestalt und Farb fast wie die Colutea, außer daß die Genista treflich wohl riecht, und die Blume etwas größer ist; sie wächst zu einem feinen Bäumlein auf, muß jährlich bis auf die neuen Augen beschnitten, und den Winter über im Keller verwahret werden: wird von seinem Saamen gezogen, welcher vorher muß eingeweichet, und in guten Grund eingelegt werden.

Anmerkung.

Erfordert eine gute Erde, sonderlich aus gebesserten Wiesen- oder Grasgarten, will mittelmäßige Sonne, und im Sommer gute Begiessung haben. Hat lange Gertlein, auf welchen oben die gelben Blumen stehen, sind nicht viel mit Laub oder Blättlein besetzt, wenn sie aber schon groß erwachsen, lassen sie sich nicht versetzen, sondern man giebt ihnen nur frische Erde, nur wenn sie klein sind, kann man selbe im Frühjahr versetzen, wenn die großen bis auf die frische Augen beschnitten werden, muß der Schnitt alsbald mit Baumwachs versehen werden, wie die Jasminen. Will nicht an der größten Sonnenhitz stehen. Man soll auch, wenn an dem Stamm unten etwas ausschlägt, solches alsobald abschaben, und mit Baumwachs verstreichen. Wenn man sie ins Land setzet, und die Wurzel im Herbst, so es zu gefrieren anfangen will, doch ohne Berührung des Stamms, mit Pferdmist belegt, und oben mit Rockenstroh wohl verbindet, dauren sie den Winter gar wohl aus, wachsen hernach auch stark, und floriren häufiger, allein, wenn sie einmal im Land stehen, lassen sie sich nicht mehr in Geschirre setzen, sondern verderben gewiß: deswegen wer sie will im Scherben haben, muß ihren Saamen in Scherben stecken, so wachsen die Wurzeln, daß sie sich darein schicken. Weil sie ein großes Mark haben, lassen sie sich keine Scherblein

an-

anhenken. Wenn man den Saamen steckt, sprießen gemeiniglich zwey bis drey Gärtlein aus einem Kern hervor, welche man aber eine Zeit lang beysammen stehen und wachsen lassen solle, bis man sieht, welches das Stärkste, schneidet alsdann die andern ab, verkleibt die Schnitte mit Baumwachs, und hilft dem übergelassenen durch einen hinzu gesteckten Stecken gerad in die Höhe, daß er die Form eines Bäumleins bekomme. Sonst wird dieses Gewächs auch von andern genennet der ägyptische Weidenbaum.

143) Rosmarinus. Rosmarin: Ist zweyerley, mit breiten und schmalen Blättern, mit großer und kleiner Blüthe, mit und ohne Saamen, stehen wohl neben einander: die Blüthe muß man fleißig ablesen, sonst schadet es dem Stock, er liebet fetten Boden, begehret aber doch keinen groben Mist, stehet gern im Schatten, will fleißig begossen seyn: wird von den Zweiglein fortgepflanzet, entweder durch Anhenker, oder durch Einlegen.

Im Land, wo sie weitern Platz haben, wachsen sie besser als in Scherben oder Kästlein, weil sie aber des Winters auch in Keller müssen, kann man sie desto ehender aus dem Land in die Geschirre setzen, sodann anwachsen lassen, nach der Hand aber in kein Ort stellen, da man mit Schwefel was zu thun hat.

Anmerkung.

Willst du es wagen, selbe über den Winter im Land zu lassen, so verfahre mit selbigen also: Nach dem Herbst räume die Erde von der Wurzel, doch nicht gar, darzu schütte Flachsägeln, scharre die Erde wieder darauf, den Stock aber verbinde mit Stroh, oder alten Lumpen: wenn der Rosmarin also einen Winter im Land stehen bleibt, so schadet ihm weder das andere noch folgende Jahr kein Frost mehr, Probatum est. Und ich traue halt dennoch nicht einem jeglichen Winter, sondern mache damit was das sicherste ist.

Der Rosmarin stehet gern bey der Salbey, und wächst sehr frech dabey. Es giebt auch zwey rare Sorten Rosmarin, eine mit vergoldeten, oder um den Rand gelb eingefaßten, und die andere mit versilberten, oder weiß eingefaßten Blättern: die letztere aber ist sehr rar, weil sie bey uns nicht dauret, die erste aber ist noch wohl fortzubringen. Vor der Märzensonne soll man sie fleißig verwahren, weil sie ihnen sehr schädlich ist: das Blühen soll man ihnen nach Möglichkeit verhindern, weil sie durch vieles Blühen ausgemergelt werden, wenn einer just blühet, soll er nicht versetzet werden. Im Herbst sollen sie die erste Kälte kosten, hernach erst eingestellet werden bey ihrer ziemlich trockenen Erden. In einem lüftig warmen Gemach stehen sie besser als im Keller, wo sie selten gut thun. Sollten sie

auch

auch in etwas, wider Verhoffen, gefrieren, nur den Stock nicht in die Wärme gebracht, sondern von sich selbst aufthauen lassen, so schadet es ihnen nicht. Wenn sie im Winter welk oder gelb werden wollen, so stehen sie entweder zu trocken, oder zu feucht, da man gleich darnach sehen soll: Ist die Erde zu trocken, soll man sie ein wenig mit lauem Wasser begiessen; ist sie zu feucht, so muß man sie bey gelindem Wetter an die Luft bringen, und trocknen lassen, sonst gehen sie zu Grund. Ihre oberste kleine Aestlein soll man vor dem Winter abbrechen, sonst wachsen sie im Winter immer fort, und verderben den Stock.

NB. Rosmarinblüthe mit den nächsten Blättlein dabey in Wein oder Essig gesotten, und warm im Mund gehalten vertreibt das Zahnwehe: desgleichen wenn man solche alle Morgen, so lang die Blüthe dauert, mit Salz und Brod ißt, so schärft es das Gesicht sehr wohl. Rosmarinblätter, oder besser Blüthe in guten starken Wein und Honig bis auf die Hälfte eingesotten, und vor dem Schlafengehen eingenommen, dient wohl wider schweren Athem, und heißere Stimme.

144) Rosa. Rosen: deren sind mancherley Arten und Gattungen, weiß, roth, leibfarb, schattirt, gelb, rothsammetfarb, gesprengte oder gestreifte, wilde, zahme, einfache, doppelte, gefüllte, hundertblätterige, Provinzrosen, brabandische Rosen, Ulmerrosen, Herbstrosen, Muskatrosen, Damascener-

nerrosen, Bisamrosen, Pfingstrosen ꝛc. Rosen mit und ohne Dorn, mit rauhen und glatten, mit starken und gelinden, mit über sich und unter sich hangenden Blättern ꝛc. und wie sie immer Namen haben mögen.

Alle Rosen werden durch die Zertheilung der Wurzel, oder durch das Einlegen am besten fortgepflanzet, so am füglichsten im September geschehen mag; man muß den Zweig nicht viel vor das Erdreich hervor sehen lassen, sondern wohl und tief abschneiden, so wachsen sie desto ehender.

NB. Wenn man im Vollschein im May, eben am selbigen Tag einen Rosenstock versetzet, so blühet er hernach erst im December, und kömmt doch wohl fort. Man soll sie im zunehmenden, und nicht, wie etliche vermeynen, im abnehmenden Mond versetzen.

Obwohlen die Rosen die Kälte ziemlich leiden können, wie dann absonderlich die Centifolia selten, oder gar nicht gefrieren, so ist es doch sicherer, wenn man wegen befürchtender später Kälte, die jungen Gesträuche in die Erde bieget, und mit Erden zudecket, oder Laub darauf wirft, oder wenn sie schon erwachsen, daß man sie mit Stroh umbindet.

Die Damascenerrosen müssen freyen Luft und einen sonnichten Ort, auch stäte Begiessung haben, ist ein Scherbengewächs, und wollen des Winters im Keller verwahret seyn.

Den Monatrosen, Rosa Menstrua genannt, soll man die Knöpf und das Laub benehmen:

wenn andere blühen, so treiben sie hernach später, wenn aber die andern verblühet haben, muß man ihnen frischen Grund geben, und sie fleißig begiessen.

Alle Rosen insgesammt lieben guten Grund, und je besser die Erde ist, je schöner wachsen die Rosen: sonderlich sagt man, so man Knoblauch zu den Rosenstöcken setze, sollen sie nicht allein gern wachsen, sondern auch einen desto bessern Geruch bekommen. Die gestreiften Rosen sind etwas rares und seltsames, aber eine schöne Blume, und des Pflanzens sehr werth.

Durch das Okuliren oder Aeuglen kann man mit Verwunderung Rosen von allerley Farben auf einen Stock bringen.

Anmerkung.

Rosen pflegen etliche durch das ganze Jahr auf folgende Weise frisch zu behalten.

1. Wenn die Rosen nur halb ausgekrochen sind, so schneide sie zu Abend mit einem Messer ab, du mußt aber die Rosen mit den Händen nicht anrühren, laß sie dieselbige Nacht unter dem Himmel liegen, thue sie hernach am Morgen in ein verglasirtes Geschirr, verwahr es sehr wohl, und vergrab es in trockenen Sand.

2. Oder nimm eine Kraußen, die fein weit ist wie eine Butterbüchse, streue darein Salz, setze die Rosenknöpf, die denselben Tag hätten sollen auskriechen, immer einen an den andern darein, streue dann wieder Salz darüber, und

folgends wieder Rosen, bis die Kraußen voll ist, darüber gieß guten Wein, decke ihn zu, und setze ihn in frischen Sand in Keller.

Andere pflegen die Blumen, wenn sie in ihrem besten Flor stehen, von den Nägelein, Rittersporn, Ringelblumen, Päonien, Tulipanen, Kornblumen 2c. zu nehmen, und sie auf ein neues Tuch, Brett, oder anderes Geschirr, zu legen, und auf einen mittelmäßig eingewärmten Ofen zu setzen, und geschwind trocknen zu lassen. Dieses ist für eine brodlose Kunst zu halten, sicherer ist es, wenn man die Blumen in ein weites Zuckerglas setzet oder leget, vorher etwas Sand auf den Boden, hernach die Blumen, und nebenher ganz sanft öfters gewaschenen, und wohl getrockneten zarten Sand hinangelassen, bis die Blumen ein paar Zwerchfinger unter dem Sand sich befinden, und also an der Sonne, oder ohnfern des Ofens dürr werden lassen.

Item Ringelblumen, Rittersporn, Sternblümlein 2c. mögen nur an einer Schnur aufgehenkt und gedörrt werden.

145) Periclymenon perfoliatum. Jerichorosen: hängt sich an als wie Fasolen, und läßt sich schönes Gehäg daraus ziehen, trägt liebliche weiße wohlriechende Blümlein, viel bey einander, in der Form fast wie Rittersporn, floriret zu Ende des May, wird von seinem Saamen, oder durch die eingelegten Reben vermehret.

146) Savina. Sevenbaum: Ist zweyerley Geschlechts, Weiblein und Männlein: die Blätter sind wie Cypressenblätter, außer dem Geruch, der nicht so annehmlich ist, wächst gern an dunkeln Orten, und wird durch die jungen Aestlein, welche bald anwurzen, vermehret: grünet Sommer und Winter, auch in der größten Kälte.

147) Buxus. Buxbaum: Diesen muß man im Blumengarten haben, unangesehen er keine Blumen trägt, doch aber setzt man die Blumenländer damit ein: Er kann die Kälte treflich wohl leiden, wird durch die abgebrochenen jungen Schößlein fortgepflanzet, welche man von den alten Stöcken abreißt, und im Frühling, oder gleich nach den Hundstägen setzet, und machet von allerley Formen Länder daraus, welcher oft, bis er anwächst, muß begossen werden.

Damit er aber die Feiste nicht allerdings aus dem Garten ziehe, muß man ihm die Wurzel und Zasen gegen dem Beet oder das Land hinein, daran er stehet, aber nicht herauswärts gegen den Weg, mit einer scharfen Schaufel, abstossen, sonst mergelt er das Land sehr stark aus.

148) Ruscus. Mäusdorn: wird Lustes halber auch in die Gärten gepflanzet, weil es Sommer und Winter grün bleibt, dessen Laub allerdings wie an dem Heydelbeerstäudlein ist, ausgenommen, daß der Mäusdorn scharfe Dörnlein an den vordersten Spitzen hat, wel-

welches an den Heydelbeerstauden nicht ist: wenn man es in Keller trägt, bringt es zwischen den Stengeln und Blättern schöne rothe Korallenbeerlein, welches wegen der Kälte sonsten nicht geschieht, sein Saamen ist so hart, als ein Horn, kann daher oft bis in die drey Jahre in der Erde liegen, ehe er aufgehet.

149) Myrthus. Myrthenbäumlein: Ist zweyerley Gattung: Groß und Klein. Wird also wegen des Unterschieds der Blätter genennet, und wächst zu einem ziemlichen Bäumlein auf: will im Sommer öfters begossen seyn, fordert Wärme, subtilen und fetten Grund. Von ihrer Vermehrung ist bey den Citronen und Pomeranzen Berichten, etliche Zeilen vor Nro. 130. gedacht worden, doch vermehren sie sich auch durch ihre Wurzelbeysätze, deren die größere Art ziemlich, und mehr als die andere Kleinere, austreibet, welche im Frühling abgenommen und versetzt werden. Beyder, besonders aber der Kleinen, Blätter geben, wenn man sie reibt oder käuet, einen anmuthigen und scharfen Geschmack und Geruch von sich, verdienen auch sehr wohl gepflanzet zu werden. Wenn man ihre Schößlein einlegt, werden sie zuvor unten ein wenig geklopft, und die Erde ein wenig daran gedruckt, im Winter werden sie zu andern fremden Gewächsen in warme und lüstige Gemächer gestellet, und nur zur Noth ein wenig begossen.

NB. Die Beerlein, welche an diesem Gewächs stehen, gegessen, dienen wohl wider

das Blutauswerfen. Item: dessen Blätter gekäuet, und im Mund gehalten, vertreiben die Mund- und Zahnfäule.

150) Oleaster. Nerion. Wilder Oelbaum: Andere nennen ihn Oleander. Ist ein schönes Gewächs mit röthlichten Blumen, die bald im Frühling floriren, und bis in Herbst dauren, aber keinen sonderlichen Geruch haben. Will im Sommer wohl begossen seyn, liebt gute und feuchte mit etwas Sand vermengte Erde, und ziemlichen Sonnenschein. Wird durch eingelegte Zweige, Wurzelschößе, oder auch Anhenker, wie die Nägeln, vermehret, die Anhenker müssen aber Jahr und Tag am Stammen hangen. Hat langlecht spitzige dunkelgrüne Blätter, und bräunlichten Stamm.

Anmerkung.

Dieser Baum hat was an sich, das einem Gift nicht ungleich ist: denn, wenn seine Blätter in das Wasser fallen, und Menschen oder Vieh solches Wasser trinken, schadet es ihnen, daher man sich damit vorzusehen hat. Soll im Winter ebenfalls zu andern Gewächsen gesetzet werden in lüftige Keller, oder warme Gemächer.

151) Buxus deaurata. Vergoldeter Buxbaum: stehet sehr wohl, sonderlich wenn man ihn in die Höhe, einem Bäumlein gleich ziehet, und ausschneidet. Nimmt auch mit schlechtem Grund vorlieb. Seine Blätter zeigen sich

um

um den Rand etwas gelb, doch nicht gleich, so bald sie erwachsen, sondern erst gegen dem Herbst. Will fleißig begossen werden, und doch nicht an der heißesten Sonne stehen. Wird durch die Zertheilung der Wurzel, oder eingelegte Zweiglein im May vermehret, und muß des Winters eingesetzet werden, weil er leichtlich verfrieret. Seine Frucht bestehet in kleinen Träublein, welche neben den Blättlein heraus kommen, aber zu nichts tauglich sind, fallen endlich von sich selbsten ab, oder werden herab gezopfet, daß sie dem Bäumlein im wachsen nicht hinderlich seyn.

152) Flos Leonoris. Florirt erst spat im September und October, mit vielen safranfärbigen Blümlein auf einem Stengel, welche um denselben herum gehen, auch zwey- bis dreyfach, nach Art der Königskronen über einander stehen. Sind in der Gestalt den noch geschlossenen und aufgehenden Taubnesseln nicht ungleich, wie dann auch die Blätter denselben nicht ungleich sind, nur daß sie nicht brennen. Beyde, Blätter und Blumen, haben einen scharfen, doch nicht unangenehmen Geruch: wächst sehr gern in guter, doch lockerer Erde, liebt Sonnen und fleißiges Begiessen, wird durch Anhenker oder eingelegte Zweiglein vermehret, wie die Nägelblumen. Soll im Winter auch eingesetzt, und neben andern vor der Kälte verwahret werden. Sein Stamme, wenn er noch jung, ist mit Blättern wohl besetzet, und grün, wenn er aber älter wird, wirft er die Blätter un-

terher ab, und wird braun. Treibt auch Wurzelbrut aus, wenn das Bäumlein noch jung ist.

153) Marum. Ist dreyerley: Verum, Creticum, und Syriacum. Verum hat dunkelgrüne, kleine und spitzige Blättlein, eines so durchdringenden Geruchs, daß ihn keiner übertrift, und sehr wenig gleichen. Liebet einen guten und lockern Grund, stehet nicht gern zu heiß, sondern liebt nur die Morgensonne, und will mittelmäßige Begiessung. Wird durch abgebrochene und eingelegte Zweiglein, wie der Rosmarin, vermehret, und des Winters auch eingesetzt. Florirt im August mit kleinen Blümlein, wie der Ysop, da man denn die Blüthe, oder so er nicht blühet, indem solches nicht alle Jahre geschieht, sonderlich wenn der Stock noch jung ist, doch die Stengel oben abschneidet, so verjünget sich der ganze Stock. Bey angehendem Winter ist es auch gut, wenn man die obersten Gipfeln ein wenig abschneidet, damit sie nicht etwann des Winters sich treiben, und damit den Stock verderben: sonderlich soll man wohl zusehen, daß der Stock nicht zu warm oder zu naß stehe, sonst übersteht er den Winter nicht. Die Katzen sind diesem Gewächs überaus gefährlich, und verderben es in Grund, wo sie zukommen können, daher man sich darinnen wider solche vorzusehen hat.

Syriacum, hat graulichte, länglecht spitzige Blättlein, mit einem subtilen anmuthigen Geruch;

Geruch; läßt sich nicht gern versetzen, ohne bald im Frühling, oder spat im Herbst; erfodert eine gute Erde und Sonnenschein, auch, doch mäßige Begiessung. Floriret mit wollichten Blümlein, die weißgelblecht aussehen, und den Stock sehr ausmergeln, deswegen auch bald sollen abgeschnitten werden. Wird vermehret, wenn man den Stock so tief in das Geschirr einsetzet, daß dessen untersten Zweige in die Erde kommen, so wurzeln alsdann solche ohne Schnitt, und werden zu obgemeldter Zeit abgelöset und versetzet. Man druckt doch auch junge Schößlein davon im May in die Erde, wie von Rosmarin, so wurzeln sie, aber nicht gar gern.

Creticum. Heißt sonst auch Serpillum odore Citri, deutsch Citronenkraut, weil dessen Blättlein einen solchen Geruch von sich geben; diese Blättlein sehen dem Maro vero nicht gar ungleich, nur daß sie etwas breiter und runder, auch nicht so gar grün und voller Löchlein sind, die wie Pori oder Schweißlöchlein an der Haut sich zeigen. Nimmt mit jedem Grund vorlieb, will begossen seyn, und wird durch die Wurzelzertheilung vermehret; ja, wenn man nur den Stock etwas tief in die Erde setzet, oder hinein biegt, die Zweige in 4 bis 6 Wochen also wurzeln, daß man aus einem 10, 12 auch mehr Stöcke machen kann. Thut auch über Winter im Land gut, und wächst besser als in Geschirren: seine Blättlein färben sich im Winter, und werden

röthlecht von der Kälte, ändern sich aber im Frühling wieder. Obwohl dessen Zweige im Frühjahr ganz verdorben und erfroren scheinen, soll man sie doch stehen lassen, indem sie gemeiniglich sich wieder erholen, und sehr stark nachtreiben. Blühet auch im Julius wie die Saturey, welche Blüthe aber man bald abschneiden soll, sonst verderbt sie den Stock, durch den Schnitt aber wird er ganz jung. Ist anstatt der Citronen grün und dürr in die Brühen zum Eingemachten dienlich, und giebt einen herrlichen Geschmack.

NB. Dieses mag gut seyn vor Haushalter, welche nicht gern Citronen bezahlen.

154) Olea domeſtica. Oliven: Stehet gern an den heißesten Oertern, und will gar keine Kälte oder rauhe Winde leiden. Liebet sandigten Grund, mit Aschen und Schwefel vermengt: auch fleißige Begiessung mit sonnenwarmen Wasser. Grober Bachsand und verfaulte Holzerde ist ihnen sehr anständig, wie auch die Aschen von Bohnenstroh, und allerhand verbrañten Unkrautstengeln. Wird von den fruchtbaren Zweigen vermehret, wie oben bey den Citronen ist gedacht worden, oder durch Anhenker, welche Jahr und Tag sollen daran gelassen werden. Die eingedruckten Zweige soll man vor 5 Jahren nicht umsetzen, und ihrer, so lang möglich, mit dem Messer schonen. Sonderlich soll man sich wohl in Acht nehmen, daß man ihn nicht mit unreinen Händen berühret, sonst verdirbt er. Aus seiner Frucht wird das

Baum-

Baumöl gepresset, welches zu vielem zu gebrauchen ist.

155) Tragus. Bock-kraut: wird also genennet, weil seine Blätter, wenn man sie nur ein wenig reibet, einen Geruch, wie ein Bock, von sich geben, solche sind klein und oben zugespitzt, grüngelblecht mit einem harten und holzigten Stammen. Trägt im Julius und August gelbe Blümlein, eben solchen Geruchs: erfodert gute Gartenerde, Sonnenschein und gebührende Begiessung. Wird entweder durch die Wurzelzertheilung, oder eingelegte Zweiglein vermehret.

156) Panis S. Joannis, oder St. Johannesbrod. Ist ein fremdes Schottengewächs, wächst in Aegypten, Syrien, Jonien und Neapolis. Es ist schon zu Zeiten aus den Kernen gezogen worden, selbe müssen aber aus den vollkommensten Schalen genommen, 6 Täge und Nächte lang eingeweicht, auch immer frisches Wasser zugegossen werden, sodann setzet man solche in gutes fettes Erdreich, welches mit Angererde, wovon die Ziegel gebrannt werden, vermischet und fein durchgesiebet ist eines halben Fingers tief, läßt das Geschirr in der warmen Stuben stehen vom Jänner an bis es mit andern fremden Gewächsen kann an die Luft gebracht werden, begießt es, wenn es nöthig, aber nicht zu naß, sonst geht es darauf, man hält es bey guter Witterung am Fenster, wo die Sonne stark hinscheinet, alsdann wächst es fingerslang: kömmt die Zeit, daß man mit

hin-

hinaus kann, trägt mans mit andern an den Luft und die Sonne; das Jahr wachsen sie spannenlang, blühen nach der Hand und tragen, ihre Blüthe ist röthlicht und purpurfarb. Man behandelt und pflegt sie wie andere Orangenbäume, werden auch gleich andern zu Zeiten in größere Geschirre versetzet, nachdem es die Nothdurft erfodert.

157) Fumaria siliquosa; Taubenkropf, oder Erdrauch: hat eine gelbe Blüthe, ist gleich einem Staudengewächs; wenn es einmal im Garten ist, brauchet es keiner sondern Pflege, indem es sich selbst an seinem Standort wieder aussaamet, es mag lieber im Lande stehen, als in Geschirren, blühet mit seiner artigen Träubelblüthe den ganzen Sommer hindurch.

158) Philippina. Steinbach: ist ein Staudengewächs, brauchet keiner sonderlichen Pflege, als daß es gern an seinem alten Standort stehen bleibt, es blühet in seiner Art röthlicht, gelb und fahl, seine Vermehrung geschieht, daß man von der Staude meistens an der Wurzel was abreisse, und selbiges hinpflanze, wo man es haben will, die Pflege der Erde mag leicht seyn, so wächst es.

159) Salvia Hortensis. Gartensalbey: Ist zwar nicht unter die Blumen zu rechnen: ist aber eine schöne Gartenzierde, und hat man die Salvia Tricoleur, vergoldete, Salvia Romana, und die buntsprenglichte: sind alle schöne Sorten, können in einem Geschirr, oder

im

im Lande erhalten werden, die Vermehrung wird mit Abbrechung und Einlegung der Zweige zu Stande gebracht: dieses kann des Sommers dreymal geschehen, als im May, Junius und Julius; man nimmt zwey fingerlange Zweige, leget selbe in eine mit Sand vermengte Erde an einem anfänglich schattichten Ort, bis dieselben gewurzelt, alsdann pflanzet man sie in der Sonne, damit sie ihre Farb desto besser gewinnen, so werden große Büsche daraus. Sollte der Winter etwas daran verderben, kann man zur Vorsicht ein paar Pflanzen in ein Geschirr setzen, und mit andern Gewächsen über den Winter bewahren, so kömmt man nicht von der Art, und kann sich im Frühjahr derselben allezeit wiederum bedienen, wenn es nur im Geschirr zu Zeiten begossen wird.

X. Kapitel.

Folgen etliche nothwendige Anmerkungen von vorhergehenden Bäumlein, Stäudlein und Gewächsen.

1. Wenn man Gewächse anderstwoher bekömmt, soll Acht gehabt werden, daß man sie nicht tiefer setze, als sie zuvor gestanden, sonst rosten sie, und stehen ab. Man betrachte nur das Wurzelwerk, so weit der Stamm gelblecht, und dem obern Stamme an Far-

Farbe ungleich ist, so weit sind sie in der Erde gestanden.

2. Ist etwann noch etwas von alter Erde an dem Gewächse, so ist zu betrachten von was für einer Güte selbe etwann seyn möge, damit man diejenige darnach richten könne, in welche sie abermal sollten gesetzet werden. Kömmt das Gewächs in eine schlimmere und ihm unanständige Erde, sochet es, und bleibet im Wachsen stecken.

3. Nach der Versetzung muß man es 4 bis 5 Wochen in den Schatten, aber doch freyen Luft stellen, auch im Begiessen, doch nicht zu viel, nichts ermangeln lassen.

4. Was daran beschnitten, zerbrochen, oder auf andere Weise ist verletzet worden, soll fleißig mit Baumwachs verstrichen und versehen werden, daß es vom Regen keinen Schaden leide, oder von der Hitze der Saft nicht ausgezogen werde.

5. Die Wurzelausschläge sollen allemal im Frühling abgelöset, und damit der Saft dem Stamm zugeleitet, oder den neuen Schößlingen Platz gemachet werden.

6. An dem Stamm selbst soll man nichts austreiben lassen, sondern fleißig darnach sehen, und wenn man etwas findt, alsobald solches abnehmen, und den Ort mit Baumwachs verstreichen, sonst giebt es gleich eine Unart.

7. Vor dem Nordwind müssen sie insgesammt versichert seyn, weil er ihnen schadet,

und

und ihr Mark auströcknet, ingleichem, so viel möglich, vor dem Ostwind.

8. Wenn diejenigen, deren Art es sonst ist, an ihrer Wurzel keine Beyschöße austreiben, als da sind Myrthus, Balaustia, Laurus &c. so ist ihnen entweder das Geschirr zu klein, da man sie in größere versetzen muß, oder sie haben zu viel Wurzeln, welche zu rechter Zeit müssen beschnitten werden, so ist ihnen wieder geholfen, und sie werden schön fortwachsen.

9. Zwischen der Zeit, besonders im Sommer, soll man von der Wurzel nichts ablösen, sonst leidet der alte Stamm Noth, und das abgelößte Sprößlein verdirbt.

10. Vor dem May soll man keines der fremden Gewächsen beständig ausstellen, oder über Nacht unter freyem Himmel lassen, weil die nächtliche Kälte und Reifen solche bald zu Grund richten würden, und kann eine Nacht das Gewächs des ganzen Jahres verderben.

11. Ihre Begiessung soll des Sommers mit gestandenem und überschlagenem, des Winters aber mit lauwarmem Wasser geschehen, Sommerszeit am Abend, im Herbst und Frühling des Morgens, im Winter aber um Mittag.

12. Dabey hat man wohl zu merken, daß sie sammtlich den Wein lieben. Wenn etwas davon unter das Wasser gemischt, und sie damit angefeuchtet werden, ist es ihnen eine Arzney wider viele Zufälle, und stärkt sie sehr im Wachsen,

sen, besonders, wie schon an seinem Orte ist gemeldet worden, die Citronen.

13. Des Winters aber muß man vor allem in Acht nehmen, daß weder Laub noch Stamm an ihnen im geringsten benetzet werde, daher es am besten ist, wenn man im Geschirr rings am Rand herum Gräblein machet, und das Wasser hinein gießet, so kann es wohl zur Wurzel dringen.

14. Ihre Begiessung solle jedoch sehr mäßig und nur zur höchsten Noth geschehen, nach der oben am III. Kap. Num. 27 und 28 an die Hand gegebenen Probe.

15. Daher wollen sie auch nicht in feuchten und dämpfigten Kellern oder Gemächern aufbehalten werden, sondern, wenn es gelinde Täge giebt, soll man frische Luft durch Eröffnung der Läden oder Fenster, etliche Stund lang, zu ihnen lassen.

16. Um Michael soll man sie unter das Dach bringen, doch noch nicht ganz einsetzen, sondern nur von den zur Herbstzeit fallenden Nebeln und besorglichen Reifen damit versichern.

17. Sonderheitlich soll man die Erde bey ihnen vorher wohl abtrocknen lassen, damit sie nicht naß eingesetzet werden, welches ihnen leichtlich eine Fäulung verursachen, und also ihr Verderben bringen kann.

18. Oefters kommen auch die Mäuse an die Stämme, sonderlich der Pomeranzen und Citronen, benagen ihnen die Rinde, welches, wenn

wenn man es nicht bey Zeit in Acht nimmt, ihr Untergang ist, deswegen man alle Tag bey ihnen nachsehen soll, und so man es findet, muß man den Mäusen wehren, das verletzte Ort aber mit Baumwachs bestreichen, so wird sich die Wunde selbst wieder zuheilen.

19. Manchmal werden diese Bäumlein am Stamm dürr und schadhaft, welches vom Begießen mit eiskaltem Wasser herkömmt: diesem wird geholfen, wenn man das Faule oder Verdorrte mit einem scharfen Oculiermesser hinweg schneidet, und mit Baumwachs wohl verstreichet, so wird es mit der Zeit wieder überlaufen.

20. In keinem wässerigen oder feuerigen Zeichen soll man oculiren, oder pfropfen, weil solche Bäumlein leichtlich verdorren und abstehen, auch nicht wann der Saft schon völlig im Stammen ist, sondern wann er anfängt aufzusteigen.

21. Wohl ist auch in Acht zu nehmen, daß man diese Bäumlein nicht mit einem Brod- oder andern unreinen Messer beschneide, oder beschabe, denn sie solches nicht ertragen können: sondern man soll hierzu eigenen guten Zeug haben, der zu nichts anders gebraucht wird.

22. Was im Frühling tod oder erstorben scheint, soll nicht gleich ausgemusteret, sondern bis zu Ende des Brachmonats behalten werden, da sich unterdessen unfehlbar zeigen wird, ob

noch etwas Leben in ihnen ist; zeiget sich aber bis dahin nichts, so ist alle Hoffnung aus.

23. In ein Geschirr soll man nicht leichtlich zweyerley setzen, weil das eine davon gemeiniglich Noth leidet, und mit dem andern gar selten im Erdreich, Stand und Begießung überein kömmt, ja manchmal gar eine Antipathie hat, und ihm zuwider ist; daher am sichersten und richtigsten ist, jeder Art ihr eigenes Geschirr zu lassen.

24. Pomeranzen- und Citronenbäume stehen gerne bey den Myrthen, Lorbeern und Cypressen: daher sie von denselbigen nicht abgesondert werden sollen. Ingleichen stehen die Oliven gerne beysammen, und wachsen noch so schön, als wann sie von einander gesetzet werden. Nicht weniger will der Granaten- und Balaustienbaum nicht allein, sondern bey andern Bäumlein und Ständlein stehen, ob sie schon nicht seiner Art sind.

25. Insgesammt lieben sie die völlige Sonne, wo sie anderst recht wachsen, blühen, und Früchte bringen sollen, weil ihr rechtes Vaterland ein hitziges Ort, als Spanien, Indien, Italien 2c. ist. Daher sie bey uns im Schatten, oder kühlen Ständen kein Gut thun; sondern immer sochen.

26. Du magst nun von Blättern, oder saftigen Gewächsen insgemein etwas von fremden Orten bekommen, woher es auch im̃er seyn mag; so betrachte, ob sie wie die Aloe, oder Ficus Indica beschaffen, und mehr aus saftigem Wesen

sen bestehen, so verlangen sie magern Grund, wollen nicht viel begossen werden, sonst giebt sich das Faulen von selbsten, sollte ein oder anderes Gewächs sich an der Wurzel nicht zu vermehren suchen, so nimm die Pflege der indianischen Feigen, wornach dann auch alle andere Gewächse, die sich gliedweise hervor thun, zu vermehren sind. Es wird sodann ein Stück davon, oder ein Austrieb abgebrochen, in gute Erde versetzet, etliche Wochen im Schatten gelassen, so fasset er Wurzel ohne Saamen und Einschnitt.

XI. Kapitel.

Von Vertreibung der Erdflöhen, und andern Ungeziefers.

1. Nimmt man gutes getrocknetes Wermuthkraut, und etwas Teufelsdreck, kochet selbiges wohl, und lasset hernach den Saft durch ein Tuch laufen, welcher Saft alldort, wo die Erdflöhe, oder anderes Ungeziefer das Gewächs abfressen wollen, mit einer Gießkanne anzuwenden, du wirst es nicht oft begießen, so wirst du das Ungeziefer nicht mehr merken.

Oder: Säe unter den Saamen Roßwicken, oder weißen Senf mit zugleich aus, so bleiben die Erdflöhe auch davon.

Oder: Nimm Lorbeer nach Belieben, stoß solche zu Pulver, gieß Wasser daran, und laß sie ein wenig aufkochen, hernach aber wieder kalt werden, laß das Wasser durch ein Tuch laufen, und weiche den Saamen, dessen Gewächsen die Erdflöhe schädlich sind, in solches Wasser eine Stunde lang ein, trockne hernach den Saamen wieder, und streue ihn ins Land, so werden die Erdflöhe von den Gewächsen weichen.

Oder: Zerhacke Knoblauch klein, gieß Wasser daran, und laß es wohl weichen, alsdenn gieß das vom Knoblauch abgesiehene Wasser auf den Saamen, den du säen willst, laß es ein wenig daran stehen, trockne den Saamen wieder, und säe ihn, so werden ihm die Erdflöhe nichts thun.

Oder: Nimm Hüner- oder Taubenkoth, dörre und reibe ihn klein, und bestreue das angesäete Land damit, so werden sich die Erdflöhe verlieren.

Oder: Nimm Kaminruß, zerreib ihn wohl, thue ihn ins Wasser, und besprenge des Abends die Pflanzen damit, wiederhole dieses aber etliche mal, so wird man des Ungeziefers los werden.

Oder: Bestreue Morgens früh, wenn es einen Thau hat, die Pflanzen mit zarter Asche. Die Erdflöhe können mit geringern Kosten durch Kaminruß mit zarter Asche vermenget, vertrieben werden. Wenn man diese Materie durch ein Haarsieb auf die Pflanzen siebet, so

ist

ist die Wirkung noch stärker. Je zärter die Asche, oder der Kaminruß, desto eher weichen sie.

Vor die Ameißen.

Vermerkest du bey deinen Gewächsen, sonderheitlich der Bäumen, dergleichen Ungezieser, so bestreich den Banm mit gemalner Kreide, oder Gerberlohe, alsdenn werden die Bäume von solchen schädlichen Thierlein befreyet seyn, sollte es so stark regnen, daß die Kreide abgieng, so muß man solche aufs neue anschmieren, und solang damit fortfahren, bis das Gewächs eine solche Größe erlanget, wo das Ungezieser nicht mehr schaden kann. Einige Gärtner nehmen ein Quartblatt Pappier, tunken es in Thran, und binden es verkehrt um die Bäume, so müssen sie auch herunter bleiben.

Oder: Nimm Asche, Gerberlohe, Kalck und Ofenruß, und überstreue die Oerter, wo die Anmeisen am häufigsten sind.

Oder: Suche ihre Nester fleißig auf, nimm ihre Eyer sammt allem, und wirfs ins Wasser.

Oder: Nimm Gläser mit engen Hälsen und weiten Bäuchen, thue ein wenig Honig darein, lege sie an einen Ort hin, wo viel Ameißen sind, so kriechen sie häufig hinein, und kann man solche alsdenn vertilgen: es muß dieses aber zum öftern wieder-

holet werden: und halte ich vor besser, man hänge die Gläser an die Bäume, als wenn man sie nur hinlegen soll, wo das Ungeziefer leichtlich wieder heraus kriechen kann.

Dieses so schädliche Ungeziefer wird auch vom Gewächs abgehalten, wenn man um selbes kleine Sägspäne herum streuet, denn wenn sie diese Späne unter ihnen bewegend vermerken, fliehen sie, und nähern sich so leicht nicht wieder.

Man setzet auch Gefäße, die mit Wasser und Milch angefüllt siud, unten an einen Baum in welches sie sich begeben und ersauffen.

Oder: Man leget Vogelleim um den Stamm des Baums, damit sie nicht hinauf kriechen können.

Es ist aber noch ein anderes Geheimniß, dieses Geschmeiß zu vertreiben. Man wirft nämlich ein vom Fleisch halb entblößtes Bein in den Ameißhaufen, welches in einem Augenblick von viel 1000 Ameisen wird bedecket seyn, hernach zieht man es zurück, und leget es ins Wasser, um dieses Geschmeiß zu ertränken. Wenn dieses geschehen, leget man es noch einmal in den Ameißhaufen, da es denn wiederum mit Ameißen gleichsam bedecket wird. Auf solche Art kann man sie völlig ausrotten. Man kann sie auch mit Stroh, oder über den Ameißhaufen geschütteter glüender Asche verbrennen.

Andere nehmen gepulverten Schwefel und Asche, stecken es in den Ameißhaufen, welches

sie

sie nicht ertragen können, sondern davon sterben und fliehen müssen.

Einige brennen Schneckenhäuser zu Aschen, und streuen solche in dem Neumond, denn in dem Neumond sind die Ameißen blind, auf ihre Hausen, davon fliehen sie, und verlassen ihre Wohnung.

Andere nehmen Bilsenkraut, kochen es in Oel, und schüttens in den Ameißhausen, so kommen sie um.

Etliche nehmen Saft von Säuwurzeln mit Essig vermengt, und gießen es an den Ort, wo sie sich aufhalten, sollen auch davon crepiren.

Andere nehmen das, was von aufgemachten Fischen hinweg geworfen wird, als Schuppen, unbrauchbares Eingeweyd der Fischen, hauptsächlich aber das Wasser, welches man zu dergleichen Arbeit verbrauchet, schütten es um Bäume oder andere Gewächse, da soll auch keine hinzu gehen.

Wie dann auch, wenn ein abgestandener Fisch unter den Baum geleget wird, keine da wird zu sehen seyn.

Item, das Wasser, worinn Krebs gesotten worden, kalt werden lassen und zu den Gewächsen geschüttet, soll nicht nur dieses, sondern auch anderes Ungeziefer vertreiben.

Von den Ohrwürmen.

Von diesen habe ich schon bey den Nägelein zu Ende der Beschreibung derselben gemeldet,

wie und auf Weis man dieses schädliche Ungeziefer von den Nägelein abhalten solle, sie sind aber auch andern Pflanzen, und dem besten Obst sehr schädlich. Neben alldort beschriebenen Mitteln, finde ich noch folgende:

Als: Daß man sie mit siedheissem Wasser, vermittelst eines großen eisernen Kochläffels tödten kann, wo man immer mit solchem zukommen kann.

Andere machen Strohbüschlein, jedes eine Hand voll, uud etwas mehr als eine Spanne lang, legen solche zu den Gewächsen, welchen dieses Ungeziefer am meisten zuläuft und schadet, so verkriecht es sich darein, daß man es hernach ansschütteln und zertretten kann.

Ich habe öfters beobachtet, daß dieses schädliche Ungeziefer sich bey Tage in dem Bux, mit welchem die Blumenstücke eingefasset sind, aufhalte, deswegen ist nicht undienlich, wenn man zu Zeiten dort herum bey Tag spazieren gehet, in die Stück hinein stehet, und mit den Füßen, oder Stock an den Bux stösset oder schlägt, die Gewalt muß aber gegen die Wege gerichtet werden, so springt das Ungeziefer in die Wege heraus, wo man solches leichtlich zertreten kann, mithin durch solche fleißige Besuchung großen Theils von dieser Plage kommen wird. Das übrige beliebe man am Ende der Beschreibung von den Nägeleinblumen nachzusehen.

Vor die Schnecken.

Die Schnecken lieben die jungen Knospen der Bäume, auch die Nägeleinzweige, und andere Pflanzen, thun ihnen auch durch ihren Schleim großen Schaden. Man kann sie gar leicht mit der Hand fangen: man muß ihnen aber des Morgens und Abend nachstellen, absonderlich wenn es geregnet hat, denn zu solcher Zeit lassen sie sich am meisten sehen, alsdann muß man sie geschwind zertretten.

Andere streuen auch Ruß von den Kaminen und Oefen in den Garten aus. Ich halte für das beste Mittel, man schaffe sich ein paar Frösch in Garten, welche nicht nur allein die nackenden Schnecken, sondern auch die in Häuslein, einen wie den andern verschlingen, indem ihr Magen warm genug ist auch ein Schneckenhaus zu verdauen.

Vor die Rauppen.

Diese werden zum Theil vertrieben, wenn man im Winter die Blätter, woran sie sich buschweise angesetzt, an den kleinen Bäumlein mit der Scheer, und an den hohen mit einem an einer Stange festgemachten Rauppenbutzer herunter wirft, und alsdann verbrennet. Dieses muß im Winter mit großem Fleiße geschehen, weil man zu solcher Zeit, da die Bäume ohne Blätter sind, diese Nester, worinn sie sich befinden, leichter sieht. Jedoch man mag es

machen, wie man will, so werden doch allemal einige zurück bleiben, welche genug sind, einen ganzen Garten anzustecken.

Sollten sie überhand nehmen wollen, so ist das beste Mittel sie aus dem Wege zu räumen, daß man alle Morgen gar frühe, massen sie von der Nachtkälte gleichsam tod und geschwächet sind, folglich leicht auf die Erde fallen, selbe absucht, oder abschüttelt, und mit Füßen zertritt. Man kann auch des Nachts unter die Bäume von alten Lumpen einen starken Rauch machen, oder sie mit angezündeten Strohwischen herunter brennen.

Andere füllen ein irdenes Geschirr mit glühenden Kohlen, zünden darauf Weyhrauch und schwarzes Horn an, halten das Geschirr unter die Aeste, woran die Raupen sind, dieser Rauch soll sie tod herunter fallen machen.

Einige Gärtner legen den Kräutersaamen, ehe sie ihn säen, in eine Lauge von gebrannter Feigenbaumasche, und lassen ihn eine gute Zeit darinn liegen.

Andere gebrauchen den Harn und Oeltrüsen, mischens in gleicher Qualität durcheinander, und lassen es Anfangs sieden, hernach wieder erkühlen, und sprengens sodann über die Kräuter.

Etwelche nehmen die Rauppen, und kochen sie im Wasser mit Fenchel oder Till, besprengen hernach, wann das Wasser kalt geworden,

den, darinn man sie gesotten, die Kräuter damit.

Andere beräuchern die Kräuter mit angezündetem Judenlein und Schwefel.

Einige machen von Strohwischen, Horn und Schwefel einen Rauch unter die Bäume, darauf sich Raupen befinden, so fallen sie herab, da man sie dann vertilgen kann.

Andere nehmen frische Brennesseln, und legen sie zu ihren Gewächsen und Setzlingen, die von Rauppen beschädiget werden, sollen selbe auch vertreiben.

Vor grüne Flöhe

oder kleine grüne Würmlein, welche sich häufig bey den Rosenstöcken finden, wenn selbige beginnen Knospen zu machen, und die Knöpfe dergestalt pflegen auszuhöhlen, daß oft wenig Blumen davon zu hoffen, sind aber nicht besser zu vertilgen, als wenn man sie mit Steinöl, Petroleum genannt, oder mit starkem Essig bespreenget. Item mit Aschen von Eschenholz.

Werthester Gartenfreund! bediene dich dieser Mittel wider das Ungeziefer nach deinem Belieben, ich habe solche aus mehrern berühmten Gartenbüchern hier zusammen getragen, hilft eines nicht, so schlägt vielleicht das andere zu deinem Vergnügen an.

Wer

Werren zu vertreiben.

Mache nach dem Herbst, wenn die Winterkälte anfängt, hin und her in dem Garten Gruben, thue frischen Pferddung darein, und laß ihn also liegen, so wird er im Frühling, da man bey Zeiten darnach sehen muß, voll solches Ungeziefers seyn, die allda Junge und Eyer haben, nimm alsdann einen Hafen siedend Wasser, schitte es darüber, suche alles wohl aus, und zertritt es, so wirst du Ruhe haben.

XII. Kapitel.

Etliche nothwendige Anmerkungen für alle Blumen.

1. Alle Blumen, wie sie sind, müssen ein absonderliches Beet, oder Blumenfeld vor sich haben, ohne daß sie durch einander gemenget werden, damit diejenigen, welche man alle Jahr ausnehmen will, desto füglicher können ausgenommen werden; und diejenigen, welche zuweilen vier bis fünf Jahre liegen wollen, durch Ausnahme der andern nicht im Wachsthum verhindert werden, welches nothwendig geschehen müßte, wenn die Blumen von unterschiedlicher Art so nahe beysammen lägen.

2. Alle Blumenzwiefel können keinen puren Mist an dem Zwiebel vertragen, sondern wenn selbige

selbige gedüngt oder gemistet werden sollen, ist zu beobachten, das man mit Sand Vorsehung thue, wie schon ist gemeldet worden.

Alle Blumen insgemein, die Saamen tragen, können auch daraus gezogen werden, und geben jederzeit die besten Blumen, ob gleich die aus dem Saamen hervor wachsenden Pflanzen in etlichen Jahren zuweilen keine Blumen tragen.

4. Alle Arten Saamen, als benanntlich von Tulipanen, Cronimperialen und dergleichen Blumen, die den ganzen Winter hindurch ohne Schaden des Frosts im Garten stehen, selbiger will alsobald im Frühjahr, so bald der Schnee hinweg ist, ganz dünn gesäet werden, und so du beym Nachsehen findest, daß der Saamen Zwiebeln ansetzet, so laß diese Zwiebel 2 Jahre auf einer Stelle stehen, und hernach nimm dieselben im Herbst aus, und versetze sie auf ein absonderliches Feld, wie schon von den Tulipanen ist gemeldet worden.

5. Alles was aus Saamen gezogen wird, muß in einem fetten und mit Sand vermischten Grunde, und in der Sonne stehen.

6. Alle Pflanzen, die aus Saamen gezogen werden, sind von dem Unkraut nach Nothdurft zu reinigen, es befördert derselben Wachsthum.

7. Zu machen, daß du eine doppelte Blume aus einfachen Saamen ziehest, welches sonst nicht bald geschieht, mußt du dich die

Mühe

Mühe in Zurichtung der Felder nicht verdrüssen lassen, und öfters einfachen Saamen darein säen, so viel, daß du zwey bis dreyhundert Pflanzen in der Anzahl machest, so werden in diesen Pflanzen sich mehrere doppelte Blumen hervor thun, nicht daß die Viele des Saamens ein solches eben verschaffete, sondern wie es in andern Geburten zu geschehen pflegt, auch in diesem vielfältigen Saamen ein und andere Mißgeburt sich ereignet: wie nun eine solche doppelte Blume zu vermehren seye, die keinen Saamen trägt, solches folget hiebey. Ist es ein Zwiebelgewächs, so nimm die Nebenzwiebeln, so der große als Bruten ansetzet, setze sie in gutes fettes Erdreich, in welchem sie anwachsen, alsdann gelangest du zu deinem Verlangen. Ist es ein Stengelgewächs, so vermehre dasselbe mit vielbesagten Einschnitten, hat es einen Stengel, welcher sich nicht einschneiden läßt, so zertheile die Wurzel.

8. Alles, was von Blumen, Kräutern, Stengelgewächsen, wie Grasblumen eingeschnitten wird, erfodert leichten, fetten, mit Sand vermengten Grund.

9. Alle Blumen oder Kräuter, die der Auriculæ Ursi, oder den Aquilien gleich sind, und einen Stengel haben, der nichts hölzernes in sich hat, also, daß sich nichts entscheiden läßt, dasselbige spaltet man an der Wurzel, und vermehret sie also.

10. Alle Blumen, welche gleich sind der Campanulæ Pyramidali, oder Iridi Susianæ, als welche keinen Einschnitt vom Messer oder Stahl leiden können, werden mit der Hand durchgebrochen, und also vermehret; jedoch mag das Kraut solcher Blumen mit dem Messer abgeschnitten werden.

11. Alles Zwiebelgewächs, das keine Bruten ansetzet, wird mit dem Einschnitt vermehret, wie von den Ciclamen ist gemeldet worden.

12. Aller Blumensaamen muß ganz trocken und reif abgebrochen werden.

13. Es müssen allen Blumen, Bäumen und Kräutern wenn selbige verpflanzet werden, die überflüßige Wurzeln benommen, auch selbe an einen schattigten Ort so lang gestellet werden, bis daß sich das Gewächs in etwas erholet.

14. Alle Blumen, die an einem schattigten Ort stehen, werden ihre Blüthe lang behalten, jedoch mußt du diese Blüthe nicht beregnen lassen, das Geschirr aber muß begossen werden.

15. Alles was krum wächst, kann nnd muß gerad gezogen werden.

16. Kein Baum oder Blume, so Blüthe oder Früchte trägt, muß verpflanzet werden.

17. Keine Wurzel muß von der Erde entblößet seyn.

18. Alle Pflanzen von Blumen mußt du so groß lassen, als du immer kannst.

19. Alle

19. Alle Bäume, Kräuter und Gewächse müssen von dem Unkraut, Rauppen und andern schädlichen Ungeziefer wohl gesäubert werden, gleichwie dann hiebey zu bemerken ist, daß die Citronenbäume manchmal Läuse, wie die Wanzen bekommen, nnd an sich haben, wovon du selbige reinigen mußt.

XIII. Kapitel.

Um welche Zeit eine Blume vor der andern ausgenommen und verpflanzet werden müsse.

Die Tulipanen und andere dazu gehörigen Zwiebel, müssen um Michael herum, vor oder nach, mit schon angezeigter Pflege in die Erde geleget werden, nach dem Flor werden besagte Zwiebel, ein paar Wochen vor oder nach Jakob wieder ausgenommen.

Sollten die Irisen auch ausgenommen werden, so nimm selbige aus, und lege sie wieder mit den Tulipanen ein, ausgenommen mit der Iris Sußiana muß verfahren werden, wie an seinem Orte ist gemeldet worden. Flos Passionis kann jederzeit verpflanzet werden.

Die Leucoien werden im May eingeschnitten oder verpflanzet. Die Ranunkeln und Anemonien werden ausgenommen, wenn das Kraut an selbigen ganz vertrocknet ist, welches ein jeder leicht sehen kann.

Wenn die Grasblumen das Feuer oder den Brand bekommen, welches zu merken, wenn die Pflanzen gelb werden, und zu vergehen anfangen, so nimm selbige aus der Erde, worinnen sie sich befinden, und beschneid den schadhaften Theil an der Wurzel, setze solche sodann in andere gemeine Erde, mit Sand und Weidenerde vermengt, so kann es sich wieder erholen, wenn zuvor alle Fäule ist weggeschnitten worden.

XIV. Kapitel.

Von etlichen Kraut= Gras= Kleen= und andern Gewächsen, die man auch gern um und neben den Blumen hat.

160) Plantago Rosea. Rosenwegerich. Es sind zwar mancherley Arten Wegerich, als breit und spitzig, roth und grün, Wiesen= und Wasserwegerich, welche alle von selbsten durchaus auf dem Felde wachsen: aber der Rosenwegerich wird zur Lust in den Gärten gepflanzet; die Blätter sind dem breiten Wegerich nicht ungleich, oben an den Stengeln gewinnt es viel grüner kleiner Blättlein, die schiepficht über einander wachsen, daß sie sich einer Rosen vergleichen, daher sie auch den Namen hat: hat einen feinen Geruch, wird jähr-

lich vom Saamen gezeuget, und dann versetzet: wächst gern fort, verderbt nichts im Garten, weil es ein schönes Gewächs ist, oder kann auch nach Belieben unter die Arzneykräuter gesetzet werden, weil es gleiche Kraft, Wirkung und Eigenschaft mit andern Wegerichkräutern in der Arzney hat.

161) Spanachia frugifera. Erdbeerspinat. An den Stengeln trägt er Frucht wie natürliche Erdbeer, daher er auch seinen Namen bekommen hat, und ist doch durchaus wie ein Binetschkraut, wird Lustes halben vom Saamen auch im Garten gezeuget, und wo er einmal hinkömmt, besaamet er sich selbsten.

162) Gramen Striatum. Spanisch Gras; hat schmale, lange, spitzige, mit weißen Striemen gezierte und durchgezogene Grasblätter; sind gar lustig anzusehen, und läßt sich wohl unter den Sträußen ausgeben, wird durch Zertheilung der Wurzel im Herbst oder Frühling fortgepflanzet.

163) Gramen Tremulum. Zittergras: wird jährlich im Frühling gesäet, und ein guter Theil des Saamens zusammen in ein Loch geworfen, alsdann gehet es doschig auf: das Gras sieht aus wie der Haber, da er noch grün und ohne Spitze ist, trägt zierliche dicke Kölblein, wie Danzäpflein, schön weiß und grün gestriemt, steht wohl in einem Straus, trägt seinen Saamen, wenn auch das andere Korn zeitig ist, soll eine gute Speise der Vögel, sonderlich der Kanarievögel seyn.

164)

164) Urtica Romana. Wälsche, römische Nessel: wird aus Spaß in den Blumengärten gepflanzet, sieht dem Kraut nach, wie andere Nesseln aus, trägt aber runde Bollen oder Knöpflein darinn sein Saamen ist, dem Majoran nicht ungleich, daher sie auch Vexiermajoran genennet wird, wenn man einen solchen knöpfigten Stengel unter die Sträus vermenget, oder einen Knopf in eine Nägelblume stecket, und man daran riecht, verbrennt man die Nase gewaltig, daß mancher unwillig aus dem Garten gehet, die andern aber genug zu lachen bekommen, wird im Frühling von seinem Saamen gesäet.

165) Medica Anglica. Schneckenklee: wächst in ein ziemliches Stäudlein mit vielen Nebenästlein, hängt sich dick voll gelber und schwarzer Schneckenhäuslein als ob es natürliche wären, in welchen ein gelber Saamen liegt, in Gestalt eines halben Mondes, muß jährlich im Frühling gestupiet werden, wenn er ins Wachsen kömmt, muß man ihn aufbinden.

166) Scorpioides. Rauppenklee: wird eben wie Schneckenklee gepflanzet, hat zwar nicht eben wie die Klee, sondern fast wie ein junger Binetsch, schmale länglechte Blätter, steigt nicht in die Höhe wie der Schneckenklee, sondern fladert auf dem Boden, trägt schwarze und graue gekrümmte, haarichte oder stachlichte Rauppen, fürchtig anzusehen, als ob es rechte natürliche Rauppen wären, in welchen auch der Saamen stecket, an Gestalt nicht an-

derst, als der Saamen des Schneckenklees, doch etwas kleiner, wird auch wie selbiger gesäet.

167) Scorpioides peregrina. Rührlöffelholzklee: wächst höher als die Rauppen, fast den Schnecken gleich, trägt lange, schmale dünne Scheflein, da ein Löchlein an dem andern ganz durchgehet, und sind theils Scheflein langlecht, und scheinen wie ein Rührlöffelholz, theils aber gekrümmt, und scheinen wie Hufeisen, in selbigem steckt sein kleiner Saamen, und wird wie die vorhergehende ausgesäet und verpflanzet.

168) Gramen Marinnm. Meergras: ist dem Gras nicht unähnlich, daher es auch den Namen hat: trägt aber artige Blümlein, welche sich zu Sträußen nicht übel schicken, und insonderheit ist es wegen seines beständigen Flors angenehm, massen es immerzu frische Knöpflein treibt. Tauget sonderbar die Länder und Blumenfelder damit einzufassen; läßt sich leichtlich durch Zertheilung der Wurzel im Herbst oder Frühling vermehren, und wächst gern an, liebt Feuchtigkeit, und schlägt keinen Grund aus.

XV. Ka-

XV. Kapitel.

De Plantis Medicis.

Von den Gewächsen, welche in die Arzneygärten gehören.

Folgenden Gewächsen kann man einen Platz zwischen den Blumen- und Kuchengärten einräumen, welche nicht nur zu allerhand Arzney, und in die Kuchen sehr dienlich sind, sondern mehrentheils auch noch dabey schöne wohlriechende Sträuße abgeben können, und wird ihnen folgender Weise gewartet.

169) Majorana. Majoran: Ist zweyerley Gattung; Sommermajoran, wird alle Frühling gesäet, und hernach in gutes Land versetzet; und wenn er aufgeschossen, abgeschnitten, treibt alsdann noch einmal Stengel: Wintermajoran muß im Keller verwahret werden, wird durch die abgebrochenen, oder eingelegten Schößlein, oder durch Zertheilung der Wurzel vermehret. Er liebet insgemein den Schatten, und fettes wohlgedungtes Erdreich, sammt fleißigem Begiessen.

Reiniget das Hirn, und trocknet alle Flüsse und Unrath des Hauptes. Heißt bey den Medicis auch Amaracus. Stehet nicht gern neben andern Kräutern, sondern besonder. Der Wintermajoran dauret nicht nur in Geschirren, darinn er eingesetzet wird, sondern öfters auch im Land den Winter über aus, wenn man ihn

nur ein wenig mit Stroh wider die Kälte beschirmet, und die Landesart an sich selbst nicht gar zu rauh ist: wenn man ihn vertheilt, und zwar im Frühling, so wächst alles, wenn es auch schon keine Wurzeln hat, wieder an, wenn es nur in sandige gute Erde gesetzet wird. Der Sommermajoran soll eines halben Schuhes weit gesetzet werden, und niemal zwey Stöcklein zusammen in ein Loch. Das davon gebrannte Wasser in die Nasen geschnupfet, stärkt die Gedächtniß, löset den Katharr und von dem Hirn herabkommenden zähen Schleim eingenommen, macht es weit um die Brust, führet den Schleim aus, und erleichtert den Athem.

170) Gentiana. Entian: Ist auch mancherley Gattung. Gentiana pratensis, weißer Entian. Gentionella, alpina minor verna, Entian mit hochblauen Blumen. Gentionella autumnalis foliis centauriæ minoris flore cœruleo, kleiner im Herbst blühender Entian mit purpurblauen Blumen, wird einfach vom Saamen, hernach von den Jungen vermehret; läßt sich auch in das Blumenfeld pflanzen. Dienet wider Pestilenz und alles Gift, Menschen und Vieh.

171) Lavendula & Spica. Lavendel und Spikanard: wird eines gepflanzet wie das andere, sehen einander ganz gleich, ausser daß jenes am Kraut und den Blumen ringer ist, man hat sie nicht nur mit blauen sondern nunmehr auch mit weißen und rothen Blümlein,

lieben insgemein einen sandigten und sonnigten Ort: sollen sie anderst viel Blumen tragen, so muß man sie oft und viel beschneiden und säubern, floriren im Junius, und gehören auch zu den Blumen.

Sind köstlich wider die zerknirschten Sennadern nnd kalte Gebresten, Schlagflüße, Schwindel und Herzklopfen. Der Zucker von den Blümlein gemacht, geessen, stärket das Haupt, tröcknet die Flüße, stillet das Herzklopfen, zertheilet die Gelbsucht, erwärmet den kalten Magen, vertreibet die Winde, reiniget die Nieren, bewahret vor der Wassersucht, und hilft wider den Schwindel, der von Kälte entstehet. Gleiche Tugenden hat auch das von den Blümlein, die im alten Wein 24 Stund zuvor eingebeitzt, und hernach herüber gezogen worden, ausgebrennte Wasser, wenn man es des Morgens Löffelvollweis einnimmt.

172) Lavendula Moldaica. Moldauischer Lavendel: hat blaue Blümlein fast wie der Gemeine, aber das Kraut ist ganz anderer Gestalt, fast wie Körbelkraut, mit kleinen zerkerften Blättlein, wird von seinem Saamen gepflanzet, floriret im Junius und Julius, gehört unter die Blumen.

173) Stœchas. Stöchaskraut: Ist ein wohlriechendes Gewächs, welches den Frost nicht wohl leiden mag, mit Wurzel, Stengel und Kraut, fast wie der Lavendel anzusehen; auf der einen Seite, gegen der Erde, werden seine spitzige Blümlein grau aschenfarb:

die Blümlein vergleichen sich schier an der Gestalt den braunen Bethonienblümlein, es will mit sonderm Fleiß gezeuget, und in ein fettes Erdreich, wo die Sonne wohl hin kann, gepflanzet werden: Man möchte sie um der Blumen willen bey uns wohl im Keller verwahren, denn sie die Kälte sehr hindert.

Die Brühe, der Syrup, und das Wasser von Stöchaskraut gebrannt, stärket das Hirn, öffnet die Verstopfung der Leber, der Lungen, des Milzes und der Mutter.

174) Orminum, Galbitricum, Orvala. Scharlach: Dieses Kraut muß vielen Muskatellerwein machen, darum man es so häufig in den Gärten pflanzet: Sieht wie breite Salbey, mit weißblau färbigen Blümlein, florirt im May und Junius, wo es einmal hinkömmt, vermehret es sich durch seinen Saamen selbsten, will oft und viel begossen seyn. Zieht Spreissen und Dorn aus, treibt die Frucht in Kindsnöthen, aber der Wein damit angemacht, verursachet Kopfwehe.

175) Pulmonaria maculata. Fleckendes Lungenkraut: wird im Herbst oder Frühling an der Wurzel zertheilet, und in guten Grund gesetzet, dienet den Lungensiechen.

176) Valeriana. Baldrian: Von schönen rothen und weißen Blumen, verderben nichts in Blumengärten, will man sie aber um der Blumen willen pflanzen, muß man sie im Vollmond säen: wo aber um des Krauts und Saamens wegen, muß es im abnehmenden

Mond

Mond geschehen. Dienet wider das Seitenstechen, treibet den Harn ꝛc.

Nimmt jeden Grund an, und wächst ohne Mühe, seine Blümlein riechen wohl.

Baldrianwurzel in Wein gelegt, und davon getrunken, stillet die Harnwinde, und Blutharnen: hilft auch der Engbrüstigkeit und dem Husten; drey oder fünf Wurzeln hintersich im abnehmenden Mond angehängt, helfen den Gebrechen der Augen ab, und ziehen alle Flüße der Augen hinweg. Ist auch ein herrliches Mittel zur Pestzeit, oder bey grassierenden ansteckenden Seuchen, wenn man an der Wurzel riecht, oder sie einnimmt. Desgleichen bey stinkenden ungesunden Nebeln, wenn man etwann ausgehen oder reisen muß.

177) Aristolochia rotunda. Hohlwurz: Ist weißer und rother Blüthe, vermehret sich von selbsten, und wird auf den Wiesen und bey den Hecken angetroffen, aber auch wegen ihrem schönen Flor in Gärten gepflanzet, den sie frühe im Frühling bringet.

Dienet wider das Gift, die fallende Sucht, den Krebs, das Milz- und Seitenwehe: Die Wurzel in Wein gesotten und getrunken, dienet wider den gefährlichen Krampf, Keuchen und Klucksen des Magens, Gebrechen des Milzes, auch alle Krankheiten der Leber und Lungen. Die Wurzel gepulvert in Essig gesotten, und die Zähne damit gerieben, macht sie sauber, und bewahrt das Zahnfleisch vor der Fäule.

178) Aristolochia longa. Osterlucey: Soll vom Saamen oder der Nebenbrut in ein gutes fettes und fruchtbares Erdreich gepflanzet werden, geräth gerne, und wo es einmal einwurzelt, läßt es sich schwerlich mehr ausrotten.

Ist eine Pestilenzwurz und trefliches Wundkraut, dürr und grün zu allerhand offenen Schäden zu gebrauchen: treibt aus secundinam, todte Geburt, Menstrua, nnd allen Unrath, der in der Mutter ist. Säubert die Lunge, befördert den Auswurf, stillt den Husten.

179) Sinapi. Senft: Begehrt fettes Erdreich, wird im Frühling und Herbst gesäet, aber nicht zu dick, denn er sich gewaltig ausbreitet, läßt sich auch versetzen: wo er einmal hinkömmt, wird er nicht leicht mehr ausgerottet; je frischer der Saamen, je besser ist er auch zum säen und essen: daß er aber frisch sey, erkennet man daran, daß er innwendig, wenn man ihn aufbeißt, grün, und nicht weiß sey, denn wenn er weiß ist, ist es ein gewisses Anzeigen, daß er auch alt ist.

Solle den Lendenstein und die Menstrua treiben: sonst macht man im Herbst mit süssem Most ein Embamma daraus, das sich zum Fleisch und Gebratenen wohl essen läßt.

180) Nicotiana Tabacum. Taback: Dieses Kraut ist des Pflanzens gar wohl werth, es will aber ein gutes, fettes, wohlgedüngtes Erdreich haben; liebet die Sonne, muß aber doch gar fleißig darneben begossen werden: wird

wird im Frühling im April von seinem Saamen gesäet, und weil er groß und frisch wächst, muß man ihn verropsen, und weit von einander versetzen, doch sehen, daß die Erde an der Wurzel verbleibe, und im Frühling wohl vor der Kälte verwahret werden.

Ist ein trefliches Wundkraut, und zu vielen andern unzahlbaren Gepresten dienlich: davon absonderlich zu besehen D. Melch. Sebizius lib. 3. Cap. 74. pag. 324.

181) Solidago Saraeenica. Heydnisch Wundkraut, dieses säet man etwann auch in Gärten in ein fettes Erdreich, in den Schatten unter die Bäume, oder andere Orte, da die freye Sonne nicht also hin kann.

Ist auch ein Wundkraut, für alle offene Schäden, innerliche und äusserliche Fisteln, stillet allen Fluß und rothe Ruhr: ist eine trefliche Arzney den verstandenen Harn zu vertreiben, und den Lendenstein zu zermalmen.

Wenn man dieses Kraut im Wein siedet, und denselben trinkt, hat es diese beschriebene Wirkungen: Im Wasser aber gesotten, und den Mund damit ausgeschwänkt, heilt die Mundgeschwär, und befestiget die wacklende Zähne, damit gegurgelt, hilft wider die Bräune, und alle Entzündungen des Halses. Das frische Kraut zerknirscht übergelegt, aber das Dürre gepülvert eingestreuet, heilt alle Wunden, und frisch offene flüßige Schäden. Gleiche Wirkungen thut auch das von dem Kraut gebrannte Wasser.

182) Dra-

182) Dracunculus. Drachenwurz: wird nunmehr auch von seiner Zwibelwurz in den deutschen Arzneygärten gepflanzet, liebet guten geschlachten sandichten Grund, aus der Wurzel wachsen ziemlich lange Blätter, so breit als der Menwelwurz, etwas gebogen und umgewendet, mit rothen Düpfeln bespringet, so ein gelbes Träublein mit der Zeit bringet, dem Aron gleich.

Treibt treflich das Gift vom Herzen, räumet die Brust, und heilet alle innerliche Versehrung.

183) Arum. Aron: wo solche die Sonne trift, kömmt sie gleich im Hornung hervor, mit schönen grünen dem Mangold gleichen Blättern, deren etwann vier oder fünf, selten aber darüber sind, zwischen welchen ein spitziger Stengel, ungefähr Spannen hoch, als eine gedrungene Fruchtäher in ihrer Krautscheide verschlossen hervor schliest, sie thut sich im April auf, darinnen ein purpurbraunes Kölblein, welches die Blüthe ist, und im Herbst zu einem schönen korallenrothen Träublein wird: das schöne liebliche Kraut verwelket gleich am Ende des May, und bleibt allein im Herbst das nackende Träublein; wird gepflanzet wie der Dracunculus.

Ist eine trefliche Arzney wider das Gift und die Pestilenz, wenn man seine Wurzel geniesset: dienet auch sonst für das Keuchen, Husten, Brüch, Feigenblattern der Brust, der Lungen, dem Magen rc.

184) Rumex hortensis. Münchrhabarbara: wird auch in den Arzneygärten gesäet, mag den Winter wohl ausdauern: gegen dem Junius tragen seine hohle, braune ziemlich lange Stengel, in der Höhe viele kleine, bleichgelbe Blümlein neben einander ganz krauslecht wie der Geißbart.

Wird zum Purgiren gebraucht, nämlich die Wurzel wird gedörrt, zart gestossen, und eines Quintleins schwer, mit ein wenig Imber vermischet, Morgens in einer Erbsenbrühe eingegeben, reiniget Phlegma und Choleram, dienet auch wider die Gelbsucht und den Bauchfluß.

185) Cataputia. Springkörner: werden von dem Saamen gezogen, welcher, wenn er von der Sonnenhitze zeitig, oder in der Hand erwärmet wird, mit einem Knall aufspringt, daß, wer es nicht weißt, davon erschrickt.

Unsere alte Weiber und Roßärzte purgiren die armen kranken Leute fast bis auf den Tod damit, denn es treibet gewaltig unten und oben. Recht gebraucht, reiniget das Phlegma, kurirt Choleram und Melancholiam.

186) Spina alba. Vehendistel, Frauendistel: Obwohl es auch in ungebauten Ländern wächst, so ist es doch besser, man pflanze es in ein fettes wohlgebautes Erdreich, wird sonsten gehalten und gezogen, wie der Mangold, wird auch um der weißen Flecken willen, welche oben an dem Blatt gesehen werden, silberne Disteln genennet.

Die-

Dienet treflich wider das Seitenstechen, Gift und die Pestilenz, entzündete Leber, Ohnmacht und Schwachheit, sonderlich das Wasser davon gebrannt.

Wenn man von seinen Körnern eine Milch, wie von Mandeln, macht, und selbe trinkt, etwann zuvor mit Zucker nach Belieben versüsset, dienet es wider das gefährliche Seitenstechen, machet weit um das Herz, löschet den Durst sehr wohl, kühlet und eröffnet Leber und Milz, treibt Sand und Stein, auch den Harn, reiniget Nieren und Blasen. Solche Wirkungen hat auch das von dem Kraut distillirte und eingenommene Wasser.

187) Botrys. Traubenkraut: Hat viele gelbe kleine Blümlein, von unten an bis oben aus, also daß es an der Zeitigung im Augustmonat voller Saamen in allen Zinklein erscheinet, eines sehr lieblichen und süssen Geruchs: begehret einen feuchten Boden und schattichten Luft, wenn man es einmal gesäet, besaamet es sich hernach selbsten: wächst hoch, oft so groß, als eine ziemliche Staude.

Solches zu den Kleidern gelegt, machet sie nicht nur wohlriechend, sondern verwahret sie auch vor Schaben und Würmern dienet auch wider den kurzen Athem und das Keuchen: warm über den Nabel gelegt, stillet das Mutterwehe.

188) Semper viva. Hauswurz: Ist zwar ein gemeines Gewächs, denn es wächst auf Mauern und Dächern, mit gedrungenen feisten

Blät-

Blättern, welche im Julius mit braunrothen Blümlein blühen: wird aber auch darum in die Gärten gepflanzet, weil man es auch mit schönen gefüllten Blümlein hat, welche wohl unter den Sträußen mögen ausgetheilt werden.

Ist eine trefliche Hitzlöschung, und Abkühlung in- und ausserhalb des Leibes, in allen hitzigen Krankheiten, stillet auch die Blutruhr und hitzige Bauchflüß.

Nimm ein Blättlein von Hauswurz, ziehe das innwendige zarte Häutlen mit einem scharfen Messerlein subtil ab, und lege das abgezogene Blättlein im Abnehmen des Monds frisch auf ein Hühneraug oder Leichdorn, wie man es nennet, laß es über Nacht liegen, des Morgens lege wieder ein frisches auf, und des Nachts wieder ein frisches, so wird es den andern Morgen so weich seyn, daß man es ohne Mühe oder Schmerzen ausgraben kann. Das setze hernach noch ein paar Tag mit Auflegung frischer Blättlein fort, so wird dir gewiß geholfen. Der von den Blättlein ausgepreßte Saft mit Rosenöl gemengt, und leinene Tücher damit genetzt, also auf die Stirne gebunden, widerstehet der Aberwitz und dem starken Kopfwehe.

189) Fragaria. Erdbeer: Stehen wohl an einem schattichten Ort des Gartens am Haag, oder Zaun, braucht keiner sondern Wartung: Ist aber des Pflanzens darum wohl werth, weil sie nicht nur schöne rothe, sondern auch große wohlgeschmackte, schneeweiße Beer tragen, welche gar schön unter ein-

ander

ander stehen: über dieses tragen sie auch hübsche gefüllte, dicke schneeweiße Röslein, die einen schönen Straus machen.

Widersteht treflich dem Gift, kühlet die Leber, dienet wider die Schwind- und Gelbsucht.

190) Rhapontica. Tausend Gulden-kraut: wird nunmehr auch in unsern Gärten gepflanzet, hat breite große Blätter, fast wie die Kletten, eine röthlichte, lockere, leichte Wurzel, liebet guten feuchten Grund, und wird von der Wurzel fortgepflanzet.

Dienet wider alle Schwachheit des Magens, des Milz, der Leber, Nieren, Blasen, und Brust, der Mutter, wider das Hüftwehe, Blutspeyen, rothe Ruhr, Bauchwehe und Fieber.

191) Ruta. Rauten: Ist ein nützliches Gewächs, man kann auch Länder damit einfassen. Sie mag weder Feuchte noch Kälte, auch keinen wohlgemisten Grund leiden, sondern liebet dürres und heißes Land, still von Winden. Man pflanzet es entweder von Zweiglein, oder säet es vom Saamen im März, August und September.

Wenn man damit Länder einfassen will, muß man sie nicht blühen lassen, sondern fleißig abschneiden: Verderben gern vom Weibervolk, widerstehet allerley Gift und dienet treflich wider die Pest: schwächt aber venerem.

192) Mentha. Münzen oder Beymenten: Braucht keiner sondern Wartung, wächst in aller-

allerley, sonderlich in feuchtem Grund, vermehret sich sehr; wo es einmal einwurzelt, läßt es sich schwerlich ausrotten.

Stärkt den blöden Magen, dienet wider Grimmen, Mutter- und Bauchwehe. Läßt sich nicht gern mit Eisen berühren, oder mit Messern abschneiden, sondern lieber mit den Händen abbrechen. Wenn man im Julius das Kraut in ein Zuckerglas nach beliebiger Größe thut, Brandwein daran schüttet, und 14 Tag an der heißesten Sonne distilliren läßt, bis der Brandwein eine ganz grüne Farb angenommen, hernach abseihet, auspreßt, und mit Zucker ein wenig versüßt, geben sie ein herrliches Medicament wider allerley Grimmen, Mutter- und Coliczustände, die von Kälte herkommen, oder Verderbung des Magens, Löffel voll weis nach Belieben eingenommen. Stillen auch den Durchlauf also gebraucht, erwärmen den Leib, und zertheilen die Winde.

193) Mentha Saracenica. Frauenmünz: Braucht keiner sondern Wartung, liebet guten feuchten Boden, und wird durch die Nebenbrut und Wurzelzertheilung fortgepflanzet. Dienet wider Gift, Grimmen und Geschwulst.

194) Thymus. Thymian, wälscher Quendel: Ist ein feines, artiges und lustiges Gartengewächs, wird von seinen Schößlein gepflanzet, wer ihn aber säen will, der muß den Saamen samt den Blümlein einsammeln, welche sich nicht zertheilen lassen, und miteinander einstreuen, es will oft und viel begossen

und abgeschnitten werden, etliche setzen es im Winter in Keller, bleibt aber oft schöner im Land.

Dienet wider Ohnmacht, Bläste des Leibs, Mutterwehe, fallende Sucht und Melancholie.

Hat gern steinigten, magern und dürren Grund. Im Wein gesotten und getrunken, dienet wider das Keichen, vertreibt die Würm und alles Gift, zertheilt das geronnene Blut, stärkt das blöde Gesicht, eröffnet alle Verstopfungen des Leibs, und macht Lust zum Essen. Treibt auch den Urin, Sand und Stein, erwecket die Menstrua, und befördert die Nachgeburt.

195) Satureja. Josephlen: Sieht fast wie Quendel, trägt blaue Blümlein, wird erstlich gesäet, besaamet sich hernach selbsten, nimmt allerley, vornehmlich aber sandichten Grund an. Dienet wider die Schlafsucht und Hüftwehe. Die Blätter gedörrt und gepulvert eingenommen dienen zu allen Gepresten der Brust, Lungen und Harnblasen, sind dem Magen sehr anständig, zertheilen die Wind, und schärfen das Gesicht.

196) Hysopus Jspen: Ist ein hölzernes gemeines Gartengewächs mit spitzigen Blättern, wie Lavendel, florirt im Julius mit schönen blauen, weißen, und roth leibfarben Blümlein, begehrt keinen fetten, noch gedüngten Grund, sondern freyen Luft und guten Boden, da die Sonne hinscheint: man verpflanzet es im Frühling, da Tag und Nacht gleich ist. Im Augustmonat soll man es beschneiden.

Dienet

Dienet treflich wider die Lunge und Menstrua, auch wider den alten bösen Husten, wider Gries und Lendenstein.

Er hasset die Nässe, darum man ihn nicht begiessen solle: wird durch Zertheilung der Stöcke leicht vermehret. Jsopp mit Baumöl gestossen, und den Kopf damit geschmieret, tödtet Läus und Nüsse. Das hiervon distillirte Wasser Morgens und Abends 4 Loth schwer eingenommen, ist gut für schweren Athem, heißere Stimmen und Husten, säubert die Lunge und Brust von schleimiger Feuchtigkeit, und stärkt den blöden Magen.

197) Coriandrum. Coriander: Leidet allerley Grund, doch wächst er besser in fetten als in magern, besser in sonnichten als schattichten Orten, der Grund aber soll allein mit Schafmist gedunget werden, der alte Saamen ist besser zum Säen, als der neue.

Macht Hauptwehe, zertheilt aber die Pläst im Leib, und stärkt die Däuung.

NB. Soll nicht eingenommen werden, er sey dann zuvor 14 Stund in Wein oder Essig gebeitzt, und hernach wieder getrocknet worden, sonst ist er sehr schädlich, ja öfters gar tödtlich. Etliche Körnlein also bereitet vor dem Essen genossen, stärken den Magen, und machen guten Athem. Sonst in der Speise gebraucht, dämpft er die über sich steigenden Winde, vertreibt den Schwindel, stärkt das Haupt, Hirn und Gedächtniß. Coriander zerstossen und mit

Salz vermischt in das Fleisch geriben, erhält es gut, und bewahrt es vor dem Stinken.

198) Salvia, Salbey: Ist zweyerley, schmal und breit, wird eingelegt und fortgepflanzt im Frühling und Herbst: hat gern daß man sie um die Wurzel mit Laugenasche beschüttet, man muß auch das dürre Holz und die Blätter fleißig absäubern; und ist auch dieses dabey wohl zu beobachten, daß die Schlangen und giftige Krotten bey der Wurzel und dem Stammen sich gerne aufhalten, von welcher das Gift sich in die obersten Spitze ihrer Blättlein zieht, daß die Menschen darvon, wenn sie solche essen, geschwellen, und oft gar sterben; daher wer solche geniessen will, muß ihnen zuvor die Gipfel abbrechen; auch soll man neben die Salbey Rauten setzen, denn alle giftige Thiere fliehen dieselben; man hat sie auch mit gefüllten Blumen.

Stärket die Mutter, und macht die Frauen fruchtbar, reiniget den Magen, und macht Lust zum Essen, lindert Hauptschmerzen, und macht einen wohlriechenden Athem.

199) Absynthium. Wermuth. Liebet am meisten sandichten Grund, jedoch mag er allenthalben hingepflanzet werden: wenn man ihn versetzen will, soll man ihm die Wurzel verdrehen und umwinden.

Stärket insonderheit den Magen, treibt die Gall, heilet die Gelb- und Wassersucht; dienet wider Gift. Der Wein davon gemacht getrunken, führet die Gall aus, stärket den

Magen

Magen und die Leber, bringt den verlohrnen Appetit wieder, zertheilt die Wind, und ist herrlich zu allen kalten Gebrechen. Das Kraut zum Bettwerk gelegt, bewahrt es vor den Mäusen, bey den Kleidern aber vertreibt es die Motten und Schaben. Dessen Saft in die Dienten gethan, macht daß das Papier, worauf man schreibt, von Mäusen nicht angenaget wird.

200) Marrubium. **Andorn:** wächst gern in einem jeden Grund, sonderlich in rauhem ungebauten Erdreich, bey Mauren, Hägern, und Wegen, doch muß er auch begossen werden; der im Garten gezogen wird, ist der beste, und wird Weißandorn genannt.

Dienet treflich wider den Husten und Keuchen, reiniget die Lunge und Brust, machet den Koder auswerfen, befördert die Menstrua, und secundinam.

201) Pulegium. **Poley:** wachsen vom Pflanzen und nicht vom Säen, bekleiben gern und kriechen immer fort, sonderlich wenn sie guten feuchten schattichten Grund erhaschen, wollen sauber gehalten, fleißig gejätet, und an dürren Orten oft begossen seyn.

Dienet wider die Wassersucht, Gelbsucht, Milzwehe, befördert die Geburt und alles andere bey den Frauen.

202) Melissa. **Melissen:** will in einen guten fetten Grund gesetzet seyn, wohin die Sonne nicht allzu heiß scheinet, soll sie anderst ihre natürliche Kraft behalten. Das Kraut im

May in Wein gelegt, und davon getrunken, widersteht dem Gift, reiniget die Brust, stärkt und erfreuet das Herz, tödtet die Würm, verzehrt das böse Geblüt, und hilft allen innwendigen Gebrechen der Brust. Dieses alles thut auch das davon ausgebrennte Wasser.

203) Melissa Cretica, Turcica. Türkischer Melissen: Der alle Frühling muß gesäet werden, mit etwas schmälern Blättern, hat schöne große weiße Blüthe, nicht anderst, als die wilden Taubennesseln.

Vertreibt die Melancholie, macht die traurigen Geister und das Herz fröhlich, dienet wider Pest und Gift.

204) Angelica. Will in ein wohlgebautes Land und Grund gesäet, zum öftern gejätet, und ziemlicher Massen begossen seyn. Bewahret vor böser Luft, macht guten Athem, befördert das Dauen, verzehret grobe Feuchtigkeit, ist auch gut wider allerley Zauberey.

Will einen guten doch trocknen Grund haben mit Wärme der Sonnen, der Saamen soll vor dem Säen 24 Stund in ein mit Sauerteig vermischtes Wasser gelegt, und im Herbst gesäet werden. Im Frühling versetzt man die Stöcklein im Neumond anderthalb Schuh weit. Die Wurzel soll erst im andern Jahr hernach gegraben werden, und ist im Frühling in ihrer besten Kraft. Diese Wurzel gekäuet, zieht bösen Schleim, Flüße und Feuchtigkeiten aus dem Haupt. Ein Quintlein gepulverter Angelica einem Kind eingegeben, ist sehr herrlich

in

in den Blattern oder Durchschlechten. Kurz: es ist etne vortrefliche Giftwurzel, welche sonderheitlich auch denen dienet, die mit Kranken umgehen, oder Morgens früh bey stinkenden bösen Nebeln über Feld gehen müssen, wenn man es in Mund nimmt, käuet, und etwan ein wenig davon isset: des Morgens nüchtern also gebraucht, bewahret selbigen Tag vor Ansteckung. Hat einen herben, dem Pfeffer oder Cubebenkörnern nicht unähnlichen Geschmack.

205) Ligusticnm. Liebstöckel wird vom Saamen, wie die Angelica, noch besser aber von der Nebenbrut oder Wurzelzertheilung gepflanzet, trägt gegen dem Junius eine geoße gelbe Kron, wie der Fenchel, seine Wurzel dauret 12 Jahr in der Erden, wenn sie nicht verletzet wird.

Wird von Q. Apollinari auch unter die Pestilenzwurzeln gezählet: denn es dienet treflich wider alles Gift: auch wider Gicht, Colic und Grimmen, Mutterwehe, Menstrua, Magenwehe ꝛc.

Hat die Kraft der Angelica, der Saamen gestossen, und des Morgens nüchtern eingenommen, purgirt von unten und oben: treibt zugleich die Winde aus dem Leib und Gedärme, und macht einen guten Magen.

206) Ostrutium, Imperatoria. Meisterwurz: soll wie die Liebstöckel gepflanzet werden, den Weibspersonen muß kein Gewalt darüber gelassen werden, sonsten gereichet es zum Nachtheil der Männer.

Wird vom obigen Apollinari auch unter die Pestilenzwurzel gerechnet, dienet treflich wohl dem erkalten Magen 2c. Desgleichen wird sie genutzet wider Hauptflüß, faule Fieber, Magen- und Lendenwehe, Menstrua, Wassersucht, schwarze Blattern 2c.

Liebet feuchte, doch hohe Ort, und wird durch die Zerreissung der Wurzel vermehret. Die gepulverte Wurzel eines Quintlein schwer mit Wein eine Stund vor dem Paroxismo eingenommen, vertreibt das viertägige Fieber. Desgleichen kann man die Wurzel pulvern, und allezeit 3 Loth des Pulvers unter ein halb Pfund gestossenen Zucker mischen, so dienet es vor einen Triet, der sehr kräftig ist, vertreibt das Grimmen und Leibwehe, macht einen guten wohlriechenden Athem, stärkt Sinne und Verstand, vertreibt das Keuchen und Milzgebrechen, treibt die Würm aus, und verwahret wider Gift. Kurz: Sie hat auch alle Tugenden der Angelica.

207) Carduus Benedictus. Cardobenedicten: will gehalten seyn wie die Angelica, soll aber im zunehmenden Licht gesäet und der Saamen nicht über drey Finger tief in das Erdreich gesetzet werden. Dienet auch wider allerhand Gift und die Pest, wider das viertägige und andere Fieber, Seitenstechen, Nieren- und Leibwehe: tödtet die Würm, und treibt den Schweiß.

Das Pulver davon alle Morgen, oder auch Mittags, drey Messerspitz voll in dem

ersten Löffel voll Suppen eingenommen, stärkt das Gedächtniß, hilft wider den Schwindel, zermalmet den Stein, wehrt dem Abnehmen des Leibs, heilet das Fieber, und erwecket einen Appetit zum Essen.

208) Phyllitis, Scolopendrium. Hirschzung: wird auch in den Gärten gepflanzet, liebet rauhen sandichten Grund, sonderlich welcher von fließenden Wässerlein gefeuchtet wird, wo es aber solche Gelegenheit nicht hat, muß man es desto besser begiessen. Dienet wider die Härtigkeit des Milzes, und das viertägige Fieber.

209) Basilicon. Basilien: wird im April und May in fetten wohlgedungten Boden gesäet, kömmt bald hervor, sonderlich wenn er mit lauem Wasser begossen wird, sobald er gesäet ist, soll man den Boden fest zusammen treten, denn der Saamen verdirbt gern in einem lockern Boden: begossen muß er werden zu Mittag, und nicht zu Abends oder Morgens, wie andere Gewächs, will fleißig, NB. doch allein mit Händen, und mit keinem Eisen, vom Unkraut gesäubert seyn. Verursacht grosses Hauptwehe: hingegen NB. welche schwangere Frau Basilienwurzel und eine Schwalbenfeder in Kindsnöthen in der Hand hält, solle ohne einigen Schmerzen gebähren.

210) Anethum. Till: Läßt sich verpflanzen und säen, besaamet sich auch jährlich selbsten, will an einem warmen Ort stehen, und oft begossen werden. Dienet wider das Grimmen,

men, und Aufstossen des Magens, befördert dessen Däuung, treibt den Harn, bringt den Säugammen Milch, und heilet die Aufsteigung der Mutter.

Dessen Saamen überzuckert oder sonst genossen, zertheilt die Wind, treibt den Urin, stillt das Brechen und den Durchlauf, verzehrt die grobe Feuchtigkeit im Magen, dienet wider die Gelbsucht, Hauptwehe und Milzerhärtung. Dessen Oel hilft wider das Ohrensausen, Keuchen, Grimmen und Stechen, desgleichen alle Ruhren und Magenwehe: An die Stirn gestrichen und an die Schläfe, macht Ruhe und schlafend.

211) Anilum. Enis: Begehrt einen wohlgebauten Grund, fetten und wohlgedüngten Boden, darinnen der Saamen im März solle gesäet, und zum öftern begossen werden. Dienet auch wider Grimmen und Leibwehe, Aufstossen des Magens und übelriechenden Athem, macht auch ein schönes klares Angesicht, macht den Magen wohl dauen, und bringt den Säugammen Milch.

Wird im Frühling im wachsenden Mond gesäet, hasset den Sand, hat gern warm doch schattichte Oerter. Bey dürrem Wetter muß man ihn begiessen. Dessen Gebrauch vertreibt den Schwindel, stärkt das Gedächtniß, macht Appetit zum Essen, dienet zu verstopften und hitzigen Nieren. Item wider Mutterschmerzen.

212) Fœniculum. Fenchel: Schlägt keine Luft noch Erdreich aus, jedoch seiner Natur

und

und Art nach liebet er die warme Luft vielmehr, als die Kälte, den steinigten Boden mehr, als sonst das beste Erdreich, leimigten Grund kann er gar nicht leiden. Wird im Frühling und Herbst gesäet und verpflanzet; doch ist es besser im Frühling als im Herbst; der Saamen wird süsser und grösser. Man soll ihn aber in dürres und sonnichtes Erdreich säen, der Saamen soll nicht über ein Jahr alt seyn, bis er groß wird, muß er fleißig vom Unkraut gesäubert werden, sonst erstickt er gern, ist sehr gut, wenn der Saamen zuvor im Honigwasser geweichet wird. Macht klare Augen, dämpft die Pläst, er selbsten aber ist unverdäulich.

Wenn man die alten Stengel abschneidet, wachsen wieder junge nach. Stärkt den Magen, das Gesicht, und Gedächtniß: Doch sollen sich jene, die hitzige Nieren haben, wie auch schwangere Frauen dessen enthalten. Der Saft aus den jungen Sprossen im Frühling gepreßt, in einem Zinn 15 Tage an die Sonne gestellt, alsdann aufgehebt, und davon zu Zeiten ein Tröpflein in die Augenwinkel gethan, stärkt das Gesicht sonderbar.

213) Enula, Alantwurzel: wird aus den jungen Schößlein, wie der Meerrettich, gepflanzet, welche man von der Wurzel abreißt, und in gutes wohl erbautes, gemistes Erdreich, welches nicht zu feucht, aber doch schatticht ist, versetzet. Alantwein dienet treflich wider die Colic und das Leibwehe, machet fröhlich und ein gesundes Herz, treibt den Harn und Menstrua.

Wird

Wird von den Lateinern auch Helenium genennet. Dessen Wurzel wird am besten im Frühling gegraben, scheiblicht zerschnitten, und im Schatten gedörret. Drey Loth zart gestossene Alantwurzel mit einem halben Pfund geläuterten Honig zur Latwerge gemacht, ist eine ausbündige Arzney wider Husten, Heiserkeit, Keuchen, enge Brust, Seitenstechen und Infection bey ansteckenden Seuchen und Krankheiten, trocknet und reiniget den Magen von bösen Feuchtigkeiten, und stillet das Blutspeyen, Morgens und Abends Messerspitzen weis davon eingenommen. Der Alantwein schärfet das Gesicht, erleichtert die Brust, dienet zur Lungensucht, Gries, Mutter, Harnwinden, Podagra, Krampf, wider vergiftete Luft, stärket das Herz und erwärmet den Magen.

214) Piperitis. Pfeffer-oder Leberkraut: Soll vor dem März gepflanzet, darnach wie der Schnittlauch, doch nicht so oft, beschnitten werdeu, treibt sich alle Jahr frisch, und läßt sich nicht bald wieder ausrotten: wird zum Fleisch gegessen, und dienet nicht sonderlich zur Arzney, ausser daß man Blattern damit ziehen, Maaßen und Schuppen damit wegäzen kann.

215) Thlaspi majus. Meerrettich: wächst allenthalben, wird von den Käumen, welche oben abgeschnitten, und in die Erde gelegt werden, leichtlich fortgepflanzet, nimmt stark überhand, und läßt sich schwerlich mehr ausrotten. Wird auch zum Fleisch geessen,

und

und dienet treflich wider das Gift, und die Schwindsucht, Phthisin.

Liebt feuchten Ort, auch starken und leimichten Boden, an den Käumen muß man die Wurzel zwey Zwerchfinger lang lassen, wenn man sie wieder einlegen will.

216) Glycyrrhiza, Liquiritia. Süßholz: Ist leicht aufzubringen, schlägt keinen Grund aus, mag leicht in einem Biegel von seiner Nebenbrut gesetzet werden, so wächst es an und kömmt gut fort. Ist fast zu allen Gebresten gut, der Kehle, dem Magen, der Brust, Lungen, Leber, Blatzen, Nieren, für den Husten, Durst, Harnwind: Ist gut in alle Kräuterwein, Magenpulver und Triete.

217) Sanicula. Sanickel: wird im Frühling gesäet, will gute Erde und Begiessung haben, auch fleißig gejätet seyn. Wer einen bösen und verschleimten Magen hat, pülvere dieses Kraut, mische nach Belieben Süßholz und Zuckerkandi darunter, und nehme Abends vor dem Schlafengehen 3 Messerspitz voll davon. Das davon ausgebrannte Wasser getrunken, stillt das Blutspeyen, Grimmen und Bauchwehe: ist auch, wenn man es überschlägt, gut für alle Geschwulsten, das Pulver in frische Wunden gethan, heilt solche aus, daher es Sanicula oder Heilkraut genennet wird.

218) Capillus veneris, Maurauten: wächst ohne Wartung für sich selbst auf den Mauren, wird also nur dessen Nutzen in der Medicin gemeldet. Das Kraut in Wein gesotten,

sotten, und etliche Täge nacheinander getrunken, eröffnet die verstopfte Leber, hilft der Brustenge, und dienet wider schweren Athem, Gelbsucht, Lungen- und Milzgebrechen, auch verhaltenen Urin sehr wohl, zermalmet den Stein, nnd reiniget die Brust. Welche Wirkungen auch das Pulver des gedörrten Krauts hat, wenn man es Morgens und Abends einnimmt. Das Kraut hinter sich bey abnehmendem Mond angehenkt, zieht die Flüße der Augen zurück, und hilft ihren Gebrechen ab.

219) Chelidonium. Schellkraut: wächst gern im Schatten, braucht sonst keine Pflanzung. Im May nimmt man dessen Wurzel, Blumen nnd Blätter, stampft sie und preßt den Saft davon: solchen siedet man alsdann, schäumt und seihet ihn durch ein zartes Tuch, da er hernach in einem Glas verwahret wird. Dieser Saft ist sehr herrlich für dunkle Augen, und verkläret das Gesicht, vertreibt auch allerley Flüß derselben, wenn man ihn mit wenig Honig vermengt, und in die Augenwinkel thut. Desgleichen heilt er die frischen Wunden sehr wohl, wenn man ihn darein tröpfelt, nachdem solche zuvor sauber ausgewaschen worden. Wenn man die Warzen öfters damit bestreicht, vertreibt er sie, und hilft auch wider die bösen Köpf der Kinder, wenn man sie damit salbet. Das Kraut in die Strümpf gelegt, und mit blossen Füssen darauf gegangen, dient wider geschwollene Füß, und zieht die Gelbsucht zugleich aus.

220) Per-

220) Perfoliata. Durchwachs: wird vom Saamen gezogen, und wächst gern ohne viele Mühe, die Blätter davon, so viel man will, genommen, in Brantwein gelegt, und stets darinn gelassen, ist ein herrliches Mittel, wenn man sich mit Brodmessern geschnitten oder gestochen hat: da tröpfelt man von diesem Brantwein in die Wunde, legt auch ein oder mehr Blättlein davon darauf, und bindet ein Tuch darüber. Das soll täglich zweymal frisch geschehen, so heilt es ohne Gefahr, oder anderes gebrauchtes Mittel von Grund aus, wenn auch der Stich durch und durch gienge. Doch NB. muß das Messer oder Gabel, womit der Stich geschehen, sogleich in Speck oder Schmeer gesteckt, und bis zur Heilung darinn gelassen werden.

221) Veronica. Ehrenpreis: wächst zwar von sich selbst in Wäldern und Wildnissen, doch wegen seines herrlichen Nutzens dienet es anch in Arzneygärten. Wenn man das Kraut samt seinen Blümmlein im Anfang des Brachmonats sammelt, 24 Stund in Wein einbeizet, und hernach ausbrennt, giebt es ein unvergleiches Wasser, welches 4 Loth schwer, mit ein wenig Theriack eingenommen, in pestilenzischen oder sonst ansteckenden Fiebern alles Gift vom Herzen treibt. Desgleichen 3 Loth von selbem eingenommen, vertreibt den Schwindel, stärkt die Gedächtniß, reiniget das Geblüt, die Harnblaße und Matricem, vertreibt den Stein, das Husten und das Keuchen,

Keuchen, präservirt auch vor der Pest. Bleibt wohl 10 Jahr in seiner Kraft.

NB. In der Destillation geht es zuerst stark herüber, wie ein mittelmässiger Brandwein, welches man besonders verwahren, oder mit dem gleich folgenden Schwächern vermischen kann, das letzte aber ist wenig nutz.

222) Betonica. Betonien: wächst gern an schattichten, feuchten und kalten Oertern, und will gutes Erdreich haben. Das Pulver davon eines Quintleins schwer eingenommen, ist gut wider Gift, vertreibt die Gelbsucht und Hüftwehe, zermalmet den Blaßenstein, reinigt die Brust, Lunge und Leber, dient wider den Krampf, stillt die aufsteigende Mutter, und öffnet die Harngänge.

223) Asarum. Haselwurz: Gleicht in den Blättern nicht übel den Märzenviolen, und wächst gern in schattichten und feuchten Oertern. Die Wurzel in Geißzieger gelegt, und davon getrunken, treibt den Harn, und führt gallichten Schleim aus. In Wein gesotten und zu sich genommen, vertreibt allerley Leib- und Hüftwehe, erwärmet die innwendig verkälteten Glieder, und befördert die Menstrua.

224) Alkekengi. Judenkirschen: Boborellen: wachsen ebenfalls gern im Schatten, lieben Feuchtigkeit, und leiden die Sonne nicht gern. Wo sie einmal hinkommen, mehren sie sich sehr. Ihre Frucht ist in Hülßlein eingeschlossen, und sieht, wenn sie zeitig ist, ganz roth aus, wie Kirschen: dabey wohl zu merken,

ken, daß, wer sie essen will, solche nicht bloß mit den Fingern berühre, sondern vorsichtig ihr Häutlein auflöse, sintemal solche, sobald man sie anrühret, bitter werden, sonst aber nicht unannehmlich zu essen sind. Drey oder vier derselben, Nachts nach dem Essen ehe man schlafen geht, geessen, ziehen viele böse Feuchtigkeiten aus dem Leib, und treiben sie aus durch den Urin, befördern auch solchen, wenn man das Wasser nicht lassen kann, reinigen Nieren und Blaßen von Sand und Stein, dienen wider angesteckte oder hitzige Leber, und Lentenwehe, auch Blutharnen, und Blasen Versehrung.

225) Tormentill. Braucht wenige Wartung, wenn sie nur in einem guten Erdreich und im Schatten etwas feucht stehet. Ist eine ausbündige Giftwurz; wenn man sie pülvert, von solchem Pulver aber ein Quintlein im Wasser, darinn ebenfalls diese Wurzel gesotten, einnimmt, treibt es das Gift vom Herzen, macht schwitzend, präservirt vor der Pest, stopft den Bauchfluß und die rothe Ruhr, die Menstrua, Blutharnen und Erbrechen, öffnet die verstopfte Leber und Lungen, heilt auch alle innwendige Versehrungen. Das Pulver von dieser Wurzel ist auch wohl dienlich wider faule Geschwär, Wunden und Fisteln, wenn man es darein zettelt.

226) Hepatica Stellata. Sternleberkraut wächst zwar viel in Wäldern und auf den Bergen, doch wegen seiner Tugenden ist es werth

auch in Arzneygärten zu stehen, will einen schattichten feuchten Ort haben, da die Sonne nicht viel hinkömmt. Wenn man es in Wein legt, und davon trinkt, stärkt es die Leber sonderbar, und benimmt alle Gebrechen derselben, sonderlich die von Hitze herkommen, bringt den verlohrnen Appetit wieder, erquickt das Herz, befördert die Däuung, verwahret vor Gift, ansteckenden Seuchen und böser Luft.

227) Abrotnaum. Stabwurz: Ist ein Kraut, welches sehr gemein in den Gärten ist: daher zu bewundern, daß desselben so wenige gedenken, wird durch Zertheilung der Stöcke vermehret, und mit der Scheer im wachsenden Mond abgestutzet. Liebt auch Feuchtigkeit und Schatten, steht gern im steinigten Grund. Das Kraut zu den Kleidern gelegt, vertreibt die Schaben. Im Wein gesotten und getrunken, dienet es wider alles Gift, auch Verstopfung der Leber und des Milzes. Man faßt auch Gartenbeetlein damit ein.

228) Caryophylata. Benedictwurz: Liebt guten und nicht allzufesten Grund, wächst in Wüsten und Einöden, verdienet doch wohl wegen seiner Kraft in Arzneygärten versetzet zu werden. Die Wurzel wird allein davon zur Arzney gebraucht: solche soll nur im März gegraben werden, da sie am besten ist. Diese Wurzel gepülvert eingenommen, stillet alle Bauchflüße, sogar auch die rothe Ruhr, und vertreibt das Blutspeyen. Weil sie einen lieblichen Geruch hat, taugt sie sehr wohl in Wein zu legen:

deren

deren drey also in Wein gelegt, und davon getrunken, auch über Tisch, stärkt das Herz, erquickt die Sinnen und Geister, erwärmt das kalte Hirn, und widersteht der Pest. So lang die Wurzeln einen Geruch von sich geben, läßt man sie im Wein liegen, wenn sie ihn aber verlieren, thut man sie heraus, und andere dargegen hinein.

229) Cuminum. Kümmel: Ist sowohl als Fenchel, Dill und Coriander bekannt, wächst auch bey uns, und dennoch berichten so wenige seine Kraft. Er fodert keine besondere Wartung, sondern wächst am liebsten in Grasböden, daher man dessen Saat in die Grasgärten sprenget, so bekömmt man das andere Jahr genug, und gehet nicht leichtlich mehr aus. Stärkt den Magen, zertheilt die Winde, stillt die Bauchflüße, und tödtet die Würm. Dessen Wurzel in die Speise gethan und genossen, erwärmt den Magen, und treibt den Urin. Dessen Saamen wird nicht sowohl allein, als in der Speise gebraucht, und verzehret innwendig viel Böses: zu viel aber genossen, NB. nimmt er alle Farb, und macht den Menschen ganz bleich.

XVI. Kapitel.

Vom Stand der Kräuter, wie jedes solle und wolle stehen.

Wer in Pflanzung der Kräuter will glücklich seyn, muß vor allen auch wissen, wie ein jedes Kraut stehen wolle, entweder gegen Morgen, Abend, Mittag, oder Mitternacht: sonst thun sie kein gut, und verderben meistens; da man öfters nicht weißt, was daran Schuld seye, aber nichts anders fehlet, als daß sie ihren rechten Stand nicht haben: theils auch an ihren Qualitäten, folglich auch an der Wirkung, wegen Mangel des gebührenden Einflusses Nothleiden, indem sie das gebührende Temperament nicht haben. Damit nun auch hierinn ein Gartenliebhaber Genugthuung habe, wird hier ersetzet, was andere etwann nicht gewußt, odee doch zu berichten vergessen haben.

So wollen demnach stehen:

Gegen Ost oder Morgen.

Maurrauten, Sanickel, Vehedistel und Knabenkraut, welches oben unter den Blumen beschrieben worden.

Gegen Süd oder Mittag.

Scharlach, Taback, Alant, Cardobenedicten, Ehrenpreis, Holzwurz, Erdbeer,

Entian, Coriander, Quendel und Traubenkraut.

Gegen West oder Abend.

Süßholz, Liebstöckel, Aniß, Benedictwurz, Durchwachs, Schelkraut und Wermuth.

Gegen Nord oder Mitternacht:

Betonien, Haselwurz, Heydnischwundkraut, Hirschzungen, Judenkirschen, Tormentill, Sternleberkraut, Angelica, Hauswurz, Meisterwurz, Schlüsselblumen, Baldrian, Stabwurz, Jsoppen, Basilien, Lavendel, Majoran, Melissen, Beymenthen, Poley, Rauten, Salbey, Saturey, fleckicht Lungenkraut, Cataputia, Stöchas, Aron, Rhapontick, Andorn und Nießwurz.

Dabey nicht zu gedenken, als ob alle diese gar nicht wachsen könnten, oder wachsen würden, wenn sie nicht also stehen, sondern es dienet nur dieses zu wissen, um obiger angeregter Ursach willen.

Fenchel, Dill, Pfefferkraut und Merrettich thun überall gut, und wachsen, wo sie nur guten Boden finden.

XVII. Kapitel.

Vom Sammeln und Bewahren der Kräuter und Wurzeln.

§. 1. Solle man Blumen und Kräuter abbrechen und sammeln, ehedann sie zur völligen Zeitigung gelanget sind; denn solche schon ein Anfang des Abnehmens ist. Verstehet sich, daß alsdann die Kraft nicht mehr in solcher Wirkung ist, wenn sie gar zu sehr ausgezeitiget sind.

§. 2. Alle Kräuter, Blumen und Wurzeln, wenn man sie zum distilliren brauchen will, sollen am Morgens früh, und wo möglich vor der Sonnenaufgang gesammelt werden: wenn man sie aber zu anderm Gebrauch dörren und aufheben will, soll es doch Vormittags geschehen, nachdem sie etwas von der Nüsse durch die Sonne getrocknet worden, weil sie sonst leichtlich schimmeln und also verderben.

§. 3. Solche Sammlung aber muß an einem hellen, stillen und trocknen Tag geschehen, weil sonst die Arzneykräuter leichtlich einen Fehler an sich haben.

§. 4. Zum Distilliren sind jene Kräuter am besten, welche im May und Junius gesammelt werden, sonst aber kann man auch noch wohl einige, die man öfters nicht eher haben kann, im Julius und August, aber nicht später sammeln.

§. 5. Wer Blumen und Blühe sammeln will, muß solche gleich abbrechen, wenn sie sich aufthun, weil sonst ihre beste Kraft verloren gehet, wenn sie schon eine Zeitlang sind offen gestanden.

§. 6. Die Wurzeln, welche man zum Arzneygebrauch nöthig hat, sollen niemal im Sommer, da sie Stengel haben, sondern entweder im Frühling, bevor sie schiessen, da die Kraft noch völlig beysammen ist, oder im Herbst, da sie wieder zurück gezogen, gegraben werden. Wurzeln, die Stengel tragen, sind gar nichts nutz.

§. 7. Man muß absonderlich den Mond dabey wohl in Acht nehmen, denn im Abnehmen desselben sind die Kräuter reiner und gesünder, mithin lieber und besser zu sammeln, als im Zunehmen, da sie zwar völliger, aber feuchter und phlegmatischer sind.

§. 8. So sind auch die im Neumond gegrabenen Wurzeln und gesammelten Kräuter für junge Leute am besten, die im mittlern Theil des Monds, für Leute mittlern Alters, die aber im Vollmond gegraben oder gesammelt worden, für alte Leute; welches denen zu wissen dienet, die in ihren Arzneymitteln pünctlich seyn wollen.

§. 9. Die gesammelten Kräuter und Wurzeln muß man von allem Unrath fleißig reinigen, doch aber, so viel möglich, solle solches ohne Waschen oder Netzung geschehen.

§. 10. Blumen solle man zwischen 2 Tüchern in frischer Luft, doch ohne Sonne, dörren und tröcknen: Kräuter, was fette und saftige Stengel hat, soll man an der Sonne abtrocknen lassen, andere aber im Schatten, doch an keinem erhöhten Ort. Wurzeln solle man zu runden Scheiblein schneiden, einen Faden durchziehen, und also im Schatten, doch lüftig dörren.

§. 11. Blumen dauren nicht länger als ein, Kräuter zwey, distillirte Wasser höchstens drey, viele Wurzeln aber noch mehr Jahre. Alantwurz nur zwey, Schellwurz drey, Hohlwurz sechs, Angelica und Entian wohl auch so lange Jahre.

§. 12. Die gedörrten Kräuter und Blumen, auch Wurzeln, werden am besten in hölzernen Laden und Geschirren verwahret, und zwar an schattichten, doch trocknen Oertern.

NB. Gedörrte Blumen, Kräuter und Wurzeln hitzen mehr als die grünen, welches darum hier gemeldet wird, damit man sich in der Priese darnach zu richten wisse.

Nunmehr, werthester Gartenfreund, ist bis daher gehandelt worden von Blumen und Kräutern, ich erachte also vor dienlich annoch bey Kräutern zu verbleiben, nämlich bey jenen, die in den Kücheln pflegen gebraucht, und als Speissen genossen zu werden, Deswegen folget der zweyte Theil dieses Buchs, welcher sich nennet:

Zweyter Theil.

Kraut- und Küchengarten,

darinn erkläret wird,

wie man

allerhand Kräuter säen, pflanzen, erhalten und nützen könne.

Angebung des Krautgartens.

Von der Situation oder Lage gegen Auf- und Niedergang, gegen Mittag und Mitternacht, dem Grund und Boden, der Größe, Gestalt, Austheilung, der Gängen, Einfassungen der Gartenbeetlein, Zäunen, und lebendigen Hägen, wie auch der Person eines Gärtners selbst, und allen seinen Werkzeugen, und dergleichen mehr, hat man immer viel Redens, und noch mehr Schreibens.

Es ist wahr, an solchen Orten, wo man eine rechte Gelegenheit, das Land und den Platz hat, sich nur allein mit botanischen Sachen beschäftiget und mit Leuten hierzu versehen ist, kann man die Wahl nehmen.

Allein zu den Hausgärten, die wir nur für die Küche mit etwas wenigen Blumen, und zu unsrer Ergötzung und die Spalier für einen Spaß haben, brauchet es nicht viel Wesens. Auch machen wir die Gärten, wie wir können, doch setzen wir sie lieber der Morgen- und halben Nachmittagssonne vor, als den kalten mitternächtigen rauhen Lüften entgegen.

Diesemnach leget man den Garten zuerst aufs Papier in seinen Grundris, auf welchem der Liebhaber den Blumen-Kraut- und Zweiggarten recht einrichten, mit seinen Gedanken säen, pflanzen, wiederum ausreuten und versetzen kann, so lang und viel, bis es ihm endlich recht zu seyn bedünkt, welches sich in dem Garten selbst nicht so thun läßt.

Ausser den Spalier und Gegenspalieren, mit denen hat es etwas besonders, wie schon ist erwähnet worden.

Die Erde im Garten.

Den Gelehrten ist bekannt, daß alle wachsenden Dinge, wenn ihr Saamen dem irdischen Körper einverleibet ist, zu ihrem Wachsthume keine andere Nahrung, als das elementarische Wesen vonnöthen haben.

Daher ist leicht zu erachten, daß derjenige Gärtner, welcher gute gesunde Pflanzen in seinem Garten zu haben begehret, auch eine gute, von allen vier Eigenschaften gemäßigte Erde haben müsse.

Weil aber von diesem Stoffe schon genug ist geschrieben worden, so will ich mich in keine weitere Beschreibung damit einlassen.

Die Pflanzen machen endlich die Probe eines guten Erdreiches, wenn sie nämlich in gewöhnlicher rechter Farbe hervor wachsen.

Uebertreffen sie gleichsam vor Fette ihre gewöhnliche Farbe, so ist die Erde sehr fett, und machet auch die Kräuter brüchig.

Sind sie aber zäh, und fällt die Farbe ins gelblecht, so darf man ohnfehlbar glauben, daß die Erde nicht viel muß seyn, und derselben in der Besserung müsse geholfen werden, von welchem ich unten ein mehrers abhandle.

Austheilung des Gartens.

Es sind die Austheilungen eines Gartens bey der immer entstehenden Neuerung nicht aus einem Kopfe allein hieher zu setzen; ein jeder kann ihn nach der Gestalt und Größe seines Grundes und Bodens und nach seiner Einbildung ordnen, und auch die Gänge angeben.

Die Gartenbeete sollen nicht breiter als 5 Schuhe seyn; daher zieret es einen Garten merklich, wenn die äußersten Wege für 3 Personen Platz spatzieren zu gehen haben: denen etwa die Kreuzwege gleich sind.

Die inneren Gartenwege haben an 3 Schuhen Weite genug, und die Fuhren zwischen den Gartenbeeten an einem Schuhe.

Alle Gänge oder äußere Wege werden mit Mauerschleifeten, wenn man es haben kann, beschüttet: ist besser als ein Kieß oder andere Materien; denn es wird hart, wie ein Estrich, und verbrennt das Unkraut.

Einfassungen.

Die Einfassung der Gartenbeeter und des Gartens selbst steht in dem Belieben desjenigen, welchem der Garten gehöret; ob er einen lebendigen Dorn- oder hagebuchenen Zaun haben wolle; beedes ist schön, besonders wenn sie beschoren werden, welches im Frühlinge und Herbst im Zeichen des Krebses geschehen muß.

Ist der Garten mit Buchs eingefaßt, und soll die Fette vom Lande nicht heraus, und an sich ziehen, so sticht man ihm in die Queere aus dem Gartenbeete gegen den Weg heraus die Wurzeln ab, und scheeret ihn, gegen den Herbst zu, in oben gemeldetem Zeichen.

Graben.

Dieß ist dem Ansehen nach ein schlechtes, im Werke selbst aber nicht das geringste im Garten; denn es ist nicht genug, daß man mit der Schaufel nur den Grund auf- und umrühre, sondern man muß aller Orten zwo

Schau-

Schaufeln oder Spaten tief graben, damit die Gewächse, was für eine es auch seyn mögen, ihre Wurzeln wohl in das Erdreich hinein treiben, hingegen, wegen des guten Einwurzelns, ihre Früchte und Nutzen freygebiger ausstossen mögen, das sonst nicht geschieht, wenn die Wurzeln wegen des harten und niemals locker gemachten Bodens, sich wider ihre Natur in die Höhe krümmen müssen, ob dieses schon ein wenig Mühe und Arbeit kostet, so wird sie doch mit frischem und schnellem Wachsthume der Gartengewächse sicherlich vergolten.

Jedoch ist dieses von dem Dung nicht zu verstehen, welcher nicht so tief darf eingegraben werden.

Vor dem Winter ist es gut die Gärten umgraben, doch sollen die Erdschollen nicht gebrochen werden.

Besserung.

Zur Verbesserung eines Gartens ist das allerbeste, wenn manns bekommen kann, Feilspäne, welche die Kammmacher von den Hörnern raspeln und abfeilen: der Nutzen solcher Spåne ist unglaublich, nicht zwar gleich im ersten Jahre, sondern in den nachfolgenden; und dieses weis ich aus der eignen Erfahrniß.

Gleichen Nutzen geben auch die Klauen von allerhand Thieren.

So gar auch die Hörner von Schafen, Geißen und allerley Thieren.

Nicht weniger die Lederabschnitze von Schuhemachern.

Salpeter im Garten hin und hergestreuet, oder im Wasser zerlassen, und damit begossen, aber mäßig, dünget scharf.

Weil wir aber von Altem her an den s. v. Mist gewohnet sind, so will ich auch niemand davon entwöhnen.

Und weil dieser Materie vielerley ist, als hat eine jede Gattung seine sonderbare Eigenschaft.

Der s. v. Menschenkoth ist sehr hitzig.

Pferd- und Eselsmist haben auch viel Hitze.

Schweinmist ist kalt.

Hühner und Taubenmist ist sehr warm, und dörret die Erde zu sehr aus.

Gänsemist verheeret und verdirbt alles.

Schaf- und Ziegenmist ist fett und gemästet.

Kühe- und aller Rindermist, sonderlich wenn er jährig und darüber, ist wegen des vielen in sich haltenden Salpeters der allerbeste.

Jedoch ist keine Gattung so schlecht, welche nicht auch, außer dem Gänsemist, zu ihrer gewissen Sache könne gebraucht werden, wie etwan auch folgen wird.

Frühe oder Mistbeet.

Dieses soll man in dem Blumen- und Krautgarten halten, weil es beeden wohl zu statten kömmt.

Man

Man hat derer unterschiedliche, doch alle an Orten, wo die Sonne darauf scheinen kann. Dieses Beet gräbt man sechs Schuhe tief in die Erde und die Breite und Länge wird nach Beschaffenheit des Platzes genommen, in der Grube tritt man Roßmist ein, schüttet einen Schuh hoch gute fette Krautgartenerde darauf und säet allerley Blumen und Krautgartensaamen an, die ausgetheilten Feldlein kann nun ein jeder nach seinem Belieben einschränken wie er will, und ein jedes mit seinen Numern bemerken.

Man bedecket sie des Nachts mit Brettern, wie es auch andere mit geflochtenen Strohdächern zu thun pflegen, aber besser ist es, wenn man sie mit Fenstern bedecken kann.

Man muß sie auch nicht eher aufdecken, bis die Sonne vollkommen den ganzen Garten, und sonderlich die Frühebeete bescheinet.

Es machet zwar viele Mühe, allein man hat auch diesen Vortheil, daß, wenn andere Leute ihre Gärten zu bestellen anfangen, der Frühgärtner alsdann sein Gartenwerk schon mit Lust versetzen auch einen Freund mit jungem Salat und Monatrettichen bedienen kann.

Alles dasjenige, was man durch das ganze Jahr im Garten ausjätet, zusammen scharrt, und zum verfaulen auf einen gewissen Haufen wirft, giebt den besten Zeug auf ein solches Mist- oder Frühbeet.

Saamen.

Nachdem vom Säen ist geredet worden, so muß man auch billig von dem Saamen, welches eine Hauptsache ist, eine Meldung machen. Insgemein hievon zu reden giebt es einige Saamen, welche besser, wenn sie neu, entgegen andere, wenn sie alt sind. Einige bleiben 3 auch 4 Jahre gut, als: Melonen, Purzellattich, Kreßig und Spargeln: einige sechs Jahre, als der Fenchel, Senf und Toback. Entgegen wird aus einem alten Kohl- oder Werzsaamen ein unnützes Misgewächs, wie ein Rübenkraut, und hat doch keine Wurzeln.

Ich liebe durchaus die jährigen frischen Saamen, welche ich selbst zeuge, wie itzt soll gemeldet werden.

Von jeder Gattung Gewächsen wähle ich das schönste, größte und stärkeste.

Auch einen Platz, wo die Sonne hin scheint; ich setze die Saamenstöcke zusammen, damit nicht einer hier und der andere dort in den Gartenbeetern stehe, im frischen Ansäen verhindere, und den ganzen Garten unansehnlich mache.

Jede Gattung Saamens muß in einem besondern Platze oder Beete stehen, damit keine der andern im Wachsthume hinderlich seye. Die Kohlhäupter, und einige Gattungen von Mangoldkraut müssen sammt dem Stirzel und der Wurzel im Keller anfbehalten, jedoch aber vor der Fäulung bewahret werden.

Im Frühlinge nimm den Kohlkopf, setze ihn tief in die Erde, so hoch er ist, also zwar, daß der Kopf und das Gartenbeet einander gleich eben sind, und der Saamenstängel gleichsam gezwungen wird, aus dem Herzen durch den Kopf heraus zu keimen.

Erzeiget sich aus dem Stirzel ein Nebenschoß, so reiße ich es sogleich ab, damit die Kraft in dem Hauptstängel bleibe.

Ich lasse es hiebey noch nicht bewenden, sondern ich reiße noch von gemeldetem Hauptstängel etliche untere Schoße hinweg. So, daß er mir da steht, wie ein schönes, aufgeschnittenes Bäumlein. Auf solche Weise überkomme ich den schönsten und vollkommensten Saamen.

Gleiche Pflanzung hat auch das Kohl oder Werzhäuptlein, nur brauchet es nicht in den Keller gethan zu werden. Die übrigen Saamen haben ihre gemeine Pflanzung. Doch soll man auch nicht zu viel an einem Stocke bleiben, sondern nur wenig zeitigen lassen; besonders an den Rettichen und dem Salat. Dieser, und aller andere Saamen, sollen bey schönem Wetter gegen den Vollmond gesammelt werden.

Etliche derselben werden eingeweicht, wenn man sie säen will, als: Melonen in Honig oder Zuckerwasser, auch Milch und Zucker. Cukumern in Milch. Erbsen Phasölen oder Windererbsen in Brunnen, oder Mistwasser. Zwibel in Mistwasser. Die gelben Rübe aber werden mit Salz gerieben. Es ist auch eine Hauptregel, daß die Saamen nicht dichte in

einander, sondern ganz dünn sollen aufgeworfen werden. Auch jeder in seiner Gattung, nicht hundert in tausend zusammen: es sey dann, daß man sie nicht lang wolle stehen lassen, sondern gleich versetzen.

So liegt auch einer lang in der Erde, der andere aber nicht.

Zum längsten liegen, Mangold, Lauch, Petersilge.

Von Kohl oder Werz, habe ich sieben Gattungen in einem Tage, und in einem Beete gesäet, und dabey beobachtet, daß der eine in 14 Tagen so fort hervor kommen.

Die vornehmste Gattung, nämlich der kurze niedrige, gehäubelte war der späteste, und doch von frischem jährigem Saamen, wie jene etwas älter waren.

Hingegen zeigen sich die Lactuken, Salat, Spinet, Kreßig, und anders Kräutelwerk etwas früher.

Von den Wälschen soll kein deutscher Saamen gekaufet werden, denn man wird gewiß betrogen.

Saamen aufbehalten.

Es ist am besten, wenn man einen jeden in seiner Hülse aufbehält: von dieser Gattung sind die Erbsen, Bohnen, Rettich, Salat und so fort. Ja die französischen Gärtner nehmen den Saamen der Melonen nicht heraus, sondern heben die ganze innere Masse, welche

sie aus den Früchten schneiden, sammt den Kernen bis zum Frühlinge auf.

Die Zeit zum säen.

Diese ist unmöglich zu bestimmen, und es kömmt mir recht lächerlich für, wenn man mir saget, dieses Kraut muß an diesem Tage gesäet seyn: z. B. Kabis am Abend vor Peter Stuhlfeyer: Cucumern am Markustage: die ersten Rettiche am Abend unsers Herrn: Kabis über den Winter 8 Tage nach Jakob. Die Zwibel müße man heraus thun am Abend des heil. Laurentius, oder Martins: die Knuppenböllen (dieß sind die kleinen, welche man im Frühlinge aussetzet) müssen nett am Abend vor Martinus in ein Säckchen gethan und hinter dem Ofen aufgehängt werden. Die Schößlein von den Nägeln därfen an keinem andern Tage, als am Vorabend Magdalenens, versetzet werden. Binetsch über den Winter soll am Abend vor Mariägeburt im Herbstmonat gesäet werden, und so fort.

Dieses sind lauter Possen, und ich sehe nicht, was dieser oder jener Tag für eine absonderliche Wirkung habe; doch kann man daraus abnehmen, daß das Säen und Versetzen um selbige Zeit ohngefähr geschehen soll.

Als von Nägeln zu reden, versetzet man gerne die Schößlein oder Stöcke, oder leget sie ein, wenn die Sonne, das Zeichen und der Vollmond im Löwen sich befinden, dieses kann

nur im Heumonate geschehen, in welchem auch der Tag Magdalenens zugleich einfällt.

Gleichwie auch, wenn ich sage, ich säe meinen Werzsaamen um Bernardin, und versetze die Setzlinge um Bonaventura; so bemerke ich nicht eben den Tag, es sey dann, daß mein eigentliches Zeichen der Krebs dabey sey.

Es ist sehr gut, wenn man weis, was für ein Saamen die Kälte ertragen, und folglich früher könne angesäet werden. Von dieser Gattung sind die dauerhaftesten der Kabis, Mangold, die Zwiebeln, der Lauch, Petersilge, einerley Lattich, Erbsen ꝛc. Von den letzteren habe ich im Christmonate im Zeichen der Waage einige zur Probe gestupft, und mußte die gefrornen Erdschollen mit der Haue zerschlagen: doch sind die wenigsten davon verfroren, sondern in Mitte des darauf folgenden Mayens schön und alles voll angehenkt in die Blüthe gekommen.

Wenn man aber Carviol, Majoran, Melonen, Artischocken und dergleichen fruhe in einem offenen Garten säet, so nützet es gewiß nicht viel; weil sie auch nur eine kleine Kälte gleich hinwegnimmt. Doch kann dieses in Geschirren geschehen, die man in Kellern oder warmen Sälen hat und fleißig an die Frühlingssonne, am Abend aber wieder in ihren gehörigen Ort tragen kann. Auf diese Art kann man, wofern man sich der hierzu besonders erfundenen Frühebeete nicht bedienen will, ebenfalls unterschiedliche Küchenspeisen sehr fruhe hervorbringen. Viele

Viele säen, so bald die obere Fläche des Bodens aufgethauet ist, und nur blos ein wenig in der Erde kann gegraben werden, welches ich nicht für gut halte; weil kein Trieb der Natur aus einem solchen Erdreiche zu gewarten ist.

Die beste Zeit zum säen ist in einem offnen Garten, wenn der Boden aufgethauet, und die übermäßige Feuchtigkeit hinweg, und die vollkommne Wärme, ich will sagen, die rechte Mäßigkeit der vier Elemente, obgedachtermassen, darinnen ist; so wird ein Gewächs in einem Tage und Nacht mehr wachsen, als sonst in acht Tagen.

Endlich ist es nicht allein zu einer Zierde, Reihen- oder, wie wir zu reden pflegen, Zilettenweise säen, sondern dienet auch darzu, daß man auch mit der Gartenhaue das Unkraut ausjäten, oder auch, da es dessen nicht bedarf, sonst den Boden aufhäckeln kann, daß die Sonne desto besser zu den Wurzeln wirke. Die Arbeit wird gewiß keinen gereuen.

Von dem Fortsetzen und Verpflanzen.

Da hat es viele Mühe mit unserm Frauenzimmer, bis sie erwählen, wo sie etwas ausziehen und das Gartenbeet verdünnern sollen.

Ein jeder Setzling thut ihnen wehe auszuziehen, obschon alles in großen Haufen bey einander steht, und eines das andere im Wachsthume verhindert und gar verdirbt.

Es müssen alle Gartengewächse wohl unterzogen seyn, und zwar also, daß keines das andere anrühre: und auf diese Weise bekommen die jungen Pflanzen viele Blättlein, und werden zum Versetzen tauglich.

In diesem nun ist die Hauptregel, daß alles, und zwar ein jedes nach seiner Art, weit von einander gesetzet werde. Denn eine andere Weite erfordert ein kleines Köpschen, eine andere ein passauer Lattich, wie auch ein Kabis- und Werzsetzling: diese wollen eine Weite von drey bis vierthalb Schuhe, jene aber von zweenen Schuhen haben.

Wenn dergleichen Sachen versetzet werden, so wird die lange Wurzel, welche gerade unter sich in den Boden sieht, mit einer Scheere abgezwickt. Man machet mit einem hierzu nöthigen hohlen Eisen, das allzeit im Garten als ein Handschäufelein da seyn muß, das Loch vorher in die Erde, thut den Setzling hinein, und schüttet die herausgenommene Erde wieder auf die Wurzel des Setzlings in das Loch hinein. Es ist nicht nöthig, daß der Grund mit aller Gewalt zugedrucket werde, in Meynung es werde desto eher aufrecht stehen, und schöner hervor wachsen; denn die Erfahrung zeiget allzeit das Widerspiel.

Nach diesem wird es ein wenig befeuchtet, doch zu trocknen Zeiten, wenn kurze Tage vorher Regenwetter gewesen ist, nutzet auch dieses nichts, sondern man läßt es liegen, indem es schon wieder von sich selbst aufstehen wird.

Man

Man unterlasse zugleich nicht die kleinen Wurzeln oder Zäserlein recht zu verlegen, also zwar, daß die Erde und Wurzeln eines um das andere kommen, und die Wurzeln unter sich sehen. Geschieht dieses nicht, und wird eine Pflanze nur in den Boden gestossen, daß sich die Wurzeln krümmen, und wider ihre Natur über sich steigen, so wird nichts rechtes gepflanzet werden. Das nämlich ist auch von den Blumen, Bäumen und allen andern Sachen zu verstehen.

Jäten.

Obschon dieses keine so leichte Arbeit ist, so ist sie doch unumgänglich nothwendig: man darf dabey auf kein Zeichen und auf keine Zeit sehen, doch geschieht sie am besten nach einem Regen, wo man das Unkraut samt der Wurzel ausreißen kann, denn bleibt die Wurzel stehen, so arbeitet man vergebens, weil es gleich wieder hervor wächst, besonders das rothe Schlangenkraut, welches sich erst spat im Sommer zeiget, und der Hahnenfuß, der gleich im Frühling hervor kömmt.

Eben darum ist das Säen nach der Schnur, wie erst zuvor ist gemeldet worden, eine bequeme Sache die Beete desto besser jäten zu können. In den Furchen, und zwischen den Beetlehnen, wenn sie nicht mit Steinen oder Brettern eingefasset sind, wie auch in den äußern Gängen kann man es mit einer Haue, oder breiten Scharfel verrichten und abstechen: in den Garten-

tenbeeten aber selbst ist eine kleine zweyzinkigte Garten oder Jäthane bequemer.

Es geschehe nun das Jäten, wie es wolle, so soll ein Garten jederzeit rein gehalten, das Ausgejätete an ein gewisses dazu verordnetes und abgesondertes Ort durchs ganze Jahr auf einen Haufen zusammen geschüttet werden. Nachdem es also verwesen ist, giebt es, wie ich schon gemeldet habe, den besten Grund.

Unter dem Jäten verstehe ich auch, daß man von Kabis, Werz- und Carviolstöcken die gelben Blätter fleißig ablese, welches nicht nur zur Zierde des Garten, sondern auch zum bessern Wachsthume der Stöcke dienet. Dieser Fleiß soll auch in Betreff des ganzen Gartens angewendet werden.

Mit einem Worte: mit fleißigem Putzen und Jäten wird den Gartenfrüchten durchaus einige bessere Zierde und Nahrung durch die zusammen treibende Kraft der Erde zuwegen gebracht. Endlich müssen die Würmer fleißig abgeleset werden, welches viel nothwendiger als das Jäten ist.

Spritzen oder Begiessen.

Es ist dieses zwar eine gemeine, aber zur Gartenwissenschaft sehr nothwendige Sache: denn man kann entweder zu viel, oder zu wenig thun und ist ein großer Unterschied unter dem Wasser.

Es gießen einige mit solchen Materien, die einem, wenn man nur daran gedenket, einen Gestank in der Nase verursachen. Das Wasser soll nicht salzicht seyn, und doch begießen einige ihre Gewächse mit Menschenurin und andern Unfläthereyen. Es soll keinen stinckenden Geruch haben, wozu dienet also das von den Schweinen in die Mistgrube zusammen laufende Urinwasser? Zu den Bäumen ist es zwar gut, aber für kein Kräutergewächs. Daher pflichte ich einem gewissen Gärtner bey, welcher in einem vornehmen Leibarzte gelesen zu haben erzählet, daß der Genuß solcher Kräuter, die also gedünget worden, schwere Krankheiten verursache.

Man muß ein gutes, frisches Wasser, welches zuvor von der Sonne ist angeschienen worden, nehmen: das gesammelte Regenwasser ist auch gut. Im Frühling gießt man, wenn die Sonne etwa ein baar Stunden geschienen hat; vor dem Maymonate aber niemal: im Sommer gegen den Abend, da die Sonne nicht mehr scheint; aber nur nicht Morgens, und noch viel weniger unter Tages. Im Herbst solle man klug in die Sache gehen, und nicht gießen, außer es sey vonnöthen, nämlich wenn die Gewächse wie ein abgehauetes Gras ganz verwelkt da liegen, so zwar, daß man meyne, sie wollen verderben, und auch da schütte man nicht zu viel, sonst wird die Erde hart gemachet und schadet eben so viel, als ein überflüßiger Regen.

Die Gewächse selbst sollen nicht naß gemachet, sondern nur um den Stock herum begossen werden. Ich selbst erfuhr es, daß, nachdem ich meine Gartengewächse wohl gedünget und stark begossen habe, die Blätter davon ins gelbe sich gezogen, schier verfaulet und endlich gar zu Grunde gegangen sind.

Die Nässe verderbet mehr, als die Trockne: ich wiederhole es demnach noch einmal: man gieße mit Mäßigkeit, und glaube mir, denn ich rede als ein versuchter Gärtner aus der Erfahrniß.

Zu = und Aufdecken.

Man soll nicht alles auf einmal, sondern nach und nach thun: nämlich im Herbst und Frühlinge. Will man mit Dung decken, so müssen die Stöcke zuvor mit Dannenreisern, oder Stroh umstecket werden.

Aus = und in Keller setzen.

Diese ist die letzte Arbeit des Jahrs in einem Garten: dabey hat man zu beobachten, daß alles, was man über den Winter einsetzen will, zuvor wohl getrocknet werde. Es wird bequemer in Sand, als Erde eingesetzet; welcher ebenfalls nicht feucht, sondern trocken seyn soll. Der Nutzen davon ist, daß man in dem härtesten Winter, wo Stein und Bein, wie man zu sagen pflegt, gefroren sind, dennoch

grüne

grüne Küchenkräuter haben, und etliche Saamenzeug, welcher bey einer so großen Kälte in offenen Gärten zu Grunde gienge, gut behalten kann.

Gartenkünste.

Ich vergleiche den Garten einem Menschen. Beyde sind natürlich und fähig, bereitet und begierig, etwas dergleichen in sich zu fassen, welches sie zu mehrerer Vollkommenheit bringen können.

Dieses geschieht nun durch einige Handgriff, da man durch Vortheil, und Kunst der Natur helfen kann, ohnläugbar desto besser. Das Wort Kunst kömmt bey uns deutschen von Können her, als wenn ich sage: dieser kann besser mit dem Garten umgehen, als ein andrer: so verstehe ich darunter, daß er ein Künstler im Garten sey; und dieses Titels maßen sich alle Gärtner an, welche eigentlich ein Handwerk aus dem Garten machen.

Ich will es aber nicht so hoch spannen, sondern eine Erfahrniß heißen, und sagen, daß die vornehmste Erfahrniß sey, was ich theils insgemein schon geschrieben, und ins besondere vorzubringen habe.

Kein Verständiger läugnet mir, daß dieser ein wohl angeordneter Garten sey, wo alles in seiner gebührenden Weite recht gesäet, und versetzet ist, und alle Gewächse in solcher Ordnung sich befinden, daß keines dem andern hinderlich sey.

Ich

Ich sage, wo einem die richtige Austheilung aller Sachen in das Gesicht fällt, das heißt ein Garten, an einigen Orten aber ein Kunstgarten.

Wenn die Gartenmauern oder Häge mit Spalier- oder Gegenspalierbäumlein gezieret sind, deren eine Seite z. B. gegen Aufgang der Sonne sieht, und folglich die Morgensonne die Bäumlein erfreuen, und zu ihrem Wachsthum helfen soll, so wäre es sehr ungeschickt, wenn man aus Unwissenheit vor dieselben ein Gesträuch von Erbsen, Fenchel, Artischocken, Zuckerwürzlein, Wintererbsen, allerley Saamenstöcken und dergleichen hinpflanzen wollte: Gleichermaaßen wäre es thöricht, wenn man eine köstliche Weinrebe, die zur Traubenzeitigung die ganze Nachmittagsonne sodert, und die Mauer an sich selbst fähig dazu ist, mit gemeldeten oder auch andern Gewächsen der zur Zeitigung so nothwendigen Sonnenstralen und Wärme beraubet; welches auch von Melonen und anderen Gewächsen, denen die Sonne nöthig, zu verstehen ist.

Wer sich also verhält hat in der That wenig Erfahrniß und ist ein schlechter Gärtner: Doch achtet man wenig auf solche Sachen, und giebt es dergleichen Fehler in Menge. Ein gleiches Verhältniß hat es mit den Bäumen, besonders den Bögen, Gesträuchen, Dornhecken und dergleichen, welche dem Krautgarten zum Schatten und Schaden da stehen, und deßwegen sollen ausgegraben

und

und jedes in seinen Platz gesetzet werden. Man kann nicht glauben, was nur ein kleines Ding, welches dem andern vor der Sonne im Wege stehet, insgemein zu reden für eine große Hinderniß bringen könne.

Das große Staudenwerk, davon erst ist geredet worden, soll also gepflanzet seyn, daß es dem Nebenbeete keinen Schatten über queer werfe und dessen Wachsthum verhindere: ausgenommen es wäre ein Nebenbeet, welches den Schatten liebet. Wie muß man aber dieses angehen?

Man muß beobachten, wie die Sonne das ganze Jahr hindurch, da sie zu uns- und von uns gehet, besonders im Frühling, Sommer und Herbst den Garten durchstreiche, damit man ihr vor- und nachzugeben, und die Gartengewächse nach ihren Stralen in die Länge und Breite einzurichten wisse. Kann man nicht allen Schatten verhindern, so läßt er sich doch zum Theil abwenden.

Dieses alles nun sind zwar noch keine Künsten, sollte man aber einige zulassen, so wollte ich sagen, das dieser Gärtner kunstreich sey, welcher alle Wissenschaften des Gartenbaues besitzt, von einer Sache seine Gründe zu geben, und gleichsam der Natur zu helfen weis.

Dergleichen etwa seyn möchten: Wie und warum man hier in Deutschland ein aus Italien und Frankreich zu uns kommendes Gewächs eben so wohl fortbringen könne, als in den genannten Ländern, da doch die Himmelsgegend ganz anders ist?

Warum eine Pflanze lieber an diesem Orte und Stelle wachse?

Warum ein Gewächs vor der Zeit in Saamen aufschiesse, ein anders aber seines gleichen zuruck bleibe, und nicht wohl könne in Saamen gebracht werden?

Eines auch eher als das andere erfriere, und wie diesem vorzukommen?

Wie man etliche Dinge so früh im Jahre, andere aber dergleichen spat haben könne; da doch die Jahreszeit natürlicher Weise hierzu nicht bequem sey?

Warum ein Kabis oder Kohlhauptswurzel kropfet oder in Narren wachse? andere hingegen, und von einem Saamen, die schönsten Häupter ohne Kröpf hervor bringen?

Wie ein Cardon, Lattich, Salerie, und so fort, zu genießen, viel geschmacker zu machen, als sie von Natur wachsen?

Warum etliche Blumen gefüllt, und sehr groß werden? Andere Leute, die eben auch dergleichen Art Saamen, Gattungen und Farben haben, mit den kleinen vorlieb nehmen müssen, und tausend dergleichen Händel, sonderlich in Spalieren, von welchen unten ein mehrers wird gemeldet werden.

Dieses alles nun findet man in gegenwärtigem Buche, sie aber zu erlernen brauchet es eine lange Uebung, und sey einer Gärtner so lange er will, so wird er doch nicht auslernen, daß ihm nicht immer etwas neues vorkömmt, und dieses haben alle Künsten.

Ein-

Einfluß und Wirkung des Gestirns.

In dem Kapitel von der Erde im Garten ist von der Eigenschaft der vier Elemente geredet worden, welche zwar gemäß den Gelehrten das ihrige thut, doch geschieht es viel besser, wenn der Einfluß der Sterne dazu kömmt. Dieser Meynung war Plato, welcher zu seiner Zeit die Leute beredete, daß alle Dinge und ein jedes ins besondere ihr eigenes Gestirn haben.

Maro, dieser so wohl erfahrne Gärtner, welchen mir ein Freund so sehr empfahl, und der mir die erste Gartenlust beygebracht, und mich gleichsam zu einem Gärtner naturalisirt hat, sang schon lang

- - - - quo sydere terram
Vertere conveniat - - -

Mit ihm hält es noch heut zu Tage der Bauer und Ackersmann, als der beste Pflanzer, und ein jeder weis aus der natürlichen Philosophie

quid faciat lætas segetes.

Er vermeynet, und zwar nicht unrecht, das große Licht, die Sonne, welche mit dem Erdkreis so nahe verbunden ist, und denselben solchergestalt regiere, daß nichts darauf und darinnen lebe, welches nicht davon seine vornehmste Kraft habe, wirkt in und auf seinem Acker, Küchen- Blumen- und Obst oder Baumgarten.

Des Mondes halber, den die Bauren schier mehr, als die Sonne selbst beobachten und

und die Meynung haben, alle andere, nächstfolgende Planeten, geben ihre Mitwirkung durch ihn allein, denn sie gedenken des Mars, Merkurs, und dergleichen gar nichts, ist bey ihnen gemein, daß sie selbigen, wenn er neu wird, Bruch; und den Vollmond Wädel heißen.

Auf dieses achten sie in allem ihrem Thun und Lassen.

Sie setzen keinen Baum, der wieder stark ausschlagen oder wachsen soll, im schwachen oder alten Monde, sondern sie thun es im starken, wachsenden Neumonde.

Hingegen was nur ein wenig beschnitten werden soll, geschieht im schwachen Monde.

Keiner würde sein Obst im Neulichte ablesen, denn, aus der Erfahrung, verfaulet es gerne.

Der Rebmann wimmet lieber im ab- als zunehmenden Monde, und saget, der Wein bleibe beständiger.

Von dem Bauern zu dem Herrn.

Der Künstler- und Bauherr, läßt sein Bau und Bildholz, damit es nicht wurmstichig werde, lieber im Voll- als Neumonde fällen.

Der Laborant will, die distillirende vegetabilia sollen im zunehmenden Monde unter schönem Himmel gesammelt werden.

Der Leibarzt, wenn er des Kranken halber kann, sieht lieber auf die Mondbrüche mit Anwendung der Arzneyen, als die ungefähre Zeit. Und so von andern zu reden.

Daher saget der Gärtner, daß auch im Krautgarten ein Gewächs, das über sich wachsen soll, im zunehmenden Monde in die Erde kommen müsse. Was man zum Saamen stehen lassen will, im aufsteigenden, und was nicht in Saamen schießen soll, um und vor dem neuen Mond: was man in Kraut und Blätter begehret soll im zunehmenden Mond: was aber groß und dichte werden soll, muß im Vollmond gepflanzet werden. Die Stunden zum pflanzen, deren man sich bedienen kann, wenn man will, sind folgende:

Vormittag.

Mondtags	von	9	bis	11	Uhr.
Dienstags		6		8	
Mittwochs		10		12	
Donnerstags		5		7	
Freytags		4		6	
Samstags		8		10.	

Nachmittag.

Mondtags	von	4	bis	6	Uhr.
Dienstags		2		4	
Mittwochs		5		7	
Donnerstags		2		4	
Freytags		6		8	
Samstags		3		5	

Damit man aber was mehrers zu untersuchen habe, folgen die Eigenschaften der Planeten, welche aus der Lehre der Weltweisen gezogen sind.

Die Sonn: Ist warm und trocken,
Der Mond: Kalt und trocken.
Der Mars: Warm und trocken.
Der Mercurius: Warm und trocken.
Der Jupiter: Warm und feucht.
Die Venus: Warm und feucht.
Der Saturnus: Kalt und feucht.

Diese werden also vorgebildet oder abgemalet.

☉. ☾. ♂. ☿. ♃. ♀. ♄.

Und regieren, wie sie sagen.

NB. Dieses sind eben die guten und bösen Pflanzstunden.

Sonntags.

Man verstehe die Tagstunden.

Die 1 Stunde Sol	7 Mars
2 Venus	8 Sol
3 Mercurius	9 Venus
4 Luna	10 Mercurius
5 Saturnus	11 Luna
6 Jupiter	12 Saturnus,

Mond-

Mondtags.

Die 1 Stunde Luna	7 Mercurius
2 Saturnus	8 Luna
3 Jupiter	9 Saturnus
4 Mars	10 Jupiter
5 Sol	11 Mars
6 Venus	12 Sol.

Dienstags.

Die 1 Stunde Mars	7 Jupiter
2 Sol	8 Mars
3 Venus	9 Sol
4 Mercurius	10 Venus
5 Luna	11 Mercurius
6 Saturnus	12 Luna.

Mittwochs.

1 Mercurius	7 Venus
2 Luna	8 Mercurius
3 Saturnus	9 Luna
4 Jupiter	10 Saturnus
5 Mars	11 Jupiter
6 Sol	12 Mars.

Donnersstags.

1 Jupiter	7 Saturnus
2 Mars	8 Jupiter
3 Sol	9 Mars
4 Venus	10 Sol
5 Mercurius	11 Venus
6 Luna	12 Mercurius.

Freytags.

Die 1 Stunde Venus	7 Sol
2 Mercurius	8 Venus
3 Luna	9 Mercurius
4 Saturnus	10 Luna
5 Jupiter	11 Saturnus
6 Mars	12 Jupiter

Samstags.

1 Saturnus	7 Luna
2 Jupiter	8 Venus
3 Mars	9 Jupiter
4 Sol	10 Mars
5 Venus	11 Sol
6 Mercurius	12 Venus.

Was den Mond betrifft, ist er im Wachsen vom neuen bis zum ersten Viertel in der Wirkung heiß und feucht.

Item vom ersten Viertel bis zum Vollmond, heiß und trocken.

Im Abnehmen ist er vom Vollmond bis zum letzten Viertel in der Wirkung kalt und trocken.

Vom letzten Viertel bis wiederum zum Neuen kalt und feucht.

Weil es aber noch einfältiger in allen Baurenkalendern mit schwarzen und rothen Farben ganz und halb rund, hinter und für sich, zu- und abnehmen, ob er unter sich gehender Mond alle Jahre gemalt zu haben ist, weise ich den Einfältigen dort hin.

Allda wird er auch die zwölf himmlische Zeichen finden, von welchen ich nicht viel sage, weil man gar ungleich hierinnen ist.

Ich bleibe dießfalls bey meiner alten Meynung des vorigen Blumenbüchleins, und halte den einzigen ☾ für das Beste, wenn ja die Lunation auch ein wenig darnach beschaffen ist; allezeit ist der Mond unter der Erde, und behält die Gewächse, die man zu der Zeit säet oder pflanzet, fein niedrig, das Zeichen aber verursachet viele Wurzeln, und folglich eine gute Nahrung zu den Gewächsen.

Ich verachte aber andere Leute mit ihren Zeichen und Meynungen ganz und gar nicht; sondern ich will ihnen gerne auf gute gegebene Gründe auch folgen.

Und wenn ich noch ein und anderes Zeichen gelten lassen sollte, so verwerfe ich doch mit allen Pflanzern ♊, ♋ und ♌, und überlasse sie nur den Jätern.

Ein gewisser Hofgärtner giebt gar auf kein Zeichen Acht: und dessen mag wohl die Ursache seyn, weil er seiner Aussage nach, den mehresten Theil seiner Gartenwissenschaft in Frankreich erlernet, wo die Gärtner, wie ich im Eingange gemeldet habe, auf gar kein Zeichen sehen. Der alte Colerus bemerket auch in den monatlichen Beobachtungen seines Hausbuches kein einziges Zeichen, doch gedenket er durchgehends des Neu- und Vollmondes, des ersten und letzten Viertels. Entgegen weiset er viel zu viel gewisse Tage an, an denen man dieses oder jenes säen, setzen und pflanzen soll, wie am 211. Blatt zu sehen ist: nebst diesem kömmt noch dazu daß alle seine angesetzten Tage auf den alten Calender zielen, und gegen der neuen Zeit einen Unterschied von zehn Tagen ausmachen.

Aus Beysorge nun, daß man auch mit mir wegen der Zeichen streiten möchte, habe ich derer keines weiter anzuziehen, sondern schlecht hin des Mondes Beobachtungen anfügen, und anbey noch einmal erinnern wollen, daß man dieses nicht in den Wind schlage, sondern glaube, daß in Pflanzung ein und andern Dinges, zwischen dem Neu- und Vollmonde, Auf- und Absteigen, ob er ober oder unter der Erde und

so

so fort, schon gedachter mäßen ein merklicher Unterschied sey.

Steht ein Regen zu erwarten, oder ist er schon gegenwärtig, so lasset euch an einem oder zween Tagen und Nächten nicht viel gelegen seyn, noch auch, wenn ihr es sonst zu beobachten pfleget, an das Gestirn binden.

Es wird besser ergehen, ihr fahret mit der Pflanzarbeit fort, und bedienet euch der, durch einen sanften Regen, geschickt gemachten Erde, als wenn ihr den Boden selbst mit Begießen anfeuchten müsset. So lange der Thau liegt, finde ich nicht gut, etwas im Garten zu machen.

Vom Ungeziefer im Garten.

Das Ungeziefer ist der ärgste Feind im Garten, und ist bisher noch niemand gewesen, der ein gewisses Mittel dafür hätte angeben können.

Solche Ungeziefer sind die Erdflöhe, Erdkrebse, Schnecken, Melthau, Mettel, oder Regenwürme, Engrich, oder Ingern, Graswürme oder Rauppen, und dergleichen mehr.

Keines von diesen thut den Gewächsen, die unter Ziesererbsen gesäet sind, etwas.

Erdflöhe sitzen auf keine Setzlinge und Rettiche, denen sie sonst am gefährlichsten sind, die unter Binetsch gesäet werden.

Erdkrebse werden vertrieben, wenn man Schneckenhäuslein zu Pulver verbrennet, und

selbiges in die Löcher säet, wo sie ihren Aus- und Eingang haben.

Mettel muß man zur Zeit des Regenwetters fleißig auflesen, wie die Schnecken.

Ich hatte ohnlängst ein Bierfäßlein in meinem Hofe ausgeleeret, und so bald diese Trufen in den Boden gekommen, sah ich mit Wunder, wie die Mettel Haufenweise aus dem Boden hervor liefen, und diesen Saft flohen, ganz geschwind auch wieder anderwärtigen den Schlupf im Erdboden suchten.

Dieses schrieb ich dem Hopfen zu, und muthmasse, daß ein dergleichen gesottenes Wasser, sonderlich auch wenn ich Hanfkraut dazu thue, und es damit beschütte, dieses und anderes Ungezieser vertreibe.

Horn und allerhand Thierklauen in eine Pfanne gethan, darüber Wasser geschüttet, und untereinander erweichen lassen, ist auch ein Trank welches allem Ungeziefer zuwider ist.

Engerich spüret ihr gleich bey den Pflanzen eurer Wurzeln: wenn sie zu welken anfangen, suchet sie ein paar Finger tief auf, und nehmet sie heraus.

Rauppen müsset ihr in Regentagen ebenfalls auch fleißig ablesen, diese kommen her von dem Geschmeiße der Sommervögel, welche man eben darum mit allem Ernste verfolgen soll, wie ich zuvor beym Jäten angezogen habe.

Melthau muß man mit öfterm Besprengen vertreiben, oder von den Gewächsen abklopfen,

wenn

wenn es auch gar zu sehr überhand nehmen will, die Blätter, welche damit beschmissen sind, gar hinweg brechen.

Küchengarten.

So gehen wir dann nun, und pflanzen, die bey uns gemeinsten Sachen, als da seyn möchten: allerley Gattungen Lattich und Salat, frühe Rettich, Kabis, Kohl, Artischocken, Randen; mit einem Wort, alles was sich versetzen läßt, zum allerersten in das angezeigte frühe oder Mistbeet.

Habet ihr aber keine Gelegenheit, ein solches Beet zuzurichten, so schicket euch sonst, bey Zeiten im Jahre dazu an, und zwar schon im

Jänner.

In diesem Monate ist wegen der Kälte nicht viel zu thun; wenn es offen Wetter gewesen ist, habe ich aus Vorwitz wohl Erbsen gestupfet, sie sind auch aufgegangen, gewachsen, und haben schöne Schoten getragen. Allein besser ist, man warte der rechten Zeit, im abnehmenden Monat des Hornungs ab, so gehen sie im neuen Lichte oder wenn der Mond zunimmt, auf; dieses giebt volltragende Erbsen.

Viele begehen hierinn einen großen Fehler, wenn sie große Beete voll zusammen stecken, vier Reihen in ein Land ist übrig genug.

Sie werden größer, wenn man besondere Ringe umher im Garten machet 10. oder 12. Erbsen um einen solchen Ring, etwann einen Schuh breit, stupfet, und eine kleine Tanne von vielen Aesten in die Mitte stecket, daß sie sich mit ihren Fäden daran henken können, sie wachsen sehr stark daran auf.

Wenn sie mehr als eine Spanne hoch sind, so scharret etwas Grund dazu, welches die Schöfen merklich vergrößert.

Man kann alle Monate stupfen, und diese guten Gartenfrüchte bis zum Winter haben.

Hornung.

Kabiß.

Weil dieser Saamen die Kälte nicht viel achtet, so machet, daß ihr ihn, wenn es möglich ist, bey Zeiten in die Erde bringet, damit ihr ihn aufs längste im May versetzen könnet.

Setzlinge über den Winter zu haben, säet ihn im Herbstmonat. Viele säen ihn zum ersten mal mitten im März, es stehet aber einem jeden frey zu thun, was er will.

Die alten Gärtner wollen doch daß man ihn früher, als um Peterstuhlfeyer säen soll.

Die meisten säen und setzen ihn drey Tage vor und drey Tage nach dem Neumonde, wann das Zeichen der ♋ vorbey ist.

Im Neubruche oder neuen Grunde, wird er sehr wohl gedeihen.

Carifiol, Melonen, Cucummern, Burzellatich, Saleri.

Lassen sich wohl auch säen, wollen aber noch gut bedecket seyn und wann noch starke Kälte einfällt, hilft auch das Decken, ausser dem Mistbeete, nichts.

Derohalben warte man damit bis zum Ausgang des Märzens, wenn aber ein Mistbeet vorhanden ist, so bleibe man bey diesem Monate.

Mangold.

Fürchtet keine Kälte, wird daher füglich auch in dem Hornung im abnehmenden Monde gesäet, und wann er ohngefähr 6. Blätter bekommen hat, versetzet.

Sie wollen auch nicht in große Beeter viel zusammen, und gar weit von einander versetzet seyn.

Sollen wohl gemistet, oft um sie gehäckelt, und ihnen mit österem Begießen zugesprochen werden.

Man soll sie zum Gebrauche unten her, und zwar die Stirzel auf die Seite gezogen, abblatten. Hingegen die

Giese,

Giese.

So eine Gattung des Mangolds ist, auch eine gleiche Abwartung erfodert, wird zum Gebrauche bis an den Boden abgeschnitten, wächset immerdar nach, und kann man jederzeit frisches junges Kraut haben.

Beederley Gattungen können auch über den Winter gesäet, und im Frühling bey Zeiten versetzet werden.

Es ist ein großer Unterschied unter dem Mangold: der eine läßt sich nicht, oder doch schwerlich über den Winter in offenem Garten durchbringen; einer wächst hoch und glatt mit schmalen: ein anderer aber kraus und niedrig mit weißen breiten Stirzeln, und ist leicht durch den Winter zu bringen.

Greifet zu welchem ihr wollet, ich meines Theils sehe in allen Gartengewächsen auf die besten Arten, sie brauchen nicht mehr, bisweilen nicht so viel Abwartung als die schlimsten.

Zwiebeln.

Scheuen gar keine Kälte, wie groß sie auch seyn möge, werden daher füglich gesäet, so bald man nur ins Erdreich kommen kann: vermischet den Saamen mit Asche.

Ohnlängst hat mir ein wohlerfahrner Gärtner gesagt, er säe ihn, wann der Mond am schwächesten sey, und wies mir seine Zwiebeln,

beln, ab derer Größe ich mich sehr verwundern mußte.

Dem giebt auch ein anderer Beyfall und saget, daß man ihn eben in der Stunde wann der Mond neu werde, aber in dem Märze säen soll.

Da habt ihr nun auch die Wahl.

Man versetzet sie, wann sie einer Erbsen groß sind, aber nicht tief, um Jacobi tritt man das Kraut nieder. Zu Ende des Augusts, als ihrer Zeitigung, nimmt man sie aus dem Boden.

Winterzwiebeln.

Welche dünn und ohne Köpfe sind, haben eine ganz andere Natur; sie lieben den Winter mehr als den Sommer, daher sie auch den Namen haben, können beyseits im Garten gesäet werden, da sie können stehen bleiben, denn sie besaamen sich selbsten und dienen der Küche jederzeit wohl.

Schalotten.

Ist ein Mittel zwischen Zwiebeln und Knoblauch, nicht so scharf als dieser, und viel edler; doch auch etwas räser als die Bällen.

Wird in gutem Grund durch seine Zehenlein in rechter Weite fortgepflanzet: aber itziger Zeit ist wegen seines angenehmen Geschmacks in den vornehmen Küchen viel werther, der

Ohrobi.

Kann im freyen Garten im Abnehmen des Lichts im Hornung, März und April gesäet werden, wächst überall gerne, ist eine gute Küchenspeise.

Knoblauch.

Dessen Pflanzung ist gemein, zwey Finger tief, und vier weit stupfet man seine Zehen von einander.

Er liebet zu dürrer Zeit begossen zu werden, dennoch kein fettes noch feuchtes Erdreich.

Will man, daß er seine übermäßige Schärfe verliere, soll man ihn zween Tage, eh er gestecket wird, in frische Milch einlegen, im abnehmenden Lichte pflanzen, um Peterstuhlfeyer und um Peter und Paul knüpfen, sodann um Peter im August, im letzten Viertel des Monds aus dem Boden nehmen.

Einige lassen ihn zwey Jahre stehen, und vermeynen, es werden die Zehen oder Köpfe hierdurch größer; es kann in etwas geschehen. Aber wenn die rechte Gattung nicht da ist, wie er dann merklich unterschieden sehe in nicht, wie man auf diese Weise eine andere Natur zuwegen bringen könne.

Wann er ausgenommen, wird er an der Sonne getrocknet, hernach auf Stroh gelegt, oder aufgehenkt, und zum Gebrauche aufbehalten.

Peterlein oder Petersilgen.

Eines der nützlichsten Gartenkräuter, wird auch bey Zeiten und zwar im Vollmonde gesäet.

Ist zweyerley, gefüllt, krauser und schlechter; doch hat dieser die vornehmere Wurzel als der krause.

Es ist besser, daß er zum Hausgebrauche abgeschnitten, denn ausgerissen werde.

Pastaneyen.

Haben gleiche Pflanzung im Vollmonde, da ist nur die Wurzel gut; gleichwie auch die gelben Rüblein.

Randen.

Stupfen sich im abnehmenden Monde in gutes mürbes Erdreich.

Cicorien.

Ich habe gesehen den Saamen von welchen Stöcken genommen, welcher, wenn er in gutes Erdreich kömmt, auch sehr gut im Garten thut, brauchet keiner sonbaren Abwartung.

Kraut und Wurzeln werden über den Winter heraus, und zum Salat in den Keller in Sand gesetzet.

Sie säen sich, so bald man in die Erde kann, im letzten Mondes Viertel. Gleichwie die

Artifisi und Scorzonera.

Welche beyde Wurzeln einige in einerley Art ziehen wollen.

Denen widerspreche ich, aus diesem Grunde. Die letztere bleibt drey Jahre gut, ist allezeit, ob sie auch schon ihren Saamen von sich giebt, voller Milch und ohne Mark. Sie achtet nicht, wie oft und dicht man sie versetzet, auch ob sie schon verwelket, bleibt sie doch gut.

Ist eine rechte Arzney wider viele Sachen, und wird nützlich bey dem Rindfleische mit den Petersilgenwurzeln gekochet, nachdem sie zuvor ihrer schwarzen Haut sind entblößet worden.

Sie bringen den Saamen ein, wie das andere mal, und prangen gleichsam mit stolzen Federn daher, auf welche man wohl Acht haben muß, wenn sie genug gezeitiget sind, daß man sie bey Zeiten abnehme, sonst möchte ein kleiner Wind alles hinweg tragen.

März.

In diesem Monate, und zwar in Mitte desselben, wenn sich nur ein warmer Tag blicken läßt, will alles im Garten arbeiten, es sey auch der Mond beschaffen, wie er wolle.

Es läßt sich zwar wohl säen, aber man muß die vorgeschriebenen Regeln beobachten. Darum soll man allerley

Lattich.

Dieses versteht sich von denen, die man bindet, als Passauerkabiß, oder Muschelnlattich, Boloneser. Wie auch allerhand

Salat.

Darunter meyne ich, was sich häupelt, als der grüne, weiße und rothe, kleine und große, u. s. f. säen, wie auch die Zwiebeln: und dieses kann man alle Monate thun: damit man den ganzen Sommer hindurch bis zum Winter Salat habe, bis ihn der Artifiti abändert, welcher von etlichen auch in diesem Monat gesäet wird.

Ich meines Theils aber halte nichts darauf, sondern warte auf seine Zeit, wie unten kommen wird. Um das Ende dieses Monats stupfet man auch Cardoni, und säet noch Saleri. Sie sind zweyerley, weißlichte und röthlichte, jene sind die bessern.

Meerrettiche.

Verpflanzet sich mit den obern Schößlein, die man zween Finger lang mit der Wurzel abschneidet, wenn nur ein Aug an einem Stücklein ist, und also in Boden gestupfet wird, so wächst er.

Zuckerwürzlein.

Pflanzen sich auch von den obern Keimen besser, als vom Saamen.

Spargeln.

Werden bequemer im ab- als zunehmendem Monde gesäet und versetzet.

Säet man ihn, so muß der Saamen aus seinen rothen Hülsen ausgemacht seyn, die Nutzung geht langsam her. Es ist daher das beste, daß man um Wurzeln sehe; wie man sie versetze, ist viel Redens und Schreibens, einer besetzet seinen Boden mit Steinen und Blatten, der andere nicht, es muß also einem jeden sein eigener Willen gelassen werden.

Ich meines Theils grabe die Erde zween Schuhe hoch aus, lege etliche Geis- Bock- oder Schafshörner, die ich zu seiner Zeit deswegen zusammen tragen lasse, sammt vielem gutem Kühemist in die Grube, wiederum gute Erde darauf, und verspreite die Wurzeln, die ich zuvor wohl auslese und von dem leeren absäubere so weit, daß sie einander nicht anrühren, ich habe Sorge, daß die Keime, welche ausschlagen sollen, recht über sich kommen, werfe hernach wiederum guten Grund darauf, und befehle sie also dem Garten, wie andere Gewächse.

Man kann deren Früchte erstens nutzen, und zum Kochen, oder vielmehr Tischgenuße abstechen. Es muß aber vorsichtig geschehen, und die Erde ein wenig von den Schößlingen weggethan werden, daß man die jungen Keime, die noch ausschießen wollen, aber noch in der Erde verborgen sind, nicht verletze.

Was von den gesäeten hervor schießt, wird vor dreyen Jahren nicht, hingegen auch, was nach dem May noch aus den Wurzeln kömmt, von vielen auch nicht mehr abgeschnitten.

Was also aufschießt, und gegen den Herbst gelb wird, schneiden die rechten Gärtner vollends ab.

Sie lieben öfters mit gutem altverwesenen Bau, sonderlich aber den Winter, auf flachem Boden bedecket zu werdeu.

Fenchel.

Ich verstehe den wälschen, welcher gegen den Vollmond gesäet wird. Und weil wir den Saamen hiervon gar nicht zeugen können, müssen wir uns dessen nothwendig von den Itaiänern bedienen; welche uns hierinn nicht, wie in andern vielen Saamen, betriegen können. Von dem einheimischen ist nicht nothwendig zu schreiben; wann er einmal eingewurzelt, bleibt er Jahr und Tag.

Noch dieses Monat habe ich gemeiniglich versetzen können, was ich in mein Frühe- oder Mistbeet gepflanzet.

Auch noch in diesem Jahre hatte ich den 4. Hornung angesäet mit fünferley Lattich und Salat, zweyerley Kabiß, und Monatrettichen, auch Mangold; bis Ausgang des Märzes, da andere Leute erst zu arbeiten anfiengen, waren gemeldte meine Sachen schon alle zum Versetzen tauglich, und meistens versetzet.

Der Leser muß hier aber nicht gedenken, daß ich mir selbst widerspreche, wann ich etwann oben Tit. Säenszeit gesaget habe, daß ich nicht viel auf das frühe Säen oder Pflanzen halte, und doch itzt den Jänner, Hornung und März hierzu vorschreibe.

Ich rede theils, wie zu sehen, von Frühbeeten, theils auch weil mancher Lust hat, sonst frühe zu pflanzen, und in die Erde zu grübeln: viel Köpf viel Sinn; denn man muß sich auch nach dem frühen oder spaten Frühlinge richten.

April.

In diesem Monate pflanze im neuen Lichte, wenn es gut Wetter, die Winter- oder Herbstkohlpflanzen, es ist aber öfters besser im Monat May, wegen vorseyender Kälte, wie du finden wirst.

Artischocken.

Werden nun allgemach aufgedecket, welche man im Wintermonate, sie durch den Winter zu beschirmen, mit Laub oder Stroh, oder auch trockenem Mist und Erde zugedecket hat.

Sind aber noch Reifen zu besorgen, so haltet mit dem Aufdecken inn, denn es ist gleich mit ihnen geschehen.

Hierzu brauchet es keiner Beobachtung des Mondes noch eines Zeichens, sondern warm, und geschlachtes Frühlingswetter.

Müsset ihr sie vom Saamen haben, so säet sie auch im abnehmenden Mond ins Frühbeet.

Besser aber ist, wenn man Schoße oder Setzlinge von alten Stöcken bekommen kann.

Will man dir getreulich mit dergleichen Setzlingen helfen, so giebt man nicht von denen, die nur mit den Fingern von alten Stöcken abgestossen werden, (wiewohl sie zu Zeiten, aber selten wachsen) sondern es muß der alte Stock im Boden mit einer scharfen Schaufel, oder sonst schneidendem Instrument gespaltet, und wohl tief abgestochen, und also der halbe Theil aus dem Boden gehoben, weil dann etliche Setzlinge daran sind, müssen sie mit einem scharfen Messer also ab, und von einander geschnitten werden, daß an jedem etwas vom alten Stocke, daran die jungen Wurzeln sich befinden, verbleibe.

Diese werden wohl wachsen und bey Zeiten ihre Früchte tragen.

Etliche Gärtner aber sind der Meynung, daß für sie keine bessere Zeit und Zeichen, als der May sey, und es kann wohl seyn, besonders wenn es im April noch Winter ist, wie im 1787. Jahre, da wir noch keinen April, will geschweigen Märzenstaub gesehen. Sie glauben, und zwar nicht unrecht, die abstossenden jungen Setzlinge haben dazumalen ohnfehlbar ihre ausgestossene Wurzeln, ohne daß man sie mit altem Holze haben müsse.

Ich aber halte dafür, wenn der Jahrgang frühe, die Setzlinge von guten Wurzeln, und selbst bewurzelt sind, auch bey Zeiten können zur Hand gebracht werden, alsdann alle Zeichen in der Mistgabel zusammen kommen, so sey es das Beste.

Etliche bauen auch den Boden um die Artischockenstöcke dreymal im Sommer, hacken es allezeit wohl, legen viel Mist um die Wurzeln, und begießen es noch dazu gar oft mit Mistlacke.

Auf solche Weise bekömmt man viele und die größten Früchten.

Man kann auch den Boden unter den Stöcken dieser Wurzeln mit Steinblatten versetzen, man bekömmt ungemein große Artischocken.

Es sind unterschiedliche Sorten, ein jeder wird also die besten erwählen. Wie man sie im Winter versorget, wird in folgendem Monate gezeiget werden.

Die das frühe Ansäen nicht lieben, haben noch nichts versäumt, und können noch alles, wovon ich bisher geredet habe, herein bringen.

Majoran.

Wird im Neumonde gesäet und versetzet: der gesäete bleibt nie über den Winter, denn er ist einer andern Natur.

Er wird, nämlich der Sommermajoran, allezeit gegen den Neumond ausgebrochen, oder abgeschnitten, denn er mehret sich nur desto besser.

Der Wintermajoran pflanzet sich fort von abgebrochenen Zwiebeln, und wird in ein gutes fettes Land im wachsenden Monde versetzet.

Beyde dörren sich am Schatten zum Hausgebrauche. Ist ein zartes Gewächs, hat gerne Schatten und Schirm vor rauhen Lüften und Reifen, achtet sich keiner, sogar der Morgensonne nichts, und gilt ihm gleich, wohin er gepflanzet wird.

Man saget, er habe große Gemeinschaft und Neigung mit und unter den Zwiebeln gesäet zu werden.

May.

Der lieblichste unter allen Monaten im Jahre, ist nunmehr ohne Furcht der Reifen, bequem, alles frey und in offenem Garten zu säen und zu versetzen, was man bisher hat unterlassen müssen. Carrifiol, gelben Burzellatich, Sallerie und andere dergleichen zarte Sachen.

Kreßig.

Wird nun auch gesäet, nicht daß man Kälte halber hätte warten müssen, sondern, weil er gar geschwind wächst, und mit dem jungen Salat vermischet werden soll, muß man ihn später, als den Salat selbst, ansäen.

Es ist dessen zweyerley, gefüllter, krauser und glatter, gleich dem Peterlein oder Petersilgen.

Lauch.

Ein gutes Gewächs, auf welches die Franzosen sehr viel halten, und der auch bey uns wegen seines nicht unangenehmen Gebrauches zu den Fleischsuppen, hin und her gepflanzet wird, hat auch seine Zeit, wie die Zwiebeln im schwächesten Monde mit vermischter Asche gesäet zu werden.

Schnittlauch.

Wenn es noch nicht geschehen ist, wird er in kleine Stücklein verrissen, und im wachsenden Monde versetzet.

Thymian, Hysop, Dragon, Pimpenell, Spicker und Salbey.

Ein nützliches Gartenkraut, wie auch die

Münze.

Werden gleichfalls im starken Monde verpflanzet, man kann alle beyde, weil sie große Gesträuche abgeben, monatlich, ohne Beobachtung der Zeit und des Zeichens, erbrechen oder abschneiden, und sonderlich die Salbey am Schatten dörren.

Melonen.

Die man im May beym abnehmenden Monde stupft, gerathen oft besser, als die, welche auf das Frühbeet gepflanzet werden.

Deren

Deren sind sehr viele Gattungen, eine besser als die andere.

Nebst denen, die, wie ich oben gemeldet habe, in Milch und Zucker geweichet worden, sind auch jene, deren Saamen in Wein mit dem sechsten Theil Brandweins, eingeweichet, darein ein wenig Zucker gethan wird, und also 24 Stunden mit einander stehen bleiben.

Stecke das spitzige Theil des Kernes unter sich.

Wenn sie in etwas erwachsen, lassen sie sich, wohin man will, versetzen.

Gleichwohl fodern sie das wärmeste Ort im Garten, wo die Sonne hinscheint.

So bald ein Stöcklein eine junge Frucht angehänkt, nachdem die Blühte abgefallen ist, werden ihm die Haupt- und Nebenschoße ausgebrochen.

Wiewohl etliche auch mehr als eine an einem Stock lassen, das steht nach Belieben.

Die Wurzeln liebet mithin begossen zu werden, doch daß man des Krauts verschone; sind aber die Früchte schon ziemlich erwachsen, und gegen der Zeitigung, steht man vom Wässern ab, es wäre dann die Hitze übermäßig groß, und man sähe, daß sie sammt dem Stocke verwelken wollten.

Leget ihnen gegen der Zeitigung Hohlziegel unter, es befördert dieselbe.

Ihr erkennet aus dem Geruche, wann sie reif sind.

Wenn ihr sie abnehmet, so habet Sorge, daß der Stiel nicht abbreche, denn sie würden verriechen, wie es dann geschwind um sie geschehen ist, daß sie verriechen und verreissen.

Cukummern oder Gurken.

Haben gleiche Pflanzung, aber keiner absonderlichen Abwartung, als nur an der Wurzel begossen zu werden, vonnöthen.

Sie sagen, man müsse dem Stock, nachdem er drey oder vier Glaiche habe, obschon noch keine Frucht erscheine, das Hauptschoß benehmen, soll mehr anhenken, ist aber noch zu beweisen.

Winderbsen oder Phasolen.

Haben in diesem Monde ihre rechte Zeit und Pflanzung wie die Erbsen, von welchen im Jänner ist gemeldet worden.

Werz oder Kohl, Blumenkohl, Savoyer, und allerhand Kohl Nutz.

Wird von mir nicht früher noch später gesäet, als ohngefähr um Bernardinus, so den zwanzigsten May einfällt, da sehe ich auf das Zeichen des ♋ welches ihm am nächsten ist.

Es läßt sich weder mit dem Säen noch Versetzen eilen, weil man doch keinen Werz, ausgenommen den breiten gelben, der einer andern Natur ist, zur Sommerszeit kochet, sondern

wartet, bis er gefriert, und also schmackhafter wird.

Säet ihn an schattichte, und zwar mehr als an einen Ort im Garten, wegen der Erdflöhe, und deswegen mischet viel Asche unter den Saamen. Sieh Tit. Säenszeit. Und wenn ihr wollet, obgemeldter maßen unter

Binetsch oder Spinat.

Der auch noch Zeit genug hat, gesäet zu werden, um desto läuger junges und frisches Kraut zu haben, weil man sich bisher des über den Winter gesäeten zu bedienen hat.

Ich gebe gedachtem Gärtner Beyfall, und glaube es sey auch ein Mittel für die schädlichen Erdflöhe, daß sie die Kohlpflanzen oder Setzlinge nicht so gar verderben.

Es giebt zweyerley Binetschsaamen, stechet, und ungestecheten runden, erwählet welchen ihr wollet, beyde werden euch in einem fetten Boden wohl thun.

Weil dieses Kraut gar zu gerne aufschießt, so säet ihn wohl zu äußerst im Abnehmen des Mondes.

Buchsbaum.

Weil er auch ein Stück des Gartens ist, soll er billig nicht vergessen, sondern in diesem Monate beschoren werden, was weiters hiebey zu beodachten, sehet oben Tit. Einfassungen.

Viele beschneiden ihn im Herbst.

Man

. Man wird auch anfangen etliche Lattich, die aus dem Frühbeete versetzet worden, zusammen zu binden, da schreibt man keine Regel, sondern nur dieses vor, daß ein schöner Sonnentag, und die Stöcke wohl durchaus getrocknet seyn.

Brachmonat.

Diese Zeit über hat man nicht gar viel zu thun, und soll ein wohl zugerichteter Garten itzt in seinem besten Flor und Nutzen stehen.

Monatrettiche.

Die im Mistbeete gestanden und versetzet worden, haben nun allgemach ein Ende, und was noch übrig ist, ist in Saamen aufgeschossen.

Mir sind sie am besten gerathen, wenn ich sie dieses Monats, und erst nach St. Johannestag gestupfet habe.

Ich mache ein Löchlein halben Fingers tief, lege darein den Saamen, und zettele darauf ein wenig Sand, und lasse es also offen stehen: es fällt schon die Erde allgemach darauf, und decket sich.

Der Boden zu den Monat- und Winterrettichen muß wohl tief gegraben seyn, und dieses Jahr keinen Mist gehabt haben.

Die Säung geschieht im abnehmenden Monde, wie auch der

Winterrettiche.

Die man auch allgemach, und nachdem der Tag am längsten gewesen ist, zu stupfen anfängt.

Sie lassen sich gar bequem, wenn sie einer Spindel dick sind, versetzen, und wachsen besser.

Man kann sie auch mit Salzwasser begießen, es benimmt ihnen die Schärfe.

Ich habe aber ein anders erfahren, daß, wenn ich ganz frischen und erst zeitig gewordenen Saamen gerade gestupfet, sind die Rettiche auch ganz geschlacht worden, und dieses brauche ich noch allezeit.

Alle Rettiche haben gerne, wenn man den Grund ein wenig zu ihnen bis an das Herzblatt des Krauts, häufelt, und die übrigen Blätter abbricht.

Weil der Zeit schier alles im Saamen ist, soll man den Garten zum allerfleißigsten jäten lassen, damit das Unkraut, welches sich auch besaamet, verhindert werde.

Passauer Cabislattich.

Soll zum zweytenmal ausgesäet werden, damit man sich dessen spat hinaus bedienen könne.

Cabis, Carfiol.

Muß nach einem Regentage, doch daß er zuvor wieder getrocknet sey, gehäufelt werden,

an

an etlichen Orten heißt mans Roden, ist nicht übel geredet, je öfter man, nicht nur bey dem Cabis allein, sondern auch bey andern Gewächsen rodet, oder den Grund darum herauf häckelt, werden sie besser wachsen.

Dazu ist das Reyen, oder Zeilenweiße säen, gar gut, wenn der Gärtner nichts zu thun wüßte, kann er zwischen den Kräutern mit der Gartenhaue den Grund aufrühren, welches ihnen über die maßen wohl thut. Ich erinnere es mit Fleiß.

Der fleißige Gärtner sieht nach diesem, wie nach künftigem

Heumonat.

Auf die Zeitigung der Saamen, selbige einzusammeln, davon oben.

In diesem Monate, um Bonaventura, so den 14. einfällt, ja wenn die Lunation und mein angewöhntes Zeichen vorbey ist, versetze ich meinen Werz in ein gut gemistetes Land.

Aus den Setzlingen erwähle ich die niedrigsten, welche dick von Stiel oder Stirzel sind, und krause Blätter haben, weil hieran gar viel gelegen ist.

Setzet sie nicht zu Weinreben. Im übrigen leset oben das Kapitel vom Versetzen.

Gegen das Ende dieses Monats könnet ihr wiederum Binetsch säen, er dienet auch im Herbst in die Küche.

Vergesset auch nicht Erbsen gegen das Ende des Monats zu stupfen, wird schier die letzte seyn für eines Sommers Jahrgang.

Augustmonat.

Nun hat der Gärtner seine Gedanken, wie er seinen Garten auf den Winter einrichten und die Gewächse hierzu anrichten wolle: was noch zu versetzen, damit nichts dahinten gelassen werde.

Denn welcher nicht so wohl einen Winter als Sommer, ich will sagen, einen Nutzen über den Winter aus seinem Garten ziehen kann; soll sich nicht rühmen, daß er einige Wissenschaft im Garten habe.

Denn was gemein ist, kann ein jedes Bauerweib pflanzen.

Diesemnach sehe ich zu dem Wurzelgewächse, säe wiederum Mangold, Cabis, gelben Werz, versetze Artischockfetzlinge, Winterantifi, viel säen ihn erst und ich halte auch mit ihnen, Lattich und Salat, Winterzwiebeln, u. s. f.

Jedoch hat es noch keines Eilens nöthig.

Die Saleri haben eine sonderbare Manier versetzet zu werden, und zwar also, man machet lange Furchen oder Gräblein, setzet sie einen halben Schuh weit von einander, und scharret nach und nach die auf einer Seite aus dem Gräblein gelegte Erde wiederum dazu, dieses treibt man bis spat hinaus; oder auch, man

man säet sie ohne Versetzen, an ihr Ort, wo sie zu bleiben haben sollen, in die dazu gemachten Grüblein: wenn sie zu dick sind, unterziehet man sie bis zu ihrer gebührenden Weite, und häufelt sie auch, wie die versetzten. Gegen den Winter bindet man das Kraut zusammen, und überhäufet es überall mit Grund, siedt aber, daß alles wohl getrocknet sey, sonst arbeitet man vergebens, und nur für die Fäulung.

Dahingegen, wenn alles wohl getrocknet, werden Kraut und Wurzeln wohl gerathen, und ihr habet auch im Herbst die schöne weiße Schößlein sammt den Wurzeln zu genießen.

Wollet ihr sie über den Winter im Keller im Stande aussetzen, steht es frey: wenn sie im Garten wohl mit Grunde, gesagter maßen, überschüttet worden, mögen sie es auch leiden, so daß ihr euch deren im Winter, und sonderbar in kommender Fasten, wohl bedienen könnet.

Weiters hat der Gärtner in diesem Monate wegen der gemeiniglich noch anhaltenden Hitze, nicht viel mehr zu thun, als auf die Lattich, und Rettichsaamen zu sehen, und dann wird der Capis mithin noch mehr gehäufelt, wie auch angefangen die Erde um die Werzsetzlinge zu scharren, doch sind auch einige, die dieses nicht achten, ich finde es aber besser.

Herbst-

Herbstmonat.

Jetzt säumet euch nicht länger, was ihr über den Winter haben wollet, in den Boden zu bringen.

Versetzet den Winterantifi rings im Garten den Wegen nach herum, es wird hierdurch gar viel Landes gesparet, das ihr zu andern Sachen brauchen könnet.

Bindet und versenket die Cardoni.

Versetzet auch den Capis, der über den Winter stehen, und gleich Frühlings seine Häupter bringen soll.

Desgleichen kann man auch mit allerhand Salat thun.

Weinmonat.

Hat nichts, als mit voriger Monatsarbeit, besonders mit Versetzen zu thun.

Wintermonat.

Ist beschäftiget, daß er die Artischocken versorge.

Viel bemühen sich sehr hiemit, und setzen sie in Keller, wie ich dann gesehen, daß man um Paulibekehrung frische Früchte im Keller von ihren Stöcken abgehauen, ist löblich, wer gerne arbeitet, kann es nachthun.

Insgemein, hauet man itzt die alten Stöcke auf den glatten Boden hinweg, und leget Stroh auf die Blätter, halten also wohl durch den Winter

Ein gewisser Gärtner saget mir, wenn man die Stöcke über den Winter mit Nußlaub um und um wohl bedecke, seyn sie zum besten versorget, sonderlich auch, weil die Mäuse diesen Wurzeln gar schädlich, so werde durch dieses Mittel, indem die Regen und andere Winterfeuchtigkeiten die Bitterkeit aus diesen Blättern ins Erdreich hinein tringen, dieses Ungezieferr hierdurch vertrieben, welches der Wahrheit nicht ungemäß ist.

Ich habe mich mit diesem Gewächse unterschiedlich bemühet, einige Stöcke ganz, andere nur halb, und die dritte gar nicht bedecket, sondern sie dem lieben Gott und Winter befohlen.

Alle haben im Frühlinge, da die Wärme in den Boden gekommen, wiederum ausgeschlagen.

Jedoch, denen ich zum fleißigsten abgewartet, sie Anfangs Winters mit Nußlaub und Erde, in Gestalt eines Schärhaufens umgeleget, entgegen im Frühlinge bey warmen Sonnentagen, auch schon im März ein wenig auf, des Nachts aber fleißig wiederum zugedecket, sind mir wohl bekommen, und haben eingehenden May wirklich angesetzet.

Wer seine Saleri in den Keller bringen will, der soll auch also damit verfahren. Desgleichen mit dem Winterantifi, dieser, nachdem er aus dem Garten ist ausgezogen worden, wird unter das Dach an die Luft geleget, daß er ein wenig vertrockne, und verwelke,

ke, hernach auch im Keller in trockner Erde, besser jedoch im Sande, aufbehalten.

Die nicht Platz haben oder Beeter im Keller machen können, binden ihn, nachdem er vertrocknet ist, zusammen, legen ihn an einen Haufen, und brauchen, was gut wird.

Mit einem Worte alles, was behalten und versorget soll werden, muß diesen Monat geschehen.

Im übrigen hat der Gärtner keine Sorge mehr übrig, als daß er diejenigen Gartenbeeter, die er im Frühlinge bey Zeiten bestellen will, noch umgrabe und miste, die Erdschollen aber verschlägt er nicht, und ist der Meynung, der harte Winterfrost ermürbe auf solche Weise den Grund, daß er im Frühlinge nur ein wenig mit dem Rechen gerühret, selbst auseinander falle.

Gleichwie, was er vorsichtig im Frühlinge also zum Herbstbrauche umgraben, durch den Sommer hindurch von der lieben Sonne ganz nutzbar ist bestralet worden.

Etliche nehmen noch den Werz aus, und legen ihn allen zusammen auf ebenen Boden nieder, bedecken die Wurzeln und Tarsen, bis an die Häuptlein mit Grund, zwingen ihn hierdurch ganz gelb und mürb zu werden.

Andere ziehen ihn aus, und stürzen ihn unter über sich auf die nicht gäh haltende Hausdächer, wie ich es viel in Deutschland gesehen habe.

Viel lassen ihn seines Orts im Garten stehen, hierinn schreibe ich abermal nichts vor; sondern lasse einen ieden bey seiner Landesart und Meynung verbleiben.

Christmonat.

Nun kann der den Frühling und Sommer hindurch abgemattete Gärtner der Ruhe genießen, nachdem er zuvor die Strohdecken zu den künftigen Mistbeeten ausgebessert, oder, wenn es nöthig ist, neue verfertiget hat; und etwa noch etliche Stecken, Pfähle, Latten und dergleichen Gartenzeug, Ilmen oder Lindbast wird herbey geschaffet haben.

Jedoch kann ich ihm seine Gedanken nicht nehmen, mit denen er immerzu beschäftiget ist, wie er künftig seinen Garten verbessern, mit raren Sachen versehen, es andern Leuten vorthun, und den Namen eines recht erfahrnen Gärtners davon tragen könne.

Denn wenn ihn die Liebe zum Pflanzen eingenommen hat, und er aus seiner so ehrlichen Arbeit den Nutzen sieht, wie er sich und seinem Freunde beynebens mit einer lustigen Gartentracht das Mahl verbessern kann, so hat sicherlich eine solche Gartenbegierde kein Ende.

Dritter Theil.

Anleitung/

wie

die Bäume zu pflanzen, auf bequeme Art zu impfen, zu pfropfen, zu äugeln, oder zu oculiren, zu versetzen, zu verwahren und zu curiren seyn.

I. Kapitel.

Von dem Zustande der Erde, wie solche in den Obst= oder Baumgärten müsse beschaffen seyn.

Die Erde, den Grund oder Boden eines Baumgartens betreffend, so ist derselbige zweyerley, und insgemein entweder

I. Schädlich, oder

II. Nützlich.

I. Der schädliche Grund ist vornehmlich fünferley Arten, derer jede den Obstbäumen schädlich ist, und nichts nützet: Als

(1) Der leimichte Kreidboden ist nichts nutz zu Pflanzung der Bäume; die Verbesserung aber dieser Erde geschieht, wenn man den leimichten Grund mit Sande vermenget, und wohl unter einander rühret oder hacket, hernach die ausgegrabenen Löcher damit ausfüllet.

(2) Gar zu dürre und feuchte Erde ist auch den Obstgärten nichts nutz.

(3) Starker, lettichter und steinichter Boden ist den Obstgärten imgleichen schädlich, denn die Früchten werden darauf ungeschmack und ungestaltet, und lassen sich nicht aufheben; diesen Grund zu verbesseren, muß man so tief graben, bis man eine gute Erde findet.

(4) Der sandichte Boden ist auch nicht viel nutz zu Pflanznng der Obstbäume; dessen Verbesserung muß seyn von schwarzer fetter Erde, imgleichen auch mit altem kurzen Mist, der mit gegrabener Erde vermischet seyn soll.

(5) Allzu wässerichter Boden ist den Obstbäumen auch nicht gut; seine Verbesserung muß mit Sand und anderer Erde geschehen, auch sollen hin und wieder Gräben zwischen die Bäume gemacht werden, dadurch das überflüßige Wasser kann abgezogen werden.

II. Der

II. Der nützliche Grund und die beste Erde, welche zur Pflanzung der Obstbäume dienlich, soll dünn und mürbe seyn; auch nachsolaende vier Kennzeichen, nach den vier äußerlichen Sinnen haben. Nemlich:

1. Nach dem Ansehen.
2. Nach dem Fühlen.
3. Nach dem Geschmacke.
4. Nach dem Geruche.

(1) Nach dem Ansehen soll die beste Erde schwarz seyn, je schwärzer, je besser, solche schwarze Erde aber soll nicht feucht oder sumpficht seyn.

(2) Nach dem Anrühren, wenn man mit den Fingern fühlet, daß dieselbige fett, mürb oder geschlacht ist. Das Fett bleibt an den Fingern hangen und kleben. Das Mürbe läßt sich zerreiben; und diese beyde Erden sind gut.

Was aber schwer und schollig ist, auch an der Reute, Hauen, Schaufeln, Spaten und dergleichen hangen bleibt, ist untauglich und ungeschlacht. Das aber kann mit Asche, Kalk, und guter Dungung verbessert werden, welches denn einen fleißigen Gärtner die tägliche Erfahrung schon ferner lehren, und unterrichten wird.

(3) Nach dem Geschmacke, ob die Erde bitter oder versolzen sey. Dieses zu erfahren, so weicht man einen guten Theil Erde über Nacht im Wasser ein, und läßt es alsdann darinnen zergehen, seiget es hernach durch ein Papier, so kann man aus dem davon gezogenen Wasser den Geschmack leicht erfahren, auch in Einkochung desselben über dem Feuer erkundigen, was besagte Erde mit sich führe.

(4) Nach dem Geruche, ist auch eine gute Erde zu erkennen, nemlich, wenn dieselbige nach dem Regen einen lieblichen und anmuthigen Geruch hat. Wenn nun eine untaugliche Erde an einem Orte gefunden wird, muß solche also verbessert und zu rechter Art gebracht und bereitet werden. Man fängt an zu roden, oder zu graben, eine lange Grube oder Rinne, acht auch zehn Schuh breit, wirft die Erde zween Schuh tief heraus, wenn solches geschehen, so füllet man die Gruft wieder mit altem Rindermist, der ein Jahr gelegen, wenn er aber nicht zu haben, so nimmt man kurzen Schafmist, und halb Kühmist, hierauf fährt alsdann aus der Nebengruft, so ihr wieder machet, die Erde wieder darauf, und solches setzet fort, bis der Garten ganz wieder eben und geschlacht ist, dieses muß entweder im Herbst oder Fruhjahre geschehen, so ist der Platz fürs erste gut, künftig könnet ihr solches alle Jahre oder zwey Jahre fortsetzen, nachdem ihr zu dem Lande kommen könnet, so wird mit der Zeit

in drey Jahren das Land recht, daß ihr darein säen und pflanzen könnet, wo ihr wollet.

Ist es aber ein kley- und klebigtes Erdreich, muß es mit Asche, Sand, und kurzem Mist oft umgegraben werden, so wird es locker und thaulich. Ist das Erdreich sehr feucht und liegt niedrig, so ist ihm mit Rennen, so man hin und wieder machet, in der Erde, darinn es ablaufen kann, geholfen.

II. Kapitel.

Von Austheilung und Ordnung der Bäume.

Die Austheilung und Ordnung der Bäume betreffend, hat man nachfolgende Stücke in Acht zu nehmen. Nemlich:

1. Das Kernobst: Aepfel, Birn, und dergleichen:
2. Das Steinobst: Allerley Kirschen, Pfersing, Pflaumen, Zwetschken, rc.

(1) Die Aepfel- und Birenbäume können wechselweise, von dreyßig bis vierzig Schuhe weit in die Länge und in die Breite von einander gesetzet werden, wobey aber in Acht zu nehmen, daß die Aepfelbäume gegen der warmen Luft zu stehen kommen sollen.

(2) Das Steinobst soll nicht unter das Kernobst gesetzet werden, weil es durch seine aufwachsende Höhe, und zu vielen Schatten, den andern Bäumen verhinderlich ist; sollen deswegen die Kirschenbäume hinter die Aepfel- und Birnenbäume absonderlich auf vierzig bis fünfzig Schuhe weit von einander gesetzet werden.

NB. Bey Setzung des Kern- oder Steinobsts: Nemlich wie weit man die Bäume von einander setzen soll, hat man hauptsächlich zu sehen auf die Güte des Bodens und der Erde: Denn ist die Erde obbeschriebener maßen schwarz, gut und fett, so kann man die Aepfel- und Birnenbäume, wie auch die Kirschen und alles Steinobst, vierzig Schuhe von einander setzen.

Ist aber die Erde mager und gering, so müssen die Bäume enger, und nur dreyßig Schuhe weit von einander gesetzet werden.

Denn in gutem Grunde wachsen die Bäume weit und groß auseinander, bey schlechtem Grunde aber kann man sie schon enger zusammen setzen, denn sie bleiben kleiner.

Die Ordnung, Bäume zu setzen, giebt nicht allein dem Baumgarten eine Zierde, sondern ist auch nützlich: Man muß aber in solcher Setzung, es geschehe gleich in Gestalt eines

nes Quadrats, oder Vierecks, oder in einer Ründe, Triangels, und dergleichen, sich allezeit nach des Gartens und Platzes Gelegenheit, vornehmlich aber nach dem Lauf der Sonne richten.

Die Zeit betreffend, wenn man die Pflanzung der Bäume vornehmen soll, muß man sich nach des Landes Gelegenheit richten; denn es ist ein anders in kalten, und ein anders in warmen Ländern.

In kalten Ländern pflanzet man die Bäume im Hornug und März.

In warmen Ländern aber im October und November.

1. Die Pflanzung, welche im Herbst geschieht, wird von etlichen Baumgärtnern für die beste gehalten, wie solches an einem jeden Orte die Erfahrniß am besten lehren wird, indem alles, was im Herbst gepflanzet wird, es seyn Fruchtbäume oder Weinreben, mehr Frucht trägt und sich reichlich einstellet: Denn die Natur wirket und thut nicht zwey widerwärtige Dinge in einer Zeit, indem sie eines thut, so unterläßt sie das andere.

„Als zum Exempel: Im Frühlinge schlagen die Bäume aus, sie müssen also ihre Nahrung oben haben: hingegen im Herbst ist die Nahrung in der Wurzel von der Natur gespeiset; woraus dann folget, und wohl zu merken ist, daß man die Herbstzeit am allermeisten

meisten zu der Baumpflanzung erwählen soll. Insonderheit, wie gesagt, weil um diese Zeit sich die Natur der Wurzel annimmt, und also den Stamm des Baumes bey Kräften erhält.„

2. Alle Bäume sollen geimpfet und gepflanzet werden, wann der Mond unter der Erde ist; denn welcher Baum im zunehmenden Monde geimpfet worden, der wächst in die Höhe, und wird schwank, welcher aber im abnehmenden Monde gepflanzet wird, der wird niedrig und stark.

3. Die Bäume soll man ausheben an einem schönen Tage.

4. Die Beschneidung oder Stümmlung der alten versetzten Bäume ist am füglichsten im abnehmenden Monde des Hornungs; und dieses ist auch die rechte Zeit, die Pfrosreiser, welche man in die Spalte pfropfen will, zu brechen oder abzureißen.

5. Diejenigen Bäume, welche kürzlich versetzet worden, müssen in solcher Zeit beschnitten werden, ehe der Saft zu steigen anfängt, damit sich die Wunden desto eher wieder zuschließen.

6. Die Bäume zu binden, und wohl zu leiten, ist die beste Zeit, daß solches geschehe im Hornung, nemlich, wann der größeste Frost vorbey, und der Saft noch nicht aufgestiegen ist. ꝛc.

III. Kapitel.

Von Pfropf- und Impfung der Zweige, was dabey nöthig zu wissen ist.

Hierbey hat der begierige Liebhaber oder Gärtner nachfolgende Stücke zu wissen von nöthen:

I. Den Unterschied des Namens.
II. Die Wählung der Pfropfreiser.
III. Die Zeit und das Ort des Abnehmens und Pfropfens zugleich.
IV. Die Verwahrung der Reiser.
V. Die Wählung der Pfropfstämme.
VI. Den Unterschied der Art des Pfropfens.

I. Anbelangend den Unterschied des Namens, so ist zu wissen, daß Pfropfen, Impfen, Pelzen, Enken, Botten, einerley ist, und also allhier insgemein und ohne Unterschied der Arbeit verstanden werden soll.

II. Bey Wählung der Pfropfreiser hat der Gärtner nachfolgendes zu wissen:

1. Die Pfropfreiser sollen von den nächsten Spitzen und Hauptästen des obersten Gipfels der mittelmäßigen, gesunden und fruchtbaren

baren Bäumen genommen werden, denn die von gar alten und unfruchtbaren Bäumen, welche weder blühen noch Früchte mehr tragen, und hervorbringen, sind derowegen zu dem Propfen untauglich und nichts nutz.

2. Die Pfropfreiser sollen in der Dicke eines starken Federkiels, voller Saft und dick mit großen Augen und Knospen besetzet seyn.

3. Sie sollen keine Gabeln noch Nebenschoße haben, sondern nur einfach, jedoch nicht lang, schmal, und von einem jährigen Schoß seyn, das einen Knoten von dem alten Holz hat.

4. Die Pfropfreiser soll man abschneiden, oder brechen; wo man sie mit den Händen nicht erreichen kann, muß man dieselbigen mit einer Baumscheere abschneiden. Die man aber mit den Händen langen kann, muß man wohl zusehen, daß man im Abreißen derselben sie an der Rinde nicht versehre, deswegen sollen sie allezeit unterwärts gegen dem Ast gebogen werden.

5. Die Pfropfreiser sollen, wenn sie von Aepfel, oder Birnenbäume genommen werden, eines guten Gliedes lang auf das alte Holz gebrochen werden, und schadet ihm nichts, wenn schon dreyjähriges Holz daran verbleibt, insonderheit wenn man diese auf starke Stämme pfropfen will.

6. Die Länge der Pfropfreiser muß sich richten nach dem Stamme, auf welchen sie gepfropfet werden sollen, nemlich ist der Stamm klein, so läßt man dem Reise nicht über drey Knospen oder Augen, wenn aber der Stamm mittelmäßig, so werden dem Reißlein nur vier Augen gelassen. Ist aber der Stamm stark und größer als die vorigen, so läßt man dem Reise fünf Augen, und soll das Reis nicht über acht Zoll hoch seyn.

NB. Die übrigen Augen des Reises schneidet man hinweg, und verkleibet die Stelle, wo die Augen gestanden sind, mit Pelz oder Pfropfwachse.

III. Die Zeit und Ort des Abnehmens der Pfropfreiser betreffend, soll der Gärtner im Hornung, März und April nachfolgender Gestalt dieselben brechen, nemlich: die Frühblühenden am ersten, als da sind Morellen, Mandeln, Pfersich, Kirschen und Pflaumen. Hernach im folgenden Monate, nemlich im März, das Kernobst, als Aepfel und Birnen, als das Spatblühende und Dauerhafte.

2. Man kann auch im May und Junius, da man etwann erst von ferne noch gute und frische Reiser bekommen hat, dieselbigen pfropfen.

3. Die beste Zeit aber, nach dem Monde, soll drey oder vier Tage nach dem neuen Licht zu dem Pfropfen erwählet werden.

4. Die Pfropfreiser sollen von dem alten Stamme diejenige erwählet und genommen werden, welche gegen Aufgang oder Mittag gestanden, denn sie sind allezeit besser und reifer, auch schöner und lieblichern Geschmacks, als die, welche gegen Abend oder Mitternacht stehen.

5. Es sollen auch die Bäume, von welchen man die Pfropfreiser nehmen will, nicht unter sonnichten oder schattichten Orten, sondern wohl an der Sonne und in der Luft stehen, auch die fruchtbar sind, und jährlich viel Obst tragen.

6. Man soll die Arbeit des Pfropfens bey stillem und klaren Wetter vornehmen, und ist nichts daran gelegen, wenn es gleich ein wenig feucht ist.

7. Das Pfropfen aber soll man unterlassen, wenn kalte Nord- oder Ostwinde wehen.

NB. Es sollen die Stunden vor Mittag dazu genommen werden: Und also muß man die Pfropfarbeit anstehen lassen, bis daß ein sanfter Wind wehet, ja auch, da es gleich bis zum Vollmonde sich verziehen sollte; denn drey Tage vor oder nach dem Wechsel kann man wohl pfropfen.

IV. Wie man die abgenommenen Pfropfreiser verwahren, und an weite Oerter verschicken soll, kann auf vielerley Weise geschehen, nämlich:

1. Man

1. Man bindet jede Gattung besonders mit gelindem Bast, und bezeichnet selbige mit Zahlen oder geschriebenen Zetteln, bestreicht sie hernach unten bis an das Band, mit angefeuchtem Letten oder Leimen, verwahret sie mit Moose vor der Luft und Sonne, und leget selbige in ein Körblein oder Schachtel.

NB. Um den Letten oder Leimen kann man ein nasses oder feuchtes Tuch schlagen, damit der Letten frisch bleibe, und wenn das Tuch bald trocknen will, muß man selbiaes wider feucht machen.

2. Andere nehmen frische Rüben, und stecken die Pfropfreiser am abgeschnittenen Orte darein.

3. Etliche schneiden von den langen Cucumern auf, und legen die Pfropfreislein in beyde Theile, und binden sie hernach zu.

V. Belangend die Wählung der Stämme, worauf man pfropfen will, sind dieselben vornehmlich zweyerley:

1. Zahme oder:

2. Wilde Stämme.

1. Von den zahmen oder wilden Stämmen wählet man zu dem Propfen die jungen aus, welche gerad, eben und nicht krumm sind, auch eine glatte Rinde haben.

2. Die Dicke des Stammes zum Propfen dienlich, soll nicht dünner als ein Zoll, und dicker als ein Mannsbein seyn.

3. Die Höhe des Stammes wird vornehmlich auf dreyerley Weise erwählet. Als;

(a) Wenn der Stamm nur so dick als ein Daume oder Zoll ist, so säget man denselbigen einen halben Schuh hoch über der Erde ab.

(b) Wenn der Stamm Arms dick, zween Schuhe hoch; und

(c) Wenn er eines Schenkels dick ist, vier Schuhe hoch über der Erde.

Was aber ein dickeres Holz hat, als ein Schenkel ist, dieses pfropfet man lieber auf den Aesten.

NB. Die abgesägete Blatte wird von etlichen Baumgärtnern die Krone, und der schräge Schnitt des Pfropfzweiges der Rehfuß genennet.

4. Der begierige Liebhaber hat auch hierbey noch ferner zu wissen, daß man auf jeden vorbeschriebenen Stamm nicht allerley Zweige ohne Unterschied pfropfen möge. Denn etliche sind zum pfropfen nicht bequem, als Maulbeere, Wallnüsse, Cornellen: Imgleichen Tannen, Fichten nnd Forchen. Hingegen lassen sich gerne pfropfen Aepfelreiser auf Aepfelstämme oder Bäume, und derer unterschiedliche auf einem Stamme, deswegen soll für eine gemei-

gemeine Regel jederzeit dieses gehalten werden, daß man gleiches auf gleiches Geschlecht pfropfet.

5. Außer diesem kann man auch wohl pfropfen, Birnen auf Quitten, Apricosen auf Pflaumen, Pfirsiche auf Mandeln oder Pflaumen, Pflaumen auf Mandeln und Apricosen, Mespeln auf Hagdorn.

VI. Den Unterschied des Pfropfens betreffend, so finden sich vornehmlich folgende Arten, nämlich:

1. Im Spalte.

2. In die Rinde.

3. In dem Kerb.

4. Mit den Aeugelein.

1. Im Spalte zu pfropfen muß man zuvor wissen, ob man auf dem Stamme, worauf man zu pfropfen willens ist nur ein oder mehr Pfropfreiser setzen will, alsdann muß man denselben solcher Gestalt abschneiden, nämlich, wenn man nur ein Reis darauf pfropfet, so wird derselbe an einem Ort, da die Rinde glatt und sauber, auch ohne Zerreißung mit einer scharfen Handsäge schratt abgeschnitten, und diese Abschneidung wird auf dem Schnitt der Rehfuß genennet, wie oben ist erinnert worden.

2. Daferne man aber mehr als ein Reis pfropfen will, schneidet man den Stamm an dem gehörigen Orte nur glatt und eben ab.

3. Bey der vorigen Art des Rehfusses soll der schratte Schnitt mit dem Rücken gegen Mittag und die schräge oder schratte Blatten gegen Mitternacht gewendet seyn, denn sonst wird durch die Hitze der Sonne leicht ein Spalt darein gemachet, auch das darauf gestrichene Baumwachs leicht abschmelzen.

4. Den Durchschnitt mit der Säge zu machen, hält man den Stamm mit der linken Hand solcher Gestalt, daß die Hand unter sich, und der Stamm bey dem kleinen Finger über sich gehe, und man mit dem Daumen der linken Hand die Säge halten, und also den Schnitt hurtig, jedoch nicht ganz durchführen, sondern wenn der Schnitt bald am Ende, einen Gegenschnitt mit einem scharfen Messer machen, und also ohne Zerreißung der Rinde das abgeschnittene Stück davon nehmen könne.

5. Weil der Schnitt von der Säge, die schräge oder die gerade Blatten des Stammes rauh machet, so muß man mit einem scharfen Messer dieses Rauhe, ohngefähr einen Messerrücken recht eben und glatt herab schneiden, damit der aufsteigende Saft des Baumes nicht verhindert werde.

NB. Wie hoch der Stamm von der Erde bis zu dem Schnitte seyn soll, davon ist schon in vorhergehendem Nachricht gegeben worden.

6. Wenn demnach vorgelehrter Maßen der Stamm, auf welchem man zu pfropfen willens ist, abgeschnitten worden, so schneidet man mit einem Messer oder Meißel gar gelinde fast in die Mitte, jedoch ohne Berührung des Markes, in den Stamm, auf einer Seite desselben, eines Fingers Gliedes lang, und stecket in diesen Spalt einen flachen Zweck von Buxbaum, oder anderm dürren Holz.

NB. Daferne man besorgte, daß der Spalt zuweit aufreißen sollte, kann man den Stamm unter dem Spalt mit einem Messer fassen. Wenn man aber fleißig mit der Spaltung umgeht, so hat es eines solchen Messers nicht vonnöthen, wie solches dem fleißigen Gärtner ohne das bekannt und wissend ist, man darf nur den Daumen auf den Messerrücken setzen, damit solches nicht zu weit in den Stamm fahre.

7. Das Pfropfreis aber zurichten, hat ein Liebhaber nachfolgendes zu wissen: Nämlich, man erwählet von den untersten Aeugelein eines, schneidet auf beyden Seiten, jedoch eines Messerrückens dick, unter denselben zween winkelrechte Absätze, doch nicht so tief, daß das Mark verletzet werde: Alsdann fährt man von beyden Absätzen unterwärts eines Gliedes lang, je länger, je tiefer, also, daß zu dessen Ende das Mark um etwas weniges berühret und gleichsam wie ein zugespitzter Keil gestaltet werde. So wird es auf der Seite,

und auch vorwärts ein Ansehen haben, wie in der Figur bey Num. 1. auf dem Tittelblatt im Kleinen zu sehen ist, wohin alle Anweisung von dieser Kunst geschieht.

NB. Andere wenden auch im Herabschneiden das Messer also, daß die auswendige ge Seite, daran das Aeugelein steht, etwas dicker bleibe, die inwendige aber ein wenig zugeschmälert werde.

8. Die Rinde der inwendigen Seite kann man wohl ohne Schaden wegnehmen, oder nach Belieben daran lassen. Auch muß das Aeugelein gerad zwischen den beyden Absätzen stehen. Es sollen aber die Absätze so nett eingeschnitten werden, daß sie recht glatt auf das Holz des Stammes sich schicken.

9. Den Pfropfstamm betreffend, muß ein Gärtner ferner nachfolgendes wissen: Ob der Stamm klein, mittelmäßig, stark oder groß sey.

Ist der Stamm klein, so läßt man dem Zweige oder Enke nicht mehr als drey Augen.

Ist der Stamm mittelmäßig, so läßt man vier Augen.

Ist der Stamm stark oder groß, so läßt man dem Zweig fünf Augen.

10. Die Länge des Reises oder Zweiges soll nicht über vier Querfinger lang genommen, und die übrigen Augen, was über besagte Län-

ge

ge noch an dem Reise stehet, hinweg geschnitten und an diesem obern Schnitte mit Pfropfwachse verstrichen werden.

NB. Wenn man auf große Aepfel- oder Birnbäume pfropfen will, so muß man das Pfropfreis beym Jahre, oder mit dem Knoten nehmen, damit dieselbige das Drucken des gespaltenen Stammes desto besser ertragen könne: Es soll aber zu nächst des Knotens über demselben ein Aug auswärts gerad über den Spalt gerichtet seyn, damit dasselbige aus dem Stamme die Nahrung desto besser an sich ziehen könne.

11. Wie man das zugerichtete Pfropfreis auf den Stamm setzen soll, muß nachfolgender Gestalt geschehen.

Erstlich das nächste Aug des Pfropfreises soll man solcher Gestalt setzen oder richten, daß dasselbige auswärts komme, die Winkel aber der Absätze auf die Ecken des Stammes, also daß die Endscheidung der Rinde, zwischen welcher und dem Holz der Saft aufsteiget, beydes an dem Reise und Stamme artig und genau an einander schließen, wie in der Figur des Tittelkupfers bey Num. 2. auf gebundene und ungebundene Art zu sehen ist.

NB. Wenn etwann die Rinde des Stammes dichter, und also von außen her eine Ungleichheit bleibet, aus Ursachen, weil das Pfropfzeug nicht so dicht, sondern

um etwas tiefer hinein gesetzet wird, so ist nichts daran gelegen, indem es in kurzer Zeit eben so wohl zuwächst. Hingegen wenn man es außen einander gleich machen wollte, so wird der aufsteigende Saft in das Pfropfreis nicht eingehen können, und also alle Mühe und Arbeit umsonst seyn.

12. Wie man auf wilde Stämme in der Baumschule die Pfropfreise setzen soll, ist kürzlich zu wissen, ob man solches thun wolle

1. Auf kleine Stämmlein.

2. Auf mittelmäßige.

3. Auf große.

(a) Auf kleine Stämmlein, schneidet man derselbigen eines schräg ab, wie einen Rehfuß, welches auf dem Tittelkupfer Num. 3. zu sehen ist, und setzet hernach auf das abgeschnittene Stämmlein nur ein Pfropfreis.

(b) Auf einen mittelmäßigen Pfropfstamm, der etwann drey Zoll über die Blatten dichte ist, setzet man zwey Pfropfreise gegen einander über, damit, wenn etwann eines ausbleiben sollte, das andere gerathen möchte.

(c) Wenn der Baum groß ist, so soll man zwischen die Rinde, oder in den Kerb pfropfen, wovon nachfolgends an seinem Orte zu sehen seyn wird.

13. Letzt-

13. Letztlich muß ein Leibhaber oder Gärtner den Pfropfstamm wissen mit Baumwachse, so wohl oben auf der Blatte, als außen am Stamme, zu verstreichen; deßwegen hat er nöthig zu wissen:

1. Die Zurichtung des Baumwachses.

2. Die Verbindung des Stammes.

Die Zurichtung des Baum- oder Pelzwachses betreffend, so wird selbiges, nach jedes Gärtners Gewohnheit und Erfahrniß, auf unterschiedliche Weise zugerichtet; wir wollen aber dem Liebhaber hierinne nachfolgende vier Arten setzen:

1. Man nimmt Wachs vier Loth.
Harz vier Loth.
Schusterpech oder Gummi vier Loth.
Schmeer vier Loth.

Dieses wird zusammen in ein Pfännlein gethan, über einem Glutpfännlein zerlassen, und durch ein Tuch gesiegen, auf kaltem Wasser hernach mit Baumöl in den Händen lind und geschlacht gemacht.

Oder:

2. Man nimmt Wachs zween Theile.
Terpentin, und
Pech, jedes ein Theil.

Das Wachs schneidet man klein zu dünnen Schnitten, das Pech aber klopfet man fein klein, thut hernach alles mit einander in einen

irdenen verglasten Stollhafen oder alte Pfanne, läßt es über einem sanften Kohlfeuer wohl zergehen, und mit einem Holz wohl durch einander gerühret, wenn es demnach zergangen ist, gießt man es in ein kaltes Wasser fein breit auseinander, und hernach aus dem kalten Wasser mit den Händen wohl durch einander gearbeitet: man muß aber die Hände mit Baumöl oder Fette anschmieren, damit die Baumkütte, oder Baumsalbe fein geschlacht werde.

Ein anders.

3. Man nimmt geläuterts Fichtenpech, oder Harz und Wachs, eines so viel als des andern, zerläßt es mit dem andern in einem irdenen Geschirre oder Stollhafen, thut hernach Leinöl darunter, mische es wohl durch einander, daß es sich gelind aufstreichen läßt, und nicht zu hart oder zu dünn sey: Wenn es demnach gelehrter massen gemacht ist, so nimmt man dessen einen Löffel voll heraus, und gießt es auf kaltes Wasser, daß es gestehe, und versucht oder prüfet es mit den Fingern, ob es zähe genug und tüchtig sey, die Bäume damit zu bestreichen.

NB. Wenn es noch zu hart, so muß man mehr Oel darunter thun, bis daß es geschmeidig, gelind und zart zu streichen ist.

Ein anders.

4. Man nimmt gemeines Harz zwey Pfund.
Gelbes Wachs ein Pfund.
Terpentin ein halbes Pfund.

Die

Dieses alles über einem gelinden Kohlfeuer zu einer gelinden Pflastersalbe gemacht, und damit die abgeschnittenen Stämme des Pfropfens verwahret.

NB. Auf dem Lande gebrauchen insgemein die Bauren nur weichen Leim anstatt des Pfropfwachses, und verstreichen die Blatte des Stammes damit, bedecken es mit Leinentuch und Moos darüber, und verbinden es kreuzweise mit Bast.

Die Verbindung des Stammes betreffend, leget man auf die mit beschriebenem Pfropfwachse verstrichene Blatte des Stammes ein doppeltes Papier, und verbindet solches mit roth gespalteten Weiden, oder mit Bast, jedoch nicht zu hart, absonderlich was Steinobst ist, denn dasselbige wächst eher und mehr, als das Kernobst.

Den Spalt desto besser zu verwahren, leget man zuvor, ehe man ihn zubindet, auf jede Seite desselben ein schmales Riemlein von der Rinde des abgesägten Baumes.

NB. Der Liebhaber hat auch zu wissen, daß vorbeschriebene Art des Pfropfens in den Spalt nur zu großen und hochstämmigen Bäumen, so wohl auf derselben Aeste, als auf dem Stamme, und nicht bey kleinen könne gebrauchet werden.

II. Vom Pfropfen zwischen die Rinde, hat der Gärtner nachfolgendes in Acht zu nehmen:

1. Vor

1. Von dem Unterschiede dieses Pfropfens.
2. Von Erwählung des Pfropfstammes.
3. Von Zurichtung des Pfropfzweigleins.
4. Von Vereinigung desselben mit dem Pfropfstamme.
5. Von Verbindung desselben.

I. Belangend den Unterschied dieses Pfropfens zwischen die Rinde, ist zu wissen, daß solches auf eine andere Weise geschieht, und wird das Pfrofreis nicht in den Spalt des Stammes, sondern zwischen das Holz und des Stammes Rinde gesetzet, welches die Franzosen die Kronpfropfung nennen, weil man zwey, drey oder vier Pfropfreiser auf diese Art in die Blatte des abgeschnittenen Stammes setzet.

II. Betreffend die Erwählung des Pfropfstammes, soll hierzu nicht ein gar junger, sondern schon in etwas starker Stamm solcher Gestalt genommen werden, damit man auf die abgeschnittene Blatte von zwey bis drey, aufs höchste auf die vier Pfropfreiser setzen könne.

III. Die Zurichtung, wie auch die Erwählung des Pfropfreises belangend, so soll der Gärtner fleißig Achtung geben, ob des Reises ganzer Jahrtrieb unverletzet, sauber und grün sey. Denn, wenn selbiger Wind dürr, oder sonst mangelhaft ist, so dienet er nicht hierzu.

Man

Man erwählet demnach ohngefähr in der Mitte des Jahrtriebes ein Aug, und schneidet unter demselbigen mit einem Federmesser, jedoch nicht gar bis auf das Mark ein, fährt hernach eines Gliedes lang ohngefähr mit diesem Schnitte abwärts, nur auf der einen Seite, und durchschneidet am Ende dieses Schnittes auch das Mark, nämlich also, daß das Pfropfreis allgemach unten zugespitzet werde, wie in der Figur bey Num. 5. zu sehen, schälet demnach ferner auf der andern Seite des Zweiges oder Pfropfreises die braune oder graue äußerste Rinde solchergestalt geschwind ab, daß das grüne Häutlein darunter nicht verletzet oder damit abgezogen werden möchte.

Dieses zugerichtete Reislein stellet man unterdessen in ein Gläslein mit Wasser, oder behält es im feuchten Munde, bis daß man es einsetzen will.

IV. Das Pfropfreis mit dem Stamme zu vereinigen, geschieht folgender Gestalt:

1. Nachdem nun das ausgesuchte Bäumlein abgesäget, und zu einem Pfropfstamme gemacht worden, so sticht man mit dem Pfropfmesserlein zwischen dem Holz und der Rinde an demjenigen Orte abwärts, wo die Rinde am glattesten ist, auch wenn es sich schicket, soll man selbiges erwählen gegen Aufgang der Soune, oder gegen Mitternacht.

2. In dem Hineinstechen des Pfropfmesserleins muß man in Acht nehmen, daß die

Rinde

Rinde nicht aufberste, wenn sie aber aufspringen müßte, so ist es besser, daß man mit einem subtilen Ritzlein, nämlich so lang als das Pfropfreislein von unten beschnitten ist, demselbigen helfe.

3. Alsdann zieht man das Messerlein heraus, und steckt alsobald das Pfropfreislein dagegen hinein; nämlich solcher Gestalt, daß die äußerste Rinde des Reisleins zu der Rinde des Pfropfstammes, und also beydes Holz, so wohl des Reises, als Stammes, zusammen gefüget kommen.

4. Hernach verbindet man solches so weit mit Bast, als das Reis in den Stamm zwischen die Rinde eingesetzet worden.

5. Ehe man es verbindet, thut man auf beyden Seiten zwey hölzerne Zwecklein, und bindet also selbige mit dem Bast solcher Gestalt, damit sie die Rinde fein genau durchs Verbinden hinan treiben, damit beydes der Stamm und das Pfropfreis desto besser mit einander verwachsen.

6. Endlich verstreicht man die Blatte des Stammes mit Pfropfwachse und bindet oben ein wenig Moos darauf, damit es von der Sonne keinen Schaden bekomme, auch vor Regen und Wind beschützet werde. Sieh das Tittelkupfer Num. 5.

NB. Diese Art des Pfropfens dienet zum Kernobst.

III. Vom

III. Vom Pfropfen in dem Kerb hat der Liebhaber ebenmäßig nachfolgendes zu wissen:

1. Die Wählung des Stammes und Zurichtung desselben.
2. Die Wählung des Pfropfreises.
3. Die Versetzung desselben.

1. Die Wählung des Stammes und Zurichtung desselben betreffend, hat der Gärtner zu wissen, daß man zu dieser Art des Pfropfens in dem Kerb am meisten die dichten, wilden und sonst unfruchtbarrn Stämme, wenn sie gleich einen Schuh oder zween im Diameter dick wären, erwähle. Hernach schneidet man den Stamm halb Manns hoch über der Erde ab, raspelt ferner mit einem Schabmesser oder Meissel die äußerste grobe Rinde hinweg, setzet alsdann ein scharfes Messerlein oder Meissel an den Rand des Stammes, schlägt darauf, daß derselbe durch die Rinde ins Holz hinein gehe; zieht ihn alsdann heraus, und thut hart darneben einen Gegenschnitt, daß der Kerb nur so breit, tief und lang werde, als das zugerichtete Pfropfreislein erfodert, so bekömmt der Stamm ein Ansehen, wie das Titelkupfer Num. 4. aufweiset.

2. Die Wählung des Pfropfreises besteht darinnen, daß man, wie in der Erwählung eines starken Stammes, zu dieser Art des Pfropfens, auch kein zartes, sondern starkes und hinter dem Jahrknotte grbrochenes Reis erwählen soll.

Es

Es soll aber besagtes Pfropfreis an dessen Ende unten, gleich wie der Kerb gestaltet und zugerichtet werden, damit selbiges in dem Kerb solcher Gestalt sich schicken möge, als ob es aus demselbigen geschnitten wäre. Zur mehrern Nachricht hat man abermalen vorbenannte Titelfigur Num. 4. zu sehen.

3. Ferner belangend die Versetzung des Pfropfreises, nimmt man voriges zugerichtetes Pfropfreis, schiebt selbiges in den Kerb solcher Gestalt, daß die äußerste Rinde des Reises, aussen mit der Rinde des Stammes gleich zu stehen, und also Rinde bey Rinde, Holz bey Holz komme, und sich wohl schließe.

Nachdem nun der Pfropfstamm dick, so setzet man auf desselben Blatte, drey, vier, bis sechs vorbesagter Reiser, verbindet und verstreicht selbige obgelehrter massen, so wird es sich in kurzer Zeit finden, daß der Stamm stark treiben, und die Reiser bald Früchte tragen werden.

Folget demnach in obgesetzter Ordnung:

IV. Das Pfropfen mit dem Aeugelein: Hat deßwegen der Liebhaber oder ämsige Gärtner hievon nachfolgendes in Acht zu nehmen:

1. Den Namen und Unterschied gegen den vorigen Arten.
2. Die Wählung des Stämmleins.
3. Die Zurichtung und Versetzung des Aeugleins.

4. Die

4. Die Verbindung desselben.

5. Die Zeit.

I. Was den Namen anbelanget, so wird insgemein diese Art, äugeln, oder oculiren genennet. Etliche nennen es impfen mit dem Schildlein. Andere aber verpflastern und schleifen: unter allen diesen sind nur die zwey ersten, nämlich äugeln und oculiren, die gebräuchlichsten.

II. Das Stämmlein betreffend, woran man äugeln will, soll man zuvor eines aussuchen, das nur Fingers dick, saftig, an der Rinde fein glatt, und an einem Orte stehe, das nicht gar zu niedrig, und von der Sonne abgewendet sey.

III. Hernach wird das Aeuglein folgender Gestalt ausgesuchet, zugerichtet und versetzet, nämlich:

1. Man schneidet von einem fruchttragenden Bäumlein ein saftiges und gerades Zweig, besonders von denen gegen Aufgang und Mittag, und soll dieses abgeschnittene Zweiglein nur vier, fünf oder sechs gesunde frische Aeuglein haben, welche erst in diesem Jahre des Abschneidens hervor gestossen sind.

2. Unter diesen abgeschnittenen erwählet man das beste; dieses soll an der Farbe nicht weiß, sondern röthlicht, und unter sich ein Blatt haben.

3. Alsdann schneidet man mit einem scharfen Messerlein, das vornen einen Ballen hat, das Aeuglein mit seiner Rinde solcher Gestalt aus, daß unter- und oberhalb dem Aeuglein eines halben Fingers breit die Rinde stehen bleibe.

4. Hernach schneidet man mit dem Messerlein auch auf beyden Seiten herab durch die Rinde, damit man selbiges vom abgeschnittenen Zweige ablösen könne, zuvor aber schneidet man das Blatt unter dem Aeuglein hinweg, bis an den Stiel des Blattes, läßt aber von dem Blatte ein klein wenig daran stehen.

NB. Bey Obstbäumen läßt man auch das Blatt stehen, nur bey Citronen und Pomeranzen wird das Blatt gestutzet.

5. Man löset demnach das Schildlein mit dem Finger, oder einem glatten Beine, und mit keinem Messer, recht gemächlich ohne Verletzung ab, und besieht selbiges, ob es zu vorhabender Arbeit tüchtig sey oder nicht? nämlich, wenn dasselbige grüblich, oder die Keime am Stamme verbleiben, so ist das Schildlein hierzu nichts nutz. Daferne es aber schön glatt ist, und das Aeuglein vollkommen darinnen geblieben, so kann man dasselbige behalten und einsetzen, so thut es gut.

6. Dieses glatte nimmt man alsobald bey dem Stengel zwischen die Lippen, jedoch ohnbenetzet, geht damit zu dem Stämmlein, und schneidet mit dem Pfropfmesserlein durch dessen

Rinde

Rinde abwärts, jedoch unverletzt des Holzes, imgleichen einen Querschnitt in der Gestalt eines lateinischen T. nämlich so lang und breit, als das zuvor abgeschnittene Schildlein ist, löset die Rinde auf beyden Seiten auf, also, daß man das Schildlein dazwischen von oben herab hinein schieben könne.

7. Nimm alsdann das Schildlein aus dem Mund, und schieb dessen untern Theil erst durch die aufgeschnittenen Flügel oder Rinde, und füge das Obertheil am Queerschnitt dicht daran, und decke die beyden Flügel darüber her.

IV. Die Verbindung aber soll geschehen mit Wolle und Bast, den fasset man recht in der Mitte, damit beyde Ende des Bastes einander gleich lang seyn, fängt damit an von hinten zu binden, und von oben über dem Aug, fährt hernach damit fort, allezeit kreuzweise über einander, bis das abgeschnittene ganz, ohne das Aug, bedecket sey.

NB. Bey dieser Verbindung soll der Gärtner in Acht nehmen, daß man oben über dem Aeuglein etwas härter, unten aber etwas gelinder den Bast anziehen soll, damit der aufsteigende Saft zwischen der Rinde des Stämmleins zu dem Aeuglein gelangen, und dasselbige gleichsam speisen könne. Besieh die Figur Num. 6. sowohl wie das Schildlein mit dem Aeuglein, als auch die Verbindung solle gestaltet seyn.

„ Das ablange und unten zugespitzte
„ Schildlein ist bequemer zum Einschieben
„ zwischen die Rinde des Stämmleins, als
„ ein anderes.

Dieses wird in dem Tittelkupfer Num. 6. und 7. angezeiget, wie sowohl die Schildlein vom Zweig ausgeschnitten, als auch in die Stämmlein müssen versetzet werden. Es ist in der ersten Figur zu sehen das verkehrte unten herab breite Schildlein unter Num. 7, welches nur zur Oculirung der Pomeranzen und Citronen dienet. Unter Num. 6. aber das gerade, welches oberhalb breit, unterhalb zugespitzt, und zu andern Fruchtbäumen dienet.

Es werden aber die Schildlein zu den Citronen und Pomeranzen nur deswegen mit dem breiten Theile unter sich gesetzet, damit der gar zu viele Saft desto besser abfließe und das Aug nicht ersticke, wie schon im ersten Theile unter Num. 127. ist gemeldet worden. Auf diese Art sind auch alle Citronen- und Pomeranzenbäume, die aus Italien kommen, oculirt.

Die zweyte Figur zeiget beede Gattungen der schon ausgeschnittenen Schildlein an: die dritte aber, wie auf dem Stammen, in welchen das Schildlein muß eingesetzet werden, der ganze Schnitt sich offen hält: die vierte Figur zeiget, wie das Schildlein im Stammen schon eingesetzet, und die offen gewesenen Theile annoch ohne Verbindung geschlossen sind. Die fünfte Figur, wie der Schnitt müsse verbun-

den

den und das eingesetzte Aug oben und unten verwahret werden. Die sechste endlich stellet vor, wie Citronen- und Pomeranzenstämmlein mit verkehrten Schildlein zu oculiren seyn.

Den oculirten Stamm läßt man also zwey oder drey Wochen stehen, und giebt unterdessen Achtung, ob der Stiel abfällt oder nicht; wenn er abfällt, so ist es ein Zeichen, daß der Stamm das Schildlein angenommen, und dasselbe bekleibet sey, indem das Aug zu schwellen, und den Stiel von sich zu stossen anfängt.

Alsdann bindet man allgemächlich diesen Band um etwas je länger je mehr locker auf, damit durch vorige harte Verbindung die fernere Wachsung und Begrünung nicht verhindert werden möge.

Weiter läßt man diese Oculation noch ferner also gebunden stehen sechs oder acht Wochen, daferne aber der Stamm stärker, als oben angezeiget worden, läßt man es wohl ein halbes Jahr, nämlich, den ganzen Winter über bis auf den März oder April, stehen.

Wenn man demnach sieht, daß es gesund und schön grün ausschlägt, so schneidet man den Baum zwey oder drey Zoll oberhalb den Aeuglein ab, und bestreicht die Blatte mit obbeschriebenem Pfropfwachs.

Ferner schneidet man auch innerhalb eines Jahres die übrige zween oder drey Zoll ab, und bestreicht die Blatte abermal mit Wachs.

NB. Neben dem Stämmlein kann man auch eine Stange einstecken, und also dasselbige sammt dem ausgetriebenen neuen Zweiglein behutsam anbinden, damit es vor Regen und Wind beschützet seyn möge.

V. Letztlich belangend die Zeit der Aeugelung, soll dieses geschehen im Sommer, nämlich wenn der Saft vollkommen in den Stämmen sich befindet, auch die Jahrschoße stark, und die Rinde sich wohl lösen könne.

Wobey aber in Acht zu nehmen, daß unter dem frühen und späten Oculiren ein Unterschied ist: nämlich, wenn das frühe im May und Junius geschieht, damit das angesetzte Aug den Sommer über noch antreiben könne. Hingegen das späte, welches erst im Julius und Anfang des Augustmonats geschieht, da alsdann das Aug den Winter über still stehen bleibt, und erst nachfolgenden Frühling zu treiben anfängt.

Man soll aber diese Aeugelung oder Arbeit allezeit im abnehmenden Monde, gegen Abend, in kühler Zeit, auch da es nicht windig oder Regen, sondern stilles Wetter ist, auch nicht in der Mittagshitze vornehmen.

NB Wenn vier oder fünf Tage nach der Aeugelung Regenwetter einfallen sollte, wäre zu besorgen, daß die Aeugelung verderben möchte, und die Arbeit umsonst gethan sey.

Bey dieser Art des Aeugelns hat der Liebhaber endlich auch zu wissen, daß man auf einen Stamm ein, zwey, drey und mehr Augen setzen könne, dabey aber in Acht genommen werden soll, daß man solche Aeuglein wiederum dergestalt, gleichwie dieselben an ihrem Zweiglein gestanden, nämlich wechselweise und abgesetzt, nicht gerade gegen einander über, noch vielweniger gleich über einander in einer Linie einsetze, sondern, wie solches die Natur in den Zweigen und Stämmen vor Augen zeiget, demselbigen soll man in diesem Falle auch wieder nachfolgen.

Man setzet auch Augen nicht allein auf den Stamm, sondern auch auf die Aeste oder Zweige, auch hat man durch die Erfahrung so viel gefunden, daß man auf einen großen Kirschbaum sechserley Kirschen, und über vierzig Augen habe aufsetzen lassen, welche mehrentheils das andere Jahr geblühet und das dritte Frucht getragen haben.

NB. Es muß aber solcher Baum vorher oder um Weihnachten abgeworfen, und jedem Ast nur ein oder zwey Augen gelassen werden. Aus diesen Augen treiben hernach die Bäume starke freche Zweige; ebenfalls kann man alsdann im Sommer auf diese äugeln: Man soll aber den neuen Zweigen alsdann das Laub und die Augen in der Aeugelung abnehmen.

Der Liebhaber hat bey dieser Gärtnerey noch ferner zu merken, daß diese Art des Aeugelns mehr zum Steinobst, und vornehmlich zu den Quittenstämmen, als zu den aus Kernen gezielten Birnen- und Aepfelbäumen dienet. Denn die Aepfelbäume kommen langsam in der Aeugelung.

Also ist das späte Aeugeln zu allerley Steinobst, insonderheit zu den Pfirsigbäumen bequem. Hingegen zu den Kirschen nicht. Weil sie an dem Orte, wo man es aufschneidet, und das Aug einsetzet, gemeiniglich viel Harz ausstoßen, welches verhindert, daß das Aug im Frühjahr nicht treiben kann; deswegen ist es besser, daß man im May oder Junius oculire.

IV. Kapitel.

Von Pflanzung der Kern.

Man kann auch durch die Kerne zu allerhand Bäume und Staudengewächs gelangen: das Land dazu soll man ein ganzes Jahr vorher an einem sommerichten Orte umhacken, und mit gutem kurzen Mist wohl düngen. Alsdenn die Kerne drey Finger tief ins Erdreich, zween Schuh weit von einander setzen, fleißig jäten, und wenn es dürr ist, des Monats wenigstens dreymal begießen.

Was die Pflanzung der Kirschen, Pflaumen, Zwetschken, Pfirsichen, Mandel, Möllelin

lin ꝛc. anbelanget, sollst du die frische Kerne und Steine, welche du setzen willst, an der Sonne, wenn sie nicht gar zu heiß scheint, dörren, und doch darnach wiederum, ehe du sie setzest, drey oder vier Tage lang im Wasser oder Milch weichen. Es muß aber solches nicht eher als im Anfange des Winters geschehen, so stoßen sie alsdann im Frühlinge hervor. Solche Pflänzlein, die genugsam erstärket, kannst du um das Advent ausnehmen, ihnen die Wurzeln beschneiden, die Nebenästlein benehmen, und nach Belieben versetzen, wohin du willst.

NB. Das sollst du auch merken, daß die wilden Stämme, welche zweymal versetzet werden, viel besser, als die andern, welche nur einmal sind versetzet worden, und auch allezeit eher hervor kommen.

V. Kapitel.

Von der Nebenbrut und Einlegung des Schnittlings.

Wenn neben den Stämmen aus der Wurzel junge Sprossen hervor stossen, mußt du selbige ohnehin jederzeit fleißig abhauen, denn sie nehmen den Stämmen den Saft,

und hindern ihn an seiner Fruchtbringung, von solcher ausgehauenen Nebenbrut kannst du die schönsten Zweiglein, welche gerade und hübsche Wurzeln haben, versetzen, und auch zu fruchtbaren Bäumen pflanzen und impfen. Man schneidet auch Schnittlein und Zweiglein, nicht nur von den Reben, sondern auch von andern Gewächsen, als Rosenstöcken, Johannesträublein, auch von Kirschen, Maulbeer, Zwetschkenbäumen, Haselstauden, rc. machet sie hübsch sauber von allen Nebenzweigen, leget die untere Spitze etliche Tage in Mistlachenwasser, druckt es alsdann ganz tief in gute fette Erde, welche im Sommer auch fleißig müssen gespritzet werden, so bekommen sie in einem Jahre Zasern und Wurzeln, und du kannst sie alsdann versetzen, wohin du immer willst.

VI. Kapitel.

Von der rechten Zeit zu pflanzen.

Die Zeit der Baumpflanzung betreffend, ist theils die Frühlingszeit am besten um die Sonnenwende, das ist ungefähr um den eilften März, weil die Bäume um dieselbige Zeit den Grund am besten annehmen sollen. Andere halten die Herbstzeit für die beste, fünfzehn

zehn Tage lang vor der Sonnenwende, das ist ungefähr um den zwölften November, oder um Allerheiligen Tag. Alle Bäume sind am besten im ersten Tage des zunehmenden Mondes zu pflanzen: Aber im 8. 9. 10. 11. 12. 15, 27. und 29. gar nicht.

Welcher Baum im Abnehmen gepflanzet wird, derselbe wird gar fruchtbar, und das Obst desto schöner: Und je näher man es am Ende des Mondes gepflanzet hat, je schöner sie auch wachsen, und je bessere Früchte sie auch tragen.

Welche Bäume aber im zunehmenden und neuen Monde gepflanzet werden, dieselben bekleiben desto besser, werden alt und wahrhaft, bekommen viel Wurzeln, Laub und Holz, aber nicht so viel Früchte. Wenn du ja nothwendiger Weise im zunehmenden Lichte pflanzen mußt, sollst du am Ende des Mondes die Nebenschoß am Baume beschneiden, so tragen sie doch auch Frucht, wie andere Bäume. Die großen Bänme setzet man aus einer Stelle in die andere im Wintermonate, man muß sie aber zuvor umher behauen, darnach erst setzen und pflanzen, denn also bekleiben sie desto besser, und stoßen mit Gewalt heraus. Wenn aber im Versetzen die Wurzel beschädiget oder verletzet wird, sollst du das Verwundete mit der Baumsalbe bestreichen, und alsdann erst in den Grund wieder einsetzen.

Wenn die Bäume versetzet sind, sollst du die Wurzeln mit guter Erde, auf selbige aber

guten

guten fetten Mist schütten, und gar nicht das grasichte Erdreich, welches du vorhin aus der Grube ausgeworfen hast, denn es ist zu besorgen, daß dieß möchte erhitzen, oder aber Unkraut daraus wachsen, und den Bäumen die Nahrung vermindern. Wenn die Bäume eingewurzelt sind, sollst du den Grund mit Füssen fest treten, oder den Boden mit hölzernen Pritschen fest schlagen, darnach mit Wasser begießen, nämlich wenn das Erdreich zu trocken und dür ist, aber sonst nicht.

VII. Kapitel.

Wie man die Obstbäume nach der Lunation und den Aspecten pfropfen, versetzen, und die rechte Pfropfzeit erwählen soll.

Wie viel die himmlischen Körper über die Mondeskörper vermögen, ist nicht nur an den Menschen allein abzunehmen, sondern es besaget es auch die ganze Natur in allen ihren Theilen und Stücken.

Was ein verständiger Lustgärtner durch fleißige Beobachtung der Aspecten und des Mondslauf durch den Thierkreis, bey seinen Gewächsen nebst göttlichem Segen ausrichten könne, davon erstattet die tägliche Erfahrniß gleichfalls sattsames Zeugniß.

Ein

Ein Hausmann, wie einfältig er gleich sey, wenn er etwa in einem schlechten Winkel hinter seiner Hütte ein zahmes Obst aufsetzen oder pfropfen will, erforschet er vorher, in welchem Stand der Mond sich befinde, er weis, wenn er auch nur Pfropfreiser brechen will, daß er solche brechen muß, wo möglich, zu oberst am Gipfel, oder gegen Osten und Süden, drey oder vier Tage vor dem neuen Scheine, an einem schönen und klaren Tage. Er hütet sich auch, damit ihm solche, nachdem sie gebrochen, ja nicht entfallen und die Erde berühren mögen: Er weis, daß alsdann überhaupt davon zu reden die beste Pfropfzeit ist, im Frühlinge, wenn der Mond etwa drey, vier oder fünf Tage alt geworden. Das weis ein einfältiger Hausman, und indem er dieses weis und beobachtet, so betriegt ihn solche seine Wissenschaft desto weniger.

Dieses geschieht insgemein, und hat auch Probe gehalten, von so vielen Zeiten her; warum wollte man dann solches nicht vielmehr bey andern Gewächsen, die eine weit bessere Wartung haben wollen, beobachten, demselben so viel desto fleißiger nachforschen.

Ehe aber und bevor ich davon Meldung mache, muß ich noch etwas insonderheit von der Pfropfzeit erwähnen.

Und ob mir wohl bewußt ist, daß allbereits viele hievon geschrieben, deswegen ich solches

ches vor dießmahl gerne übergangen hätte, so haben doch etliche vornehme und gute Freunde mich überredet, ihnen auch meine Art, die ich hierinnen zu halten pflege, mitzutheilen.

Es wird das Pfropfen aber zu unterschiedenen malen vor die Hand genommen: alles Steinobst, als ungarische Pflaumen, Apricosen, Pfirsiche, Mandeln, Mirabilonen, spanische und andere Kirschen ꝛc. können im Hornung oder zu Anfange des März: Aber Aepfel, Birnen und anderer Reiser, im März, April, und May, auch wohl gar im Junius, sonderlich wenn man die Reiser aus der Fremde, und sehr späte bekömmt, aufgesetzet und gepfropfet werden. Ehemals ist mir begegnet, daß mir etliche schöne Arten Reiser von fernen Orten zugeschicket worden, ich habe aber gleich damals keine Stämme mehr, worauf ich solche pfropfen können, im Vorrathe gehabt: Damit aber gleichwohl dieselben nicht umkämen, so habe ich von einem feinen erwachsenen Apfel oder Birnenbaum dem Geschlechte nach, die reinesten und geschicktesten Aeste herab geschnitten, und auf dieselben die Reiser gepfropfet, welche dann nicht allein gewachsen, und schöne Früchte getragen, sondern ich habe auch auf eine andere Zeit, wenn tüchtige Stämme vorhanden gewesen, von solchen erwachsenen Reisern auf selbige pfropfen können.

Wenn aber die Obstbäume zu zu versetzen seyn, ist zu wissen, daß die beste Zeit sey im October

und

und November zween oder drey Tage nach dem vollen Scheine, wie vorher ist berichtet worden, welches auch auf die Versetzung der Bäume ebenfalls anzuwenden. Es ist gewiß, daß es höchst nöthig den Stand des Mondes zu erkundigen: Denn durchläuft er die irdischen Zeichen, als ♉ ♍ und ♑ so wurzelt ein Baum stark und fest unter sich: durchläuft er aber die lüftige Zeichen, als ♊ ♎ und ♒ so wächst er viel stärker über sich, als unterwärts. Befindet er sich in feurigen oder trockenen, als: im ♈ ♌ ♐ so kann man solche Oerter, welche feucht und niedrig sind, mit Bäumen besetzen.

Aber in den wässerigen, als ♋ ♏ und ♓ ist es gar nicht rathsam, das geringste zu versetzen, weil nichts zu rechtem und gedeihlichem Wachsthume kömmt, es trocknet solches lange Zeit, ehe es fort will, wird doch letztlich wurmstichig und an der Schale brandig, daß sie endlich abfällt, und der Baum also gänzlich verdorret. Jedoch aber kann man, obschon der Mond durch eines von diesen drey Zeichen geht, das Erdreich graben und zum Besäen und Pflanzen aufs fleißigste zurichten lassen.

Nebst diesem muß man auch sonderlich, wie vorhin ist gedacht worden, auf die Constellation oder Aspecten der Planeten sehen: Denn was nur von Bäumen gesetzet wird, wenn sich gute Aspecten ereignen, als ✶. ♄. oder △. ♄. und der Mond dieser Zeichen eines

♊

♊ ♉ ♎ durchgeht, das wächst alles freudiger, und wird eher fruchtbar, als wenn sie sonst etwa versetzet werden.

Eben dahin hat man auch zu sehen, wenn man Weinfächer oder Sänker legen, und so sie erwachsen, schneiden will. Und obwohl dieses eigentlich zu gegenwärtigem Werke nicht gehöret, so habe ich doch dasselbe guten Freunden zu gefallen hieher zu setzen nicht umgehen wollen. Das Legen muß geschehen, wann der Mond im ♈ ♉ oder ♑ gehet, und ein ✶. ♄. oder △. ♄. sich ereignet. Schneidet man die Reben gegen den Vollmond, wenn er den ♌. ♈ und ♐. durchläuft, so thun die Vögel und Mäuse den Trauben nicht so großen Schaden, als sonst. Und wird der begierige Leser, wofern er diesem mit den Gedanken etwas weiter nachhangen wird, in der That selbsten verspüren, was der Einfluß des Gestirns bey Verpflanzung der Bäume und anderer Gewächse vermöge.

Zum Beschluße dieses Kapitels hat man an den Stämmen noch dieses zu merken; erstens daß, wenn man solche roden will, die Wurzeln nicht gar zu sehr verletzet, die verletzten aber, wenn man sie versetzen will, fein abgeschnitten werden sollen.

Zweytens muß der gerodete Stamm, welcher versetzet werden soll, oben also behauen werden, daß er höher nicht, als anderthalb Ellen, auch wohl zwey Ellen, nachdem er stark ist,

ist, und man geschwind hohe Bäume haben will, aus der Erde hoch heraus stehe.

Drittens, muß derselbe nicht gar zu lang bloß und in der Luft liegen bleiben, damit der Saft nicht gar zu sehr ausgetrocknet werde.

Viertens soll man die Kraft, worein der Stamm gesetzet werden soll, nicht gar zu lang offen lassen, weil so wohl die Sonne als Luft die Feuchtigkeit der Erde verzehret, und dieselbe dadurch unfruchtbar gemachet wird.

VIII. Kapitel.

Von den gemeinesten Gartenbäumen insonderheit, und erstens von den Aepfelbäumen.

Pomus, der Apfelbaum: Wächst zwar allenthalben, aber doch liebet er am meisten schwarzes und feuchtes Erdreich: Steht er aber im sandichten und leimichten Grunde, so muß man ihm zu Hülfe kommen, und jährlich im Herbst um den Stamme aufhauen, und mit gutem Mist beschütten: Sie werden zwar von der Kernsäung auch gepflanzet, aber am besten ist es, wenn man sie von ihren Zweigen impfet, man impfet sie aber nicht auf Aepfeln- sondern auch auf Birnenstämme, sonderlich

giebt es köstliche Aepfel, wenn man auf Quittenstämme impfet, und können solche auch die Kinder auf dem Boden abbrechen, und ihre Freude daran haben.

Die überflüßigen Aeste, und die, welche sich hin und wieder zusammen flechten, muß man zum öftern abhauen, denn sie wachsen sehr ins Holz, und wenn sie so waldig werden, so geht es ihnen an der Frucht ab, und sie werden müsicht.

IX. Kapitel.

Von den Birnenbäumen.

Pyrus, Birnbaum, dieser ist eben so nützlich, als der Apfelbaum, will in gleichen Grund und Boden mit ihm gesetzet seyn, die ersten vier oder fünf Jahre mußt du ihn nothwendig vor dem Neuenjahrstage bis auf die Wurzel entblößen. Darnach im Jänner wirf das aufgeworfene Erdreich wiederum auf die Wurzeln, und mische guten Grund darunter; Den Boden um den Stammen sollst du rein halten, den Baum auch fleißig behauen, alles Müß und Unrath hinweg schaben, hernach den Grund alle zwey Jahre im Anfange des Winters umhacken. Wo sie also gehalten werden, tragen sie holdselige, wohlgeschmackte und langwierige Früchten.

Sol-

Solche werden mehrentheils auch durch die Zweigimpfung gepflanzet, in hitzigen Ländern im Herbst, und Weinmonate, an kalten Orten aber im Hornung und März: In temperirten Ländern aber kann es zu diesen beyden Zeiten geschehen. Sie werden auch so wohl auf andere Bäume, als auf sich selbsten, welches am besten ist, geimpfet. Wenn die Birnenbäume steinigtes Obst tragen, soll man den Baum aufdecken, und ganzer fünfzehn Tage die Wurzeln mit alten Weintrusen oder Mistlacke begießen und beschütten.

X. Kapitel.

Von Amarellen, Weichseln und andern Kirschenbäumen.

Cerasus, Kirschenbaum: Derer sind mancherley Gattungen: Spanische oder gemeine Weichseln: Amarellen oder Trollkirschen: Herzkirschen; sauer und süße, weiß, roth und schwarze Kirschen, rc. lieben alle kühle und feuchte Oerter, begehren auch keines Düngens nicht. Sie werden auch durch ihren Kern gepflanzet; geimpfet aber werden sie durch ihre Zweige, im Hornung und März, und gerathen am besten also: Die Nebenbrut an der Wurzel mußt du ihnen fleißig benehmen, auch

wollen sie um den Stamm herum gerne aufgehackt seyn. Du kannst mancherley Kirschen auf einem Baum impfen, welches zwar hübsch, aber die Frucht nicht besser ist: Willst du frühe Kirschen haben, so beschütte die Wurzeln mit Kalk, aber die Bäume verderben leicht davon.

XI. Kapitel.

Von Pfersich, Möllelen und Johannespfersichen.

Persicus, Pfersich: Solche Bäume werden von Kernen fast am besten gepflanzet, welche zween Finger tief mit der Spitze über sich ins Erdreich gesetzet werden: Sie lieben sandichten dürren und sonnichten Boden, welcher doch mit Schweinmist gedünget und umgraben, auch bey heißem Wetter gespritzet werden soll.

Die Pfersichbäume werden nicht alt, daher soll man immerzu junge nachpflanzen.

Die Johannespfersiche sind etwas kleiner, und werden eher zeitig, sonst werden sie wie die andern Pfersiche, im Jänner oder März gepflanzet: Sie werden aber auf sich selbst, auch auf Pfesirch-Pflaumen-und Quittenbäume geimpfet. Aller Art Pfersichbäume tragen große Frucht, wenn man sie in der Blüthe mit Geißmilch beschüttet.

XII. Kapitel.

Von Quitten.

Cidonia malus, Quittenbaum: Liebet kühle, feuchte und nasse Oerter, daher sie in dürren Jahren, wenn sie nicht verderben sollen, gespritzet werden müssen. Sie wollen im zunehmenden Monde im Hornung gepflanzet werden, lassen allerhand Frucht gar gerne auf sich impfen.

XIII. Kapitel.

Von Zwetschgen- und Pflaumenbäumen.

Prunus, Zwetschgen- und Pflaumenbäume: mögen zwar allerhand Land erdulden, aber die Zwetschgen haben doch ihre beste Lust in dürren Orten und warmer Luft. Die Pflaumenbäume sind gar leicht aufzubringen, und mehren sich überaus sehr, begehren keinen Mist, denn die Früchte werden davon nur wurmig, davon sie auch leicht abfallen, doch wollen sie um die Wurzeln auch aufgegraben seyn. Sie lassen sich von dem Kerne gar leicht pflanzen: Noch besser durch das Impfen. Die Zwetschgen lassen sich gar gerne auf die

blauen Pflaumenbäume impfen, entweder durch die Spaltzweigung, oder noch besser durch das Aeugeln: diese Bäume werden oft gar häßlich und gleichsam räudig, welches von dem Harz geschieht, wenn es daran veraltet, und zu lang stehen bleibt, welches du deswegen fleißig abschaben, und alles Mossige daran sauber abreiben sollst.

XIV. Kapitel.

Vom Nußbaume.

Nus juglans, Nußbaum: Ist allenthalben wohl bekannt; ein schädlicher Baum, wo er steht, nicht nur schädlich den Menschen, daß, so eine Person darunter entschläft, er es in seinem Kopfe mit großem Schmerzen fühlen wird, sondern auch schädlich andern Gewächsen, denn wo dessen Schatten hingelanget, wird schwerlich was gerathen, sondern alles verderben, daher pflanzet man es nicht leicht in die Gärten, sondern gemeiniglich an die Wege und Strassen, da sie nichts beschädigen können. Sonst sind die Nüsse in der Haushaltung ein nützliches Ding. Obwohl sie guten mürben Grund lieben, so schlagen sie doch auch kein anderes Erdreich und Luft aus, denn es ist ein geduldiger und harter Baum. Zu Pflanzung der Nußbäume sollst du eine Nuß erwählen von einem solchen Stamme, welcher

viel

viel Früchten mit dünner Schalle, weiße, volle und große Nüsse trägt: Selbige sollst du dörren und trocknen, alsdann sie wieder nehmen, in eines gesunden Knaben Harn, oder Kühemilch fünf Tage lang liegen lassen, alsdann mit der Spitze unter sich in eine dazu bereitete Grube setzen. Auf solche Weise trägt der Baum solche Nüsse, die eben so wenig als die süße Mandeln im Essen an ihrem Oele schädlich sind, und machen nicht heiser oder eng um die Brust, als wie die andern Nüsse. Man pfleget solche Nüsse auch in alten Häfen, mit guter Erde gefüllt, einzusetzen, stellet sie den Winter über in den Keller, im Frühlinge schlägt man unten in den Boden des Hafens ein Loch, und setzet es also mit einander in die Erde, und wenn sie stark genug gewachsen, kannst du es weiter fortpflanzen, wohin du willst: Es lassen sich aber solche im Verpflanzen an der Wurzel nicht beschneiden, als wie andere Bäume: Wo aber die Wurzel versehret wird, so bestreich sie alsbald mit der Baumsalbe: Wenn sie über drey Jahre alt seyn, lassen sie sich nimmer gerne versetzen. Die Setzlöcher aber sollst du tief und weit genug graben, und die Nußbäume von dreyßig bis gegen vierzig Schuh weit von einander versetzen, denn sie breiten sich gar weit aus. Man pfleget die Nußbäume im Hornung auch zu impfen, entweder auf sich selbsten, oder auf Pflaumenbäume in dem gespaltenen Stamme. Die Wurzel will auch jährlich umgehacket seyn.

Die Nüsse werden dünnschälig und bekommen auch zarte Schaalen, wenn man auf die Wurzel oft Asche schüttet. Man saget auch, daß die Nüsse gar ohne Schaalen wachsen, wenn du die Schaalen gar hübsch von der Nuß ohne einige Verletzung thust, darnach in Wollen, oder frische Rebblätter verwickelst, und also eingräbst.

XV. Kapitel.

Von den Hasselnüssen.

Corylus, Nux Avellana, Haselnüsse: wachsen in jedem Luft und Grunde, doch lieben sie am meisten sandichte und feuchte Oerter, wo sie am reichlichsten Nüsse tragen, auch länger gesund bleiben. Werden leicht durch die Wurzelbrut, von welcher sie ohne das müssen gesäubert werden, fortgepflanzet, und das entweder im October oder im Hornung und März. Alle Jahre sollst du sie umhacken, und von der Nebenbrut im Neumonde befreyen. Willst du Baumnüsse oder Haselnüsse das ganze Jahr grün und frisch erhalten, so thue sie in ein Zuckerglas und stelle es in Keller, oder in einen Hafen, und grab es iu die Erde: Wenn die Nüsse auch schon gar dürr seyn, so lege sie zehn oder zwölf Tage in ein fließendes Wasser, oder gieb ihnen sonst täglich frisches Wasser, so werden sie ganz neu wiederum, daß man sie schälen kann.

XVI. Kapitel.

Vom Mespelbaume.

Mespilus, Mespelbaum: Mögen harte und kalte Luft leiden, aber doch lieben sie auch warme, feuchte und fette Stätte: Man pflegt sie zu vermehren durch die Mespelsteine, welche man in gedungten Grund setzet, theils durch die Nebenbrut, theils durch Einlegung der Aestlein. Werden auch auf sich selbsten geimpfet, oder auf Birnen- Aepfel- und Quittenbäume: Die Impfzweige mußt du nicht oben oder außen am Baume, sondern mitten aus selbigem nehmen: Man impfet entweder im Spalt, oder durch äugeln.

XVII. Kapitel.

Von Johannesträublein, Erbsen und Kräuselbeeren.

Ribes, Johannesträublein, sind unterschiedlicher Gattung und Arten, groß und kleine, sauer und süße, rothe, weiße und schwarze.

Berberis, Erbsen, Saurach, sind saure rothe Träublein, die aus einem dünnen aschenfarben Holze heraus wachsen, welche in diesem Lande jedermann wohl bekannt sind, werden wie die Johannesträublein eingemacht, und zu Syrupen gebraucht.

Grossularis, Uva Crispa, Kreuselbeere, Klosterbeere: Man machet ganze lebendige Gehänge damit, die Frucht, welche um Pfingsten zeitiget, ist grün, vor der Zeitigung sind sie sauer, und werden also zu eingemachtem Kalbfleisch, jungen Hühnern und Tauben gebrauchet, wenn sie aber zeitig, sind sie süß und lieblich zu essen.

Sie werden alle drey auf einerley Weise gepflanzet, zu schönen Hägern, Geländern und Sommerlauben genutzet, müssen aber fleißig, sollen sie anders dicht in einander und schön eben wachsen, unter der Scheere gehalten werden, werden im Frühlinge und Herbst gar leicht durch Zertheilung der alten Stöcke, oder durch die Nebenbrut, oder durch Einlegung der jungen Zweiglein, welche gar gerne anwachsen, gezüglet und fortgepflanzet; nehmen allen Grund an, doch lieben sie den fetten mehr als den dürren.

XVIII. Kapitel.

Von der Arzney der Obstbäume.

Die Bäume werden oftmals vom Sturmwinde gespaltet und aufgerissen, daß sie Schiefer bekommen, da sollst du alsobald den verletzten Ort mit Koth, Schaf- oder Schweinmist, oder wohl gar mit der Baumsalbe schmieren

Man soll auch kein Unkraut um die Bäume aufkommen lassen, denn es nimmt selbigen die Nahrung.

Wenn ein Baum nicht in die Dicke wachsen will, sondern allein in die Aeste und in die Höhe zu stoßen beginnet, so sollst du ihm, wenn man ihn ohne das bey der Wurzel aufgräbt, die meisten Wurzeln spalten, doch die Haupt- und Mutterwurzel ausgenommen, und Schweinmist mit Erde vermenget darein stecken. Man pfleget auch bisweilen starke Weintrusen um die Wurzeln zu schütten. Man soll die Bäume auch fleißig vom Müß säubern, und solches mit einem Baumschaber sauber abschaben.

Im Sommer, wenn der Grund müsicht und feucht ist, soll man den Baum, welchen man im Winter zu der Wurzel nicht geräumet hat, umgraben und umstechen, und entweder Mist, oder sonst gutes Erdreich darunter mischen, und ihnen also helfen.

Die Bäume bekommen auch den Krebs, etliche nennen es den Fresser, dadurch die Bäume verderben, denn er frißt die Rinden an den Bäumen weg: Solchen Schaden soll man im Winter ganz und gar mit einem scharfen Schneidmesser hinweg schneiden, und den Schnitt mit der Baumsalbe, oder mit Rind- und Schweinmist verbinden, und solches Pflaster so lang darüber lassen, bis es von sich selbsten wieder abgehe: Am besten ist es, daß man den Schaden mit einem glüenden Eisen

weg-

wegbrenne, so weicht der gute Saft in die übrige Rinde.

Die Würmer sind den Bäumen auch gefährlich, doch den Aepfel- und Birnenbäumen, und allen denen, welche einen süßen Saft haben, mehr als andern: Wider solche Würmer, welche in der Baumrinde wachsen, sollst du das Ort, da die Rinde gleichsam geschwüllt, bis auf das Holz spalten und aufstechen, damit die giftige Feuchte heraus fließen könne: Findest du aber die Würme bereits darinnen, so zieh sie mit einem eisernen Häcklein, oder wie du es kannst, geschwind heraus, nimm darnach Rind- oder Schweinmist, zerstoße und mische Salbey und ein wenig ungelöschten Kalk darunter, mache ein Pflaster daraus, schlag es darüber, verbinde es mit Lumpen, bind es fest zusammen, und laß es darüber, so lang es hält.

Ueber die Wurzeln der Bäume, welche die Gilde bekommen, oder schwach und krank geworden sind, schütte Wein oder Oeltrusen, thut ihnen treflich wohl. Deßgleichen Wein mit Kalbsblut zu den Wurzeln geschüttet.

Wenn die Ameisen und Schnecken die Bäume verderben, so streue Aschen um den Baum, regnet es, so streue wieder frische darauf.

Wenn die Bäume ihre Früchte fallen lassen, soll man die Wurzeln entblößen, selbige durchbohren, und einen Zapfen von Kirschbaumholz darein schlagen.

Wenn

Wenn die Blüthe nicht halten will, soll man ingleichem die Wurzeln entblößen, und geschnittenes Bohnenstroh, in Wasser gebeitzt, um die Wurzeln legen.

Wo du Rauppen siehst, sollst du sie bey Zeicen und noch im Winter, ehe und bevor sie Laub bekommen, hinweg thun, und sieh zu, daß du keine Eyer zurück lässest, und besieh den Baum nicht nur oben in der Höhe, sondern auch unten am Boden, denn sie sich allenthalben aufhalten, daß thue auch das ganze Jahr hindurch.

Wenn die Bäume zu geil werden wollen, sollst du denn Stamm unten entblößen, und ihm alle Wurzeln, doch die Hauptwurzel ausgenommen, spalten, damit die übrige Feuchtigkeit heraus fließe, und solches ist den Bäumen eben so gesund, als die Arzney den Menschen: Denn durch diese Arzney verjüngern sich die Bäume: Die Zeit aber den Bäumen zu Aderlassen ist am besten im März und April, im Stier, Waage, Widder und Steinbocke.

NB. Du kannst viel Gebrechen der Bäume allein durch dieses Mittel heilen, wenn du die Wurzeln entblößest, ein Loch durchbohrest, und wiederum einen hölzernen Zapfen darein stoßest, sonderlich von Weißdornholz, das am besten ist; du kannst auch in dte Nebenwürzlein Löchlein bohren, und

gelbe frische Weiden durchziehen, dienet, wie gemeldet, den Bäumen auf mancherley Wege, und bewahret sie vor allem Abfallen der Frucht.

Wenn ein junger Baum nicht mehr will in die Dicke wachsen, sollst du ihm die Rinden am Stamme, an vier oder fünf Orten, nachdem er dick ist, den langen Weg schlitzen oder reißen: Alsdann wirst du augenscheinlich sehen, wie es in kurzer Zeit überaus sehr gewachsen sey.

Die Bäume sollst du, vom ersten des Wintermonats bis zu Ende des März, beschneiden, du mußt aber nicht allzutief in den Baum hauen. Die Bäum werden desto fruchtbarer, wenn man alle ihre Aeste und Zweige, die unfruchtbar sind, im abnehmenden Licht und letzten Viertel behauet.

XIX. Kapitel.

Vom nützlichen Beschneiden der Bäume.

Die Bäume leiden überall nicht gerne Gewalt, daher sollst du dich sowohl im Anbinden, als Beschneiden, bescheidentlich halten, damit du mit deiner allzuweisen Kunst die Bäume nicht gar verderbest.

Von allen Bäumen insgemein hast du nur abzuschneiden, zum besten im Abnehmen des Monds im Herbst oder Frühjahre, die Wasserzänken, so da allzu lang im Frühjahre geschossen, doch also, daß von denselben zwey Augen bleiben, die Gabelzacken kannst du nach Maaße des Baumes einen davon thun, absonderlich wenn selbige etwas hoch kommen; und weil bekannt ist, daß die Bäume gegen den Nordpol am schwächesten bleiben, muß man also die Bäume nach Ost, Südost und Süden, mit zierlichem Beschneiden beym Eintritt des Märzscheins reinigen, und auspußen, was nicht dienlich daran ist, und kann solches geschehen, bis der Märzschein zu Ende, sind es aber alte Bäume und große Zacken, muß man solche mit Baumwachs verkleben, damit der Regen nicht durchdringe, und also den ganzen Baum verderbe.

Tragbare Knospzacken mnß man schonen, so viel man kann, dennoch aber den Baum fein lüftig halten, damit die Sonne auch ihre Stralen hindurch werfen, und das Obst desto schöner färben und reif machen könne.

Hiebey wollen wir in der Kürze des Anbindens erwähnen.

Die großen und kleinen Aeste sollen nicht so hart an die Latten und Scheyen angebunden, sondern ihnen eine kleine Weite gelassen

sen werden, zwischen dem Bande und Geländer, sonst schneidet das Band ein, verhindert den aufsteigenden Saft, und machet ungestalte Bäume.

Kein Ast soll kreuzweise über den andern, sondern der höher stehende an sein höheres Ort, also alles, wo möglich, über sich gebunden werden, sonst ist es ein Uebelstand.

Der größte Bock wider die botanischen Regeln ist, wenn einer einen von Natur, von dem Hauptstamme für sich treibenden Ast, Bogenweise krümmen, unter sich ziehen, und gegen dem Stammbaume hinein gewöhnen will.

Gleichwie zu den Bäumen und großen Aesten die Weidlein zum Aufbinden gut sind; so ist durch den Sommer hindurch, die neu hervor stossenden Aestlein vor allen Gefahren, auch Zierlichkeit halber, mithin aufzuheften, das Lindbast viel besser.

Wird ein Baum schadhaft, es sey was es wolle, so brauche ich die gemeine Baurencur, beschneide nämlich den Schaden, bis aufs Leben, das ist, bis eine frische grüne Rinde hervor kömmt, nehme zwey Theil Kühekoth, und einen Theil Letten, verstreiche, und überbinde es, ist der Baum jung und gewächsig, so wird es gleich überwallen.

Sind aber die Wurzeln schadhaft, welches ihr erkennet, wenn euer Bäumlein nirgends

gends hin will wachsen, so grabet dazu, und verbessert den Schaden mit Abschneiden, und säet rohe Gerste um die Wurzeln, es giebt ein frisches Wachsthum, oder aber versetzet ihn zu bequemer Zeit an ein anderes, wo ihr meynet, besseres Ort, ich habe es gar vielmals erfahren, daß ein Stand einem und dem andern Baume viel anständiger und besser ist, als ein anderer.

XX. Kapitel.

Von dem Erziehen, Beschneiden und Erhalten der Weinstöcke.

Ihr habet etwann auch ein Weingehäl, oder Trieter an eurer Gartenmaur, Hag, oder auch am Hause und Scheuern, und könnet nicht damit umgehen, da habet ihr diese Lehre.

Wenn man die Reben schneidet, muß man einer jeden Ruthe oder Zapfen insgemein mehr nicht als drey oder vier Augen lassen.

Wenn aber der Platz, die Mauer, oder der Hag nicht wohl besetzet, oder bedecket ist, läßt man fünf Augen stehen.

Die Muscatellerreben mögen in allweg mehr leiden.

Wo alte abgängige Reben sind, ziglet man die jungen, welche aus der Wurzel heraus schießen, einer Elle lang, oder darüber.

Wollte man sie aber strecken und ein ganz leeres Ort besetzen, kann man einen solchen Rebschuß noch länger, nach Gelegenheit der Weite, stehen lassen, und unter den Boden einen Schuh tief eingraben, und sie also strecken, wohin man will.

Drey oder vier Augen läßt man aus dem Boden alsdann hervor sehen, gleichwie man allen Setzreben thut.

Wo sie nach dem Ausschlagen Saamen erzeiget, bricht man die Blätter unten von altem Holz hinweg, bis an den Saamen.

Aber wann man kömmt bis zum Bett gegen den Saamen über, so höret man auf, und läßt die obern Blätter stehen.

Dieses Abbrechen macht die Saamen lüftig, und daß die Trauben besser wachsen.

Die obern Blätter hingegen geben Schirm wegen des Wetters.

Es giebt auch Beyschoße, die neben den Augen sich hervor thun, diese sollen abgenommen werden, zu aller Zeit, wann man will.

Was aber gerad in die Höhe, und gar zu hoch aufschießt, erbricht oder schneidet man zwar erst nach Johannestag, oben herab bis an das achte Aug oder Blatt.

Jedoch auch nach Maaße: hat das Schoß nicht acht Augen, so bricht man es nur einfältig oben ab.

Die

Dieses Abbrechen giebt dem Rebstocke neue starke Zapfen.

Wenn nun gehörter maßen die jungen Reben wohl erzielet sind, kann man die alten ausmustern.

Besser aber ist es, man lege sie auch in Gruben ein, insonderheit wenn sie von guter Art sind, in zwey Jahren hat man junge Ausschößlinge von ihnen, welche gar schön einwurzeln, alsdann hauet man das alte Wesen mit einem scharfen Gartenbeile ab, oder säget es mit einer guten Zweysäge ab.

Das Rebgehäll will erstens auch zu seiner Zeit, als im Frühlinge bey Zeiten, so bald man zum Boden kann, gehäckelt und gemistet seyn, zweytens im May wiederum gerührt, und drittens, kurz vor Johannestag, jedoch nicht so tief als das erstemal. In offenen Reben thun sie es, wenn sie verblühet sind.

Nichts soll man darunter oder daneben aufwachsen lassen, das ihnen verhinderlich sey, sondern alles soll zum fleißigsten ausgejätet werden.

Lasset auch zu keiner Zeit die Schoße am Stocke herab hangen, es wäre ein großer Uebelstand, sondern versehet euch bey Zeiten mit Lindbast solche Lampäste allezeit aufzubinden.

Besserung zu den Reben ist keine besser als Träster und Weindäpfen oder Trusen, welche eine Weil im Wetter gelegen sind, und zu den Wurzeln in des Märzens Neumonde geschüttet werden.

Unter den Misten ist der Kühemist der beste.

Schiefer ist auch nicht untauglich, denn nicht allein damit gedünget wird, sondern auch wenn diese Materie von der Sonne erhitzet, werden zugleich die Trauben zur Zeitigung gekochet.

Der Schiefer wird geklopfet, und mit Mistlacke zum Breye gemacht, alsdann gebraucht.

Zu aller Rebarbeit ist der abnehmende Mond besser als der wachsende.

Der Zeichen halber haben die Rebleute keine Acht, nur sind von ihnen der Zwilling, Scorpion und Schütz verbannet.

Alles obige ist gemein von Trietern, die schon wirklich im Wesen sind, wenn ihr aber erst anlegen wollet, hat es eine andere Meynung, und müsset ihr einen neueingelegten Würzling ob es schon durchs Jahr bekleibt und wächst, künftigen Frühling nicht mehr als zwey, einem eingelegten Schnittlein aber, ob er auch schon bekommen, nur ein Aug stehen lassen.

XXI. Kapitel.

Von Blumen- und Spatziergärten.

Damit ein angehender Blumengärtner auch hiervon einige Nachricht und Anleitung haben möge, setzen wir neben stehende Figur I. bey,

Fundamentum zur Abtheilung des Viertels

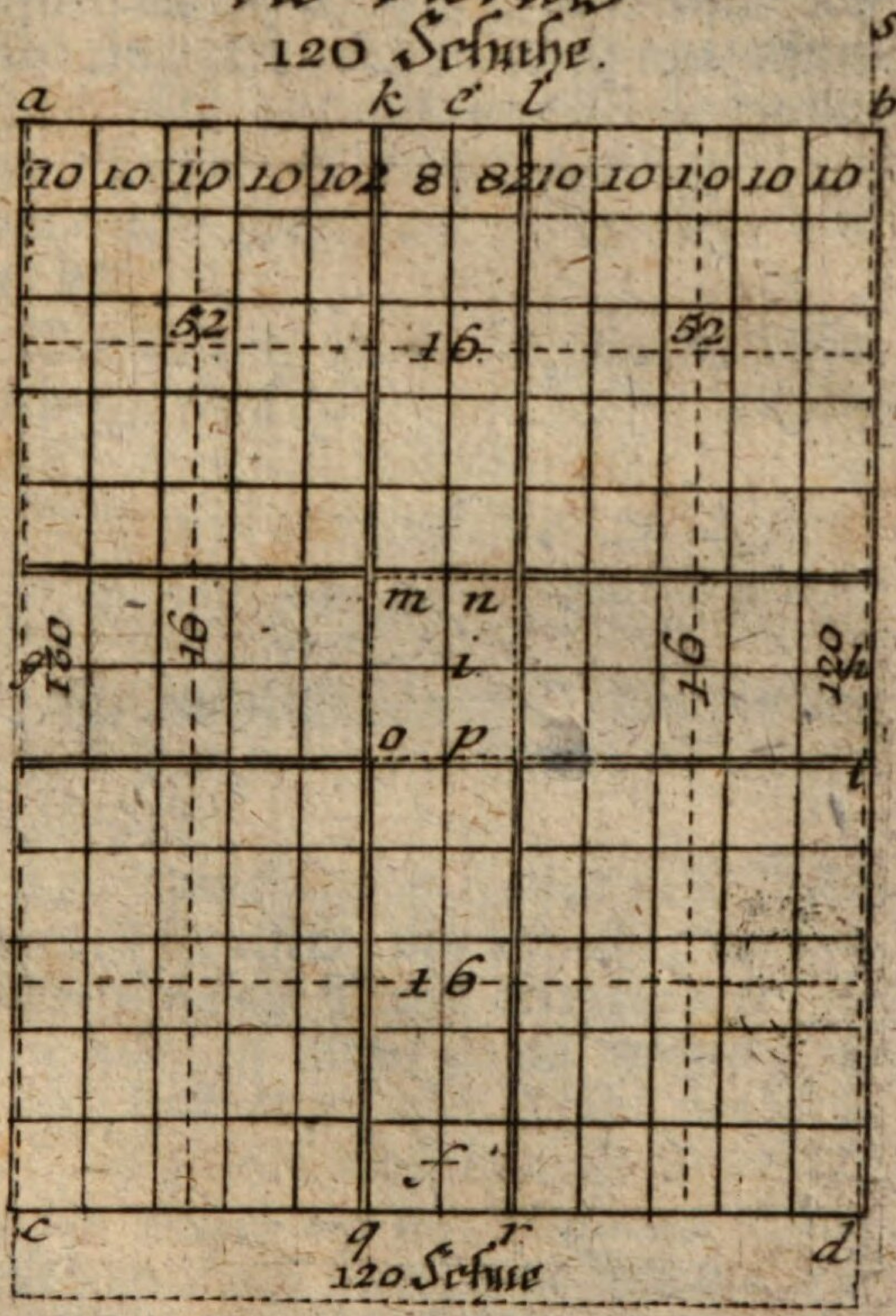


Fig. 1.

I. bey, woraus das Fundament zur Abtheilung des Viertels ohne viele Mühe zu erlernen seyn wird; überlassen die neue und künstlichere der jetzigen vorwitzigen Welt: weil wegen vieler Weitläuftigkeit und Erfoderung eines eignen Tractats solche hier nicht eingebracht werden können. Wenden uns demnach zu unserm Vornehmen, da ein Gartenliebhaber zu wissen vonnöthen hat:

I. Wie man die Größe des Platzes, dessen Länge und Breite aufs Papier tragen, aufzeichnen und eintheilen soll.

II. Wie man allerhand Züge und Figuren in geraden und Zirkellinien einbringen soll.

III. Wie alle vorgezeichnete Sachen vom vorigen Papier auf das Gartenfeld abzustecken seyn.

I. Die Abmessung der Größe eines Blumengartens betreffend, nämlich, wie man solchen vom Felde anf Papier abtragen und aufzeichnen soll, ist nichts daran gelegen, ob man diese Eintheilung oder Größe, wie sie in der I. Figur gesetzet, behalten wolle oder nicht: Denn wir solches nur zur Erlernung, Exempelweise setzen, und damit dem Blumengärtner frey stellen, wenn derselbige einen andern Platz hätte, der etwann rund, ablang, von ungleichen Seiten und Winkeln ist, darein zu machen, was er will.

Damit wir aber ohne fernern Umschweif zur Abmessung des gesetzten Viertels gelangen, ist solches leicht zu verrichten, weil selbiges an allen Ecken winkelrecht ist, indem man nur die Breite 5. 6. nämlich ein hundert und zwanzig Schuhe, mit einer zehnschühigen abgehobelten Meßruthe abmißt, selbige Länge in eine Schreibtafel oder auf ein Papier mit einem Bleystift bemerket.

Nachdem dieses verrichtet ist, zeichnet man zu Hause, nach verjüngtem Maaßstabe einen rechten Winkel, und nimmt mit dem Handzirkel auf dem vorigen Maaßstabe die Breite des zuvor gemeldten Viertels, nämlich einhundert und zwanzig Schuhe, und setzet selbige auf der zuvor gerissenen Linie a b vom a ins d.

Deßgleichen auf dieser Linie ferner die Weite des Hauptganges nämlich 28. Schuhe vom d ins e. Endlich nimmt man die Weite a d, trägt solche vom c ins g; imgleichen d c vom g ins h. Item e b vom h ins f zeichnet a d c g, giebt solches das Viertel.

II. Die Gartenzüge und allerley Figuren in diese Feldung erstlich auf das Papier zu zeichnen und auszutheilen: Setzen wir ein Fundament in vorgesetzter Figur bezeichnet mit Figur I. davon hält jede Seite 120. Schuhe, winkelrecht ins gevierte abgesteckt, und ist das ganze gevierte Feld bezeichnet mit a b c d.

2. Von diesen einhundert und zwanzig Schuhen nimmt man den halben Theil, sind 60. Schuhe, misset selbige vom a gegen b ins c verzeichnet einen Pfahl. Also auch vom c gegen d ins f wiederum einen Pfahl. Ebenmäßig vom a gegen c ins g einen Pfahl. Imgleichen vom b gegen d ins h einen Pfahl bemerket.

3. Zieht hernach von dem Pfahlzeichen c ins f eine Linie, anstatt einer Schnur; also auch vom g gegen h, wo alsdann beede Linien über einander kreuzweise kommen, wie allhier im i, setzet man wieder das Zeichen eines Pfahles.

Wird also das ganze gevierte Feld in vier gleiche winkelrechte Vierungen oder Felder abgetheilet seyn.

4. Die Größe der vier Blumenfelder alsdenn ferner zu bekommen, muß man wissen, wie breit der Weg zwischen den Vierteln gemacht werden soll: diesen setzen wir allhier sechzehn Schuhe breit.

Messet derowegen vom Mittelpuncte e gegen a ins k, acht Schuhe, welches der halbe Theil von sechzehn ist. Imgleichen vom e gegen b ins l, setzet im k und l Pfahlzeichen.

Imgleichen messet vom f dem untern Mittelpfahle gegen c auch acht Schuhe ins q, setzet daselbst ein Pfahlzeichen. Ebenmäßig vom s ins r gegen d wieder ein Pfahlzeichen.

5. Ziehet ferner vom k nach q, hernach vom l ins r.

6. Messet von dem Mittelpfahle g gegen a ins r acht Schuhe, und vom g gegen c ins t auch so viel. Gleichergestalt von dem Mittelpfahle h gegen b ins n, also auch vom t ins x, so werden diese zwo Linien einander kreuzweise durchschneiden im m n o und p, und also das ganze Feld a b c d in vier Quadrator oder gevierte Feldungen a k f m, l b n u, t o c q, p x t d abgetheilet haben.

7. Es bekömmt demnach jedes Viertel auf jeder Seite 52. Schuhe, so, wie erstlich in der l. Figur von zehn zu zehn Schuhen bemerket und abgezeichnet ist.

8. Damit man nun zur völligen Austheilung eines Viertels kommen möge, zeichnet man auf einem Papier absonderlich ein Quadrat oder viereckichte Figur, die gleiche Linien und gleiche Winkel hat, zieht hernach von Schuhen zu Schuhen blinde Linien auf allen Seiten kreuzweise, wie ein Gegitter über einander.

6. Erwählet hernach eine Figur nach Belieben, und laßt für die Breite jeden Blumenbeetes vier Schuhe, hingegen für alle gemeinen Wege oder Durchgänge nur zween Schuhe, also, daß man rings um die Blumenbeete in den Gängen auf allen Seiten zween Schuhe gegen das Mittel derselbigen mit den Armen rei-

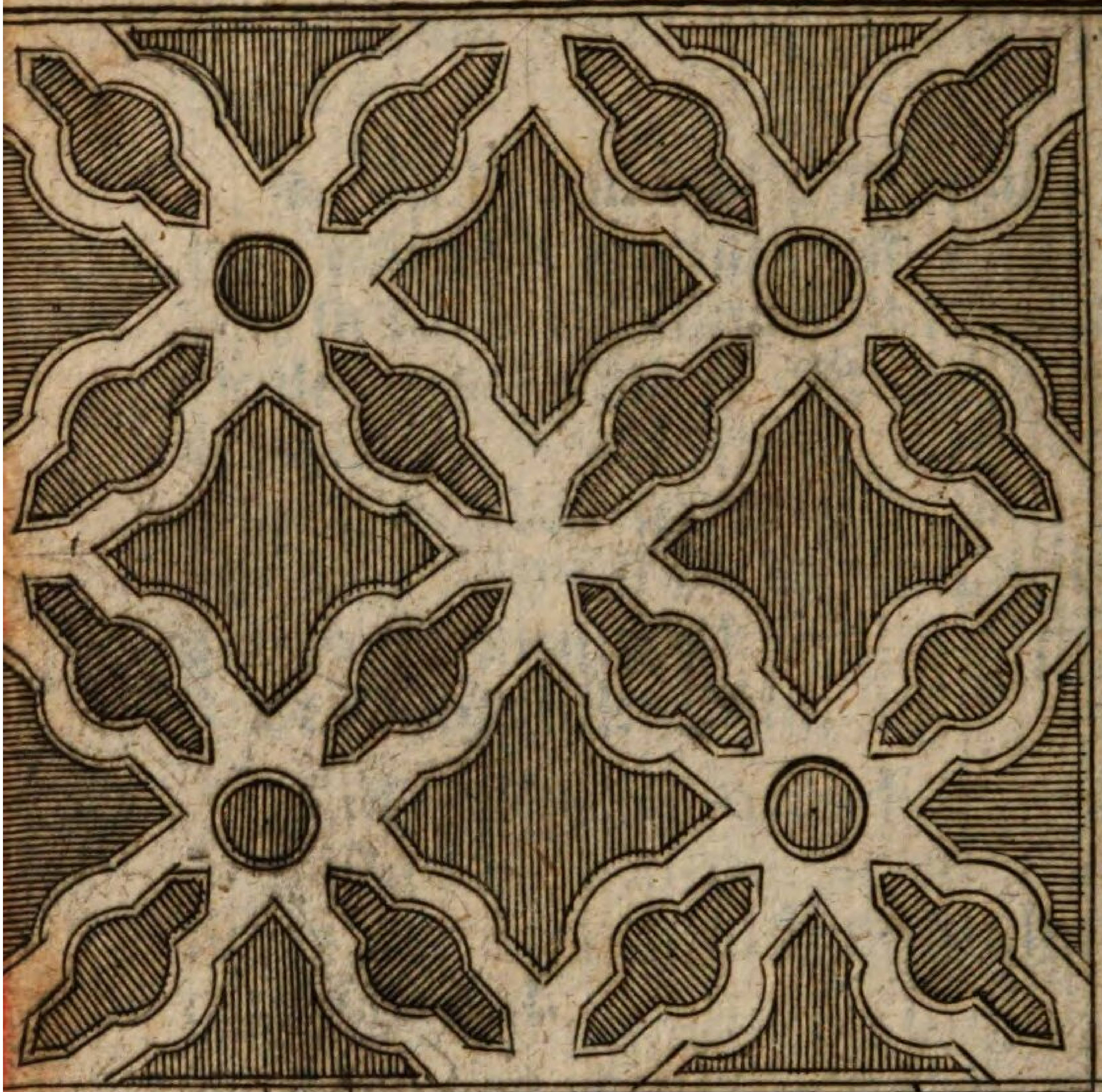


Fig. 2.

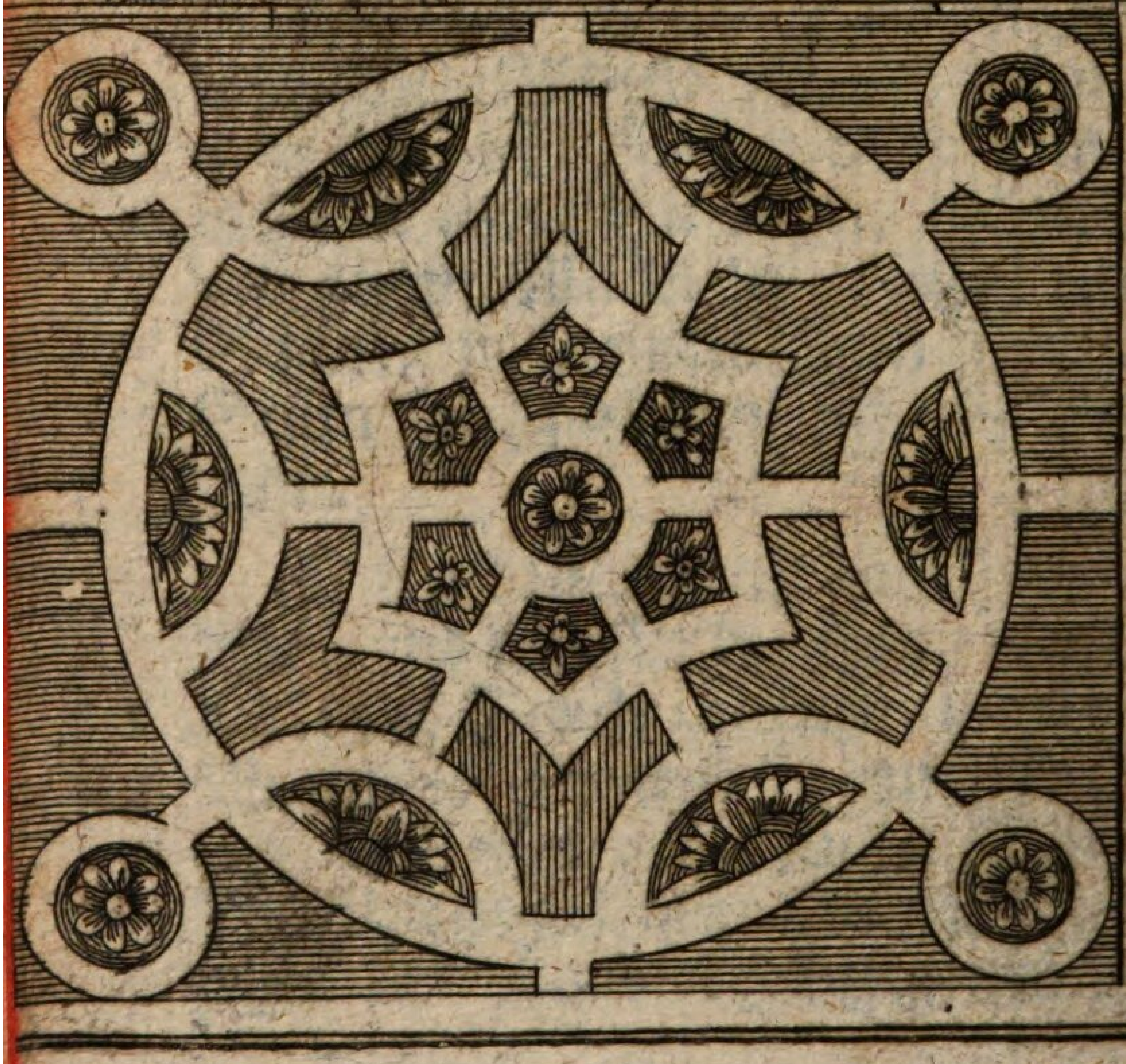


Fig. 3.

reichen, dieselbige pflanzen, ausjäten, und andere nöthige Arbeit darauf verrichten möge.

Nachdem nun dieses alles belehrter maßen verrichtet ist, folget in vorgesetzter Ordnung:

III. Wie man die auf dem Papier gezeichnete Figur auf das Gartenfeld abstechen soll.

Die Erde des ganzen Viertels, das man austheilen vornehmen will, soll zuvor umgegraben, genugsam gedünget, die Erdschollen zerschlagen, und gleich und eben gemacht werden: Und ist alsdann die Abmessung und Austheilung der Beete und Gänge, nach der völligen Abschnürung, aus der Figur leicht abzuzählen und auszutheilen, welches durch stete Uebung und Aufzeichnung der Figuren zu erlernen und ins Werk zu stellen seyn wird.

Damit aber der Blumengärtner unterschiedliche Gattungen von Blumenfeldern besitze, haben wir demselbigen hiemit etliche Figuren beysetzen wollen. *

Ferner ist auch zu wissen, daß die Hauptgänge und Blumenviertel insgemein mit Stösseln von Eichenholz, Stützen und Latten

* Liebhabern, die ein mehrers von Gartenrißen und Zeichnungen zu wissen verlangen, verdient besonders angerühmt zu werden, des Herrn Lukas Vochs erste Gründe zu Gartenrissen nach Mustern jungen Gärtnern und andern Liebhabern zum besten entworfen mit 14. Kupfertabellen.

eingefasset, und mit nachfolgendem Heckenwerk bekleidet werden, nämlich:

I. Mit schönen Rosenstöcken.

II. Mit Jaßmin.

III. Mit Schneeballen.

IV. Mit weiß- und blauem Syringsbaum.

V. Mit rothen, weißen und schwarzen Johannesbeerlein.

VI. Mit Stachelbeeren.

I. Wenn demnach die Rose eine Königinn der Blumen, ein Schmuck der Erde, eine Zierde der Gärten, eine Lust dem Gesichte, ein Geruch der Anmuthigkeit, und eine Erquickung des Herzens ist, so wird dieselbe zum Anfange eines Blumengartens billig erwählet, und damit die erste Stelle besetzet.

Von den Namen, der Art und Gattungen der Rosen, auch wie man dieselbigen einlegen und pflanzen soll, ist schon oben im ersten Theile dieses Büchleins Erinnerung und Anleitung gegeben worden. Allhier wollen wir nur noch mit wenigem gedenken, wie man vom Einlegen einen schönen Rosenhag pflanzen könne; Wobey denn einem wißgierigen Blumengärtner nachfolgendes zu wissen vonnöthen ist.

Daß die Rosen insgemein gerne wachsen, oder gepflanzet seyn wollen

(1) An einem sonnichten Orte.

(2) In gutem Grunde oder kräftiger Erde.

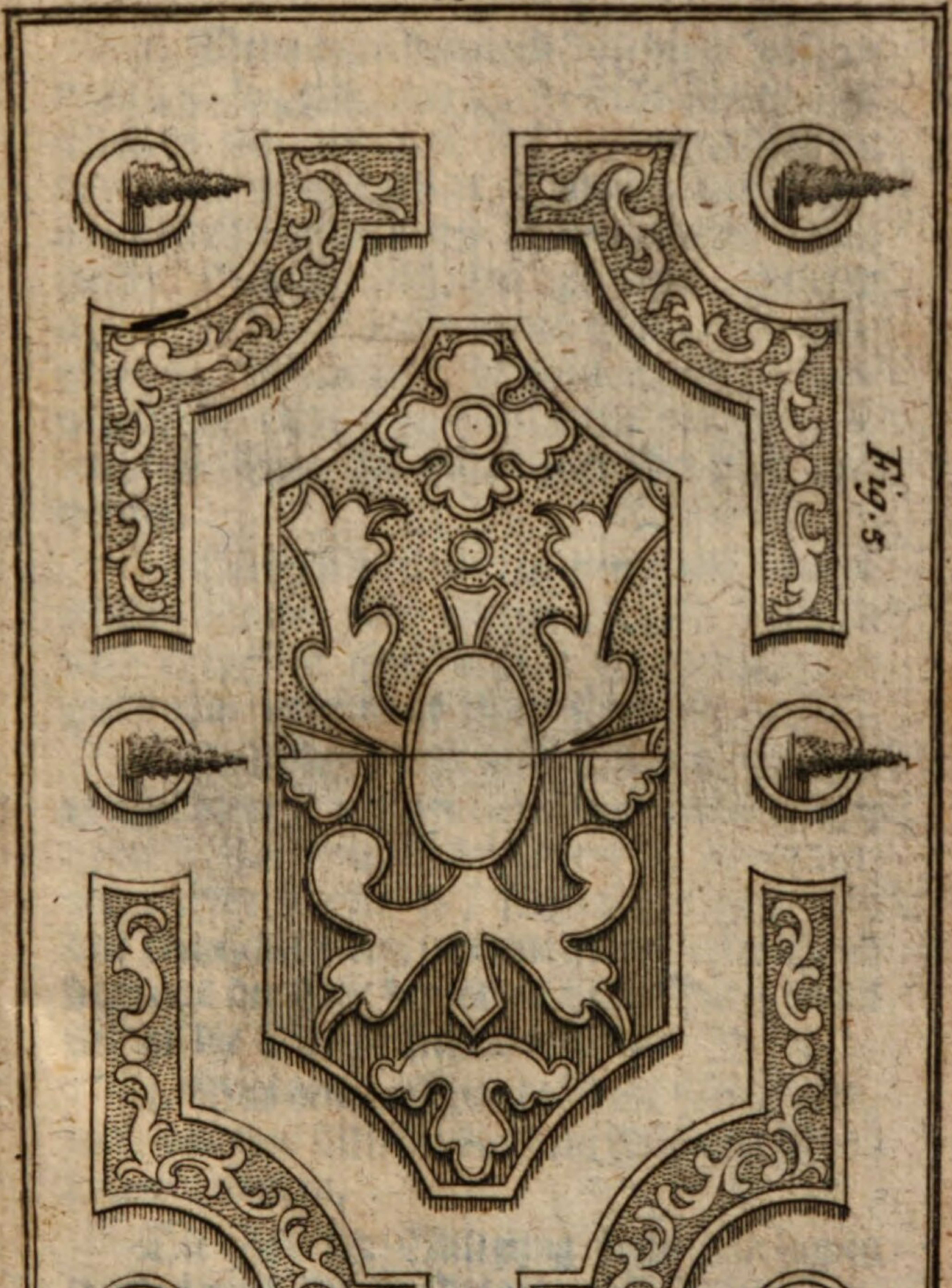


Fig. 5

Das andere Jahr werden die über der Erde aufgeschossenen Rosenzweige kreuzweise über einander geheftet.

Nach diesem beschneidet man es mit der Gartenscheer fein eben, und nach der Schnur, und zieht es an den Latten nicht über vier Schuhe hoch auf.

NB. Wenn man etwa einen großen Frost zu besorgen hat, so soll der Blumengärtner Strohschauben an lange Latten binden, solche auf beyden Seiten der Hecke anheften, und also beschützen.

Nachdem nun der größte Frost vorbey, so soll man solche Strohschauben ohngefähr acht Tage vor Ostern wiederum hinweg thun.

Die Rosenstöcke, wie auch die eingesetzten Pflanzen, kann man beschneiden im März, im abnehmenden Monde, man soll aber nur das Dürre, und zwar nicht gar zu genau hinweg schneiden.

Sollen des Sommers oft begossen werden.

Im Herbst thut man die vorige Erde zwar nur oben her hinweg, dagegen aber gute fette Erde darauf.

Im übrigen hat der Blumengärtner von den Rosen noch etliche wenige Anmerkuugen.

I. Alle Rosenstöcke werden durch ihre Wurzel zur Theilung und Einlegung besser, als durch den Saamen, gepflanzet.

2. Wenn

Fig. 4

2. Wenn im Maymonate, eben am Tage des Vollmondes, ein Rosenstock versetzet wird, so bringet derselbe erst im December Rosen.

3. Man soll die Rosenstöcke nicht im abnehmenden, sondern im Vollmonde versetzen, wiewohl diese Meynung nicht bey allen statt findet.

4. Rosen von Jericho können durch ihren Saamen, besser aber auch durch eingelegte Reben verpflanzet werden.

Nach den Rosenstöcken haben wir in obiger Ordnung zur Einfassung der Blumenviertel eines Blumengartens gesetzet.

II. Den Jaßmin: Wenn demnach der Jaßmin, oder Geisemin, ein schönes, rares und wohlriechendes Hecken- und Strauchgewächs ist, und im Winter wohl im Garten stehen bleiben kann, daferne man nur selbigen mit Stroh vor dem Frost verwahret: als haben wir selbigem nicht unbillig die nächste Stelle an dem Rosenstrauche, in dem Blumengarten, vergönnen wollen. Weil aber von dessen unterschiedenen Gattungen allbereit oben, im ersten Theile dieses Erinnerung geschehen ist, als wollen wir hier nur noch kürzlich Meldung thun:

1. Daß der weiße, einfache Jaßmin, den man sonst den Catalonischen nennet, einen sonnichten, und gegen Aufgang gelegenen Ort,

gute

gute Erde, und feuchten Grund haben wolle, muß derowegen oft, wenn er in Kübeln, oder Scherben steht, begossen werden.

2. Wenn man diese Art behalten will, so kann man die jungen Schößlein auf gemeine Jaßmin Stöcklein, die man ein halbes Jahr zuvor in Scherben gepflanzet hat, pfropfen.

3. Dasjenige wird zum Pfropfen behalten, das voller Schöße, eine schöne glatte Rinde, ohne Knoten, und das Stämmlein Fingers dick ist.

4. Wenn man nun die Arbeit des Pfropfens verrichten will, so erwählet man zwey junge Reislein, die nahe am Stöcke stehen; denn diese sind die besten und dauerhaftesten, und pfropfet sie nach der bekannten Art des Pfropfens: diese Pfropfung muß im April, und abnehmendem Monde geschehen.

5. Nachdem nun die Pfropfreiser 4. bis 5. Augen getrieben, so schneidet man mit einer Scheere die übrigen hinweg, und läßt jedem Reislein nur ein oder zwey Augen.

6. Der Blumengärtner soll im Monate April, auch im abnehmenden Mond, die Jaßminpflanzen aus den Geschirren, sammt derselben Erde ausziehen, und von derselbigen ringsherum etwas abnehmen, und den Ueberfluß an den Pelz- oder Pfropfreisern, wie zuvor ist gesaget worden, abschneiden, hernach mit Zuthun guter Erde, die frisch und feucht seyn soll, wieder einsetzen, und genugsam begiessen.

7. Wenn man von den Jaßminstöcken etwas äugeln will, kann solches im Junius, oder Julius geschehen, und gegen dem Winter zu in warmen Keller gesetzet, oder sonst vor dem Frost zugedecket, und verwahret werden.

Der gelbe indianische Jaßmin ist der allerwohlriechendste, treibt fast unten im Stamme seine Zweige oder Ruthen, an dem Gipfel kommen etliche Blumen hervor, an Stielen angesetzet, wie die gemeine Jaßmin, und sieht jeder Gipfel fast einem Blumenstrauche gleich: Die Blumen sind Saffran färbig, jedoch kleiner, als die Catalonischen.

1. Die Jaßminblumen dauern auch länger, als die Catalonischen, und vermehren sich nach dem Zunehmen des Gewächses von Jahr zu Jahr an der Menge, geben so wohl wenn sie dürr, als frisch sind, einen herrlichen anmuthigen Geruch von sich.

2. Damit man stets von diesem Gewächse behalten möge, wählet man ein gerades und frisches Zweiglein von den niedrigsten am Stämmlein aus, schneidet ohngefähr von außen eines queer Fingers breit vom Stämmlein bis an das Mark, und läßt den Schnitt Fingers breit nach der Länge gehen, thut hernach ein kleines Steinlein in den Schnitt, und überstreicht solchen mit geweichter Kreide.

3. Wenn dieses verrichtet ist, leget man das Anhänggeschirrlein, so bekannt, und insgemein ein Anhenk genennet wird, mit guter Erde gefüllet, wohl herum fest gemacht, unterstützet und angebunden, und daß der Schnitt wohl zugedecket sey.

4. Dieses soll nun wohl und fleißig begossen, und vor den kalten Winden beschützet und verwahret werden, so fängt es an zu wachsen.

5. Wenn es nun über ein Jahr eingewurzelt ist, so schneidet man es vom Stamme ab, und versetzet es in größere Geschirre.

Ferner dienen zur Einfassung oder Bekleidung des Blumenviertels, nach vorgesetzter Ordnung.

III. Die Schneeballen oder Holderrosen. Diese sind bekannt, und wollen einen mittelmäßigen sonnichten Ort, eine starke und feuchte Erde haben, und wird nur im März das Dürre, und was daran sonst verdorben ist, hinweg geschnitten.

Schneeballen floriren im May, vergehen aber bald.

Dieses Gewächs zu vermehren und fortzupflanzen hat der Blumengärtner zu wissen, wenn er sieht, daß viele junge Nebenschoße, oder junge Brut in die Nebenerde mit Wurzeln sich angesetzet und eingeschlagen haben, so kann man selbige alsdann im Herbst, welches am allerbesten ist, vom Hauptstamme ab-

lösen,

lösen, hernach aber erst im dritten Jahre versetzen.

IV. Weißer und blauer Syringsbaum kann, wie die Schneeballen, durch Wurzelschößlinge und abgebrochene Zweiglein verpflanzet, und zur Einfassung des Gartengebäudes um die Blumenviertel gebrauchet werden.

V. Johannesbeerlein, sind ein gemeines, und allenthalben bekanntes Gewächs, können füglich um die Blumenviertel, zwischen die andern Heckengewächse gesetzet werden, daß man nicht allein die Lust und Zierde, sondern auch den Nutzen dabey haben möge.

Es sind aber dreyerley Geschlecht, die man Johannesbeerlein oder Träublein nennet:

1. Rothe, zwey. (klein, große) Grossularia, (racemosa vulgaris major.)
2. Weiße, Grossularia, oder Ribe candida.
3. Schwarze, Nigra.

Diese dreyerley Geschlecht nehmen allerley Grund an, mögen auch sowohl die kalte als warme Luft leiden, und man kann sie versetzen, wann man will.

NB. Sie werden Johannesbeerlein genennet, weil sie um Johannes zeitig sind: blühen im April.

VI. Stachelbeer, blühen im März und April, können gar füglich zu, oder neben die

Johannesträublein gepflanzet, und auch mit Nutzen zum Kochen und Einmachen gebrauchet werden.

Ihre Verpflanzung kann durch derselben Schößlinge und Brut auf den Herbst geschehen.

Nachdem wir nun die Bekleidung der Geländer und Einfassung um die Blumenviertel auf das allerkürzeste in etwas angezeiget, das übrige aber, wegen vieler Weitläuftigkeiten, mit Fleiß übergehen; als wollen wir dem Blumengärtner noch mit wenigem anzeigen:

Wie man die Hauptwege eines Blumengartens, sammt desselbigen Blumen, und Nebenwegen anordnen soll.

Es wird dabey erfordert, daß der Blumengärtner in Acht nehme der Wege

1. Beständigkeit.
2. Zierden.
3. Bequemlichkeit.

1. Belangend die Beständigkeit eines Hauptweges in dem Blumengarten, hat ein Gärtner, nach zuvor angewiesener Abtheilung und Aussteckung eines Blumengartens, sammt aller Zugehör, insonderheit bey den Hauptgängen, dahin zu sehen, daß dieselbigen auf das wenigste einen Schuh tief mit grobem Sand beschüttet, recht sauber und eben gemacht werden, damit, wenn es regnet, man im Garten trocken hin und wieder gehen könne.

Die

Die kleinen Nebengänglein oder Blumenbeeter sollen gleichmäßig mit Kies und Sand, auch nach der Austheilung und Schnur der Figur, fleißig eben gemacht, und beschüttet werden.

2. Die Zierde eines Weges kann geschehen entweder (1) mit grobem weißen, rothen oder gelben Sand. (2) Mit Gerberlohe.

Davon ist jenes zierlich, dieses letzte aber nützlich, indem die Gerberlohe beyden dienet, das Gesicht belustiget, und gegen das grüne und schwarze Erdenfeld gut aussieht, als auch dem Unkraut zuwider ist, und solches nicht leicht, wegen seiner Schärfe, aufwachsen läßt, wie nicht weniger, wenn dieses nach dem andern oder dritten Jahre hernach verfaulet, zu einer guten Düngung mit Nutzen gebrauchet werden kann.

3. Die Bequemlichkeit der Gartenwege besteht darinne, daß die Hauptwege nicht zu enge und einerley Breite haben, sollen aber nie unter sechs oder acht Schuhe genommen werden, je nachdem der Garten groß oder klein ist.

Die andern Wege aber zwischen den Blumenbeetlein sollen auf das allergeringste anderthalb, gewöhnlich aber zween Schuhe breit genommen werden.

Die Blumenländlein oder Beetlein können zwar mit Thymian, Hysop, Majoran, Lavendel, Rauten, Salbey, Schnittlauch, und dergleichen umsetzet und eingefasset werden;

weil aber dergleichen Kräuter nicht wohl der Schnur nach gleich bleiben, noch solchergestalt beschnitten werden können, sondern stäts des Ausbesserns bedarfen, indem man zu Zeiten davon zu gebrauchen, und zu nehmen pfleget: Als nimmt man lieber zur Einfassung der Blumenländlein den bekannten Buchsbaum, indem derselbige stets grün, beständig und zierlich sich versetzen, und beschneiden läßt.

Bey Setzung des Buchsbaumes aber hat der Blumengärtner nur Achtung zu geben, daß wann derselbe anfängt gar in einander zu wachsen, hoch und dick zu werden, daß solcher ausgehoben, die größte Wurzeln abgeschnitten, hernach zerrissen, und zu kleinen Theilen gemacht, wieder nach der Schnur eingesetzet, und aufs höchste nur eine queere Hand hoch über der Erde stehe, und abgeschnitten werde.

Die Beschneidung des Buchsbaumes soll jährlich zweymal, nämlich im Frühlinge, und dann kurz nach den Hundstagen, insonderheit gleich nach dem Vollmonde geschehen.

Die Blumengewächse, womit die zubereiteten Blumenbeete können gepflanzet werden, auch derselben Namen, Geschlecht und Unterschied anbelangend, ist davon schon oben im Anfange dieses Büchleins weitläuftige Meldung geschehen, dahin wir den Blumenliebhaber freundlich zurücke weisen. Und wollen nur noch allhier etwas weniges erinnern.

1. Von der Zeit, wann nämlich der Blumengarten zugerichtet werden soll.

2. Von der Art und Weise des Pflanzens.

3. Von Säuberung und Ausjätung des Unkrauts.

4. Von Ausshebung des Zwiebelgewächses, und Verwahrung desselben.

1. Die Zeit und Zurichtung eines Blumengartens ist die allerbequemste und tauglichste, so wohl zu dem Zwiebel- als Wurzelgewächs zum Aussäen, und auch zum Pflanzen, nämlich, wann Tag und Nacht im September gleich wird, und geht bis zu Ende des Octobers; denn zu dieser Zeit giebt es gemeiniglich viel Regen, der der Erde die größte Hitze benimmt, und dieselbe wegen der ausgestandenen Sommerhitze wiederum erfrischet, dadurch also das Blumengesäm, die Wurzeln und Pflanzen, Kraft und Wachsthum empfangen.

2. Die Art und Weise des Pflanzens anbelangend, richtet man sich damit nach dem vorgenommnen Abriß: nämlich, alles was von Zwiebel- und Wurzelgewächs ist, setzet man fein ordentlich in die zugerichteten Beete, also, daß der Blumengärtner wisse die Beschaffenheit der Blumen, wo eine jegliche hingepflanzet werden solle.

Im Pflanzen aber soll man aus jedem Blumenbeet die Erde ohngefähr eines Schuhes

tief heraus heben, selbige in den Nebengang, oder, wo es am besten sich hinschicken wird, auswerfen, die übrige aber, welche am Boden bleibt, muß hernach mit einer Grabschaufel umgestochen werden.

Nach diesem nimmt man wieder die erste zuvor ausgegrabene Erde, rädet dieselbige durch das Gartensieb auf sein voriges Beet, bis daß es wieder seine vorige Höhe bekömmt, ebnet selbiges mit dem Gartenrechen gleich, pflanzet alsdann die Zwiebeln und Knollengewächse darein.

Nach dem Einstecken der Zwiebel und Knollen, siebt man wieder Erde darauf, also daß dieselbige noch zwey Querfinger hoch darüber komme, hernach machet man es mit dem Rechen ganz gleich und eben.

NB. Wenn etwa vom Regen die Erde sich eingesenket, so soll der Baumgärtner von magerer gesiebter Erde dieselbige wieder erhöhen, und wie vorher gleich machen.

Vom Jäten des Unkrauts hat ein Blumengärtner zu wissen, daß es nicht genug, wann er nur schöne Blumen in den Garten gepflanzet hat, den Anschauern eine Lust damit vor Augen zu stellen, sondern er soll zugleich nicht allein alle Wege des Blumengartens rein und sauber halten, sondern auch mit Fleiß zu sehen, daß die Blumenbeetlein mit gutem Grunde und Erde versehen, auch von allem Unkraut aufs fleißigste mögen gereiniget werden.

Man

Man soll aber das Unkraut nicht ausjäten, wann die Erde hart und trocken ist, sonst reißt man von dem Unkraut nur das Gras und die Blätter ab, hingegen bleiben die Wurzeln davon im Grunde stecken, welche sich hernach desto breiter ausbreiten, und stärker wachsen auch dadurch den Blumengewächsen die beste Nahrung und Kraft benehmen.

Imgleichen soll das Unkraut auch bey gar zu feuchtem Wetter, und nassem Grunde, nicht ausgezogen werden; denn sonst bleibt viel gute Erde an den Wurzeln hangen, und werden dadurch die Blumengewächse zu sehr entblößt und aufgedecket.

Soll derowegen die Ausjätung geschehen, wann die Erde mittelmäßig feucht und fein geschlacht ist, auch nachdem das Unkraut ausgezogen soll man mit der Hand die Erde gleich wieder eben machen.

Die Aushebung des Zwiebelknollen und Wurzelgewächses beeteffend, soll der Blumengärtner solches im Anfange des Julius bis durch den ganzen Augustmonat vornehmen, das Zwiebelgewächs aber nur alle drey Jahre ausnehmen.

Am besten ist aber die Aushebung dieser Zwiebelknollen und Wurzelgewächse, wann die Erde von der Sonne etwas ausgetrocknet, und nicht gar zu feucht ist.

2. Diejenigen, welche am ersten Blumen gebracht, vornemlich Narcissen und Hiacynthen, werden am ersten ausgenommen.

3. Im Ausheben muß der Gärtner fleißig zusehen, daß es mit der Grabschausel oder Kräuterhaue und dessen Eisen nicht verletzet werde.

4. Wenn etwann ein Zwiebel ohngefähr wäre verletzet worden, muß man gebrannten Leimen nehmen, selbigen klein stoßen, und in die Wunde streuen.

5. Das Zwiebelwerk soll ordentlich ausgehoben, und das Blumenbeet nochmals durchgegangen werden, ob etwann noch einige darinnen stecken geblieben wären.

6. Die kleine Brut soll bey diesem Ausheben nicht von der Mutter abgesöndert, sondern also mit ihren Bälgen vereiniget, eingewickelt, und vor der Sonne und Regen verwahret, hernach an einem warmen und trockenen Ort auf der Erde, oder einem Tische, sieben oder acht Tage lang, liegen gelassen, hernach in Schachteln gethan, und an einem andern Orte verwahret werden.

7. Die kleinen Zwiebelblumengewächse, als Frittilarien, und dergleichen, wickelt man nur in Papier, und thut sie in eine Schatel.

NB. Wenn man das Zwiebelwerk alle zwey Jahre ausheben will, soll solches im September geschehen, wann Tag

und Nacht gleich ist, solcher Gestalt, nämlich, wenn man die Zwiebel ausgehoben, thut man die junge Brut hinweg, und nachdem das Blumenbeetlein aufs neue zugerichtet worden, setzet man diese Zwiebel oder anderes Blumengewächs alsobald wieder ein, und verwahret die Brut absonderlich; und diese Ordnung kann man auch, wenn man will, mit andern Blumen halten.

8. Was das Wurzelgewächs anbelanget, kann man solches auch alle Jahre ausnehmen, weil sie sonst gerne verfaulen. Nachdem sie nun trocken, thut man die kleinen Zäserlein davon, und verwahret das übrige in eine Schachtel.

Die Ranunkeln sollen, sobald derselben Blätter dürr geworden sind, aus der Erde genommen, und hernach, wenn sie trocken werden in Schachteln in trockenem Sande verwahret werden.

Diejenigen Pflanzen aber, welche beständige Wurzeln haben, werden im October bis durch den November, ausgehoben, und alsobald wieder verpflanzet.

Anhang.

Von einigen Stücken, welche nothwendig zu wissen sind, und das bisher gemeldete begreiflicher machen.

Sollte man mit dem Pelzen oder Oculiren der Bäume nicht glücklich seyn, so können junge Bäume auf folgende Weise nachgezogen werden.

Hast du einige Bäume, die schönes und rares Obstwerk von Aepfeln, Birnen und Apricosen tragen, so grab diesen Baum im Herbst an einer Seite behutsam los, bieg denselben zu der Erde. Im Fruhjahre aber, wenn es Zeit ist Bäume zu pfropfen, nimm die besten Aeste von dem also gebeugtem Baume, schneid selbigen gleich den Grasblumen ein, und lege alsbald gute Erde herum, nimm aber solche Aester dicker nicht als ein Finger, und ganz gerad, auch daß sie sauber von Krone gewachsen seyn. Haben nun solche junge Einschnitte den Sommer durch gestanden, so durchsuche an denselben die Wurzel, hat solche angesetzt, so zertheile den Ast von dem Baum, wie ein jeder wissen kann, und sonst mit den Fleten oder Grasblumen zu geschehen pfleget, und solchem nach nimm den fetten Grund, thu selbigen in einen Citronenscherben, und setze den Baum nach dem Gebrauche der Gärtner darein, so wird selbiger gleich einem Citronenbaum anwachsen.

Auf diese Art können alle Obstbäume in Scherben gesetzet werden, ausgenommen die Haselnüsse und Kirschen, welche letztere wohl in einen Scherben gesetzet, aber auf vorbesagte Art nicht eingeschnitten werden können. Wenn sie gepfropfet oder eingesauget, können sie in einen Scherben gesetzet werden. Diese also eingeschnittene, auch in Bahren gesetzet Aepfel und Birnenbäume, 2c. 2c. Auch Kirschen können den ganzen Winter an einem kalten Orte, jedoch außer dem Garten stehen. Willst du aber haben, daß sie fruhzeitige und häufige Früchten tragen sollen, so setze sie in das Gewächshaus im Fruhjahre zu den Citronenbäumen, da sie alsdann mit der Hitze müssen getrieben werden, wie die Citronenbäume, auf die Art, wie oben beschrieben, und setze sie ebenmäßig mit gedachten Citronenbäumen, eher nicht aus dem Gewächshause, wären sie gleich in voller Blüthe, zumalen denselben die Kälte sehr schaden würde, setze sothane Bäume wiederum ein, um die Zeit, wiewohl vorbesagter maßen sie wohl den ganzen Winter stehen könnten, wenn die Bahren es auszudauern vermöchten.

Von den Maulbeeren.

Morus, Maulbeerbaum, ist zweyerley Geschlechtes, mit weißen und schwarzen Beeren, aber sonst großen Unterschiedes; denn die schwarzen tragen nicht allein schöne, größere, wohlgeschmackte und viel saftigere Beere, als die weißen, sondern ihr Stamm ist auch viel di-

cker,

cker, die Blätter viel größer, härter und rauher, lassen sich ungerne pflanzen, wachsen langsam hervor, und allein in die Dicke: Daher ist kein Wunder, daß so wenig schwarze Maulbeere gefunden werden, da doch der weißen so viele seyn. Er liebet warme Luft, hat gerne guten, fetten, wohlerbaueten, gemisteten Grund unten an der Wurzel, auch soll man ihn sauber halten, und des faulen Holzes berauben. Besser können die schwarzen Maulbeere nicht fortgepflanzet werden, als durch die Ausgänglinge oder Nebenbrut, die von der Wurzel neben dem Stamme hervor zu wachsen pfleget.

Nunmehr aber habe ich erfahren, daß man die jungen Zweige nicht anders als wie dieselben einleget, und wenn sie also ein Jahr gelegen, wallen sie auf, bekommen zusammen, und endlich vollkommne Wurzeln, und gerathen treflich wohl.

Von den Feigenbäumen

Die Feigenbäume multiplicirt man durch diejenige Sprößlein, welche an der Wurzel ausschlagen: Man läßt sie den Winter durch im Garten stehen, mit diesem Vorbehalte, daß sie an einer Seite an der Wurzel losgegraben, und in die Erde gebeuget werden. Hierbey müssen dieselben mit Erde und Stroh bedecket seyn, man setzet sie auch wohl in Blumenbahren, wie von andern Bäumen ist gesagt worden, oder schneidet im April Zacken

davon ab, legt solche in einen Gartentopf, dessen Erde fein mit Sande vermenget ist, so schlagen sie Wurzeln: nachdem du selbe ein Jahr hast stehen lassen, kannst du sie versetzen, wohin du willst.

Von Johannestrauben.

Diese können ebenfalls in einen Scherben gesetzet werden; jedoch sieh zu, und laß dir von Hamburg diejenigen bringen, welche leibfarb, indem selbige die raresten und besten sind. Nimm zu deren Einsetzung in eine Bahr bloß ein Schnittlein im Frühjahre, dann wird selbiges ohne weiters Zuthun alsobald wachsen.

Von den Weintrauben, wie selbige frühzeitig in der Bahre zu ziehen.

Nimm von Malvasiertrauben Schnittlein, biege selbige, und setze die beeden Ecke davon in die Erde, wobey dann drey oder vier Augen vom Nebenstocke aus der Erde stehen müssen Wenn dieser angewachsen, und so viel Holz daran, daß selbige abzulegen, so thu sie in eine Bahre, und verpflege sie, wie vorher von den Obstbäumen ist gesagt worden, solchemnach bekömmst du reife Trauben, welches niemals fehlet. Schneid aber von dem Weinstocke nichts ab, als was dürr ist, und die kleinen Nebenästlein. Es ist aber zu merken, daß du den Obstbäumen oder Trauben zuweilen

len frische Erde geben müssest, und wenn solche zwey Jahre in den Bahren gestanden, alsdann nimm sie eben auf solche Art aus den Scherben, wie bey den Citronenbäumen ist gelehret worden; jedoch mit dieser Bedingniß, daß solches Ausnehmen aus dem Scherben im Herbst geschehen müsse; du kannst auch alle Jahre von vorher gemeldter aus Salz und Kalk präparirter Erde, eine Hand voll oben, unten, und um den Stamm um die Wurzel herum legen, jedoch daß du die andere Erde zurück thust, und die präparirte Erde dazu kommen lässest, hernach mache, daß die andere Erde darauf komme.

Von den Erdbeeren.

Pflanze dieselbigen, wenn du sie in Vollkommenheit haben willst, im September, oder October, in gute fette Erde, wenn du vollen Mond hast.

NB. Erdbeer, die das erste oder zweyte Jahr nicht tragen wollen, mußt du alsobald auswerfen, denn sie werden niemal gut thun, und Frucht bringen. Pflanze wiederum andere von guter Art. Die lange Ranken, oder Lauf, so an besagten Erdbeeren wachsen, brich fleißig ab, denn sie verderben die andern nur.

Wie man aus Muscatennüssen Bäume ziehen kann.

Pflanze in ein gutes Erdreich, mit Sande wohl vermenget im Hornung die Muscatennüsse, zwey in eine Bahre, in die Gewächskammer, wenn gemeldte Muscatennüsse noch die Schaale und Blume um sich haben, auch mehr nicht, als etwa zwey oder drey Jahre alt sind, welche du in Holland haben kannst, ohne auch, daß sothane Nüsse mit Kalk getödtet, gleich denjenigen sind, die in diesen Oertern verkauft werden. Solche verpflanzten Nüsse stelle aus dem Gewächshause mit den Citronenbäumen in die Sonne, begieß selbige nach Nothdurft, so bringen sie Bäume hervor. Auf solche Art ziehst du auch aus ungetödteten, und mit ihren Hülsen noch versehenen Nägeln, Bäume, deßgleichen Verpflegung dann in allen indianischen Gewächsen Platz hat.

Alle Gewächse von Bäumen, welche den Winter durch in den Gewächshäusern stehen müssen, und ihre Blätter niemals verlieren sollen, müssen im Frühjahre verpflanzet werden, wenn man ein solches zu thun willens ist. Sollte aber durch ein Unglück geschehen, daß eine Bahre zerbräche, und der Baum über einen Haufen fielen, dergestalt, daß der Baum wieder zur Erde kommen müßte, so wird ein jeder wissen, daß die Noth kein Gesetz habe.

Alle Bäume, sie mögen Winter, oder Sommergewächse seyn. müssen an der Wurzel beschnitten werden; daß also, was daran überflüßig ist, davon abzunehmen sey, welches einem jeden, der im Garten in etwas erfahren ist, die Vernunft bald geben kann.

Alle Bäume, wie sie immer sind, können mit dem Einschitte wie die Grasblumen vermehret werden, mit dem Unterschiede, daß nur diejenigen Bäume zu verstehen sind, welche dick von Rinde, oder Schaale, und dabey saftig sind, auch weich von Holz, z. B. Aepfel, Birnen, Citronen rc. Diejenigen, welche etwas hart von Holz, oder dünn von Schaalen sind, als Nüsse und Kirschen, müssen gepfropfet, und können nicht mit dem Einschnitte vermehret werden.

Alle Einschnitte von Bäumen, die vorbesagter maßen vermehret und gezogen werden, wollen, müssen guten und leichten Grund haben, so gewinnen sie Wurzeln; dieser Grund aber muß in fetter gemeiner, oder auch Weidenerde bestehen.

Alle Bäume, die ihrer Blätter beraubet sind, müssen im Fruhjahre im März zween Tage vor dem neuen Mondscheine eingeschnieten werden, wenn man daraus fruchtragende Zwergbäume ziehen will: jedoch schneid keinen Baum ein, du habest dann gesehen, daß er Frucht getragen habe.

Alle

Alle großen Bäume, die man niederlegen, und zum Einschneiden bequemen will, müssen im Herbst zur Erde niedergebeuget werden. Es schadet dem Baum nichts, er trägt jedoch seine Früchte, und wenn die jungen Schnittlein davon abgenommen, so kann man den großen Baum wiederum in die Höhe bringen.

Alle Sommerbäume, nämlich Citronen, Chineseräpfel, und dergleichen, die ihre Blätter niemals verlieren, wenn selbige mit dem Einschnitt im May geschehen. Es können die Bäume ebenmäßig zur Erde gebeugt, und eingeschnitten werden, wie von andern Bäumen ist gesaget worden.

An allen Bäumen, wessen Geschlechtes sie sind, ist zu wissen, daß, wenn sie Nebensprößlein, unten am Stamme haben, und diese Sprößlein, wenn der Baum blühet oder Frucht trägt, nicht auch blühen, oder Frucht tragen, von solchen Sprößlein niemals ein Baum gezogen werden müsse, denn er wird in zwölf oder dreyzehn Jahren nicht blühen, noch Frucht tragen.

Alle Bäume, wie sie sind, wollen keinen puren Mist an der Wurzel haben.

Bey dem Oculiren soll man keine dünne Stämme (etwan wie Federkiel) erwählen; es wächst freylich die Oculation schnell, blühet, und brächte gern rechtschaffene Früchten: weil aber der Stamme zu dünn und ohnmächtig ist, so kommen entweder nach dem Blühen gar keine Früchten, oder wenn sich schon einige zeigen, so gelangen sie doch nicht zu ihrer

rechten Vollkommenheit, ist also um etwas besser, daß man bey dem Pfropfen und Einsaugen bleibe.

Bey Myrthen, Lorbeern, und dergleichen, kann man gemeiniglich das Pfropfreis nicht stark genug haben, folglich ist bey selben das Einsaugen sicherer z. E. wenn einer einen Lorbeer oder Myrthenbaum hat, der im Frühling bisweilen ein wunderliches Zweig, silberhaftig an Blättern, röthlicht, oder sonst seltsam, austreibet, solches Zweig soll man von einem Myrthenbaume auf einen andern Myrthenbaume, von einem Lorbeerbaume auf einen andern Lorbeerbaume ꝛc. einsaugen, so behalt er die Farbe allezeit: bleibt das Zweig aber auf seinem rechten Baume, so wird es grün wie andere Aeste, und verliert die seltsame Farben.

Vor dem Maymonat ist es nicht rathsam, daß man mit zarten Bäumen aus dem Gewächshause gehe, indem die kalten Nächte gern Schaden zufügen, eben also ist auch nicht gut, wenn man kaltes Schneewasser zum giessen gebrauchet, oder wohl gar Schnee um die Bäume leget, welche dadurch verkältet und verdorben werden, wenn man das Schneewasser aber etwas erwärmet, so kann man sich dessen sowohl, als des Regen- und Brunnenwassers bedienen.

Wenn man durch das Einschneiden der großen Bäume Junge davon erlanget, soll man solche in keine Geschirr, sondern ins Land setzen, so werden sie klein bleiben, und dennoch trefliche Früchten tragen.

Will

Will man Weinreben einlegen, so schneidet man von dem alten Stock ohngefähr ein Stück Ellen lang hinweg, so eines kleinen Fingers dick und etwann sechs oder sieben Augen hat, aber keine Wurzel, solches legt man in die gute Erde, so treibt es frische Reben aus. Man steckt auch meistentheils beyde Spitzen eines solchen Schnittlings in die Erde, damit, wenn eine Spitze keine Wurzel schlägt, so schlägt doch die andere Wurzel.

Unterschiedliche Gattungen der Blumen betreffend haben wir uns nicht aufhalten wollen mit Zutheilung seltsamer Nämen, wie einige bisher gepflegt haben, indem wir solches vor eine Eitelkeit halten sondern wir sind zufrieden, wenn wir unsere Blumen mit Numern bemerken, in dem Catalogo aber zu jeder Numer die Farbe und Gattung der Blumen hinzuschreiben, auf solche Art weis ein Blumenliebhaber gar leicht die Sorten seiner Blumen zu erkennen, ohne Herleitung tausenderley fremder Nämen, welche nur confus machen.

Die Farben der Blumen betreffend, können alle diese, so nur zwey Farben z. E. weiß und roth haben, durch die vorgeschriebene Pflege und Wartung vermöge der Erde zwey, drey, bis viererley roth bekommen, als hochroth, bleichroth &c. auch wohl zuweilen einen grünen Strich an des Blattes Ende oder Mitte: ingleichem die blau oder gelb sind, erlangen unterschiedliche Art von blau oder gelber Farbe, allein keine schwarze oder andere fremde Farbe.

Einige möchten vermeynen, es wäre zu wenig, wenn man zwey Finger breit (in der Tiefe zu rechnen) Erde zum Grunde der Blumenzwiebeln leget; bey kleinen und mittelmäßigen Zwiebeln ist es zwar hinlänglich, wenn aber die Zwiebeln groß sind, soll der Grund drey Finger breit tief seyn. Vor allen aber (wie ich schon anderstwo gemeldethabe,) ist zu beobachten daß kein Zwiebelgewächs auf den Mist aufsitze.

Einige vermeynen auch die Zeichen und der Mond tragen nichts bey, wenn man in selben Leucoien und andere Saamen säet, damit die Blumen gefüllt ausfallen sollen: allein es ist der besten Astrologen und Naturskündiger Meynung jederzeit gewesen, daß das, was bey wachsendem Licht im Löwen, Zwilling, oder Stier gesäet und gepflanzet wird, am besten und vollkommensten wachse.

Man kann Tulipanen, Kronimperialien, Hyacinthen, Narcissen, Tasseten, Cionguilen ꝛc. die sonst nur im May blühen, den ganzen Sommer durch alle Monate bis in den October blühend haben, wenn man um Jacob (da die Zwiebel aus der Erde genommen werden) selbe vier Wochen in einer Kammer trocknen läßt, hernach weißen Silber: oder Sträsand nimmt, selben sogar auf dem Feuer wohl austrocknet, damit nicht die mindeste Feuchtigkeit darinnen bleibe, solchen Sand nachgehends drey Queerfinger hoch in einem Kasten, und die Zwibeln oben darauf dergestalt ausbreitet, daß keiner den andern berühre, auf solche abermal

mal drey Finger Sand gestreuet, daß man keinen Zwiebel mehr sehen kann, wiederum Zwiebel darauf gelegt, und abermal selbe mit Sand wie vorhin bedeckt, und dieses so oft als es beliebig ist: zuletzt endlich oberhalb drey Querfinger hoch mit Sand bedeckt, damit keine Feuchtigkeit dazu komme, und die oberst gelegten Zwiebeln nicht auswachsen. Der Kasten muß alsdann also zugedeckt werden, daß keine Luft noch Feuchtigkeit hinen komme, des Winters aber soll er in einem trocknen und kalten Ort stehen. Wenn nun der May heran nahet, daß die andern Tulipanen floriren sollen, so eröffne den Kasten, und nimm Zwiebeln von allerhand Gattungen heraus, lege selbe in die Erde, so werden sie bald hervor kommen und blühen, wenn nun diese bald blühen wollen, so lege wiederum neue ein, und also mache es den ganzen Sommer durch, so wirst du bis im October Blumen haben.

Diese Handlung schadet keineswegs den Zwibeln oder den davon zu hoffenden Nebenbruten, sondern selbe wachsen geschwinder, und mehrentheils viel größer, als die andere, wenn sie in die Erde kommen. Mit dem Ausheben aber besagter Zwiebeln muß man jene, welche einige Wochen vorher ausflorirt haben, ausnehmen, die aber im September floriren, muß man erst im October ausnehmen, oder gar in der Erde liegen lassen. Man kann auch von mehrgemeldten Zwiebeln im Winter Blumen haben, wenn man in ein mit guter Erde an-

gefülltes Geschirr zwey oder drey Zwiebeln setzet, solches in einen warmen Ort ans Fenster stellet, die Erde, wenn sie trocken, begiesset, so bekommt man Blumen im Winter wie im Sommer, wenn nur die Wärme nicht zu stark ist, daß solche nicht übertrieben werden.

Hauptregeln.

Keine Blumenbeeter, besonders wo Zwibelgewächs ist, soll man misten.

Die Blumen soll man niemals am Morgen, sondern am Abend sprengen, und vor dem May gar nicht.

Den Grund öfters rühren, und doch die Zwiebel oder Wurzeln nicht berühren oder verletzen.

Die Wurzeln oder Zwiebeln im Frühlinge oder Herbst, ehe das Kraut hervor schießt, und wenn es vergangen, mit einem guten Theil fetter Erde beschütten.

Im Winter mit Tannenkries bedecken.

Die Spinnen und Sommervögel fleißig tödten, denn ihr Geschmeiß giebt nur Würmer.

Alles gegen den Vollmond versetzen.

Insgemein wird das Zeichen des Löwens von den Blumenliebhabern beobachtet, wenn er drey Tag vor dem Vollmond kömmt, dieses glaube ich, sey eine alte Regel, deren, die da wollen, daß man die Blumen, besonders die Nägelnschößlein am Maria Magdalena Abend versetzen soll, nicht daß dieses endlich der Tag seyn müsse, der hierzu vorgeschrieben

sey,

sey, sondern weil es ohngefähr die Zeit, da Sonne und Mond in diesem Zeichen zusammen kommen, auch zu gewissen Jahren der volle Mond selbsten im Handel seyn kann.

Auch halte man im Kraut, oder Hausgarten absonderliche gewisse Oerter, dahin die Blumen, die uns ungefähr zu Handen kommen, können gesetzet werden, damit sie ruhig bleiben.

Da sie sonst, wenn ihr sie in andere Gartenbeeter setzet, und selbige umgraben müsset, verletzet werden, welches ihnen gleich schadet.

Die meisten Gärtner setzen die gemeinen Blumen nächst den Spalierhägen, und Gängen nach, also: einen Spalierbaum, Tulipanen und wie gemeldet, andere Blumen, dann eine Weinrebe, die ziehen sie bogenweise über die Bäumlein, auf die Weise, nächst dem daß ihnen nicht einer Hand groß Erdreich leer und ohngebauet liege, haben sie dreyfachen Nutzen, als im Frühlinge die Blumen, im Sommer die schönen Früchte, und im Herbst die köstlichen Trauben.

Dieß können wir haben, wie sie, wenn wir unsre Gärten auch also eintheilen; es kostet nicht mehrers, sondern nur eine Mühe; die aber die Lust nicht schwer machet.

Das erste Register lateinischer Nåmen, welches das Blatt anzeiget, an welchem solche zu finden.

A.

Abrotanum. 194
Abſinthium. 180
Alcea. 118
Alkekengi. 192
Althæa. 70
Amara dulcis. 67
Amaranthus Mexicanus. 61
Amaranthus Var. Spec. 79
Anagallis. 89
Anemone. 33
Anethum. 185
Angelica. 182
Aniſum. 186
Anthirrinon. 80
Aquilegia. 60
Arbuſcula Corallii. 120
Ariſtolochia rotunda 169
Longa. 170
Arum. 172
Aſarum. 192
Aſphodelus. 38
Aſter atticus. 81
Aurantia. 101
Auricula Urſi. 64

B.

Balauſtia. 114
Balſamina Fœmina. 76
Baſilicon. 185
Bathyris. 71
Bellis. 63
Bellveder. 63
Betonica. 192
Blattaria. 81
Botrys. 174
Buxus. 132
- Deaurata. 134

C.

Calendula. 82
Cenedana Jucca. 69
Canna Indica. 61
Capillus Veneris. 189
Carduus Benedictus. 184
- Sphœro-Cephalus. 83
Carthanus. 84
Cariophyllus. 44. & ſeqq.
- Carthuſiorum. 51
- Indicus. 84
- Plumarius. 51
Caryophillata. 194
Cataputia. 173
Ceraſus. 98
Chamæcypariſſus, 119
Chamæiris. 40
Chamælea. 75
Charantia. 77
Cheiri. 51. & ſeqq.
Chelidonium. 190
Chryſanthemon. 85
Cicercula Narbonenſis 71

Citria malus. 101
Clematis. 59
- Daphnoides. 60
Cuicus. 84
Colchicum orientale. 23
Colutea, 117
Condrylla. 88
Confolida Regalis. 86
Convolvulus. 87
Coriandrum. 179
Corona Imperialis. 16
Crocus. 22
Cupreffus. 19
Cuminum. 195
Cyanus, 58
- Turicus odor. 95
Cyclamen. 36

D.

Datura, 77
Dens Caninus. 24
Dictamnus. 65
Digitalis. 89
Dracunculus. 172

E.

Elleborus. 68
Enula. 187
Eryngion. 66

F.

Ficus. 99
- Indica. 62
Flammula jovis. 66
Flos Adonis. 89
Flos Africanus. 84
Flos Armerius. 51
- Cardinalis. 43
- Cuculi. 59
- Leonoris. 135
- Mexicanus, vel Mirabilis. 67
- Paffionis. 42
Flos Pyramidalis. 65
- Solis maximus. 90
- Trinitatis.
Fœniculum. 186
Fragaria. 173
Fritillaria. 20
Fumaria Siliquofa. 140

G.

Galbitricum. 168
Genifta Hifpanica. 124
Gentiana. 166
Geranium mofchatum 83
Geranium trifte. 74
Gladiolus. 26
Glycyrrhiza. 71. & 189
Gnaphalium. 75
Granata malus. 114
Gramen marinum. 164
- Striatum. 162
- Tremulum. ibid.

H.

Hedyfarum. 67
Helleborus. 68
Hemerocallis. 27
Hepatica nobilis. 69
- Stellata. 193
Hefperis. 72
Hyacinthus. 19
- Tuberofus. 29
Hyfopns. 178
Hyjucca. 69

I.

Jacobæa. 97
Jasminus. 130
Imperatoria. 183
Jonquilles. 28
Iris.
- Bulbofa. 25
- Calcedonica. 40
- Fibrofa. 39

Iris Florentina. 40
- Marina. 40
- Persica. 40
- Susiana. 40
- Tuberosa. 38
Jucca gloriosa, 69

L.

Lathyris. 71
- Major. 98
Lavendula. 160
- Moldaica. 167
Laureola. 75
Laurus. 115
Leucojon. 23
- Hexaphyllon. ibid.
- Luteum. 51 & seqq.
- Polyanthemon. 23
- Rubrum, album. 53
- Violaceum. 53
- Trifolium. 23
Ligusticum. 183
Lilium. 25
Lilium Candidum. ibid.
- Convallium. 42
- Cruentum.
- Purpureocroceum. 27
- Intortum. ibid.
Limonia malus. 101
Lunaria græca. 38
Liquiritia. 189
Lupinus. 91
Lutetia pyramidalis. 71
Lychnis Calcedonica. 58
- Coronaria. 58

M.

Majorana. 165
Malva arborescens. 118
- Hortensis. 71
- Pœtica. 96
- Venetiana. 80
Mamortica. 77
Maracot. 42
Marum verum, creticum Syriacum. 136
Margaretha Veneta. 59
Marrubium. 181
Martagon. 27
Matricaria. 65
Medica Anglica. 163
Melanzan. 78
Melissa. 181
- Turcica. 182
Mentha. 176
- Saracenica. 177
Millefolium. 66
Momordica. 77
Muscipula. 58
Myrthus. 133

N.

Narcissus. 18
Nasturtium Aquaticum. 93
- Indicum. 92
- Sativum.
Nicotiana. 170
Nerion. 134
Nigella. 93
Noli me tangere. 98

O.

Oculus Christi. 97
Oleaster vel Oleander. 134
Ocymastrum. 74
Onotrichis. 67
Opuntia. 62
Orminum. 168
- Orvala. 168
Ostrutium. 183
Olea. 138

P.

Palma Christi. 90
Panis S. Joannis. 139
Papaver erraticum. 95
- Cocnutum. ibid.
- Sativum. 94
Patientia. 72
Perfoliata. 191
Periclymenon. 131
Perpetua. 73
Persicus. 99
Phalangium. 63
Phaseolus Brasilianus 91
Philippina. 140
Phyllitis. 185
Pilosella. 90
Piperitis. 188
Piper Indicum. 78
Plantago Rosea. 161
Pœonia. 36
Poma Amoris. 78
Prarmica. 73
Pulegium. 181
Pulmonaria maculata. 168
Pulsatilla. 33
Pyramis. 71

R.

Ranunculus. 32
- Hortensis. 73
Rhapontica. 176
Rhus. 117
Ricinus. 90
Rosa. 128
Rosmarinus. 126
Rumex hortensis. 173
Ruscus. 132
Ruta. 176

S.

Salvia. 180
- Hortensis. 140
Sambucus rosea. 117
Sanicula. 189
Satureja. 178
Savina. 132
Scabiosa. 95
Scolopendrium. 185
Scorpioides. 163
- Peregrina. 164
Semper vivum. 174
Sinapi. 170
Solidago Saracenica 171
Spanachia Fragifera. 162
Spica. 166
Spina alba. 173
Stœchas. 167
Stramonia. 77
Stychnodendron. 120
Summach. 117
Syrinx. 118

T.

Tabacum. 170
Tazzetes. 28
Thalictrum. 60
Thlaspi Majus. 188
- Pannonicum. 96
Thymus. 177
- Tormentill. 193
Trachelium Americanum. 43
Tragus. 139
Trifolium Aureum. 69
Tuberosa. 29
Tubija. 17
- Persica. ibid.

V.

V.

Valeriana. 168
Veronica. 191
Victorialis herba. 28
Vinca per vinca. 60
Viola Mariana. 57
- Martia. 57
- Matronalis. 56
- Pendibate. 97
- Montana. lutea. 57
- Montan. Tricoleur. 76
Urtica Persica. 74
- Romana. 163

Das deutsche Register, welches die Zahl des Blattes anzeiget.

A.

Ackeley. 60
Ackerschnallen. 95
Alantwurz. 187
Allermannsharnisch. 28
Americanisches Ruhrkraut. 75
Andorn. 181
Anemone Rößlein. 33
Angelica. 182
Aron. 172
Artifisi. 240
Artischocken. 244
Aspodil = Lilien. 38

B.

Balaustienbäumlein. 114
Baldrian. 168
Balsamäpfel. 75
= Männlein. ibid.
= Weiblein. 77
Basilien. 185
Bährenöhrlein. 64
Baurensenft. 96
Benedictwurz. 194
Betonien. 192
Beymenten. 176
Binetsch. 251
Bisamblum. 83
Bisamblumkraut. ibid.
Blau Milchglocken. 71
Blumenrohr. 61
Bockskraut. 139
Türkische Bohnen. 91
Boschnegelein. 51
Braune Mägdlein. 89
Brennwurz. 66
Brunnkreß. 93
Buchsbaum. 132
= Vergüldter 134

C.

Camillen.
Cardinalblum. 43
Cardobenedicten. 184
Carifiol. 253
Carthänsernegelein. 51
= Cicorim. 239
Christaugen. 97
Christblumen. 68
Citronenbaum. 101
Coriander. 179
= Schwarzer. 93
Corallenbaum. 120
Corallenblümlein. 89
Cucumer. 250
Cypressenbaum. 119
= Kraut. ibid.

D.

Diptam. D. 65
Drachenwurz. 172
Dreyfaltigkeitsblumen 57
Durchwachs. 191

E.

Edel Leberkraut. 69
Egyptischer Weiden-
baum. 124
Ehrenpreiß. 191
Enis. 186
Entian. 166
Erbsen.
Erdäpfel.
Erdbeer. 173
Erdbeerspinath. 162
Eybisch. 70

F.

Federackeley. 60
Fenchel. 186 & 243
Feigenbaum. 99
Felsennegelein. 51
Filliten. 44
Fingerhut. 80
Fleckicht Lungenkraut. 168
Frauendistel. 173
Frauenmünz. 177
Fritillary. 20

G.

Gänßblumen. 63
Garben. 66
Gartenkreß. 247
= Gartensalbey. 140
Gauchblum. 59
Gauchheil. 89
Gelsemin. 120
Gelbe Rittersporn. 92
Gelbe Veyelen. 51
Gichtrosen. 36
= Giese. 236
Goldknöpflein. 81
Goldlilien. 27
Goldwurz. 27
Granatenbaum. 114
Graßblum. 44
Griechisch Mondkraut. 38
Güldene Lacke. 52

H.

Hanenkamm. 79
Hanenfüß. 32
Haselwurz. 192
Haußwurz. 174
Herbstrosen. 71
Heyonisch Wundkraut 171
Hirschbäumlein. 117
Hirschzung. 185
Hohlwurz. 169
Holländische Filliten. 44
Hornungsblumen. 23
Hundszahn. 24
Hyacka. 69

J.

Jacobäa. 97
Jacobsstab. 18
Jacinth. 19
Jaßmin. 120
Je länger je lieber. 67
Jerichorosen 131
Jerusalemsblum. 58
Indianisch Blumen-
rohr. 61
= Feigen. 62
= Kreß. 87. & 92
= Nägelein. 84
= Pfeffer. 78
= Winden. 87
Joannesbrod. 139
Jonquillen. 28
Josephlein. 178
Ispen. 178
Judenkirschen. 192

K.

Kabis. 234
Kellerhals. 75
Kettnuß. 118
Klapferrosen. 95
Kirschbaum. 99
Kleeschnecken. 163
, Spanisch. 67
, Rauppen. 163
, Rührlöffelholz. 261
Knoblauch. 138
Köhl. 250
Königskron. 16
Kornblum. 58
Kreuzviol. 97
Kressich. 247
, Garten ibid.
, Brunnen. 93
, Indianischer. 92
Kuchenschell. 33
Kimmich. 195
Kunschrotten. 124

L.

Lattich. 241
Lauch. 248
Lavendel, 166
, Moldauischer. 167
Leberkraut. 188
, Edel. 69
, Stern. 193
Leimkraut. 58
Liebesapfel. 78
Liebstöckel. 183
Lilien. 25
, Aspodill. 38
, Gold. 27
, Knollichte, 38
, Weiße. 25.
, Zasichte. 39
, Zwiebel. 25
Limonienbaum. 101
Löwenmäuler. 80
Lorbeerbaum. 115
Lupinen. 91

M.

Majoran. 165 & 246
Mangold. 235
Mannstreu. 66
Marienrößlein. 58
Maßlieben. 63
Maurrauten. 189
Mäußöhrlein. 80
Mäußdorn. 132
Melanzan. 78
Meergraß. 164
Melissen. 181 & 182
Melonen. 248
Mayenblümlein. 42
Meerrettich. 188 & 241
Märzenblum. 18
, Veyel. 57
Meisterwurz. 183
Metter. 65
Milchglocken. 71
Moldaulavendel. 167
Monatrettich. 252
Mondkraut. 38
Münchrhebarbara. 173
Münz. 176 & 248
Myrrthen. 133

N.

Nachtveyel. 72
Narcissen. 18
Nägelein. 44
Persische Nessel. 74
, Römische. 163
Nießwurz. 68

O.
Oelmagen. 94
⸗ Gelbe.
Oelbaum wilder. 134
⸗ Orobi. 238
Oliven. 138
Osterlucey. 170

P.
Papageyfederlein. 79
Papierblümlein. 73
Pappeln. 71
⸗ Syrischer. 118
Passionsblum. 42
Pastenaten. 239
Pastemenkraut. 95
Patientia. 72
Persianische Tulipan. 17
⸗ Nessel. 74
Peterling. 239
Pfaffenkappen.
Pfefferkraut. 188
Pfersichbaum. 99
Pfingstveyel weiße. 56
Phasolen. 250
Päonien. 36
Poley. 181
Pomeranzenbaum. 107

Q.
Quendel. 177

R.
Rauchäpfel. 77
Randig. 239
Rauppenklee, 163
Rautten. 176
Rabellen. 67
Rettich.
Rhapontick. 176
Ringelblumen. 82
Rittersporn. 86
⸗ Gelbe. 92
Rodißrettich.
Roßen. 128
⸗ Wegerich. 161
Roßmarin. 126
Rührlöffelholzklee. 146

S.
Saffran. 22
⸗ Wilder. 84
Salat. 241
Salbey. 180
Sammetblum. 84
Sanickel. 189
Saturey. 178
Sauerampfer.
Säubrod. 36
Scabiosen. 95
Schabob. 93
Schabenkraut. 81
Schaafgarben. 66
Schalotten. 237
Scharlach. 168
Schartenblum. 81
Schelwurz. 190
Schmalzblum. 73
Schnallen 95
Schneeballen. 117
Schneetröpflein. 23
Schneckenklee. 163
Schnittlauch. 248
⸗ Schorzonera. 240
Schoßwurz. 24
Schwarzer Coriander. 93
Schweizerhosen. 67
Schwertel. 26
Seidelbast. 75
Senetbäumlein. 117
Senft. 170
Sevenbaum. 132

Silberblatt. 38
Silberweiß. 85
Sinngrünn. 60
Sonnenblum. 90
Spanische Glocken. 57
= Graß. 102
= Klee. 67
Spanische Wicken. 71 & 98
= Winden. 87
Sparglen. 242
Spicanard. 166
Springkörner. 173
Springsamenkraut. 98
Steckrüben. 98
= Steinbach. 140
Sternblum. 18
Sternleberkraut, 193
Sternviol. 97
Stachaskraut. 167
Summachblümlein. 117
Süßholz. 189
Syringen. 118
Stabwurtz. 194
Syrischer Pappelbaum 118

T.

Taback. 170
Tartuffeln.
Taubenkraft. 140
Tauseudschön. 61 & 79
Tausend Guldenkraut. 176
Tazzetten. 28
Thymian. 177 & 248
Till. 185
Tormentill. 193
Tragunen. 248
Traubenkraut. 174
Tuberosen. 29
Tulipanen. 17
Türkische Bohnen. 91
= Bünd. 27
= Melissen. 182

V.

Vehedistel. 173
Venetianische Wetter= Rößlein. 80
Veyelein. 41
Veyelwurz. 40
Ungarischer Bauernsenft 96

W.

Waldreben. 59
Welsche Linsen. 117
= Nessel. 163
= Quendel. 177
Weiße Lilien. 25
Brennwurz. 66
Wermuth. 180
Wetterrößlein. 80
Wilder Saffran. 84
Winden. 87
Winterrettig. 253
Winterveyel. 23
Winterzwibeln. 237
Wunderbaum. 90

Z.

Zeiland. 75
Zeitlosen. 24
Zittergraß. 162
Zwibel. 236
Zwiebellilien. 25
Zuckerwürzlein. 241

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adelkofer, Marquard

Marquard Adelkofers gründliche Gartenschule welche in dreyen Theilen lehret, wie man einen Blumen- Küchen- und Baumgarten recht nützlich anlegen und pflegen solle

Augsburg 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Ldw 1298
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11266621-9
VD18 12697672-001